Tañer

[illegible]

[illegible] Betrachtungen „Der [illegible] [illegible] u." sind als eine [illegible] Darstellung des [illegible] Inhalt aller [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], des Erzbisthums, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Pastoralunterricht zur [illegible] [illegible] des Bußsacraments nachdrücklich zu empfehlen.

Imprimatur.

Datum ex Rev. Vic. Gen. Aug. Vind. 27. [illegible] [illegible]

ANT. COELEST. NIGG., SS. Theol. Dr. Eccles. Cathed. Canon. et Vicar. in spiritualibus generalis.

JO. LUDOV. ROESSLE, Consil. Ecclesiast. ac Poenitent. major., Can. ad S. Maur. [illegible] Paroch. in [illegible], Librorum Censor.

Gutheißung.

Gegenwärtige Betrachtungen: „Der reumüthige Mensch 2c." sind als eine praktische Darstellung der göttlichen Bußanstalt allen Christen zum heilsamen Gebrauche, den Seelsorgern besonders als ein vortrefflicher Pastoralunterricht zur würdigern Verwaltung des Bußsakraments nachdrücklichst zu empfehlen.

Imprimatur.

Datum ex Rev. Vic. Offic. Aug. Vind. 27. Jan. 1807.

ANT. COELEST. NIGG,
SS. Theol. Dr. Eccles. Cathed. Canon. et Vicar. in spiritualibus generalis.

JO. LUDOV. ROESSLE,
Consil. Ecclesiast. act. Poenitent. major, Can. ad S. Maur. Aug. Paroch. in Hasberg, Librorum Censor.

Betrachtungen
zur
sittlichen Aufklärung
im neunzehnten Jahrhunderte,
sowohl
für Geistliche als Weltleute.

Von
Conrad Tanner,
Fürst=Abt des Benediktiner=Stiftes Einsiedeln.

Dritter Theil.
Der reumüthige Mensch.

Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genannt zu werden; laß mich nur als einen deiner Taglöhner gelten.
Luk. 15, 18. 19.

Vierte Auflage.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats.

Regensburg, 1863.
Verlag von Friedrich Pustet,
Typograph des heil. Apostol. Stuhles.

Die Rückkehr des Sünders zu Gott,

oder

Betrachtungen

über die

wahre Bekehrung und göttliche Bußanstalt,

sowohl

für Geistliche als Weltleute.

Von

Conrad Tanner,

Fürst-Abt des Benediktiner-Stiftes Einsiedeln.

Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genannt zu werden; laß mich nur als einen deiner Taglöhner gelten.
Luk. 15, 18. 19.

Vierte Auflage.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats.

Regensburg, 1863.
Verlag von Friedrich Pustet,
Typograph des heil. Apostol. Stuhles.

Vorerinnerung.

Der Entschluß der ernstlichen Bekehrung — der **Anfang** der wirklichen Buße, geben uns den **reumüthigen Menschen** zu erkennen. Dieß sind also die zwei Hauptstücke des dritten Theiles unserer Betrachtungen.

Möge doch die Absicht des Ganzen in etwas erreicht werden! Ille omnis fructus, ut auferatur peccatum. Gewinn genug! wenn die Sünde getilgt wird. (Isai. 27, 9.) Möge sich der Herr, weil er gut und langmüthig ist, meiner sowohl, als jedes andern Sünders, der seine Barmherzigkeit noch anfleht, väterlich erbarmen! Zu deiner Ehre, werde ich immer mit dem bekehrten Augustin rufen, soll Alles gereichen, was ich immer als Knabe Nützliches gelernt habe, was ich rede, schreibe und lese. — Tibi serviat, quidquid utile puer didici, tibi serviat, quod loquor et scribo et lego. (Lib. 1. Confess. cap. 15.)

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

Von dem Entschlusse der ernstlichen Bekehrung.

Seite

Zweites Hauptstück.

Von dem Anfange der wirklichen Buße, oder von der Beichte.

Erstes Hauptstück.

Von dem Entschlusse der ernstlichen Bekehrung.

I. Von dem verlornen Sohne als einem Muster unserer Bekehrung.

II. Von der jetzigen Strafruthe Gottes als Antrieb zu unserer Bekehrung.

III. Von der Nothwendigkeit einer schleunigen Bekehrung.

IV. Von den gewöhnlichen Hindernissen unserer Bekehrung.

V. Von den Beschwerden, die uns bei der Bekehrung abschrecken.

VI. Von unseren unbilligen Zumuthungen gegen Gott wegen unserer Bekehrung.

VII. Von den unnützen Seufzern nach der Bekehrung.

VIII. Von der Einschläferung bei einer falschen Bekehrung.

Erste Betrachtung.

Von dem verlornen Sohne, als einem Muster unserer Bekehrung.

„Ich will mich aufmachen, zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget.“ (Luk. 15, 18.)

Dieß war der Entschluß, den der verlorne Sohn in Folge der Betrachtungen über sein Elend und der Erinnerung an die Liebe seines Vaters gefaßt hatte. Ich will mich von der Tiefe, in der ich so lange schmachtete, erheben — Surgam — ich will zu dem zurück, von dem ich treuloser Weise abgewichen bin — ibo — er ist noch Vater, wenn ich schon nicht mehr würdig bin, sein Kind zu heißen — ad Patrem meum — Er weiß es besser, als ich selbst, wie weit ich mich von ihm getrennt habe; aber ich will ihm sagen, wie sehr mich mein Undank schmerzt. Dicam ei. Ja, o mein Gott! ich habe leider gesündigt — schwer habe ich gesündigt — viele Jahre lang habe ich gesündigt. Ich erkenne es aber — ich bereue es bitterlich, und meine Thränen werden, so lange ich lebe, nicht mehr versiegen. Alle meine Vergehen schweben mir vor Augen, — jeder Schritt erinnert mich daran, — und jede Erinnerung zerreißt mein beklommenes Herz. Ich habe Dich beleidigt — Dich — dem ich in der Welt allein hätte

dienen, und außer dem ich in derselben nichts hätte lieben sollen — vor Dir — unter Deinen Augen, in eben dem Augenblicke, da Du mich mit Wohlthaten überhäuftest, habe ich gesündigt. Peccavi. . . Ach! es schmerzt mich, — es betrübt mich — Lieber den Tod, als nur eine Sünde. . . Brüder! diese Gesinnungen in eurem Herzen zu erwecken und zu beleben, laßt uns das rührende Gleichniß vom verlornen Sohne, das der Gottmensch selbst uns zur Aufmunterung vorlegte, mit einander betrachten. Es ist wichtig, — lehrreich, — der natürliche Abriß unsers eigenen Lebens.

Als besonders bemerkenswerth und näherer Betrachtung würdig erscheint mir im Leben des verlornen Sohnes:

Seine **Entfernung** von dem Vater — die strafbarste, die nur sein konnte. —

Sein **Entschluß** im Elende — der vernünftigste, den er fassen konnte. —

Seine **Aufnahme** im väterlichen Hause — die zärtlichste, die man denken konnte.

O Sünder! warst du in deiner Abtrünnigkeit von Gott so strafbar wie der verlorne Sohn, was hält dich ab, in deiner Rückkehr eben so klug zu sein als er, damit dein Ende dem seinigen gleiche? —

I. Punkt.

Die strafbare Entfernung des Sohnes von dem besten Vater.

Die **Größe des Schimpfes**, mit dem er seinen Vater verläßt —

Die **Schändlichkeit des Lasters,** in das er sich vertieft —

Die **Länge der Zeit,** die er in fremden Ländern zubringt — alles Dieses gibt einen Begriff von seiner Strafbarkeit und scheint seine Rückkehr wenn nicht unmöglich, so doch unglaublich zu machen.

1. Wie verläßt er den Vater?

Als ein **Undankbarer** gegen den Vater; denn dieser hat ihm nicht im Geringsten Anlaß zum Mißvergnügen und zur Unzufriedenheit in der Heimath gegeben.

Als ein **Ungerechter** gegen den Vater; denn er fordert von ihm seinen Antheil zu einer Zeit, in der er noch kein Recht hatte, denselben zu verlangen.

Als ein **Feindseliger** gegen den Vater; weil er sein Erbgut zusammenrafft und ihn für alle Zeit verläßt.

Nun frage ich euch, meine Brüder! mit Tertullian: Wer ist wohl dieser nachsichtige, dieser beschimpfte, dieser verlassene Vater? Quis nobis ille intelligendus est Pater? Kein anderer, als der liebe Vater im Himmel Selbst, dem Niemand an Geduld und Güte gleich kommt. Deus scilicet; tam Pater nemo, tam pius nemo. Gott nämlich, dem als Vater, dem in der Güte Niemand gleich ist. (Lib. 1. de Poenit.)

Ihr Sünder — ihr seid hingegen die widerspänstigen Söhne, denen es im Hause des Herrn nicht mehr gefällt — denen der Umgang mit geistlichen Dingen ganz verleidet ist — und die ein unglücklicher Hang zur Freiheit und zu einem ausschweifenden Leben auf die unglücklichsten Pläne und Entschlüsse bringt. Der verschwenderische Sohn, von seiner Leidenschaft einmal

verblendet, sieht das Unrecht, das er dem Vater anthut, und den Schaden, den er sich selbst zufügt, nicht mehr ein. Er läßt die Gefahr, der er sich aussetzt, so bald er eigener Herr über sein Schicksal ist, ganz aus den Augen, überlegt nicht, daß er die Pflicht der kindlichen Liebe und Ehrerbietung auf's Schwerste verletzt, indem er in ein unbekanntes Land reisen will, und zwar auf immer, ohne den guten Rath und die Genehmigung derer, welchen er wenigstens diejenige Ehrerbietung schuldig ist, die uns die Natur schon allein zur Pflicht auferlegt. Er bedenkt gleichfalls nicht, daß, sobald er seinen Kindesantheil übernimmt, jede Verbindung mit der Heimath aufhört, jeder Anspruch, jede Hoffnung auf Unterstützung vom väterlichen Hause verschwindet.

„Gib mir den Theil der Güter, welcher mir zukommt." (V. 12.) Er nimmt seinen Erbtheil mit sich, um nichts mehr fordern zu dürfen — er reist ab, um nichts mehr von dem Vater zu wissen, oder von sich ihm wissen zu lassen — und denkt und sieht nichts, was er nicht mit den Augen der Leidenschaft erreichen kann. „Er reis'te in ein weit entlegenes Land." (V. 13.)

Nicht besser macht es bei uns jede unglückliche Leidenschaft. Sie verdüstert unsere Vernunft und raubt ihr den rechten Gebrauch. Kluge, geschickte und erlauchte Männer verläßt, sobald eine Leidenschaft in ihrem Herzen feste Wurzel gefaßt hat, alle Klugheit und gute Denkungsart. Alle guten Grundsätze, die zuvor unsere Handlungen leiteten, werden in Einem Augenblicke unthätig oder verkehrt. Man vergißt sowohl, was man Anderen, als was man sich selbst schuldig ist. Man wird in Ansehung seines Glückes, seiner Verpflichtungen,

seiner Ehre, seiner Vortheile, seines Gewissens, seiner Ueberzeugung . . . sogar in Ansehung des Anstandes, worauf man sonst so eifersüchtig ist, blind, und folgt schlechterdings einem thierischen Triebe, oder den vorgefaßten Neigungen oder Vorurtheilen des Rufes, die uns eben so strafbar als unglücklich machen müssen. — Er reis'te in ein weit entlegenes Land. Kennt er aber dieses Land, da er doch so jung ist? . . . Traut er diesem Lande, da es ihm unbekannt ist? . . . Weiß er, ohne um Rath zu fragen, wie man den Gefahren desselben etwa entgehen kann? . . . Wohin, und wie will er wieder entweichen, wenn es ihm unglücklich geht? . . .

Lauter Fragen, die sich ein Jeder aus uns selbst stellen muß, meine Brüder! wenn er unglücklicher Weise Gott verläßt und sich auf unabsehbare Irrwege hinwagt. Ihr kennt das Haus, dem ihr entsagt; aber die Straßen, die euch entfernen, die Gegenden, die euch aufnehmen, die Gefahren, die auf euch warten, das Elend, das euch treffen wird . . . kennt ihr nicht.

Was treibt denn einen blinden Sohn an, den Vater, über den er keine Klagen führen kann, auf einmal zu verlassen? Freiheit . . . Was sucht er in fremden Ländern? Noch mehr Freiheit . . . Was stürzt ihn dort ins Verderben? Seine Freiheit . . . O unglückliche Lockspeise der unvorsichtigen Jugend! wie viele Opfer schlachtest du täglich der Hölle! wie Vielen schmeichelst und gefällst du, bis sie, in deinen Netzen verstrickt, im Honig das Gift, im Zucker den Tod, im Angenehmen den Untergang gefunden! . . .

2. Worin vertieft er sich nach seiner Entfernung?

Im **Müßiggange** — eine Frucht seiner Reichthümer —

In der **Hurerei** — eine Folge der gesuchten Freiheit —

In der **Verschwendung** — eine Wirkung seiner alten Unbesonnenheit.

Er verschwendete sein Gut durch ein wohllüstiges Leben — oder wie sich sein älterer Bruder nachher ausdrückte — „er hat sein Gut mit Huren verschwendet.“ (V. 30.)

Konnte man es aber anders erwarten, als daß er, sich selbst einmal überlassen, sich auch den schändlichsten Lastern hingeben würde? Sollte man einen bessern Gebrauch seiner Unabhängigkeit und seines Erbtheiles bei ihm hoffen, nachdem er es auf eine schlechte Art und in einer eben so schlechten Absicht an sich gezogen hatte? Der unselige Anfang war gemacht — der Damm zerbrochen — die Scham abgelegt — die Frechheit zur Gewohnheit geworden — die Zügellosigkeit im vollen Gange.

Die **Beispiele** der Ordnung fand er im Lande seiner Verirrung nicht mehr, wie zu Hause —

Die **Furcht** des Vaters hielt seine weitern Ausschweifungen nicht mehr zurück —

Die **Lehren** und Grundsätze der Erziehung waren bald gegen andere der Landessitte vertauscht.

„Er verschwendete sein Gut durch ein wohllüstiges Leben.“ (V. 13.) Er ahmte bald die Sitten der Völker nach, weil sie seinem Hange und seiner Neigung mehr zusagten. Er fand Gesellschafter genug, die seinem Hange schmeichelten und sein Herz vollends verdarben. Er

gesellte sich gerade zu denen, die mit ihm sein Gut verschwendeten und dann seiner Thorheit spotteten. — Er hat sein Gut mit Huren verschwendet.

Das Evangelium nennt uns zwar nur Einen verlornen Sohn; aber die Erfahrung zeigt uns täglich eine unendlich große Zahl von solchen ungerathenen und flüchtigen Kindern. Fraget nicht, wer sie seien: Ihr seid es, o Sünder! — ihr Alle, die ihr euren Herrn und Vater verlasset, und euch dagegen der Welt, dem Fleische, der Hölle ergebet. Tu es ille vir. (2. B. Kön. 12, 7.)

Du bist es aber vorzüglich, unseliger Jüngling! der du dich in allen Unreinigkeiten mit Liebe aufhältst, den Huren nachläufst, und dich auf unsäglichen Irrwegen verlierst. Die Güter der Gnade sind dahin; die Güter der Natur sind verdorben, und die Güter des Glückes vergeudet. Dein liederliches Leben hat alles Gute, das noch in dir war, vernichtet; dein Glaube ist erschlafft, deine Gottesfurcht verschwunden, deine Ehre verloren, dein Ansehen erloschen. Du bist jener Mann; tu es ille vir.

Nicht mehr zufrieden mit der Ruhe des Gewissens, mit den Tröstungen der Gnade, mit der Hoffnung auf das künftige Erbtheil in einer glücklichen Ewigkeit, hast du in elenden Gegenden, in Ländern, welche die Gesundheit und den Frieden ihrer Bewohner untergraben, deinen Aufenthalt und deine Glückseligkeit gesucht, aber nicht gefunden. Du bist jener Mann; tu es ille vir.

Vielleicht warst du bisweilen entschlossen, diese unglückliche Gegend zu verlassen; vielleicht empfandest du bisweilen Ueberdruß, länger dich in diesem Lande

der Finsterniß aufzuhalten: allein eine neue lockende Gelegenheit brachte dich wieder von deinem Vorsatze ab und fesselte dich mit neuen Banden. Es hat sich an dir das Sprüchwort bewährt: „Der Hund frißt wieder, was er ausgeworfen hat, und das Schwein wälzt sich nach der Schwemme wieder in dem Kothe." (2. Petr. 2, 22.)

Sieh einmal hinter dich, untreue Seele! erinnere dich an das Vergnügen, das du bei einem ehrbaren und reinen Wandel genoßest; denke zurück an die schönen Tage deiner Jugend, an denen dein Herz nichts von den Stürmen der Leidenschaften, nichts von der Unersättlichkeit sträflicher Begierden wußte; stelle dir die Zufriedenheit und das sorglose Wesen vor Augen, das viele Diener deines Vaters, viele Taglöhner im Weinberge noch glücklich und fröhlich macht. Du bist jener Mann; aber stehe still . . . Jeder Schritt, den du wirklich thust, entfernt dich weiter von deinem Heile, weil du auf den Wegen der Verführung wandelst; jeder Gedanke macht dich strafbarer, weil er nur auf das Böse gerichtet ist; jede Stunde erschwert dir die Rückkehr, weil sie dir die Zeit abkürzt, die große Heimreise zu vollenden. — Du bist also jener Mann; tu es ille vir.

3. Wie lange hält er sich in der Fremde auf?

Bis er **sein Vermögen**, das er mitgenommen, vergeudet hatte —

Bis im **Lande**, wo er war, die Hungersnoth ausbrach —

Bis **er selbst** anfing, großen Mangel zu leiden.

„Da er nun Alles verzehrt hatte, sagt die Schrift,

und in jenem Lande eine große Hungersnoth entstand, fing er an, Mangel zu leiden." (V. 14.)

Der **Verlust** seines Erbtheiles, den er aus freier Wahl erlitt, hätte ihn vielleicht noch nicht auf andere Gedanken gebracht; die **Landplage,** die bei den Einwohnern ausgebrochen war, hätte ihn vielleicht noch nicht erschüttert: allein die **eigene Noth,** die ihn quälte, zwang ihn, auf Abhülfe zu denken und Vorsorge dagegen zu treffen.

Bekehrt er sich also deßwegen? Denkt er ernstlich auf die Heimreise? Will er wenigstens in eine andere Gegend? . . Keineswegs, meine Brüder!

Er sucht nur Hilfe in eben dem Lande, wo er jetzt ist.

Er hängt nur einem Bürger an, zu dem er Vertrauen hat.

Er läßt sich von ihm zu den niedrigsten Diensten verwenden.

„Und er ging hin, heißt es, und hing einem Bürger desselben Landes an, welcher ihn auf seinen Meierhof schickte, die Schweine zu hüten." — (V. 15.)

Das **Anhangen** zeigt die Verzweiflung, die ihn zwang.

Das **Dienen** zeigt die Zeit an, in der seine Freiheit ein Ende hat.

Er ist elend: aber er will nicht eigentlich dem Elende entfliehen; er will nur im alten Lande neue Maßregeln dagegen treffen.

Er kann seine frühere Lebensweise nicht mehr fortsetzen und doch kann er sich nicht dazu bequemen, auszuwandern. Vieles muß ihm von dem vorschweben,

was ihm nun bevorsteht; aber mit dem Gedanken, nicht mehr zu verharren in der liebgewonnenen neuen Heimath hat er sich noch nicht vertraut gemacht.

Er sieht, daß Alles um ihn herum eine ganz andere Gestalt angenommen hat; allein seinen Plan, fern von der alten Heimath zu leben, verwirft er noch nicht. Er hing einem Bürger des Landes an.

Stellet euch, meine Brüder! diesen hartherzigen Bürger vor, dem er nun **anhängt;** und denkt an den guten Vater, von dem er sich einst **losmachte.** Denket, um Alles zu sagen, daß er bei diesem nicht mehr **Sohn** sein wollte; und daß er es jetzt für eine Gnade hält, bei jenem Schweinhirt zu werden. . .

Sehet hier das traurige Bild, das die Lage eines Gewohnheitssünders, sein starres Festhalten an den Lüsten dieser Welt und seine unglücklichen Entschlüsse zeigt. Er mag sein Elend fühlen; aber er häuft nur Elend auf Elend. Er ist in der Knechtschaft; aber er legt sich nur alle Tage neue Ketten an. Er lernt sein Unglück in seinem ganzen Umfange kennen; allein diese Kenntniß, — sie trägt nur dazu bei, ihn in seinem Elende noch mehr zu verhärten. Er kann sich nicht mehr helfen, und sucht darum nur Hilfe, da wo er Jammer findet. — Er hing einem Bürger des Landes an.

Ich will noch mehr zugeben. Er möchte zuweilen zurück; aber er ist schon zu lange Zeit von der Heimath entfernt — er mag sich nicht dem Vorwurfe aussetzen, gefehlt zu haben — er vermag sich nicht frei zu machen von den Banden der Sinnlichkeit, sich los zu trennen von den theuren Genossen des Lasters.

Er hing einem Bürger des Landes an.

Lieber will er noch mit Anderen unglücklich sein, als sich von ihnen trennen; lieber will er seine Lebensweise bis auf's Aeußerste treiben, als einer anderen, besseren sich anbequemen; lieber will er zu Grunde gehen und bleiben, was er ist, als glücklich werden und aufhören zu sein, was er war.

Er hing einem Bürger des Landes an.

Dieses Gleichniß kann für Niemanden unverständlich sein; nur zu oft erfährt man die Wahrheit desselben im gewöhnlichen Leben, und kann darum mit vollem Rechte sagen: Was dem verlornen Sohne begegnet ist, kehrt wieder im Leben eines jeden sündigen Menschen.

Seht ihr aber in Beiden bisher einen Anschein der Besserung? Glaubt ihr, daß der verkehrte Mensch so bald ein aufrichtiger Büßer, daß der alte Gewohnheitssünder so schnell ein neuer Mensch, und der freche Lasterhafte so leicht eine gedemüthigte und zerknirschte Seele werde?...

Ach! zu was versteht sich oft am Ende eine unselige Neigung? Zu was läßt man sich doch aus Verzweiflung benützen?...

„Was ich zuvor nicht habe anrühren wollen, das ist jetzt vor Trübsal meine Speise." (Job 6, 7.) Worüber sich Einer in besseren Zeiten geschämt hätte, das macht er in unglücklichen zu seinem Erwerbszweig; und was er um keine Bezahlung zugelassen hätte, das sucht der Niederträchtige nun selbst. — Er schickte ihn auf seinen Meierhof, die Schweine zu hüten.

II. Punkt.

Der vernünftige Entschluß des Sohnes in seinem äußersten Elende.

Der **Jammer**, der immer mehr und mehr zunahm, hatte sich endlich bis aufs Aeußerste gesteigert.

Einen **Zufluchtsort**, an dem er eine bessere Unterstützung hoffen konnte, fand er **nicht**.

Das **Andenken**, wie es die Knechte zu Hause hatten, **war rührend**.

Die **Erinnerung** an den guten Vater war **ermunternd**.

Die **Bitte**, die er einlegen wollte, war **überzeugend**.

Der Schluß war also der vernünftigste; Surgam et ibo — ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.

1. Der schreckliche Jammer.

Worin bestand er? Fand er nicht Brod bei dem reichen Bürger? Gewann er keinen Lohn bei seinem herabwürdigenden Dienste? Litt er mehr, als Andere, die um ihn waren?

„Er wünschte seinen Bauch mit den Träbern, welche die Schweine fraßen, zu füllen; aber Niemand gab sie ihm.“ (V. 16.)

Der Wunsch zeigt seinen unausstehlichen Hunger.

Der fruchtlose Wunsch zeigt die grausame Härte seines damaligen Herrn.

Er hat ihm angehangen, weil er sich Gutes von ihm versprach; und er fand nicht so viele Berücksichti-

gung, nicht so vielen Unterhalt, als die Thiere, die er weidete und die er darum beneiden mußte. Der reiche Sohn des reichen Vaters wünscht sich jetzt Träber — Träber, welche die Schweine, die er zu hüten hatte, verschmähten — er wünscht sie nur, um seinen quälenden Hunger zu stillen — und obgleich er sie wünscht, gibt, erlaubt man sie ihm nicht. Und Niemand gab sie ihm.

2. Keinen Zufluchtsort mehr.

Er hatte unter den Bürgern schon eine Auswahl gemacht; und sie glückte nicht.

Er hatte wirklich einen reichen Herrn, der einen Meierhof besaß, erhalten, und er bekam doch nichts.

Er hatte sich bereits zum allergeringsten Dienste bequemt; und doch erhielt er nicht, womit er seinen Hunger befriedigen konnte.

Nun, wo wollte er sich ferner noch in diesem unseligen Lande hinwenden? Bei wem Dienste nehmen? Von wem etwas Besseres erwarten, da die Noth allgemein und allgemein groß war? Bleiben und **sterben** — oder gehen und **hoffen;** dieses allein blieb ihm noch übrig, wenn er sich dazu entschließen konnte.

3. Das rührende Andenken an das väterliche Haus.

Was hatte ich zu Hause, da ich mich als Sohn dort befand? . . .

Wie haben es wirklich noch die Taglöhner dort? . .

Wie hält man mich hier, da ich doch so treu diene? . .

„Wie viele Taglöhner haben im Hause meines Vaters überflüssig zu essen, ich aber sterbe hier vor Hunger!" (V. 17.)

Der Sohn stirbt vor Hunger, und der Taglöhner lebt?

Hier muß ich darben an den nothwendigsten, unerläßlichsten Bedürfnissen, und dort herrscht Ueberfluß?

Dort ist Alles glücklich, und hier ist nichts, als Qual? . . .

Es hätte ihm aber schon längst dieses Alles in den Sinn kommen können, bevor er sich einem so demüthigenden Dienste unterzog; bevor er sich der Gefahr aussetzte, vor Hunger zu verschmachten. Aber er dachte nicht daran, so lange er noch etwas Anderes denken konnte. Als er in sich ging, sagte er: „Wie viele Taglöhner haben im Hause meines Vaters Brod im Ueberflusse, und ich gehe hier aus Hunger zu Grunde!" (V. 17.)

Erst der Hunger war im Stande, ihm die Augen über das Jammervolle seiner Lage zu öffnen.

Erst die Verzweiflung lehrte ihn das verlorne Glück schätzen.

Erst die Todesnoth stellte ihm sein Elend klar vor Augen.

Wie viele Taglöhner, die ich kannte und oft verachtete, sind jetzt besser als ich daran! Sie haben zu Hause genug, und mehr als genug; während ich hier vor Hunger sterbe, und unter Fremden, die kein Mitleiden zeigen, mir für meine Dienste keinen Dank wissen, elend zu Grunde gehe. Hier sterbe ich unbedauert; und vielleicht fragt man im Vaterhause noch mit Schmerzen nach meinem traurigen Schicksale! — —

4. Die ermunternde Erinnerung an den Vater.

Ach! mein Vater war gut, da er mir **meinen Theil herausgab** — mein unbilliges Begehren hat ihn nicht grausam gemacht.

Mein Vater war gut, da er mich **traurig entließ** — mein unbesonnenes Weggehen ging ihm sogar zu Herzen.

Mein Vater war gut, da er auch **gegen Knechte großmüthig handelte** — mein Jammer wird ihn gewiß zum Mitleid mit mir stimmen.

So lange ich das Glück hatte, bei ihm zu leben, sah ich nur Zeichen der Liebe und Barmherzigkeit; und wenn ihn auch mein unseliger Schritt entrüstet hätte, so müßte ihn die Zeit, das Geständniß und mein Mitleid erregender Anblick wieder besänftigen.

Ich hatte meiner Seits freilich vergessen, daß ich sein Sohn sein sollte; aber er hat gewiß nicht vergessen, daß er mein Vater ist.

Mein Unverstand ist gebüßt, meine Jugendhitze abgekühlt, und das Elend, das ich erfahren, ist eine Lobrede auf ihn, eine Aufforderung zur Besserung, ein Schutzmittel gegen noch größeres Elend. Vater! . . darf ich nicht mehr in deinem Hause, wo ich mich fremd gemacht habe, wohnen, so will ich doch unter deinen Augen sterben. Wird mir der Zutritt zu deinem Eigenthum versagt, so will ich doch lieber an den väterlichen Gränzen als im fremden Lande in die Ewigkeit scheiden. Kennt dein Herz keine Versöhnung, so will ich doch lieber unter verdienten Schlägen von deiner Hand, als unter dem schmählichen Joch von Fremden sterben. „Er ist der Herr, er thue, was vor seinen Augen angenehm ist.“ (1. Kön. 3, 18.)

5. Die überzeugende Bitte, die er vorbringen will.

„Ich will mich aufmachen, sprach er also in seinem gerührten Herzen, zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündigt. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genannt zu werden; achte mich als einen deiner Taglöhner." (V. 18, 19.)

Ohne **weitere Zögerung** will ich von hier weg. Ich will mich aufmachen.

Zu **Niemand anderem,** als zum Vater will ich mehr. Ich will zu meinem Vater gehen.

Zu **ihm selbst,** nicht durch Andere will ich reden. Ich will ihm sagen.

Dieser Entschluß, dem er so lange widerstand, dünkt ihm nun selbst der beste, der natürlichste, der vernünftigste. Aber, meine Brüder! was will er, was darf er denn vom Vater, ohne vermessen zu sein, noch bitten?

Er will **bescheiden** bitten; nicht, was er nicht verdient, als Sohn gehalten, sondern nur als Taglöhner verwendet zu werden.

Er will **reumüthig** bitten; denn er will seine Sünde vor dem Himmel und vor ihm bekennen, um ihn zu erweichen.

Er will **dringend** bitten; denn er will ihn Vater nennen, ihn so an das alte liebevolle, kindliche Verhältniß erinnern und dadurch bestimmen, ihm noch eine Zeit lang sein Leben zu fristen. — Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget..

Ja, eile nur, elende Seele! verwaistes Geschöpf! eile nur; du wirst noch den Vater antreffen, du wirst

keine Fehlbitte thun, du wirst keine Thräne umsonst vergießen.

Eile aber — bevor die Entkräftung dir den Weg unmöglich — der Tod deine Vorsätze fruchtlos, — fremde Untreue dir dein Ende verbittert. Eile hin zum Vater; denn er ist würdig, um Verzeihung gebeten zu werden, weil er undankbar von dir beleidiget ist; er ist gütig, dir Verzeihung noch zu ertheilen, wenn du schon nicht mehr verdienst, sein Sohn genannt zu werden. Eile auch du, o Sünder! denn du hast gewiß das nämliche dringende Anliegen, dieselbe gegründete Hoffnung, dein Leben zu retten, wie der verlorne Sohn.

Bekenne es nur aufrichtig; glaubst du, der Unglückliche, von dem die Rede ist, habe in seinen Umständen noch eine große Beschwerde, sich zur Rückkehr zu entschließen, gefunden? Oder du könntest in deiner Lage eine größere, dein Leben zu ändern, aufweisen? Das Elend in sittlicher Hinsicht ist das nämliche; das unselige Kind, der Seele nach betrachtet, ist das nämliche; der Vater, bei dem wir allein versorgt sind, ist der nämliche. O! daß auch unsere Gesinnung und unsere Rückkehr die nämliche wäre!

Findet ihr, liebe Brüder! am Rande des Grabes eine andere Zufluchtstätte, als im Hause des Vaters, der im Himmel ist? Wollt ihr euch noch ferner in dem Lande des Fluches mit den Träbern, wenn man sie euch auch gestatten sollte — mit Träbern, die nur für unreine Thiere bestimmt sind, sättigen? . .

Haltet euch dann für immer fern; es wird viele Taglöhner geben, die eure Stelle ersetzen. Vom Auf-

und Niedergange der Sonne werden Fremdlinge kommen und im Reiche des Vaters ihren Platz finden; die Kinder des Hauses aber werden in die äußerste Finsterniß geworfen werden, wo Heulen und Zähneklappern, und ewiges Unheil sein wird. Vielleicht schon in dieser Welt wird der unbeschreibliche Jammer anfangen; doch nur anfangen, um in der andern nicht mehr zu enden.

Aber nein, liebe Brüder! ein solcher Entschluß bleibe uns ferne.

Wir Alle wollen zum Vater zurück und erfahren, wie gütig er gegen unsere Thränen ist, und wie sein Herz uns in Gnaden aufnimmt. Die Rückkehr ist möglich; ohne Rückkehr ist keine Rettung denkbar. Das Land, in dem wir uns befinden, führt den Tod mit sich und wenn wir es nicht schnell verlassen, werden wir die väterliche Wohnung nicht mehr sehen. Unser Erbtheil ist verschwendet und wir entbehren selbst des Nothwendigsten, unsre Bedürfnisse zu befriedigen; aber die Reichthümer Dessen, zu dem wir wollen, sind, wie Er, unendlich. — Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen.

III. Punkt.

Die zärtlichste Aufnahme des Sohnes im väterlichen Hause.

Ich stelle mir hier den verlornen Sohn ganz deutlich vor Augen; wie er seine Heimreise im Gewande der Armuth — entkräftet von den Leiden des Hungers — ein stets anklagendes Gewissen im Herzen — mit

der Hoffnung, die noch übrigen Tage seines Lebens im Frieden und in Seelenruhe zu verleben, zu dem besten der Väter antritt.

Welch' ein Anblick! — welche Gedanken mußten seinen Verstand durchkreuzen, welche Rührung mußte seiner Seele, welche Empfindung seines Herzens sich bemächtigt haben!

Der **Elendeste** von der Welt naht sich langsam der Heimath, in der er einmal reich war.

Der **Schuldbarste** auf der Welt naht sich einem Vater, gegen den er so undankbar gehandelt hatte.

Der **Reumüthigste** in der Welt naht sich dem Platze, an dem er nur Taglöhner zu sein wünscht.

Welche Aenderung der **Umstände** muß man da sehen?

Welche rührenden Auftritte lassen sich erwarten?... Er wagt es, den begonnenen Weg zu vollenden, und seine Ausdauer ist kein Wagstück bei einem Vater, wie der seinige ist. Denket euch, was kann größer sein, als seine **Schüchternheit?** — Nur die Freude des Vaters.

Was kann größer sein, als seine **Beschämung?** — Nur die Zärtlichkeit des Vaters.

Was kann größer sein, als seine **Armuth?** — Nur die Freigebigkeit des Vaters.

Er kömmt wirklich dem Vater nahe; aber nicht bis zum Vater, warum? Dieser erblickt ihn schon von Ferne, weil er gleichsam beständig auf ihn wartete — kennt ihn auch im Bußkleide, weil sein Bild nie seinen Augen entschwand — erbarmt sich im ersten Augenblicke, weil

er ihn nur bei sich wünschte — läuft ihm selbst entgegen, weil er sein Zagen sieht....

„Und da er sich aufgemacht hatte, kam er zu seinem Vater; als er aber noch ferne war, sah ihn sein Vater, und er erbarmte sich seiner; daher lief er auf ihn zu, fiel ihm um den Hals und küßte ihn." (V. 20.)

Jetzt, meine Brüder! erst jetzt müßt ihr euch die Rührung, die Thränen, die Beschämung, das Schluchzen, die süße Verwirrung des verlornen und wieder gefundenen Sohnes recht lebhaft vorstellen. Sein Herz, sein Anblick, seine Entkräftung, seine ganze Gestalt spricht schon für ihn; allein die Bitte, die er vorbringen wollte, vermag er nicht über seine Lippen zu bringen, denn

ohne noch zu **reden,** ist er begnadigt;
ohne allen **Vorwurf** wird er empfangen;
ohne weitere **Bedingung** wird er aufgenommen.

„Da ich daran denke, verschmachtet meine Seele in mir." (Klagl. 3, 20.)

Der Schmerz des Sohnes und das Vergnügen des Vaters kommen, so zu sagen, einander gleich.

Der Sohn sagte zu ihm: „Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget; ich bin nicht würdig, dein Sohn genannt zu werden." (V. 21.)

Er vergißt hier gleichsam, wie er sich vorgenommen hatte, um Brod und Taglöhnersdienst zu bitten; er gesteht nur seine Schuld, überläßt es der Güte des Vaters, aus ihm zu machen, was er will; und ohne an Etwas Anderes zu denken, wirft er sich bitterlich weinend in seine Arme.

Der Vater hingegen ist zu viel Vater, als daß er

darauf noch eine besondere Antwort gab; sein Verfahren zeigte dem Reumüthigen deutlich genug, ob er ihm verzeihe oder nicht; er wollte zuerst an ihm die Spuren der Armuth vertilgen, bevor er ihn wieder ins Vaterhaus einführte.

Was kommt euch bewundernswerther vor, liebe Brüder! der Sohn in Reue zerknirscht, oder der Vater in seiner Erbarmung? . . Was rührt euch mehr, der Unglückliche, der sich erkennen muß — oder der Beglückende, der dem Wiedergefundenen sein Hab und Gut mittheilt?... Soll aber dieß erste Glück fortdauern? Soll ihm sein grober Fehltritt nicht mehr angerechnet werden? Ach! was rede ich? Man ist gegen den gebesserten Sohn **zärtlicher,** als wenn er nie gesündigt hätte, **freigebiger** gegen ihn, als gegen Andere. „Deßwegen, o Menschenkind! sprich zu den Kindern deines Volkes: Wann immer der Gottlose sich von seiner Gottlosigkeit bekehren wird, soll ihm seine Ungerechtigkeit nicht schaden.“ (Ezech. 33, 12.) Wir wollen aber noch bei dem verlornen Sohne bleiben. Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: „Bringet eilends das beste Kleid her und ziehet es ihm an; stecket ihm einen Ring an die Hand und leget ihm Schuhe an die Füße.“ (V. 22.)

Die Diener müssen ihn wieder erkennen.

Das beste Kleid muß ihn sogar unterscheiden.

Der Ring muß ihn zum Ueberflusse zieren.

Die Kennzeichen der Armuth müssen sogleich verschwinden.

Dieß ist fürwahr nicht mehr Aufnahme ins Haus,

sondern **Einsetzung**, als des Sohnes in die alten Rechte.

Dieß ist nicht mehr bloße Einsetzung in die Rechte des Sohnes, sondern **Unterscheidung** von anderen Kindern.

O Christen! Der Heiland wählte in dieser inhaltsreichen Parabel nur Worte, die eure Aufmerksamkeit erregen, euer Vertrauen auf die unergründliche Barmherzigkeit Gottes beleben und in Folge dessen euch zur aufrichtigen, schnellen Buße ermuntern sollen. Oder wie könnt ihr an die Freude, welche der evangelische Vater äußert, denken, ohne zugleich den Wunsch in euch zu fühlen, dem lieben Gott durch eure demüthige Rückkehr das nämliche Vergnügen zu bereiten? Wie könnt ihr euch des gleichsam neugebornen Sohnes erinnern, ohne euch selbst zu bedauern, daß ihr ihm bisher nur im Unglücke, nicht im Glücke, nur in der schändlichen Abkehr vom Vater, nicht in der reumüthigen Rückkehr nachgefolgt seid? Und die Freude des Vaters über das gefundene Kind, wie soll ich sie euch wohl nennen? Freude **der Zufriedenheit**, die er durch sein Gastmahl öffentlich an den Tag gibt. „Lasset uns essen und fröhlich sein.“ (V. 23.)

Freude der **Vertheidigung**, die er selbst wider den eifersüchtigen Bruder auf sich nimmt. „Mein Sohn! du bist allzeit bei mir.“ (V. 31.)

Freude der **Ueberzeugung**, die er ohne Rückhalt äußert. „Es geziemt sich fröhlich zu sein; denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig, er war verloren, und ist wieder gefunden worden.“ (V. 32.)

Nun lasset uns über dieses Bild noch eine Anmer-

kung zu unserm Troste machen. Ein Sünder kehrt zurück, — o daß ich es von einem Jeden aus uns sagen dürfte! — Ein Sünder kehrt zurück, und —

Es wird über ihn beim Vater eine **große Freude** sein —

Er wird vom Vater vollständige Verzeihung erlangen —

Er wird mit seinem Vater **ewig glücklich** sein.

1. Die Freude im Himmel über ihn.

Ja, Geliebteste! eben der Vater im Himmel, der uns die Sünde vergibt, hat mehr Freude, als wir selbst, über unsere Bekehrung und Buße, weil er mehr, als wir selbst, uns liebt. An demselbigen Tage wird man zu Jerusalem sagen: „Fürchte dich nicht; und zu Sion: Laß deinen Muth nicht sinken. Der Herr, dein Gott, der Mächtige ist mitten in dir; er wird dich erretten; er wird sich über dich sehr erfreuen, und aus Liebe gegen dich wird Er schweigen, und über dich mit Lobgesang frohlocken." (Soph. 3, 16. 17.) Denn die Bekehrung eines jeden Sünders ist, wie Origenes sagt, für Gott eine Art Freudenfest. Per singulos, qui convertuntur ad Dominum, festivitas oritur Domino. (Hom. 22. in Num.)

Seine Gerechtigkeit hat keine Lust an dem Verderben der Menschen; denn die Rache, die sie an ihnen nehmen muß, ist, — wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf — nur strenge Pflicht. Aber die Barmherzigkeit frohlockt wegen des Glückes bekehrter Sünder, weil es ihr Werk ist, weil es allzeit ihre Absicht war, und weil sie bestimmt sind, ihr Lob ewig zu verkünden. Es wird Freude vor den Engeln Gottes sein über einen

einzigen Sünder, der Buße thut — spricht der Heiland der Welt selbst. Nicht genug. „Ich sage euch, fährt er fort, daß in dem Himmel mehr Freude über einen Sünder, der Buße thut, sein wird, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“ (Luk. 15, 7.)

Diese Freude bezeugte der Erlöser schon auf dieser Welt, da er nämlich alle Sünder zu sich rief, sich bei ihnen theils selbst einlud, theils einladen ließ, Wunder an ihnen wirkte, sie mit Freude aufnahm, Keinen, nicht einen Einzigen, der sich zu ihm wandte, ohne Trost entließ, sie wider Andere beschützte, wie die Ehebrecherin, sie vor Anderen belobte, wie die Magdalena, sie Anderen vorzog, wie den Petrus u. s. w.

Es wird Freude über ihn sein bei unserer allgemeinen Mutter, der heiligen Kirche, wenn ein verirrtes Schaf, das sie schon lange mit Schmerzen suchte, wieder in der gehorsamen Heerde sich einfindet; wenn Einer, der Aergerniß gegeben, über den sie schon viele Thränen vergoß, sich wieder zur Zucht und Sittlichkeit bequemt; wenn ein entarteter Sohn, der lange ihre Schande und ihr Herzeleid war, endlich zum Bewußtsein seiner selbst zurückkehrt und seine Vergehen in dem Bade der Buße abwäscht.... „Erfreuet euch mit mir, denn ich habe den Groschen, den ich verloren hatte, gefunden.“ (Luk. 15, 9.)

Es wird über ihn Freude sein bei allen ordentlichen und gut gesinnten Leuten, die seine Unordnungen schon lange verabscheuten, über seine Reue jetzt frohlocken, über seine Besserung sich verwundern, und ihm Segen, Gebet, Lob und Schätzung im reichen Maße zu-

wenden. Darf ich euch nun, ihr Sünder! wer ihr immer seid, fragen: Wann — ach wann wird dieser Freudentag bei euch im Himmel, in der Kirche Gottes, und vor der rechtschaffenen Welt einmal anbrechen?... Soll er eher bei tausend Anderen als bei euch anbrechen?... Soll er erst bei eurem Sterbebette eintreffen?... Fühlt ihr noch nicht den vernünftigen Wunsch, daß er bald, recht bald erscheine?... Ach, leider! die Zeit ist kurz, und mehrere verlorne Söhne bleiben lieber im fremden Lande verloren, als daß sie sich wieder zu Hause einfinden.

2. Es wird ihm Alles verziehen sein.

So Manche hält die Ungewißheit der Verzeihung vom Entschlusse der Rückkehr ab. Aber aus was für einem Grunde? Die Gewißheit der aufrichtigen Rückkehr ist nach allen Grundsätzen der Religion auch die Gewißheit der Verzeihung. Gott kann dich nicht rufen, ohne daß er dich bei sich haben will; und du kannst nicht zu Gott kommen, ohne daß er dich aufnehmen will. Wann verzieh der Vater dem verlornen Sohne? Sobald er sah, daß er auf ihn zukam. Er erblickte ihn schon von Ferne, ehe ihn dieser wahrnahm, er erbarmte sich bereits über ihn, ehe dieser bitten konnte; er lief ihm selbst entgegen, ehe ihn dieser zu erreichen vermochte; er küßte ihn schon, ehe dieser Verzeihung hoffen durfte; er nahm ihn schon in seine Arme auf, ehe dieser vor ihm niederfallen konnte.... Forbert ihr einen noch bessern Vater? Oder erwartet ihr eine größere Liebe? Soll er euch schon im entfernten Lande, wohin euch die Bosheit geführt hat, die Nachricht von Straflosigkeit hinsenden, um euch noch verwegener und

verstockter zu machen? Soll er euch das Erbtheil des Bruders zu eben der Zeit, in der ihr euch bemüht, das Eurige auf eine schändliche Art zu verprassen, auch noch zustellen lassen, um euch in der Fortsetzung eures Lasterlebens noch zu ermuthigen? Mit einem Worte — soll er ungerecht sein, um bei euch eine Zeitlang barmherzig zu heißen? und soll er — wenn ich mich so ausdrücken darf — die Grausamkeit an euch begehen, daß er euch ohne fernere Hoffnung auf ein besseres Glück an eurem Unglücke ungehindert fortarbeiten läßt? Kehret zurück, sein Haus steht euch noch offen; kehret zurück, seine Großmuth ist euch Bürge eines guten Empfanges. „Der Gottlose verlasse nun seinen Weg, und der Ungerechte seine Gedanken; er bekehre sich zu dem Herrn und zu unserm Gott, so wird er sich seiner erbarmen, weil er sehr geneigt ist zum Vergeben.“ (Isai. 55, 7.) Die eigentliche Bedingung einer vollständigen Begnadigung ist eure freiwillige Rückkehr, der Grund eurer Hoffnungen ist die Güte, die ihm eigen ist. Er ist geneigt zum Vergeben.

Vergeßt aber dabei niemals, daß es zur Heimreise des verlornen Sohnes auch Zeit brauchte, und zwar um so längere Zeit, je weiter er sich in entfernte Lande hinein gewagt hatte. Wie leicht hätte ihn der Hunger, der immer quälender geworden, im Lande der Verwüstung aufreiben — wie bald seine Mattigkeit zum weiten Wege untauglich machen — wie schnell ein eintretendes Mißgeschick das Erreichen des väterlichen Hauses auf ewig verhindern können?

Sein Entschluß war also nicht nur glücklich, weil er **gründlich** war, sondern er war auch gründlich, weil

er noch **rechtzeitig** war. „Ich habe ihr (der verirrten Seele) Zeit gegeben, daß sie Buße thun sollte, und sie will über ihre Unzucht nicht Buße thun.“ (Offenb. 2, 21.)

Er wird für alle Zeit glücklich sein.

Warum ist der gefundene Sohn im väterlichen Hause wieder glücklich? Weil er in alle verlornen Rechte durch die Aufnahme des Vaters wieder eintritt. — Fremde Güte ...

Weil ihm nie wieder der Gedanke kommen wird, die väterliche Wohnung nochmals zu verlassen. — Eigene Behutsamkeit.

Das erfahrne Elend macht ihn **vorsichtiger** in seinem Wandel.

Die erhaltene Begnadigung macht ihn **zärtlicher** gegen den Vater.

Die neue Lage macht ihn **freundlicher** gegen den Bruder.

Er wird in Zukunft die Lust des Vaters sein, den er ehrt, die Hilfe des Bruders, den er unterstützt, die Auferbauung der Taglöhner, mit denen er Geduld hat. „Sein von Strafen ausgezehrter Leib verjüngere sich wieder.“ (Job 33, 25.)

Einen doppelten Genuß gewährt ihm nun sein neues Glück, da er es im Hinblick auf sein früheres Unglück mehr als Andere zu würdigen versteht. Ein flüchtiger Blick, auf seinen vorigen Zustand zurückgeworfen, vergrößert in seinen Augen den Werth seines nun wiedergefundenen Friedens und verdoppelt seine Aufmerksamkeit für Alles, was er nun wieder besitzt. „Ich habe daran gedacht, und meine Seele in mir ausgegossen.“ (Psalm 41, 5.)

O, so laßt denn, meine Brüder! dieses rührende Bild niemals aus eurem Gedächtnisse entschwinden; höret nie auf, die Anwendung auf euch zu machen und euren Muth, den Allvater wieder zu suchen, in euch zu beleben. Revertamur ... Laßt uns zurückkehren!

Ich kann mir euern Jammer im Thale des Todes eher vorstellen, als euch euer Glück im Hause des Vaters erklären. Das Haus wird euer Trost, der Vater euer Licht, die Ewigkeit eure Krone sein. „Ich will euch trösten, spricht der Erbarmer — wie Einen, dem seine Mutter schmeichelt.... Ihr werdet es sehen, euer Herz wird sich erfreuen, eure Gebeine werden wie das Gras grünen: die Hand des Herrn wird an seinen Dienern erkannt werden." (Isai. 66, 13. 14.)

Diese Hand, die Alles vermag und Alles thut, wird sich sichtbar an euch zeigen. Ihr werdet sie ewig küssen, und sie wird euch ewig segnen; ihr werdet nicht mehr aus den Wohnungen des Vaters verstoßen werden; denn ihr werdet euch derselben nicht mehr unwürdig erweisen.

Verzaget nicht auch in den traurigsten Seelenzuständen; aber laßt euch nicht mehr hindern, sie, wo ihr könnt, zu verbessern, und zwar schnell und auf immer zu verbessern. Gesetzt, ihr habt vielleicht lange Zeit ohne Religion, ohne Glauben, ohne Sakramente, ohne Gebet, ohne Sittlichkeit unter den Befehlen und dem Joche eurer Leidenschaften gelebt.... Und er schickte ihn, die Schweine zu hüten.

Gesetzt, eure geistliche Armseligkeit sei auf's höchste gestiegen, und ihr sehet nur vor euch Tod, Gericht und Hölle.... Ich aber sterbe hier vor Hunger.

Brüder! ein einziger ernsthafter und fester Entschluß hilft auf einmal allem Elende ab; — Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. . . . Sollte ich, sage mit ihm jeder Sünder, auf dem Wege auch unterliegen; er wird mir entgegen kommen; denn er sieht mich überall, wo ich bin. Er wird mir Hilfe zusenden; denn er hört mich zu allen Zeiten, wann ich zu ihm seufze. Er wird mir in seiner väterlichen Güte Alles verschaffen, woran es mir gebricht; denn er kennt mein Anliegen besser, als ich es fühle. — Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen.

Ich will sogar nichts zu ihm sagen: nur bittere Thränen der Reue will ich vor ihm vergießen. Mein innerer Schmerz soll reden, meine aufrichtige Thräne — die Aenderung meiner Gesinnungen soll reden. . . .

Und wenn alles dieses nichts vermag: ach! so redet das Blut Jesu für mich — so redet der sterbende Gottmensch für mich: Vater, verzeih ihnen, denn sie wußten nicht, was sie thaten! Ponderate fratres, pondus tantae pietatis. Ecce vocat, et quos inquinatos denuntiat, amplecti quaerit. Betrachtet die Größe einer solchen Güte. Seht, er ruft und will sogar diejenigen, die er als Sünder bedroht, umfangen. (S. Gregor. Hom. in Evang.)

Zweite Betrachtung.

Von der jetzigen Strafruthe Gottes, als Antrieb zu unserer Bekehrung.

„Ich habe mein Volk getödtet und zu Grunde gerichtet, gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen." (Jerem. 15, 7.)

Ist in dieser Drohung auch nicht buchstäblich von uns die Rede, meine Brüder! so ist sie doch pünktlich an uns in Erfüllung gegangen.

„Du hast mich verlassen, spricht der Herr, (über Jerusalem) und bist zurückgewichen; darum will ich meine Hand über dich ausstrecken und dich tödten; denn ich bin des Ermahnens müde. Ich will sie mit der Wurfschaufel bis zum Ende der Erde zerstreuen: ich habe mein Volk getödtet und zu Grunde gerichtet; gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen. Ich habe unter ihnen mehr Wittwen gemacht, als des Sandes am Meere ist; ich habe über Jerusalem, die Mutter der auserlesensten Mannschaft bei hellem Mittage einen Verderber kommen lassen, und die Städte mit plötzlichem Schrecken erfüllt." (Ebend. V. 6. 7. 8.) ...

Sind sie nicht am hellen Tage erschienen, die Verderber? Sind nicht die Länder mit Schrecken, Mord und Verwüstung angefüllt worden? Dulden nicht die Jünglinge ein hartes Sklavenjoch? Sind nicht die Väter entweder todt oder ganz verlassen? — Ja, der Herr ist des langen Wartens müde; seine Strafruthe ist sichtbar; und dennoch sind wir noch keine zerknirschten und bekehrten Sünder.

Ach, mein Gott! man sollte glauben, man dürfte uns nur an die schrecklichen Zeiten, die wir erlebt und gesehen haben, erinnern, um Bußthränen in unsern Augen hervorzubringen — man sollte vermuthen, das Elend, welches wir empfunden haben und nicht vergessen können, müßte immer unsere Schuld und deine Rache in unserm Gedächtnisse wach erhalten — es scheint fast nicht möglich, daß uns jene alten Wege noch gefallen sollten, die deinen Zorn uns zugezogen haben: und dennoch, wo sind heut zu Tage die reuevollen und gebesserten Sünder? Oder wann waren sie seltener, als eben heut zu Tage? Ich frage also:

Was hat Gott durch seine Strafruthe Anderes gewollt, als uns bekehren? **Sehet seinen Ruf.** —

Was thun wir aber Anderes dabei, als daß wir uns verhärten? **Sehet unser Entgegenkommen.**

I. Punkt.

Ich darf euch die fürchterliche Strafruthe, die uns alle traf und noch nicht ruht, nicht weitläufig beschreiben; die Striemen der Streiche sind an uns gleichsam noch sichtbar, die Wunden sind noch offen, und die Folgen werden noch lange uns Seufzer und Thränen entlocken.

Nur frage ich: Ist es wirklich eine Strafruthe Gottes, was wir ertragen mußten?

— — — Haben wir sie allgemein verdient?

— — — Hat sie eine andere Absicht, als unsere Besserung?

1. Ist unser Leiden wirklich eine Strafruthe Gottes?

Es gibt Leute, die, so zu sagen, bei allen allgemeinen und besonderen Strafen, unter denen sie schmachten, nichts von der Hand Gottes, die schlägt, sondern immer nur Menschenhände sehen wollen; Leute, sage ich, welche Alles nur als natürlich, und nichts als übernatürlich ansehen, und folglich auch nur Thränen des Ueberdrußes, nicht aber Thränen der Buße kennen. Den Krieg legen sie nur allein den Ministern zur Last — die Theuerung den Verkäufern — den Mißwachs dem Wetter — die Sterblichkeit den schlechten Aerzten — die Empörungen dem Drucke der Regierungen — den Unglauben dem Gang der Zeiten — die Neuerungen der Ordnung der Dinge — u. s. w. als wenn sie keinen Gott in Israel mehr fänden, der Alles leitet, Alles unter sich hat, und „alle Dinge nach Maß, Zahl und Gewicht ordnet.“ (Weisheit 11, 21.) „Bei dir allein ist große Kraft, und wer kann der Macht deines Armes widerstehen? Der Erdboden ist vor dir, wie ein Zünglein an der Waage, und wie ein Tröpflein Thau, das vor Aufgang der Sonne auf die Erde herabfällt.“ (Ebend. V. 22, 23.)

Aber das schreckliche Elend unserer Zeiten trägt so auffallende Merkmale der Rache Gottes an sich, so kennbare Anzeigen einer übernatürlichen Heimsuchung, daß auch der Irrgläubige wie der Ungläubige, der Deist wie der Naturalist, der Gelehrte wie der Unstudirte nicht mehr Ursache hat, daran zu zweifeln. „Erkennet heute, was eure Kinder nicht wissen noch gesehen haben, nämlich die Züchtigung des Herrn, eures Gottes, die gewaltigen Thaten, seine große Macht, die Stärke seines Armes.“ (5. Mos. 11, 2.)

Gewaltige Thaten — weil die Geißel Gottes allgemein ist —

Große Macht — weil ihr Niemand widerstehen kann —

Stärke seines Armes — weil man umsonst nach menschlicher Hilfe dagegen schreit.

Ihr mögt die Geschichte aller Völker und aller Zeiten, wie ihr wollt, durchgehen; zeiget die entsetzlichen Auftritte und schrecklichen Ereignisse, die wir in wenigen Jahren, im zwölften Theile eines Menschenalters, im Verlaufe von einigen Jahren erleben und zum Theile ertragen mußten.*) Das fürchterliche Wort des Herrn ist gleichsam an alle Theile der Welt ergangen: Descendam et videbo. — „Ich will hinabsteigen und sehen, ob die Werke mit dem Geschrei, das wider sie vor mich gekommen ist, übereinstimmen oder nicht, damit ich's wisse." (I. Mos. 18, 21.)

Ja, Brüder! „er neigte die Himmel und kam herab, wie die Schrift seine Ankunft in seinem Grimme uns beschreibt." (Psalm 17.) Die Erde wankte und bebte; die Grundfesten der Berge zitterten und wichen, weil er über sie zürnte. Dampf stieg von seinem Zorne auf, ein verzehrendes Feuer entbrannte aus seinem Angesichte und entzündete Kohlen. Er verhüllte sich ringsum mit Finsterniß, wie mit einem Gezelte, unter Wasserwolken der Luft war er im Dunkeln. Der Herr donnerte vom Himmel, und der Allerhöchste ließ seine Stimme durch das Geprassel des Hagels und feuriger Kohlen hören. Er schoß seine Pfeile ab und zerstreute seine Feinde; er vervielfältigte die Blitze und erschreckte sie. . . .

Die Auslegung und Anwendung davon habt ihr

*) Der Verfasser schrieb dieses zur Zeit der französischen Revolution.

in den unbeschreiblichen Umwälzungen ganzer Staaten, in den Ruinen ganzer Reiche, in dem Blute von Millionen Menschen, die in der Verwirrung ganzer Welttheile, in der Verfolgung aller Rechtgläubigen, in den Stürmen wider die Kirche, in der Raserei der Ungläubigen wider die Religion . . . mit den Augen sehen, und mit dem Verstande leicht errathen können.

Die Wolke, hinter die sich der strafende und schlagende Arm versteckte, war, um mich so auszudrücken, nicht so dicht, daß man ihn bei jedem Schlage nicht hätte sehen und erkennen können. Denn du hast heimlich gesündigt, sagt Gott, ich will aber meine Strafe vor den Augen des ganzen Israels, und bei vollem Sonnenlichte über dich kommen lassen." (2. Kön. 12, 12.)

Ihr werdet freilich sagen: Der Gräuel, auf den ich nur von weitem deute, ist nicht von Gott, sondern wider Gott von der Hölle ausgegangen. Allein ich behaupte dagegen, daß der Vater, welcher züchtigt, nicht die Ruthe, sondern das Kind liebt, das er bessern will; daß das Böse nicht sein Wille, aber seine Zulassung ist, mit der er Gutes bewirken will; und daß die Bösen nicht seine Lieblinge, aber die Werkzeuge sind, die seine Vorsehung benützt, um seine Auserwählten zu prüfen und auch andere Sünder zu warnen.

Durchforscht die heiligen Jahrbücher, und sehet den wunderbaren Schwung von dem Schwerte des Herrn — sehet die erstaunlichen Wege der Vorsehung über sein Volk, die Schlingen, in die er es fallen ließ, um es zu verdemüthigen, und die Rettungsmittel, die er ihm wieder an die Hand gab, um es aufzurichten, wenn es Reue bezeigte.

Bald läßt er ganze Körperschaften gegen einander aufstehen, und durch innerliche Spaltung ein entsetzliches Niedermetzeln unter dem Volke anrichten.

Bald ruft er fremden Feinden, welche die Sünde Israels, wie wüthende Löwen, rächen.

Jetzt nehmen die Philister die Arche des Bundes aus den Händen der Unwürdigen und schleppen sie weg. Jetzt erscheinen die Assyrer, um Jerusalem und den Tempel zu einer Einöde zu machen. Da stehen ganze Schaaren von falschen Propheten auf, um das Wort des Herrn zu vernichten, oder doch dem Volke wenigstens unverständlich zu machen. Dort bekommt der Satan Gewalt, die Job zu schlagen, die Erde zu durchziehen, die Auserwählten wie Waizen zu sieben.

Müssen vielleicht nur die Schleußen des Himmels sich eröffnen, und alle Quellen des Abgrundes aufbrechen, um den Erdboden gleichsam zu ertränken — muß es nur Feuer und Schwefel vom Himmel regnen, um die Länder, Städte, Leute und Vieh einzuäschern — müssen nur feurige Schlangen unter das Volk eindringen und den unfehlbaren Tod verbreiten — mit einem Worte, müssen es bei euch nur in die Augen fallende, und in das Gefühl eindringende Wunder sein, um euch die Strafruthe des Allmächtigen kennbar zu machen? Die Heiden selbst schrieben ihre Landplagen den erzürnten Göttern zu und suchten sie durch ihre Opfer wieder zu besänftigen.

Die verstockten Juden erkannten in ihren Sklavenketten, daß die strafende Hand ihres Gottes auf ihrem Nacken lag, und schienen sich von ihren bösen Wegen losreißen zu wollen.

„Oft übergab er sie in die Hände der Feinde, und die sie haßten, herrschten über sie. Oft hat er sie errettet; aber sie erzürnten ihn wieder mit ihren Anschlägen, und wegen ihrer Bosheit wurden sie abermal unterdrückt. (Psalm 105, 41. 43.)

Gesetzt, einige Schwache, die in den schrecklichen Revolutionszeiten selbst eine niederträchtige Rolle spielten, und sich als Werkzeuge fremder oder eigener Leidenschaften zum Bösen brauchen ließen, haben dort im Taumel von Freiheit und Gleichheit nicht auf den Finger Gottes gemerkt und sich nichts Geistliches, nichts Vernünftiges mehr träumen lassen; aber jetzt sollten sie doch den Herrn, wie er in der Welt herrscht, ohne Mühe kennen lernen; jetzt, sage ich, wenn Assyrien gläubig — wenn Anarchie eine Ordnung — wenn Religion ein Staatsbedürfniß — wenn Tugend wieder eine Ehre — und wenn der gute Christ wieder der beste Bürger wird. „Kann denn ein Mensch sich selbst Götter machen, die doch nicht Götter sind? Darum sieh, ich will ihnen jetzt meine Macht und meine Stärke zeigen, und sie sollen wissen, daß ich der Herr heiße." (Jerem. 16, 20. 21.)

Meine Schlußfolgerung, liebe Brüder! ist also nur eine Frucht des Glaubens und der Vernunft. Was wir bereits erlitten haben — es war schwer — was wir noch leiden — es thut wehe — was wir noch zu leiden bekommen — die Aussicht ist nirgends gut. — Es ist also Alles eine sichtbare Strafruthe Gottes.

2. Haben wir sie aber auch so allgemein verdient?

Ach, meine Brüder! wir wollen nicht lange nachfragen, sondern nur der Barmherzigkeit unsers Gottes

danken, daß wir nicht ganz aufgerieben worden sind. Wir haben das Maß unserer Sünden voll gemacht, und es schien, als ob der Herr die Fülle seines Zornes über uns ausgießen wolle. Wir dachten an keinen Oberherrn im Himmel, weil der Herr geduldig und langmüthig war; es mußten Tyrannen über uns herfallen, um uns an den vergessenen Vater zu erinnern. Was war die Erde? „sie war sittlich umgestaltet und leer, und die Finsternisse bedeckten den Abgrund, und der Geist Gottes schwebte über dem Gewässer.“ (1. Mos. 1, 2.) Verunstaltet durch Laster und Mißbräuche; leer an Tugenden und guten Grundsätzen; dunkel von Unglauben, Vorurtheilen und Gewohnheiten.

Was waren die Menschen? „Es waren aber zu dieser Zeit Riesen auf Erden; denn nachdem die Kinder Gottes sich mit den Töchtern der Menschen vermischt hatten, gebaren dieselben Kinder, welche gewaltige und berühmte Männer in der Welt wurden.“ (Ebend. 6, 4.) Riesen; ihrer Einbildung nach; Gewaltige, ihren Unternehmungen nach; Berühmte, ihren Verbrechen nach.

Was waren die Gerechten? „Gehet zu Jerusalem auf den Gassen herum; sehet, betrachtet und sucht auf ihren Straßen, ob ihr einen gerechten und getreuen Mann findet: so will ich ihr gnädig sein.“ (Jerem. 5, 1.)

Allein wir wollen nichts betrachten, was uns nicht unmittelbar angeht. Mag auch der Greuel der Verwüstung bis in das Heiligthum, und der unglückliche Geist der Zeiten bis unter die Diener des Altars eingedrungen sein; mögen die Höfe der Könige voll von ungläubigen Weichlingen, von falschen Rathgebern, von Blutsaugern der armen Wittwen und Waisen gewesen

sein; sind auch die Städte nur Schwestern von Sodoma und Gomorrha, und die Bürger fast insgesammt Kinder Kanaans gewesen; sind auch die Krieger, auf die wir hofften, und die Feinde, vor denen wir erblaßten, von dem nämlichen Schlage, der nämlichen Gesinnung, Aufführung und Zerstörungslust gewesen; mag es, mit einem Worte, in der übrigen großen Welt hergegangen sein, wie immer, nur mit der **einen** Frage wollen wir uns beschäftigen: wie stand es in unserer kleinen Welt, liebe Brüder? Wie war bei uns der **gemeine Mann**, wie **waren wir?** . .

Wie **lau** in der Religion? von der man nur noch den Namen führte.

Wie überdrüßig alles Gehorsames? den man abzuschütteln wünschte.

Wie **eigennützig** in den Handlungen? wenn man nur im Trüben hätte für sich fischen können.

Wie **ausschweifend** in den Sitten? das Laster schien sich der Oeffentlichkeit nicht mehr zu schämen.

Wie **unbrüderlich untereinander?** ein Hausgenosse war Auskundschafter, Kläger, Verräther und Richter des andern.

Wie **begierig** auf Neuerung? das Alte fing fast jeden, ohne recht zu wissen, **warum** — zu langweilen an.

Wie **unbekümmert** für die Zukunft? Man wollte den Irrthum erst verbessern, da er unheilbar war.

Ich schweige; weil unser Gewissen, die Thatsache, und die traurige Erfahrung für mich reden. „Soll ich gegen dieses Alles gleichgiltig sein, spricht der Herr, und soll ich an einem solchen Volke mich nicht rächen?" (Jerem. 5, 9.)

Wann war aber unser Verderbniß am größten? Da wir am meisten Ursache hatten, in uns zu gehen, und uns am fremden Unglücke ein Beispiel zu nehmen.

Es waren immer Verführer unter uns; aber keine Tyrannen, die mit Mord und Schwert zum Bösen zwangen. Der Andächtige wurde oft verlacht; aber wir waren nie im Falle einer allgemeinen Christenverfolgung, wie in andern Gegenden. Man machte sich wenig mehr aus der Sünde; aber man führte sie uns doch nicht im Triumphe zur Verehrung, wie vielen Völkern, auf. Wir hatten schlechte Beispiele in unserer Mitte; aber wir konnten täglich die schrecklichen Folgen sehen, die der Geist der Zeiten oder die Aufklärung der Philosophie in andern Ländern nach sich zog. Wir konnten, so zu sagen, nicht so einfältig sein, daß wir uns von den leeren Worten **„Freiheit** und **Gleichheit“** etwas Gutes hätten versprechen sollen; nicht so verstockt, daß wir die göttlichen Strafgerichte an benachbarten Völkern und Reichen nicht deutlich hätten erkennen müssen. Wir konnten nicht so schwachsinnig sein, daß wir uns schmeicheln dürften, unsere Klugheit, unser Arm, unsere Lage und Verhältnisse würden uns vor dem entbrannten Zornfeuer Gottes sichern, oder unsere Vertheidiger, die nicht mehr Religion und Sittlichkeit, als die Feinde blicken ließen, würden uns sichere Hilfe bringen. Kurz; wir waren gleichsam wider Gott, da er noch für uns war; und wir fürchteten ihn noch nicht, da wir jeden Augenblick beinahe den Streichen seiner Rache unterlagen.

Wie hätten wohl wir, meine Brüder! uns benom-

men, wie hätte es mit unserer Religion, unsern Sitten, unserm ganzen moralischen Charakter ausgesehen, wenn uns die Schöpfung in das Land der Verwüstung gesetzt hätte, wo 25 Millionen Menschen ohne Bischof, ohne Priester, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Sakramente, ohne das mindeste Zeichen der Andacht lebten? Wo ganze Völkerschaften ihrer rechtmäßigen Hirten beraubt, der Wuth hungriger Wölfe überlassen waren? Wo Gott, Christus, Religion und Glaube durch öffentliche Dekrete abgeläugnet, vertrieben, verbannt wurde? Wo nur ein Zeichen von Gottesfurcht, nur ein Verdacht von Gewissenhaftigkeit, nur eine Spur von Scham und Ehrlichkeit der Gegenstand öffentlicher Anklage, die Ursache der Verurtheilung, der Anlaß des Todes war?.. Was, sage ich, hätten wir im Lande des Unglaubens gethan, da wir im Lande des Glaubens in vielen Stücken ungescheut wie Ungläubige handelten? —

O mein Gott!... Deiner ewigen Vorsicht sei es von uns und unsern Kindern gedankt, daß Du die unglückselige Revolution nicht nach dem Plane der Gottlosen in unserm Deutschland zuerst entstehen ließest!.. Ach, was wäre mit uns und aus uns geworden? Wir waren hinlänglich gewarnt — beständig belehrt — fürchterlich bedroht — schrecklich heimgesucht; — und dennoch schien es nicht, als ob wir — ich will nicht sagen — frömmer, doch vernünftiger — nicht eingezogener, doch behutsamer — nicht redlicher, doch anständiger — hätten werden wollen. „Sie haben nicht verstehen wollen, Gutes zu thun.“ (Ps. 35, 4.) Es mußte also zum Theile die Strafruthe Gottes auch über uns kommen; wir haben sie aufgefordert und über uns her-

gezogen, und wir sind ihr, so zu sagen, entgegen gelaufen, bis wir sie erreicht haben. —

Auch ihr, ihr wenigen guten Seelen! die ihr euch noch nicht denken könnt, daß ihr alles Elend, welches euch gleichsam überschüttet, vom Himmel verdient hättet; sehet es wenigstens als eine Prüfung eurer Tugend, als die Probe eurer Standhaftigkeit an.

3. Hat aber Gott eine andere Absicht, als unsere Besserung dabei gehabt? —

„Mein Sohn! vernachläßige die Züchtigung des Herrn nicht, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr liebt, den züchtiget er: und er geißelt einen Jeden, den er zum Sohne aufnimmt.“ (Hebr. 12, 5. 6.)

Ach, meine Brüder! nur die **Todten** sind von der Gerechtigkeit bestraft, weil ihre Bußzeit vorüber ist. —

Die **Lebendigen** sind von der Barmherzigkeit gewarnt, weil ihre Bußzeit anfangen soll.

Wie Viele von uns sind in wenigen Jahren durch das Schwert der Feinde gefallen!

Wie Viele sind durch ungesunde Luft und ansteckende Krankheiten aufgerieben worden!

Wie Viele sind durch die schrecklichen Folgen der Hungersnoth umgekommen!

Wie Viele sind Opfer des verzehrenden Kummers und des heimlichen Grames geworden!

„Das scharfe Schwert, welches deinen ernstlichen Befehl trug, fing an, Alles mit Todten anzufüllen, und obwohl es auf Erden stand, reichte es doch bis an den Himmel.“ (Weish. 18, 16.) Das heißt: man konnte nirgends den Feinden entfliehen.

So lange dieses scharfe Schwert des Herrn nur unsere Nachbaren oder noch entferntere Gegenden traf, so war es uns, wenn auch nicht kurzweilig und angenehm, so doch fast gleichgültig. Als es aber seinen ernstlichen Befehl, den es auch an uns zu erfüllen hatte, zu verrathen anfing; da mußten wir uns erinnern, „daß wir nicht unschuldiger, als die Hingerichteten aus Galiläa — nicht gerechter, als die Erschlagenen zu Siloe" — (Luk. 13.) und nicht besser, als Andere wären, die keine Schonung fanden. Das Wetter brach auch in unserm Vaterlande los, wo es schon lange durch Sünder und Sünden vorbereitet war; der Sturm riß auch unser schwaches Schifflein mit in die Tiefen des Meeres; die Tage der Trübsal, des Jammers und der Angst verbitterten auch unsere Jahre; und wir hörten endlich auf, unter jene stolzen Sünder zu gehören, „die keine Mühe und Arbeit, wie andere Sünder haben, und nicht mit anderen Menschen gegeißelt werden." (Psalm 72, 5.)

Warum aber haben wir die schrecklichsten Zeiten noch **überlebt?** — Weil uns Gott zur Buße ruft.

Warum fährt das Elend noch fort, uns täglich zu **warnen?** — Damit wir unsere Vorsätze nicht vergessen.

Warum tritt noch keine Aussicht auf eine **bessere Zukunft** ein? Weil die Ursache der Strafe nicht gehoben, und unsere Buße nicht erfolgt ist.

Es ist ein untrüglicher Grundsatz für jeden Christen: daß alles zeitliche Leiden nur auf unser ewiges Wohl abzielt, und daß der liebe Gott bei all seinen Heimsuchungen nur Gesinnungen des Friedens hat und un-

sere Bekehrung beabsichtigt. Durch Schläge wie durch Liebkosungen, sagt der heilige Antonin, sucht der Vater sein Kind zu bessern, und wird ihm oft durch die Ruthe so nützlich, als er ihm zuvor durch Wohlthaten sein wollte. Dieses aber hält ein Jeder für gewiß, der dir recht dient, daß sein Leben nach der Prüfung gekrönt, aus der Trübsal erlöst, und nach der Züchtigung deine Barmherzigkeit erlangen wird. „Denn du hast keine Freude an unserm Verderben, weil du nach dem Ungewitter die Stille wieder schaffst, und nach dem Weinen und Heulen uns mit Freuden überschüttest." (Job 3, 21. 22.)

Wir können also die Gesinnungen des Herrn auf keine Art verkennen; und wenn wir seinen väterlichen Absichten nicht entsprechen, so ist es neue Gnade für uns, wenn er nicht aufhört, sein Israel zu züchtigen, bis es seine Urtheile ehrt und seinen Willen erfüllt.

Ihr würdet den Feind verachten, wenn ihr ihm Stand halten könntet; ihr würdet die Strafruthe verlachen, wenn ihr euch ihr zu entziehen wüßtet; ihr würdet euch nur weiter verirren, wenn ihr dem Unglücke, das euch verfolgt, und der fürchterlichen Stimme, die euch zuruft, zu entgehen vermöchtet. „Die Sünder verfolgt Unheil, den Gerechten aber wird das Gute vergolten werden." (Sprüch. 13, 21.)

II. Punkt.

Sehen wir also ein, Gott habe uns strafen wollen; haben wir uns auch als Sünder erkannt?

— — — Gott habe uns bessern wollen; haben wir uns in Rücksicht der Sünde geändert?

— — — Gott habe uns noch Zeit gönnen wollen; haben wir nun auch Lust, Gebrauch davon zu machen?

Ich habe mein Volk getödtet und zu Grunde gerichtet, sagt er uns, — gleichwohl haben sie ihre Wege nicht verlassen.

Wir sind in Wahrheit **um nichts besser**, als wir vorher waren.

Wir sind beinahe **schlimmer**, als Jene, welche unsere Geißeln waren.

Wir glauben, **es sei Alles vorbei**, als wenn wir jetzt vor Gott sicher wären.

Die Feinde, die der Herr über uns schickte, um unsere Sünden zu züchtigen:

Haben zwar **Schrecken** unter uns verbreitet, aber keine **guten Beispiele** gegeben. —

Haben unsern **Schweiß** aufgezehrt, aber keine **guten Grundsätze** ausgestreut. —

Haben das **Land** verwüstet, aber die **Sitten** noch weit mehr verdorben.

Bei der Annäherung der Gefahr schienen wir zu Gott zu rufen, wir stellten Andachten an, wir machten Gelübde, wir brachten ihm mannigfache Seufzer und Thränen dar.

Die Lustbarkeiten hörten auf, die öffentlichen Mißbräuche hatten ein Ende, die nächtlichen Zusammenkünfte stockten, die gefährlichen Gesellschaften waren verscheucht. . . . Warum? Der Feind und mit ihm Furcht und Angst war auf einmal vor der Thüre.

Kaum aber hatten wir uns aus Noth mit ihm befreundet, so schienen wir auch mit seinen Lastern noch gemeiner zu werden.

Wir hielten ihn nicht mehr für einen Bußprediger, den uns die Vorsehung sandte, sondern wir liebten ihn als einen Rechtfertiger unserer Unordnungen — wir folgten ihm als einem Anführer zum Bösen, wir glichen ihm als dem verdorbensten Geschöpfe. O Jünglinge! wo ist eure Gottesfurcht hingekommen? . . . O ihr Töchter! wie ist es eurer Unschuld und eurer Eingezogenheit ergangen? . . . Die Zeit der Buße ist die Zeit der Sünde geworden! und die alten Aergernisse im Lande sind durch tausend neue vervielfältigt worden und haben stärkere Wurzeln gefaßt. Das Sprüchwort hat sich leider unter uns bewahrheitet: „Der Krieg macht nur ärmere, nicht bessere Leute.“ Das Sittenverderbniß ist noch weit sichtbarer geworden, als der zeitliche Schaden, und die Pläne der Hölle sind — wenn ich mich so ausdrücken darf — den Absichten des Herrn mit unserer Besserung zuvorgekommen. „Ich habe mein Volk getödtet und zu Grunde gerichtet, und dennoch haben sie ihre Wege nicht verlassen.“

Wir beklagen uns freilich, daß unser Glücksstand unbeschreiblich gelitten habe, so daß sich das Land erst nach Generationen (Menschenalter) erholen werde, und die Kindeskinder es noch büßen müssen, u. s. w. Aber, mein Gott! wer beherzigt den eigentlichen und wichtigsten Schaden, der vielleicht in Ewigkeit nicht mehr ersetzt wird? Wer trauert über den Verfall der Zucht und Sitten? Ueber die sträflichen Gewohnheiten, die eingerissen sind? Ueber Vorurtheile, die man verbreitet? Ueber Moden, die man eingeführt? Ueber Unglauben, den man anfacht? Ueber Zügellosigkeit, die man gelernt hat? . . .

Israel gewöhnte sich an die Götzen fremder Nationen, und die Gebräuche der Heiden schlichen sich auch unter die Kinder Abrahams ein. „Ephraim hat sich selbst unter die heidnischen Völker gemischt: er wurde einem Kuchen gleich, der unter der Asche gebacken wird, und den man nicht umkehrt. Die Fremden haben seine Stärke aufgefressen, und er hat es nicht empfunden: er hat graue Haare bekommen, und hat es nicht gemerkt. . . . Gleichwohl bekehren sie sich nicht zu ihrem Herrn und Gott, noch suchen sie ihn." (Oseas 7, 8. 9. 10.)

Was haltet ihr selbst von jenen Wucherern, welche die Zeiten des allgemeinen Jammers als ihre Münzstätte ansehen, und durch allerlei schlechte Künste sich zu einem Glücksstande, den wir kaum begreifen können, erschwingen?

Was haltet ihr von jenen Ehrgeizigen, die sich bei der allgemeinen Trauer der Mitbürger erfreuen, daß sie Anlaß finden, ihre Partei zu verstärken, und sich durch die niederträchtigsten Mittel, welche ihnen sonst nie etwas genützt hätten, empor zu heben?

Was haltet ihr von jenen Verräthern, die nur Schonung für sich und ihr Eigenthum dadurch zu verdienen suchten, daß sie Andere tiefer ins Unglück stürzten und ihre Last anderen Unschuldigen aufbürdeten?

Was haltet ihr von jenem schändlichen Gesindel unter dem Volke, das es eher mit dem Feinde, als dem Vaterlande hielt, wenn es galt, seiner Armuth zu steuern, während jeder andere Ehrliche dürftig zu werden schien?

Was haltet ihr von . . . „Ich bitte aber diejenigen, welche dieses Buch lesen, daß sie an den widerwärtigen

Fällen sich nicht ärgern; sondern dafür halten, daß Alles, was uns widerfahren ist, unserm Geschlechte nicht zum Untergange, sondern zur Züchtigung geschehen sei.“ (2. Machab. 6, 12.)

Wir wollen uns selbst nicht über die Schwachheit und Armseligkeit anderer Mitmenschen aufhalten, sondern nur unsere eigene Blindheit, daß wir nämlich die **Zeit der Heimsuchung** nicht wohl benützt haben, bitterlich beweinen. „Deßwegen demüthiget euch unter der gewaltigen Hand Gottes, auf daß er euch zur Zeit der Heimsuchung erhöre.“ (1. Petr. 5, 6.) Es gibt noch eine andere Heimsuchung, der Keiner aus uns mehr entgehen wird, und wer die erste unbenützt vorübergehen ließ, wird in der zweiten zu Grunde gehen. „Und dieß wird schnell vergehen: denn du wirst von dem Herrn der Heerschaaren mit Donner und Erdbeben, mit großem Brausen des Sturmwindes, Ungewitters und verzehrender Feuerflamme heimgesucht werden.“ (Isai. 29, 6.)

2. Ich darf euch, meine Brüder! eine andere wichtige Bemerkung nicht ganz verschweigen. Wir scheinen **beinahe schlimmer** zu sein als diejenigen, welche unsere Geißeln waren. — Ihr versteht vielleicht, was ich sagen will. „Vergesset das Vergangene, betrachtet das Alte nicht. Sehet, ich bringe neue Dinge hervor; sie werden jetzt entstehen. Werdet ihr es nicht selbst erkennen? Die wilden Thiere, die Drachen und Straußen werden mich preisen, weil ich der Wüste Wasser, und der trockenen Wüstenei Flüsse gab. — Ich habe mir dieses Volk gebildet, es wird mein Lob verkünden. — Du aber hast mich, o Jakob! nicht angerufen, und du

Israel! hast dich nicht bemüht, mich zu ehren." (Isai. 43, 18—22.)

Das Licht geht jenen durch die Barmherzigkeit Gottes wieder auf, die so lange im Schatten des Todes wandelten; und die, welche sich des Lichtes immer rühmten, stecken noch in ihrer Finsterniß. Das Land, das nur Märtyrer zu machen fähig schien, zählt wieder offenbar eine viel größere Anzahl von wahren Gläubigen; und wo man keine Ungläubigen anzutreffen glaubte, findet man nur wenig Glauben.

Die Verfolger der Religion beugen sich wieder unter das Joch Jesu, das sie ganz abgeworfen hatten; und diejenigen, welche sich rühmten, seinetwegen Verfolgte zu sein, hören nicht auf, Feinde des Kreuzes und Verächter seines Gesetzes zu sein. Mit einem Worte: „Wo die Sünde überhand genommen hatte, da hat die Gnade noch mehr überhand genommen." — (Röm. 5, 20.) Und wo man sich noch Vieles auf seine Unschuld einbildete, da findet man der Uebertretungen gar kein Ende. Soll Babylon sich bekehren und Jerusalem verhärtet bleiben? Soll Ninive Buße wirken und Korozaim mit Bethsaida in der Verstockung bleiben? Sollen die Perser unter dem Cyrus dem wahren Gott huldigen, und die Gefangenen von Juda noch den Götzen fremder Nationen räuchern? — — Wir wissen, meine Brüder! daß wir keinem Menschen in der Welt um der göttlichen Gnade und Erbarmung willen mißgünstig oder neidisch sein dürfen: Wir loben und benedeien mit Herzensfreude den Vater alles Lichtes und Trostes, daß seine Milde unendlich größer ist, als die Bosheit der Menschen sein kann. Aber was für eine Beschämung ist es nicht für

uns, was für ein Vorwurf, wenn wir die Laster noch immer fortsetzen, wegen deren wir gezüchtigt worden sind; und wenn wir am Ende noch verstockter bleiben, als jene, welche bei ihrer Bosheit unsere Henker und unser allgemeines Unglück waren? „Ich habe mein Volk getödtet und zu Grunde gerichtet, und dennoch haben sie ihre Wege nicht verlassen.“

Wir sehen sogar protestantische Gegenden, die eine Sittenverbesserung öffentlich für unumgänglich nothwendig erklären, die durch strenge Gesetze gewissen Ausschweifungen, welche allmählig überhand nahmen, zu steuern suchen; die der verdorbenen Jugend Manifeste, Drohungen, Vorschriften und Sittenregeln entgegen halten; die sich wirklich bestreben, den Greuel der vorigen Jahre gut zu machen, und der kleinen aufwachsenden Jugend eine bessere Bildung, als sie hatten, zu geben...

Und was seht ihr hingegen in diesem wichtigsten Punkte unter uns Katholiken? Was für **Früchte der Buße** entdeckt ihr an dem Volke Gottes? „Ich habe mein Volk getödtet und zu Grunde gerichtet, und dennoch haben sie ihre Wege nicht verlassen.“

Die Strafe selbst hat Viele aus uns noch mehr im Bösen bestärkt.

Die Länge der Zeit hat Viele nur in ihren Fehlern verhärtet.

Die anscheinende Ruhe trägt nur dazu bei, Viele in ihren Sünden einzuschläfern.

Wir sehen alle Tage, daß die Flamme des Glaubens immer mehr erlischt — daß der Eifer in der Religion immer mehr erkaltet — daß die Diener derselben herabgewürdiget und nur Taglöhner und Vasallen der welt-

lichen Macht werden — daß die Verordnungen der Kirche keine Achtung und darum auch keinen Gehorsam finden — daß die Verkündiger der Buße verstummt — daß die folgsamen Schafe der Heerde Jesu ausgeartet sind — daß, mit einem Worte, unter den Gläubigen wenig Glauben, unter den Geistesmännern wenig Geist, und unter den Jüngern Jesu wenig Evangelium mehr herrscht. . . .

Können wir dieses ändern? werdet ihr mich fragen. —

Christen! thuet das Eurige — bekehret euch zu Gott — und Gott wird das Uebrige thun. Er wird euch Hirten nach seinem Herzen — Hilfe nach euerm Bedürfnisse — Zeiten nach seinem Willen — und Gnaden in vollem Maße geben.

Oder glaubt ihr, daß die zeitliche Strafe jetzt vorbei, und der Himmel für euch nicht mehr trübe sei? „Mit diesem Allen hat sich sein Grimm nicht stillen lassen, sondern seine Hand ist noch ausgestreckt.“ (Isai. 5, 25.)

Wollt ihr die Sittenänderung noch aufschieben, bis euch Gott noch deutlichere Zeichen seines Unwillens und seiner Rache gibt; wollt ihr warten — bis ein neuer Krieg, der sehr möglich ist, euer ganzes Glück aufreibt? — bis die Hungersnoth, die nahe ist, eure Gesundheit verzehrt? — bis die Pest, die glaublich ist, eure Länder entvölkert? — bis der Würgengel, den wir verdient haben, sichtbar darein schlägt?

Ich wünsche euch, daß alle böse Zukunft ferne von euch bleibe; aber es kommt mir vor, als ob ich immer einen aufrichtigen Achior zu dem Holofernes, eurem Feinde sagen hörte: „Herr! untersuche zuerst, ob dieses

Volk einige Bosheit wider seinen Gott begangen hat; dann laß uns wider sie hinaufziehen: denn ihr Gott wird sie dir gewiß übergeben, und sie werden dem Joche deiner Macht unterworfen sein müssen. Wenn aber das Volk keine Missethat wider seinen Gott verübt hat, so können wir ihm nicht widerstehen: denn ihr Gott wird sie beschützen, und wir werden dem ganzen Lande zum Spotte werden.“ (Judith 5, 24. 25.)

Gesetzt aber, der Himmel behalte sich die Strafe unserer Sünde für eine andere Welt, für die Ewigkeit allein vor; was, meine Brüder! was glaubt ihr dadurch mit eurer gegenwärtigen Unbußfertigkeit zu gewinnen? Könnt ihr darum getröstet sein, wenn er euch keinem andern Feinde mehr, als euch selbst und euren Unordnungen überläßt? Habt ihr eine gewonnene Sache, wenn ihr zeitlich verschont bleibt, um eure Thränen bis vor den Richterstuhl Gottes zu verschieben und erst dort mit eurem unnützen **Ach** und **Weh** zu beginnen? . . . Te exspectat, non te dimittet. Du willst dich nicht mehr schämen — spricht Gott zu seinem Volke. „So rufe doch wenigstens von nun an zu mir: Du bist mein Vater! Du hast mich geführt, da ich noch eine Jungfrau war. Willst du denn ewig zürnen, und nimmer ablassen? . .“ (Jerem. 3, 4.)

Ich zittere, wenn ich nur an den zeitlichen Jammer denke, den Gott durch den Moses seinem widerspänstigen Volke ankündigte.

„Wenn du der Stimme des Herrn, deines Gottes nicht gehorchen willst — so werden alle Flüche über dich kommen und dich treffen. Du wirst verflucht sein in der Stadt, verflucht auf dem Felde. Deine Scheune

wird verflucht sein, und verflucht wird sein, was du aufbehalten haben wirst. Verflucht wird die Frucht deines Leibes, und die Frucht deines Landes, die Heerde deiner Rinder, und die Heerde deiner Schafe sein. Verflucht wirst du sein, wo du dich hinwendest, und verflucht in Allem, was du vornimmst. Der Herr wird Hunger und Noth über dich senden, und Unglück über alle deine Werke, die du thust, bis er dich wegen deiner boshaften Thaten, dadurch du mich verlassen hast, aufreibe, und schnell vertilge," u. s. w. (5. Mos. 28, 15. 2c.) —

Kennt ihr ein anderes Mittel, meine Brüder! diesem Fluche zu entgehen, als eure Bekehrung? . . . „Nachdem die Tochter Israels dieß Alles gethan hatte, sprach ich: Kehre wieder zu mir. Sie aber kam nicht!" (Jerem. 3, 7.) —

Dritte Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit einer schleunigen Bekehrung.

„Ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun? . . . Thuet Buße." (Apostelg. 2, 37. 38.)

So soll denn das verrufene Judengeschlecht bei aller seiner Bosheit — bei seiner Verhärtung — bei seiner Verlassenheit — noch immer der Gnade empfänglicher — zur Reue geneigter — und für die Rückkehr williger sein, als vielleicht Tausende und Tausende

unter den Christen heut zu Tage? . . . Petrus wendet sich zum erstenmal zum Volke, ihm das Reich Gottes zu verkünden; und drei Tausend unter ihnen sind zur Buße bereit. Er erinnert sie an die Wohlthaten, die ihre Väter genossen, zeigt ihnen die Sündenreihe, welche Gott bestimmte, sie zu verwerfen, wirft ihnen den Gottesmord vor, den sie begangen hatten. Als sie aber dieses gehört hatten, wurden ihre Herzen zerknirscht, und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun? . . .

Diese Frage war der deutlichste Beweis ihrer Rührung — der erste Schritt zur Bekehrung — die Bürgschaft eines aufrichtigen Entschlusses.

Petrus aber sprach zu ihnen: Thuet Buße!

Ich rufe euch, o Sünder! im Namen des Herrn das Nämliche zu — und, wollte Gott! es hätte dieser Zuruf die Kraft und Salbung eines Apostels — **Thuet Buße!** thut ihr sie nicht — so werdet ihr Alle zu Grunde gehen.

Ihr habt keine Wahl, wenn ihr euch retten wollt.

Es gibt nur zwei Wege zum Himmel; der Weg der Unschuld oder der Weg der Buße. Hattet ihr das Unglück, von dem ersten abzuweichen, so bleibt euch nur der andere als einziges Rettungsmittel übrig. Waret ihr bisher eifrige Sünder, so seid von diesem Augenblick an auch eifrige Büßer. Ohne Buße ist keine Verzeihung, ohne schleunige Buße keine sichere Hoffnung. Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr Alle zu Grunde gehen.

Ja, meine Brüder! thuet Buße, ihr, denen die Seele kostbar ist. So machten es viele Heilige, die gleich euch früher Sünder gewesen. Sehet hin auf David: täglich

hat er seine Sünden vor Augen, sie zu beweinen. Sehet hin auf Magdalena: sie ist untröstlich in ihrer Liebe und in ihren Schmerzen. Sehet hin auf die heilige Pelagia: sie schwimmt in ihren Thränen. Sehet hin auf die heilige Afra: mit den Flammen der Marter reinigt sie ihr Herz von alten Sünden. Sehet hin auf Augustin: er beweint sein Leben lang die Verirrungen seiner Jugend. Sehet selbst auf Petrus hin: mit bittern Thränen macht er seinen Fall wieder gut. Betrachtet überhaupt so viele andere heilige Büßer: sie überlassen sich der ganzen Bitterkeit ihrer Reue, sie vergraben sich in tiefe Höhlen und Gruften, Wälder und Thäler ertönen von ihren Seufzern und sind Zeugen ihrer Reue und ihrer strengen Buße.

Ihr, die ihr Sünder seid, wie sie, und vielleicht noch größere, — thuet Buße, wie sie — bekehret euch von ganzem Herzen zu Gott, und Gott wird sein Vaterauge wieder zu euch, wie zu ihnen, kehren.

Bedenket ohne Unterlaß, wie nothwendig eine **schleunige Bekehrung** ist. —

Wie nothwendig **wegen unserer Schuld**, die so groß ist, — damit sie nicht noch mehr anwächst.

Wie nothwendig in **Anbetracht der Zeit,** die so kurz ist, — damit sie nicht plötzlich und unversehens uns entflieht.

Wie nothwendig **wegen Gott,** der erzürnt ist, — damit er uns nicht zuletzt ganz verwirft.

I. Punkt.

Die Nothwendigkeit der schleunigen Bekehrung wegen unserer Schuld, die so groß ist, damit sie nicht noch mehr anwächst.

Die Grundsätze, nach denen wir zu diesem Schluß kommen müssen, sind klar, und bedürfen nicht langen Nachsinnens.

1. Wer aus uns kann es läugnen, daß seine Schuld schon wirklich groß ist? — Um sie zu tilgen, ist das **leichteste Mittel**, eine **frühzeitige Bekehrung;** denn diese findet noch geringe Hindernisse.

2. Wer sieht nicht ein, daß unsere Schuld noch täglich anwächst? — Um sie nicht noch zu vergrößern, ist das **sicherste Mittel**, eine **augenblickliche Bekehrung;** denn sonst wird sie täglich schwieriger und darum auch unwahrscheinlicher.

3. Wer kann endlich wissen, ob seine Schuld ihr Maß erreicht habe oder nicht? — Um sich zu beruhigen, ist das **einzige Mittel**, eine **ernsthafte Bekehrung;** denn in diesem Falle wirkt die Gnade gewiß noch in uns.

Erstens. Es ist nicht Demuth, sondern Wahrheit, wenn wir vor Gott bekennen, **unsere Schuld sei wirklich groß.**

„Wer kann sagen: Mein Herz ist rein, ich bin frei von Sünden?" (Sprüch. 20, 9.)

Werfet einen unparteiischen Blick auf euer vergangenes und gegenwärtiges Leben zurück; durchgehet ein wenig die verwickelten Falten eures Herzens; und entziehet den Wunden, die euch tödten können, nicht länger die Arznei.

Erinnert euch an die Fehltritte eurer Jugend — an die unseligen Gelegenheiten, in denen ihr gefallen seid — an jene Gefahren, die ihr selbst aufgesucht — an jene Gedanken, in die ihr eingewilligt — an jene Reden, die Andere geärgert haben — an jene Werke, die noch nicht aus dem Buche des Todes ausgestrichen sind. Fraget eure Augen, was sie gesehen haben, und sehen wollten — eure Ohren, was sie mit Lust gehört — eure Hände, was sie begehrt haben — eure Füße, wohin sie geeilt sind — euern Leib, wozu er sich brauchen und mißbrauchen ließ — eure Sinne, was der Gegenstand ihrer Lust gewesen — euer Gedächtniß, was es noch beibehalten hat — euer Gewissen, was es euch noch vorwirft. . . .

Denket an die **fremden Sünden**, die ihr nicht immer sahet, und darum auch um so weniger geachtet habt. Eure Kinder, eure Hausgenossen, eure Mitmenschen haben vielleicht nach eurem Beispiel gehandelt; und wenn sie auch nicht persönlich euch Etwas vorwerfen, so ist doch ihr Thun und Lassen euer steter Ankläger vor dem Ewigen, der Alles gesehen, geahndet und euch angerechnet hat. „Wer erkennt alle Fehler? — ruft der bestürzte königliche Büßer aus — reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und wegen der fremden verschone deinen Knecht. Wenn sie nicht über mich herrschen werden, so werde ich unbefleckt und rein von dem größten Verbrechen sein.“ (Psalm 18, 13. 14.)

Vielleicht sind meine offenbaren Sünden, deren ich mich erinnere, nicht mein größtes Verbrechen. Vielleicht sind die heimlichen Wunden, die ich nicht sehe, noch viel gefährlicher; und gewisse Unwissenheiten, die mir

bisher nicht bange machten, das Siegel meines Verderbens. Ich denke an Vieles gar nicht mehr; allein darum ist die Verzeihung Gottes mir noch nicht gewiß. „Denke nicht an die Sünden meiner Jugend, und an meine Unwissenheiten: nach deiner Barmherzigkeit sei meiner eingedenk wegen deiner Güte, o Herr!“ (Psalm 24, 7.)

Denket sogar, meine Brüder! an eure **fehlerhaften Tugenden,** die der Herr scharf durchsuchen wird — an eure falschen Bußen, die er verwerfen wird — an das scheinbare Gute, in welchem er noch Böses aufdecken wird — an die Flecken des Geistes, wie des Fleisches, die zwar nicht in die Augen fallen, aber zuweilen der Seele schädlicher und eindringlicher sind. „Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen, und die Heiligung in der Furcht Gottes vollenden.“ (2. Kor. 7, 1.)

Mit einem Worte: sind wir Alle wirklich, wie wir sein sollten? — Möchten wir in dem Zustande, in welchem wir uns befinden, sterben? — Hätten wir Ursache, wenn diesen Augenblick unsere Todesstunde schlagen würde, mit uns zufrieden zu sein, oder könnte Gott mit uns zufrieden sein? . . . Sehet, meine Brüder! den Grund, aus dem ich mich zur Bekehrung entschließen muß.

Weil der Herr mit mir nicht zufrieden ist, so muß ich, um sein Herz zu ändern, auch das meinige ändern. Ich will ein neues Leben anfangen; ich will mein bisheriges Leben beweinen; ich kann keine andere Partei ergreifen.

Was sind gewisse Augenblicke, gewisse Tage, ge-

wisse Jahre der Verblendung, die ich wahrnehme, wenn ich an mein Leben mit betrübtem Herzen zurückdenke, gewesen? . . Und wenn ich nur eine einzige Sünde begangen hätte; so muß ich doch Buße thun, und dieses ist das einzige Rettungsmittel, zu dem ich meine Zuflucht nehmen kann. David hat seinen Fehltritt immer vor Augen und sieht ihn an, wie einen Feind, der unaufhörlich vor ihm steht und droht; und wenn ihm der Prophet auch schon die Vergebung desselben ankündigt, so will er ihn doch nicht vergessen, damit der Herr ihm diesen nicht mehr anrechnen möchte. „Wegen meiner Sünden ist keine Ruhe in meinen Gebeinen. Denn meine Missethaten sind über mein Haupt angewachsen und beschweren mich wie eine schwere Last. Meine Wunden sind wegen meiner Thorheit faul und eiternd geworden. Ich bin elend und tief gebeugt; den ganzen Tag gehe ich traurig daher. Denn meine begangenen Sünden haben die Begierlichkeit meines Fleisches noch mehr entzündet; ich fühle gänzliche Schwäche in meinem sündigen Leibe.“ (Psalm 37, 4–8.)

So geht es: heilige Büßer bekennen und beweinen ohne Aufhören ihre alte Schuld, und der gleichgiltige Sünder, der beständig zu den alten Sünden noch neue hinzufügt, hält sich frei von Sünden und fragt zuletzt ganz erstaunt, welches denn seine Fehler seien? Ich bin unschuldig — sehen Andere zu. Gesetzt, ihr wandelt, wie ihr glaubt, seit einigen Jahren nicht mehr auf den Wegen der offenbaren Ausgelassenheit; gesetzt, die wilden Ausschweifungen der Jugendhitze haben ein Ende erreicht und beunruhigen nicht mehr das menschliche Herz. Habt ihr darum jetzt Nichts mehr zu ändern und zu verbessern?

Habt ihr sonst Nichts zu beweinen und abzubüßen? Ihr habt die schweren Sünden und Laster, die Gott verabscheut, und sogar die Welt verdammt, nicht an euch, oder schmeichelt euch wenigstens, sie nicht zu begehen. Habt ihr aber wohl die großen Tugenden, die Gott verlangt? Seid ihr so rein, als man sein muß, um in das Reich Gottes einzugehen? So heilig und vollkommen, als es der Vater im Himmel von Jenen, die ihn einst besitzen wollen, fordert? Wehe indessen euch, wenn ihr es vergeßt! Um Gott zu gefallen, und eure Seligkeit gewiß zu machen, reicht es nicht hin, das Böse zu lassen, man muß auch das Gute thun; und es heißt viele Sünden haben, wenn man wenig Tugenden hat. —

Ich will mich aber, liebe Brüder! nicht weiter bemühen, euch zu überzeugen, daß eure Schuld vor Gott wichtig und groß sei. Ach! wer sie nicht erkennt, der erkennt sich — erkennt Gott — erkennt die schlimmen Wege nicht, die zum Untergange führen. „Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe zuerst einen Stein auf sie." (Joh. 8, 7.)

Nur so viel begnüge ich mich euch zu sagen: Wer sich bekehren will, der bekehre sich frühzeitig, und warum? Die Bekehrung jetzt nicht anfangen, oder sie nicht bewerkstelligen wollen und nicht können, ist in der Sprache der Väter fast **nur Eines**.

Die Gewißheit der Schuld zeigt die Nothwendigkeit der Buße: von der Wichtigkeit der Schuld läßt sich schon im Voraus auf die Größe der Buße schließen. Sie nicht anfangen, heißt, sie jetzt nicht wollen. Und warum will man sie jetzt nicht? Wird sie ein andersmal

leichter? Ist sie in einer späteren Zeit **gewisser?** Wird man in dieser Zwischenzeit **ruhiger?**

Sich bekehren heißt beim Büßer sich ganz ändern; und sich nicht ändern heißt beim Sünder ein Knecht der Sünde bleiben.

Nun aber verliert der Knecht nach dem Ausdrucke der Schrift das Recht im Hause.

„Ein Knecht aber bleibt nicht ewig in dem Hause, der Sohn aber bleibt ewig.“ (Joh. 8, 35.)

Er verliert die Gewalt über sich selbst.

„Wahrlich, wahrlich! sage ich euch: wer sündigt, der ist ein Knecht der Sünde.“ (Ebend. V. 34.)

„Denn von welchem einer überwunden wird, dessen Knecht ist er.“ (2. Petr. 2, 19.)

Ein gefallener Sünder findet also Alles, was er in seiner Lage zu thun hat, in den Worten: Steh' auf, und reinige dich schnell.

Denn deine Ansprüche auf die Gnade sind verloren —

— — deine guten Handlungen hören auf, für dich verdienstvoll zu sein —

— — deine Hoffnung auf Verzeihung nimmt zusehends ab.

„Waschet euch, reiniget euch, entfernet eure bösen Gedanken von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun.“ (Isai. 1, 16. 17.)

Zweitens. Es ist nicht eitle Furcht, sondern klare Wahrheit, wenn wir denken, unsere Schuld wachse immer mehr an; und zwar:

Durch den **Aufschub** der Bekehrung selbst, der wider den Willen Gottes ist und ihn entehrt. —

Durch die **Folgen** des Aufschubes, der viele Fälle nach sich zieht und unsere Rechnung erschwert.

„Dieß sagt der Herr: Sehet auf die Straßen, schauet und fraget nach den alten Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt auf demselben, so werdet ihr für eure Seelen Ruhe finden. Und sie sprachen: Wir wollen nicht darauf wandeln.“ (Jerem. 6, 16.) Wir wollen wenigstens mit der Bekehrung zuwarten, bis es besser mit uns steht — aber wie besser? Soll der Herr nachgiebiger werden, je mehr man ihn beleidigt? — Soll die Gewohnheit schwächer werden, je länger man sie fortsetzt? — Soll die Natur besser werden, je mehr man sie verdorben? — Soll die Hölle muthloser werden, je länger man ihr gefröhnt hat? — Sollen die Umstände für uns günstiger werden, je mehr wir abzubüßen bekommen? — O meine sündigen Brüder! merkt ihr denn nicht selbst an euch, daß jeder Aufschub der Buße die Ursachen zu büßen vervielfältigt, den Willen lähmt, und die Kräfte schwächt? . . .

Hättet ihr doch bei dieser oder jener Gelegenheit Hand, thätige Hand an das Werk gelegt, wie viele neue Sünden wären jetzt unterblieben? Wie weit wäret ihr bereits auf dem Wege der Vollkommenheit vorwärts gekommen? Wie manche Thränen, die jetzt nothwendig sind, euch rein zu waschen, hättet ihr euch selbst erspart? . . Jetzt ist noch kein Anfang da, kein einziger Stein zu dem großen Gebäude gelegt, kein Schritt auf dem langen und beschwerlichen Wege gethan und keine vernünftige Hoffnung vorhanden, daß ihr je eure Seelen ganz reinigen, gesund machen und retten werdet. Das Schiff entfernt sich immer mehr und mehr vom Hafen; die

Winde toben, die Wellen schlagen, das Meer wird unergründlich, und den Anker des Heils hat man vergessen. Es ist nach der Ordnung der Natur und der Gnade unbegreiflich, daß der Mensch in seinem ersten Falle länger verharren kann, ohne sich neuen Fällen auszusetzen: es ist aber noch unbegreiflicher, daß er zuerst seine Sünden häufen will, um sich hernach besser und gewisser bekehren zu können.

Wenn der Kranke im Evangelium acht und dreißig Jahre (Joh. 5.) am Schwemmteiche zu Bethsaida auf die Bewegung des Wassers wartet und keinen Menschen findet, der ihn aus Mitleiden hinunter läßt, so wird Niemand von uns zweifeln, daß er noch auf die Wohlthat und Wunderkraft eines sich erbarmenden Gottmenschen rechnen konnte: wenn der Sünder aber Jahre lang an seinen Wunden blutet, ohne die Hand eines frommen Samariters — ohne die Hilfe der heiligsten Geheimnisse — ohne die geeigneten Arzneimittel zu wollen oder zu gebrauchen, so begreife ich nicht, mit welchem Rechte oder Vorwande er außerordentliche Wunderzeichen und Gunstbezeugungen noch hoffen kann.

Die traurige Erfahrung hat euch schon selbst belehrt, wie das Uebel, welchem man schon im Anfange nicht widersteht, unbemerkt zunimmt; wie ein kleines Schleichfieber den ganzen Körperbau zerrüttet; wie eine moralische Schwachheit der Seele, die man nicht achtet, derselben oft die schwersten Krankheiten unversehens zuzieht; und wie man sich Schätze des Zornes sammelt, wenn man nur aus Trägheit und Lauigkeit nichts Gutes für sein Seelenheil thun will. Man hat es euch genug vorhergesagt, daß man auf den Wegen des Heils nicht

stillstehen könne, ohne zurückzugehen oder auf Abwege zu gerathen; daß man nicht Sünder bleiben kann, ohne ein größerer und unheilbarerer Sünder zu werden; und daß man folglich auch mit der Buße nicht zuwarten könne, ohne sie noch unmöglicher zu machen und zu vergrößern. Die Zinsen — wenn ich dieses Gleichniß anführen darf — laufen fort, wenn ihr auch nicht bezahlt; und wenn ihr zu eurer Schuld — ohne etwas Anderes zu verüben — nur schlafet, so kommt die Abzahlung euch täglich härter vor. . . . „Und ich habe Wächter über euch gesetzt. Höret den Schall der Posaunen. Und sie sprachen: Wir wollen nicht hören.“ (Jerem. 6, 17.) —

Drittens. Es ist endlich nicht Gewissenszweifel, sondern Gewißheit, wenn wir uns vorstellen, unsere Sünden werden zuletzt auch ihr Maß haben.

Die Ungewißheit, wann dieses Maß voll ist, muß jeden Sünder, wenn er nur noch vernünftig denkt, in Furcht und Schrecken setzen, und ihm ein beständiger Antrieb sein, sich eiligst mit Gott auszusöhnen. Seine Angst muß sich nicht sowohl auf die gegenwärtige Zeit beschränken, sondern sich auch auf die Zukunft ausdehnen, d. h., er muß zuversichtlich glauben, daß er heute noch kann, wenn er will — er muß aber nicht vermessen glauben, daß er noch **morgen** wollen werde, und daß das **Wollen** und **Können** in seiner Willkühr liege. „Deßwegen liegt es nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gott, der sich erbarmt.“ (Röm. 9, 16.)

Das einzige klare Kennzeichen, daß euch der liebe Gott noch aufnimmt, ist unfehlbar der gute Wille, den

er in euch legt, sich zu ihm zu wenden; und die Hand, die er euch darreicht, euch an sich zu ziehen, ist euch Bürgschaft, daß er euch nicht verstoßt. Die wirkliche Zeit, die er euch gibt, ist **eure Zeit**, weil er sie euch geschenkt; die **fernere Zeit**, die ihr euch versprecht, ist **seine**, nicht **eure Zeit**, weil er sie euch nicht verheißen hat, und unter keinem Titel schuldig ist. Niemand, meine Brüder! darf sagen, daß das **Maß** bei allen Sündern gleich sei. „Er erbarmt sich, über welchen er will, und verhärtet, welchen er will," (Röm. 9, 18.) Niemand kann wissen, wann sein Maß **voll** sei. „Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig ist." (Ekkl. 9, 1.)

Niemand kann folglich auch seiner Bekehrung trauen, so lange er sie nicht wirklich ins Werk setzt; und nur Vorsätze für die Zukunft sind in der That weiter nichts, als Vermessenheit ohne Grund, und Selbstbetrug ohne Ende. „Da sie von ihren Uebelthaten selbst verfolgt wurden, konnten sie mit einem einzigen Hauch umgebracht, und durch deinen mächtigen Geist zerstreut werden. Du aber ordnest alles nach Maß, Zahl und Gewicht; denn bei dir allein ist eine große Kraft, und wer kann der Macht deines Armes widerstehen?" (Weisheit 11, 21. 22.)

II. Punkt.

Die Nothwendigkeit der schleunigen Bekehrung in Anbetracht der Zeit, die so kurz ist, — damit sie uns nicht unversehens entfliehe.

Um euch, liebe Brüder! die Sache recht faßlich zu machen, frage ich nur:

Habt ihr die Zeit zu etwas anderem, als zu eurer Bekehrung empfangen? —

Habt ihr noch keine Zeit zur Bekehrung bisher verloren? —

Wie wollt ihr die verlorne Zeit der Bekehrung wieder gut machen? —

Wie lange dauert der Termin, sie durch die Bekehrung gutmachen zu können? —

Man sagt euch, und zwar mit Grund, daß die Zeit für jeden Menschen kostbar sei, weil er sein Heil nur in der Zeit zu wirken im Stande ist. Und ich sage dem Sünder, — die Zeit müsse ihm noch viel kostbarer, als Anderen sein, weil er sie mehr als Andere braucht, um Mehr gut zu machen.

Man sagt euch, die Zeit sei kurz und eile unvermerkt vorbei. Und ich sage dem Sünder — keine Zeit der Buße sei ihm zu lange, und keine Verwendung derselben scheine ihm zu seiner vollkommenen Reinigung überflüssig.

Man sagt euch endlich, die verlorne Zeit kehre nicht mehr zurück, und wenn sie verflossen sei, so sei Alles vorbei. Und ich sage dem Sünder — mit der Zeit der Gnade ist für ihn Alles vorüber.

Unterscheidet also:

Die Zeit des **göttlichen Willens**, in der der Herr eure Bekehrung forderte; fing sie nicht an vom ersten Augenblicke, wo ihr Sünder geworden seid?

Die Zeit der **göttlichen Geduld**, in der der Herr noch auf euch wartete; ist nicht der beste Theil davon bereits vorüber?

Die Zeit des **göttlichen Urtheils,** in der es der Herr ausspricht; ist vielleicht die Stunde, die Minute, der Augenblick nicht nahe?

Ihr könnt die **Kürze** der verflossenen Zeit nicht nach der berechnen, welche ihr schon durchlebt, sondern nach dem, was ihr für euer Heil gethan habt. Ihr müßt die **Länge** der künftigen Zeit auch nicht nach dem abmessen, was ihr jetzt im Sinne habt: sondern nach dem, was euch der Herr noch schuldig ist; Er ist euch aber nichts schuldig. Er will nicht den Tod des Sünders; er kann aber noch weniger wollen, daß dieser in der Sünde nur eine Stunde verharre. Er will euch ernstlich selig machen; er kann aber nicht wollen, daß ihr seinem Rufe nur einen Augenblick widersteht. Wenn ihr also die Bekehrung, die er euch anträgt, noch nicht wollt, so zwingt ihr ihn gleichsam, auch euer Heil nicht mehr zu wollen. „Wenn ihr mir gehorchen wollt, so sollt ihr von den Gütern des Landes gesättiget werden. Wollt ihr aber nicht, und reizet ihr mich zum Zorne, so soll euch das Schwert aufreiben; denn der Mund des Herrn hat es geredet." (Isai. 1, 19. 20.) Diese fürchterliche Rede war für euch anfangs nur zur Warnung und zum heilsamen Antriebe; und nun fängt sie an, an euch in schreckliche Erfüllung zu gehen. Heute wollt ihr nicht, und morgen seid ihr vielleicht nicht mehr. Hat er euch denn nicht schon lange genug gerufen: Bekehret euch. . .?

„Bekehret euch, bekehret euch von euren sehr bösen Wegen; warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?" (Ezech. 33. 11.) Sind nicht Unglückliche genug, die mich nicht erkennen, weil ich mich ihnen nicht

so, wie euch, geoffenbart habe? . . . Nicht Blinde genug, die meinen Willen, mein Gesetz, meine Strafgerichte nicht so klar, wie ihr, einsehen und wissen? . . . Nicht Verstockte genug, die unaufhaltbar auf den Straßen Samariens, auf den Fußsteigen ihrer Töchter, und des Verderbens umhertaumeln? . . . Warum wollt auch ihr vom Hause Israel, ihr, meine Vorgeliebten, meine Begünstigten, meine Kinder — mit Anderen sterben? Die Mitte der Nacht rückt an — der Bräutigam steht bereit — die Thüre geht unversehens auf — und wieder zu — und wer nicht beständig auf der Hut ist, der läuft Gefahr, für immer ausgeschlossen zu werden. „Bekehret euch zu mir, alle Völker der Erde, so wird euch Heil widerfahren; denn ich bin Gott, und kein Anderer ist es.“ (Isai. 45, 22.) Es soll euch ein neuer Beweis sein, daß ich Gott bin, weil ich euch durch lange Nachsicht meine unendliche Barmherzigkeit bewiesen habe; denn kein Anderer hätte mit euch so lange Nachsicht geübt. Es soll euch ein rührender Beweis sein, daß ich Gott bin, weil ich nichts, als euer Glück, beabsichte, und mir euer Unglück so sehr zuwider ist; denn kein Anderer könnte es so zärtlich mit euch meinen. . . . Ich bin Gott, und kein Anderer ist es.

Nun also, ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun? . . . Es heißt wirklich die Zeit verlieren, wenn wir noch länger berathschlagen wollen; es ist gefährlich, wollen wir uns länger besinnen. Entweder müssen wir uns sogleich fest entschließen, oder es wird ein solcher Entschluß vielleicht in Ewigkeit nicht zu Stande kommen. Nicht von uns hängt es ab, unsere Lampen mit Oel zu versehen, wenn der Augenblick,

sie zu benützen, gekommen ist; es gibt eine Zeit, in der man will, aber nicht kann; und eine Zeit, in der man nur das benützen kann, was man hat. Unser Leben ist gleichsam ein Markt; ist der Tag vorüber, so ist die Zeit des Einkaufens vorüber. **Vita nostra est quasi mercatus, cujus dies cum abierit, tempus amplius non erit emendi. (S. Greg. Naz. in Sentent.)** —

Wir hätten schon bisher alle Augenblicke an dem Werke unserer Seligkeit arbeiten und nach christlicher Vollkommenheit trachten sollen. Nun müssen wir als Träge, die nichts thaten, als Sünder, die im Gegentheile noch Böses thaten, gleichsam unsere Schritte verdoppeln, um in kurzer Zeit einen Weg von vielen Jahren zu machen. — Mit einem Worte, wir müssen alle unsere Klugheit aufbieten, unsere Anstrengungen vermehren, um ein mühsames Werk, an dem wir die ganze Zeit unsers Lebens hätten arbeiten sollen, in wenigen Tagen zu Ende zu bringen.

„Sehet zu, liebe Brüder! daß ihr behutsam wandelt, nicht wie die Thoren, sondern wie die Weisen; erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse.“ (Ephes. 5, 15. 16.) — Zehn solche Leben, wie das unsrige ist, würden kaum hinreichen, alle unsere Fehler und Missethaten auszusöhnen; und wir wollen noch absichtlich und wissentlich einen guten Theil desselben unbenützt vorübergehen lassen und darin unsern Trost suchen, daß die göttliche Barmherzigkeit den Abgang unserer Buße ersetze.

Wir bringen die verlorne Zeit wieder ein, wenn wir mit bittern Bußthränen wieder gut machen, was wir muthwilliger Weise verdorben, sagt der heilige

Gregor: Tempus quippe redimimus, quando anteactam vitam, quam lasciviendo perdidimus, flendo reparamus. (Lib. 15. Moral.) Aber wir wollen erst weinen, wenn unser Auge erloschen ist — erst ans Verdorbene denken, wenn wir noch mehr verdorben haben — erst uns zu Gott wenden, wenn uns alles Andere genug verleidet ist. Erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse. . .

Wir erkauften sie gerne, wenn wir ein fehlgeschlagenes Geschäft wieder zurücknehmen und auf eine bessere Art einleiten könnten. Gerne erkauften wir sie, wenn wir unser leibliches Leben verlängern und uns dadurch zur Ausführung unserer vielfachen zeitlichen Absichten fähiger machen könnten.

Ach! vielleicht erkauften wir sie unendlich gerne, wenn sie unvermerkt entflieht und für uns für ewig aufgehört hat. Nur jetzt, da wir sie haben, hat sie keinen Werth — nur für die Seele, die ihrer höchstens bedarf, findet sie keinen Preis — nur um eine Ewigkeit, die auf der schrecklichen Wagschaale steht, zu sichern, verdient sie von uns kein Lösegeld. Wir haben genug, weil wir auch diese nicht benützen; wir haben zu viel, weil wir von dieser noch Vieles mißbrauchen werden. Kann aber kein Umstand eintreten, gewiß und unfehlbar eintreten, in dem wir zu wenig haben? Wird uns keine fürchterliche Stunde bevorstehen, in der wir nach einer halben — nach einer Viertelstunde, nach Minuten bittere, aber vergebliche Seufzer ausstoßen werden? Ist kein Zeitpunkt möglich, wahrscheinlich, sicher, in dem uns nur eine einzige verlorne Stunde ängstigen, reuen und martern wird? . . .

Haltet euch nur darauf gefaßt, meine Brüder! ihr

werdet es noch erleben, daß Viele, die ihr jetzt als gleichgiltige und um die Zeit ihrer Bekehrung unbesorgte Menschen kennt, in der ganzen Bitterkeit ihrer Seele zu dem Vater der Zeit und der Ewigkeit rufen werden: „Nimm mich nicht in der Mitte meiner Tage dahin!“ (Psalm 101, 25.) Ihr werdet es selbst erfahren, daß der heiße und bange Wunsch eure ganze Seele erfüllen und euer trostloses Herz erschüttern wird: Nur noch einen Monat, o Gott der Barmherzigkeit! damit ich meine verwirrten Gewissensumstände in Ordnung bringe! — Nur noch eine Woche, um eine Generalbeicht, derer ich bedarf, abzulegen! — Nur einen Tag, an dem ich meiner mächtig, einem beliebigen Seelenarzte meine Wunden gänzlich aufdecken kann! — Nur Aufschub von einer Stunde, in der ich noch das letzte Mal meine Schmerzen beweinen will! — Allein vergeblich werden alle diese Wünsche sein, da ihr aufhören werdet, zu leben.

Erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse. . . . O meine Brüder! sind die Tage, oder sind wir vielmehr böse — oder sind wegen uns böse Tage? Der Herr scheint uns, so zu sagen, nicht mehr zur Bekehrung einzuladen, sondern mit den größten Heimsuchungen zur Buße zu zwingen. Israel fuhr in seinem lasterhaften Leben gewöhnlich fort, bis die sichtbare Strafruthe des Herrn es schlug. Es mißkannte den wahren Gott und räucherte fremden Götzen so lange, bis die schreckliche Rache des Himmels über dasselbe hereinbrach und mit fürchterlichen Plagen und Verwüstungen die Sünder heimsuchte.

Aber wir scheinen selbst diese Zeiten der Heimsuchung zu verkennen, und mitten unter den Schlägen, die

uns treffen und bis in den Staub erniedrigen, den wachsenden Strafgerichten zu trotzen. Ueberall sehen wir die traurigen Opfer der Urtheile Gottes, und nirgends erblicken wir Spuren einer aufrichtigen Bekehrung der Menschen; nichts als Thränen über die bösen und verheerenden Zeiten, und keine aufrichtige Thräne der Bösen über ihre Laster. Erkaufet die Zeit, denn die Tage sind böse. —

III. Punkt.

Die Nothwendigkeit der schleunigen Bekehrung wegen Gott, der erzürnt ist, damit er uns endlich nicht ganz verwerfe.

Ihr seid überzeugt, meine Brüder! daß Gott die Sünde, wo sie immer ist, —

Daß Gott Jeden, der sündigt, als Sünder —

Daß Gott allen Aufschub in der Sünde haßt.

„Der Boshafte wird bei dir nicht wohnen, noch werden die Ungerechten vor deinen Augen bestehen. Du hassest Alle, die Ungerechtigkeit üben; du wirst Alle, die Lügen reden, vertilgen.“ (Psalm 5, 6. 7.)

Aus diesem gegründeten und gewissen Hasse Gottes möget ihr eben so sicher schließen, wie groß die Gefahr des Sünders ist, von dem erzürnten Richter verlassen und verstoßen zu werden, wenn er seine Bekehrung auch nur einen Augenblick verschiebt — und wie diese Gefahr jeden Augenblick zunimmt, so lange er sie verschiebt. Denn merket es wohl, es hängt eure Seligkeit davon ab.

Nur durch den **Willen der Bekehrung** unterwerft ihr euch und ehret Gott —

Nur durch den **Anfang der Bekehrung** wirkt ihr mit der anwesenden Gnade Gottes —

Nur durch die **Vollendung der Bekehrung** erlangt ihr Vergebung und Nachlaß von Gott.

1. Der Wille der Bekehrung unterwirft sich und ehrt Gott.

„Sieh, ich stehe vor der Thüre und klopfe an: hört Jemand meine Stimme, und öffnet mir die Thüre, so will ich zu ihm hineingehen." (Offenb. 3, 20.)

Nun aber frage ich euch diesem rührenden Gleichnisse gemäß:

Wer nicht antwortet — hört er ihn?

Wer nicht aufmerkt — versteht er ihn?

Wer nicht aufthut — will er ihn?

Wir finden selten einen Sünder in der Welt, der nicht sagt, er wolle sich auch noch bekehren. Er will, spricht er, das Gute: aber er thut es nicht. „Denn das Wollen ist zwar in mir, das Gute aber zu vollziehen, finde ich nicht, da ich das Gute nicht thue, welches ich nicht will." (Röm. 7, 18. 19.)

Er will; aber sein Wille ist ein unschlüssiger Wille — das zu thun, **was er thun soll** — ein **grundloser** Wille — **warum** er es thun soll.

Er will und will nicht; er will die Mühe nicht, und kann folglich das auch nicht wollen, was ohne Mühe unmöglich ist. „Der Faule will und will nicht." (Sprüchw. 13, 4.)

Nein, meine Brüder! ein solcher Wille und Nichtwille ehrt Gott gewiß nicht, wie er geehrt sein soll; unterwirft sich ihm nicht, wie man sich ihm unterwerfen muß. Der Sünder will die Sünde, so lange er in

derselben bleibt; er will die Buße nicht, so lange er sie nicht ergreift; er will Gott nicht bei sich, so lange er ihn vor der Thüre stehen läßt. Sieh, ich stehe vor der Thüre und klopfe an. Mich warten lassen, heißt mich verachten; und mir nicht öffnen, heißt mich vertreiben, sagt Gott.

Niemand wird fordern können, daß ich stehen bleibe, so lange der Sünder will, und Keiner wird mehr das Anklopfen hören, wenn ich mich einmal entfernt habe. Gott will ein schnelles Oeffnen und geht wieder zu deinem schnellen Untergange. Er klopft an, weil es ihm um dich Ernst ist; und verläßt dich, weil es dir nie rechter Ernst ist.

Ihr werdet im Evangelium fast kein Wunder der körperlichen Genesung lesen, wo der Heiland den Kranken nicht fragte: **Willst du gesund werden?** . . . Man konnte es doch vermuthen, daß es ihr Wille wäre; allein dennoch forderte er den **ausdrücklichen,** den **wirklichen,** den **wiederholten** Willen von ihnen. Willst du durch **diesen** gesund werden, an den du glauben mußt? Willst du auf der **Stelle** gesund werden, da die Hilfe gegenwärtig ist? Willst du von **ganzem Herzen** gesund werden, oder liegt dir selbst wenig daran? Wenn du so willst, so sei es; es geschehe. „Ich will es, sei gereinigt." (Mark. 1, 41.)

Das Werk der Bekehrung erfordert, so zu sagen, einen doppelten ernsthaften und kräftigen Willen — den Willen des Herrn, der diesen Augenblick ruft — und den Willen des Sünders, der in diesem Augenblicke hört. Der Abgang des einen oder Verzögerung des andern würde es vernichten. Gibt er uns vielleicht

durch unsere Weigerung Hoffnung, daß wir ihn zwingen können, zu wollen, wenn wir wollen? Oder hat es den Anschein, wir werden in Zukunft hernach wollen, wenn er immer will? „Verachtest du denn die Reichthümer seiner Güte, seiner Geduld und Barmherzigkeit? Weißt du nicht vielmehr, daß dich die Gütigkeit Gottes zur Buße lenkt?“ (Röm. 2, 4.)

2. Der Anfang der Bekehrung wirkt mit der anwesenden Gnade Gottes. —

Mit Gott kann ich Alles; aber ohne Gott kann ich gar nichts, Der Grundsatz ist unfehlbar, aber wer versichert mich, daß der liebe Gott noch bei mir ist? . . .

Nur mein Entschluß sagt mir, daß er mich **sucht.** —
Nur mein Muth zeigt mir, daß er mich **belebt.** —
Nur meine Treue bürgt mir, daß er mir **hilft.**

Et dixi, nunc coepi — „und ich habe gesprochen: jetzt fange ich an — jetzt habe ich angefangen. Diese Veränderung kommt von der Hand des Allerhöchsten.“ (Psalm 76, 11.)

Der Anfang ist ein Kennzeichen meiner Veränderung; und die Veränderung ist ein Beweis von der Hand, die mich leitet. Ich konnte freilich schon früher wissen, was der Herr von mir verlangte: aber jetzt kann ich sehen, daß er mich unterstützt. Ich zweifelte nicht, daß er mir sein Reich noch antragen würde, aber es konnte mir bange sein, ob ich noch dazu fähig wäre. Seine Absicht war mir immer bekannt; aber ich war doch meines Elendes noch beständig bewußt. Allein jetzt habe ich angefangen — oder vielmehr, Er hat wirklich in mir angefangen, und Er wird sein Werk nicht unvollendet lassen. „Denn Gott ist es, der in euch Beides,

das Wollen und das Vollziehen nach seinem Wohlgefallen wirkt.“ (Philipp. 2, 13.)

O meine Brüder! Nichts macht eure Auserwählung verdächtiger, als wenn ihr der rufenden Gnade schlecht entsprecht. Nichts vermag euer Heil zweifelhafter zu machen, als Zweideutigkeit des Herzens, während ihr doch nur bei der sichersten Partei eure Seligkeit sichern könnt. — „Wann ihr heute seine Stimme hören werdet, so verhärtet eure Herzen nicht.“ (Psalm 94, 8.) Wirket ihr nicht eiligst mit der Gnade, wer kann euch fernere Gnaden versprechen? Seid ihr im Kleinen **untreu**, wer will euch das Größere verheißen? Kurz, beginnt ihr nicht eure Besserung, wer darf euch ein gutes Ende, eine glückliche Vollendung vorhersagen? Du redest die Wahrheit, sagt der heilige Augustin, daß Gott deiner Buße die Verzeihung versprochen hat; aber dieser deiner Verzögerung hat er den morgigen Tag nicht versprochen.

Es ist also kein eigentliches Gerathewohl, es ist mehr ein vorher gesehener Fehlwurf, auf den ihr euer Heil ankommen laßt: ihr hofft nicht sowohl auf die göttliche Barmherzigkeit, ihr sprecht ihr vielmehr gleichsam das Recht ab, daß sie euch verlassen dürfe; ihr sagt nicht bloß zum erzürnten Herrn: „Habe doch Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen,“ — (Matth. 18, 25.) sondern ihr wollt nicht zahlen, da ihr könntet, und heißet ihn warten, bis es euch gefällt. Seine Anträge der Huld sind euch zu frühe, und seine Drohungen der Rache sind euch zu unbestimmt. Er muß seine schrecklichen Aussagen zurücknehmen, wenn er euch noch retten will; und er muß euch Frist lassen, so lange ihr wollt, wenn er euch bei sich haben will. Ihr seid Taglöhner,

die nicht arbeiten mögen, **wann** und **was** der Herr befiehlt, die aber auf den Abend die nämliche Zahlung mit Anderen sich versprechen. Mit einem Worte: ihr wirket nicht mit der Gnade, wenn sie euch zur Buße auffordert; aber sie soll euch unterstützen, wenn es euch beliebt — sie soll euch erleichtern, was euch jetzt noch zu schwer dünkt — sie soll zuerst alle Hindernisse aus dem Wege räumen, die euch euren Entschluß jetzt noch unerwünscht machen. —

„Irret nicht, Gott läßt sich nicht spotten." (Galat. 6, 7.)

3. Die Vollendung der Bekehrung erlangt Verzeihung und Nachlaß von Gott.

Es ist unstreitig, daß der Sünder, so lange er nicht aufrichtig bekehrt ist, mit Gott nicht vollkommen ausgesöhnt ist. Es ist unläugbar, daß diese Aussöhnung unmöglich dauern kann, so lange man in der Sünde zu verharren, oder die Genugthuung dafür zu verschieben gedenkt. Ein Halbbekehrter ist nicht möglich — ein doppeltes Herz ist nie redlich — Einer, der zwei Herren dienen will, dient dem am wenigsten, welchem er ganz allein dienen sollte. Ziehet nun selbst den Schluß, wie ein Sünder vor Gott bestehe, dem er sein Herz noch zurückhält, und zu dem er, wenn er ihm auch nicht sagt: Ich will nicht dienen — dennoch im Grunde genommen spricht: Ich will nur dienen, wenn es mir gefällt. Fraget euch nun selbst, ob ein Mensch auf seine Rechtfertigung und auf die Vergebung seiner Sünden rechtmäßig vertrauen könne, bevor er sich von dem Bösen abgewendet, und zu dem Guten aus ganzer Seele entschlossen hat.

Leider! gibt es Leute, die sich wegen ihres Heiles schon gesichert glauben, wenn sie einen entfernten Willen und eine zufällige Lust zu einer ungewissen Bekehrung in sich verspüren; Leute, die schon Alles von ihrem Bußgeist hoffen, wenn sie endlich aus Ueberdruß ihrer Laster sich in einem oder dem andern Stücke einzuschränken anfangen. Allein da ihre tödtliche Krankheit aus vielen Quellen herrührte, so ist auch vielen Uebeln vorzubeugen, bevor ihre Genesung vollkommen, und ihre Gesundheit festgestellt ist. Eine scheinbare Abnahme der Gefahr ist noch keine Besserung; und eine sich vermindernde aber wiederkommende Todesangst kann noch nicht für ein sicheres Zeichen des Aufkommens beim Kranken angesehen werden.

Sind es also wahrhaft bekehrte Sünder — sind es redliche Büßer, die sich nur zu **Etwas**, nicht zum **Ganzen** verstehen wollen? Nimmt ihnen Gott die Sünde völlig ab, wenn sie ihm ihr Herz gleichsam nur stückweise geben, und mit hundert Vorbehalt für sich, ihm nur nach und nach, nach ihrer Bequemlichkeit dienen wollen? „Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen durch Fasten, Weinen und Seufzen!“ (Joel 2, 12.) ruft er.

Die wahre Bekehrung besteht nicht in Bekehrung eines Theiles, sondern in Aenderung des ganzen Herzens; nicht in Unterlassung einer einzelnen, sondern in Meidung aller möglichen Sünden; nicht in Bezahlung eines kleinen Posten, sondern in Abtragung der ganzen vorigen Schuldenlast. Non solvisti, si non totum dedisti. . . . Du hast nicht bezahlt, wenn du nicht das Ganze abgetragen hast.

Ihr Männer und Brüder! — was habt ihr also bisher gethan, oder wozu seid ihr wirklich entschlossen? Der gute und feste Entschluß zur Bekehrung allein gibt euch noch tröstende Hoffnung der Seligkeit; nicht aber die bisherige Schonung des Herrn. Der Sünder spricht freilich: Gott hat bisher Geduld mit mir gehabt, er wird sie hoffentlich auch noch ferner mit mir haben. . . Aber wie unrichtig und vermessen ist diese Folgerung, und eben darum, wie unglücklich so oft in ihren Wirkungen? Er hätte doch vielmehr Ursache zu sagen: Gott hat so lange Geduld mit mir gehabt, wie kann ich sie länger von ihm fordern, da ich sie nicht verdiene? Wie will ich mir einen Vorzug beimessen, den er tausend und tausend Anderen nicht gestattete? Wie will ich mich auf eine Ausnahme verlassen, für die er überall in der Schrift nur Flüche und Drohungen hat?

„Sage nicht: Ich habe gesündigt, und was ist mir Böses widerfahren? Denn der Allerhöchste ist ein geduldiger Vergelter. Sage auch nicht: die Erbarmung des Herrn ist groß, er wird der Menge meiner Sünden gnädig sein; denn sein Zorn ist so schnell, wie seine Barmherzigkeit, und sein Zorn sieht auf die Sünder." (Ekkl. 5, 4, 6. 7.) —

Ach, mein Gott und Herr! was kann ich noch ferner hoffen? Deine Geduld ist unaussprechlich genug, daß du schon so lange meine Untreue ertragen hast! Deine Barmherzigkeit ist unermeßlich genug, daß du mir noch den Willen, dich ewig nicht mehr zu beleidigen, in meine widerspänstige Seele gelegt hast! Deine Gnade ist unendlich genug, wenn du noch meine späte Buße, die ich diese Stunde anfange, mit Vateraugen ansiehst! Ich

kann dir gleichsam nichts mehr, als den Rest und den schlechten Theil meines armseligen Lebens zur Abzahlung meiner Schulden geben. Die schönste Zeit meines Lebens ist ohne Buße vorübergegangen, und ich kann dir weiter nichts, als die abgefallenen Blätter der Jugendrose, die verdorrten Aeste des absterbenden Baumes, und die kurzen Augenblicke eines auslöschenden Lebenslichtes zum Opfer bringen. Nimm sie, Vater der Barmherzigkeit! — nimm sie noch, weil du unendlich gut bist, von einem zerknirschten Erdenwurme an.

O hätte ich deine väterliche Ermahnung doch frühzeitig zu Herzen genommen! — „Sei deines Schöpfers in der Zeit deiner Jugend eingedenk, ehe die Zeit des Leidens herankommt, und die Jahre sich nahen, von denen du sagen wirst: sie gefallen mir nicht." (Ekkl. 12, 1.) Sie sind da, diese bittern Zeiten, und kein anderes Hilfsmittel dagegen ist mehr vorhanden, als innige, ungeheuchelte Reue. Schenke mir — dieß ist meine einzige Bitte — schenke mir noch kostbare Tage, wo ich dieselbe noch nützlich anwenden kann; und gib mir die Gnade, daß ich jetzt dir so treu diene, als ich dir bisher untreu gewesen bin. Du hast mir, ich weiß es — schon lange gerufen, und ich habe dich nicht angehört. Sieh, jetzt rufe ich zu dir, und ich vertraue, daß du mich noch hörest. Ich könnte nicht mehr rufen, wenn du mich nicht mehr retten wolltest. Ich rufe aber nur um eben das, was du schon lange von mir wolltest, um meine gänzliche Bekehrung. Rede du in Zukunft als Herr, ich werde dich als dein Diener hören. „Rede Herr! denn dein Knecht hört dich." (1. Kön. 3, 9.) „Ich bitte dich, verbirg es nicht vor mir." (V. 17.)

„Du bist der Herr: thue, was vor deinen Augen angenehm ist.“ — (V. 18.)

Vierte Betrachtung.

Von den gewöhnlichen Hindernissen unserer Bekehrung.

„Bekehre dich zu dem Herrn, und stehe von deinen Sünden ab. Flehe vor dem Angesichte des Herrn und mindere die Gelegenheiten zur Sünde.“ (Ekkl. 17, 21. 22.)

Wenn wir von den alten Sünden uns wegwenden — wenn wir eifrig zu Gott um Hilfe flehen — wenn wir in Zukunft die Gelegenheiten zur Sünde meiden würden, so wäre unsere gänzliche Bekehrung gewiß gesichert. Denn was hindert uns beständig daran, wenn wir auch schon zuweilen den Wunsch in uns hegten, uns zu bekehren?

Oder vielmehr, welche sind die Ursachen bei uns, daß wir gewöhnlich dieses nicht aufrichtig wollen? Sie sind:

1. Unsere vielen **Zerstreuungen in zeitlichen Dingen,** die uns wichtig vorkommen. —

2. Unsere stete **Unvorsichtigkeit in geistlichen Dingen,** die uns wenig freuen. —

3. Unsere **sträfliche Gleichgiltigkeit gegen unsittliche Dinge,** die uns nicht ängstigen.

Viele denken gar nicht an die Bekehrung, weil ihr Geist mit ganz andern Dingen beschäftigt ist.

Andere haben keine Lust zur Bekehrung, weil ihr Herz einen Eckel vor allen geistlichen Uebungen fühlt.

Manche sehen keine Nothwendigkeit der Bekehrung, weil ihnen ihr innerlicher Zustand noch erträglich vorkommt.

Eines folgt aus dem Andern; aus Allem aber folgt die gänzliche Unterlassung der Buße, und die traurige Fortsetzung unsers sündhaften Lebens. Dieser Schlaf unserer Seele also, meine Brüder! ist eigentlich der Todesschlaf, wenn er nicht schon wirklich der sittliche Tod der Seele selbst ist. Wecke uns auf, o Herr! es liegt der Werth deines Blutes, es liegt gleichsam deine eigene Ehre, die wir dir streitig machten, daran. Rufe uns einmal mit deiner erschütternden Allmachtstimme: „Stehe auf — denn es steht dir ein großer Weg bevor.“ (3. Kön. 19, 7.) Du bist noch weit von deinem Ziele; und wenn du nicht mit Riesenschritten forteilst, so wirst du es nie erreichen. Stehe auf. . .

I. Punkt.

Die vielen Zerstreuungen in weltlichen Dingen hindern unsere Bekehrung.

Die gewöhnlichen Hilfsmittel, welche dem Gerechten dazu dienen, seine Unschuld zu erhalten, dienen dem gefallenen Sünder gleichfalls, seine verlorne Unschuld zu erlangen. Und welche sind diese?

Das ernsthafte **Nachdenken** über die ewigen Wahrheiten.

Die beständige **Aufmerksamkeit** auf den eigenen Wandel.

Die nützliche **Zeitverwendung** für das Geschäft des Heils.

Ohne diese Hilfsmittel wird weder der Eine im Guten bestehen, noch der Andere ganz vom Bösen ablassen.

Nun aber, was sehen wir täglich an einem zerstreuten Menschen? — Alle seine Gedanken sind im Zeitlichen — — — — alle seine Sorgen sind für das Zeitliche — — — — alle seine Geschäfte sind nur mit dem Zeitlichen beschäftigt.

„Sie wissen es nicht und verstehen es nicht: denn sie sind verblendet, daß ihre Augen nicht sehen, und ihre Herzen nichts verstehen.“ (Isai. 44, 18.)

Aus diesem Grunde, sagt ein Vater, setzen sie ihre Lustschifffahrt auf dem hohen Meere fort, ohne an den Hafen zu denken, ohne ihre Kräfte dahin zu verwenden, das Land zu gewinnen.

1. Das ernsthafte Nachdenken über die ewigen Wahrheiten.

Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit in all unserm Thun und Lassen; und die öftere Betrachtung der Größe, der Gerichte und des Willens Gottes ist der Anfang unserer heilsamen Furcht. Wir müssen, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Barmherzigkeit Gottes durch unsere Schüchternheit verdienen; wir müssen erkennen, daß wir ohne ihn Nichts vermögen, damit wir bitten und erlangen, was wir von ihm als Gnade wollen. Ille desiderat misericordiam Dei, qui timet iram ejus: qui autem non timet, non desiderat ejus misericordiam. (S. Chrysost. Hom. 46. sup. Math. op. imperf.) Derjenige trägt ein wahres Verlangen

nach der Barmherzigkeit Gottes, der seinen Zorn fürchtet, wer diesen nicht fürchtet, will jene nicht.

Zeigt mir einen wahren Büßer in der Welt, der ohne diese ernsthaften und beständigen Betrachtungen in sich gegangen ist: zeigt mir einen Gerechten, der in Folge von Geringschätzung und Verschmähung dieses kräftigsten Mittels nicht gefallen ist. Man darf nur aufhören, sein Heil recht zu Herzen zu nehmen, so wird man es verfehlen; nur aufhören, an den Richter zu denken, so wird man das Gericht verdienen. „Das ganze Land ist verwüstet worden, weil es Niemand zu Herzen nimmt." (Jerem. 12, 11.)

„In allen deinen Werken denke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen." (Ekkl. 7, 40.) Und wenn du gesündigt hast, so bedenke das Nämliche, damit du von deinem traurigen Zustande gerührt werdest. „Ich will vor dir, sagt der Prophet, alle meine Jahre in Bitterkeit meiner Seele wieder überdenken." (Isai. 38, 15.) „Wenn schon meine Seele untröstlich war, sagt der Psalmist, machte mich das Andenken an Gott ganz munter und freudig. Wann ich mich in Betrachtungen übte, und mein Geist abnahm, wann ich vor den Morgenstunden wachte und vor Unmuth nicht reden konnte, so erinnerte ich mich der alten Zeiten und nahm die Jahre unserer Väter zu Herzen. Ich übte des Nachts mein Herz in der Betrachtung und durchforschte meinen Geist. Wird uns denn Gott in Ewigkeit verwerfen, oder wird er sich nimmer aussöhnen lassen?" (Psalm 76, 4. ꝛc.)

Nein, meine Brüder! wer so denkt, den kann der Herr nicht verwerfen; wer aber nicht so denkt, was

kann ihm Gutes bevorstehen? „Wehe dir, du Verächter! wirst du nicht auch verachtet werden?“ (Isai. 33, 1.)

Betrachtet aber den zerstreuten Weltmenschen nach diesem Grundsatze. — Alle seine Gedanken sind, wo sein Herz ist; sein Herz ist, wo sein Schatz ist; und sein Schatz sind zeitliche, irdische und flüchtige Dinge, die den Augen gefallen und durch die Augen den Verstand bethören. Nur das, was ihn rührt, macht auf ihn Eindruck, und auf das, was ihm am Besten gefällt, sind seine Gedanken gerichtet. Und diese Eindrücke, dieses Nachsinnen heftet ihn immer mehr an die Erde, und läßt ihn das Ewige, das Unsichtbare vergessen. Der Ort des Jammers wird ihm ein Ort des Vergnügens; die kurze Herberge hält er gleichsam für ein bleibendes Vaterland; und er würde vielleicht gern Gott ganz vergessen, wenn er nur Hoffnung hätte, auch von ihm vergessen zu werden. Die künftige Welt kann ihn nicht besonders anziehen, weil die gegenwärtige ganz von seinem Herzen Besitz genommen hat, und er würde das Recht, fern von Gott ewig den vergänglichen Gütern und Ergötzlichkeiten dieser Welt zu leben, als eine Gnade ansehen.

Wie aber kann er in einem solchen Gemüthszustande ein Büßer werden, oder wie kann er länger auf den Namen eines Christen Anspruch machen? Denn der Christ ist, wie ihr Alle wißt, ein Kind der Verheißungen, ein Mensch der zukünftigen Welt, ein Bürger des Himmels, ein Glied Christi, welches beständig nach der Vereinigung mit diesem geistlichen Leibe trachten, welches täglich vollkommener werden und wachsen soll, aber seine Vollkommenheit und vollständige Vereinigung nicht eher,

als in der Ewigkeit, auf die er wartet, erlangen wird. „Gedenke an das Ende — gedenke an die Furcht Gottes — gedenke an das Gesetz des Allerhöchsten." (Ekkl. 28, 6. 8. 9.) Und wenn der Sünder an alles Andere, nur an dieses nicht denkt, wie soll dann, menschlicher Weise gesprochen, seine Bekehrung zu Stande kommen? „Wann ich auf meinem Bette Deiner gedenke, so sinn ich über dich noch am Morgen. Denn du bist mein Helfer gewesen, und ich will unter dem Schatten deiner Flügel fröhlich sein. Meine Seele ist dir angehangen, deine Rechte hat mich beschützt." (Psalm 62, 7—9.)

2. Die beständige Aufmerksamkeit auf den eigenen Wandel.

Dieses ist eine Folge des Erstern; und Eines kann ohne das Andere nicht bestehen, und zwar: weil die Wachsamkeit über sein Betragen nur die Nutzanwendung des ernsthaften Nachdenkens ist.

„Deine Augen sollen nur auf Billigkeit sehen. Thu keinen Schritt, du schauest denn zuvor, wohin. Betrachte die Bahn deines Fußes, so wirst du auf deinen Wegen niemals wanken. Weiche weder zur Rechten, noch zur Linken, halte deinen Fuß vom Bösen ab; denn die rechte Bahn ist Gott gefällig, die linke aber ist verkehrt. Er wird gerade machen deine Laufbahn und deine Wege im Frieden befördern." (Sprüchw. 4, 25—27.)

Ist dieß nicht der Weg zur Bekehrung, meine Brüder! oder vielmehr die Bekehrung selbst? Wir können die Buße und die Bekehrung nicht von einander trennen, wenn wir die Nachlassung der Sünden wollen. „Deßwegen thuet Buße und bekehret euch, damit eure Sün-

den ausgelöscht werden.“ (Apostelgesch. 3, 19.) Die eine macht das Alte gut; die andere ist der Anfang des Neuen. Keines von beiden aber ist beim Menschen möglich, wenn er nicht jeden Schritt, den er gethan hat, bei sich zählt, und jeden, den er thun will, vorher überlegt. Der Gesammelte gibt auf Alles, was in und außer ihm vorgeht, genau Acht, und wandelt darum im geistigen Lichte. „Der Weg der Gerechten ist ein glänzendes Licht: es wird zu einem vollkommen hellen Tage.“ (Sprüchw. 4, 18.) Der Zerstreute hingegen blickt nur auf das **Aeußerliche**, liebt nur das **Veränderliche**, freut sich über das **Sinnliche** und irrt darum in der geistigen Finsterniß herum. „Der Weg der Gottlosen ist finster; sie wissen nicht, wo sie fallen.“ (Ebend. V. 19.) Man stelle sich nur im Allgemeinen einen solchen Menschen vor, um selbst zur Ueberzeugung zu kommen, daß er zur Bekehrung nicht fähig und folglich zum Reiche Gottes nicht tauglich ist.

Man kann es den meisten Leuten nicht absprechen, daß sie mit vielen Sorgen umgeben und geplagt sind; daß ihnen aber das **einzig Nothwendige** viele Sorge verursache, werden sie selbst nicht behaupten wollen. Sie kennen, so zu sagen, keinen andern Kummer und kein anderes Kreuz, als zeitliches Unglück — kein Bedürfniß, als das des Leibes und seiner Verpflegung — keine andere Bemühung, als die das Interesse und die Vermehrung ihrer Habschaften erfordern — keine andere Freude, als die über Befriedigung ihrer Begierden und Leidenschaften. Mag es mit dem Zustande der Seele wie immer beschaffen sein, wenn nur die zeitlichen und vergänglichen Unternehmungen guten Erfolg haben.

Leibe die Seele, so lange sie will, wenn nur der Körper seine Ruhe und Bequemlichkeit genießt. Man kann nicht für Alles zugleich sorgen, und wenn doch Eines leiden muß, so liegt doch das Wohl des Leibes mehr am Herzen, als das der Seele.

Wollten wir uns bekehren, so müßten wir gerade das thun, was wir jetzt unterlassen, oder Alles auf eine andere Art thun, als wir es wirklich gewohnt sind. Wir müßten aufmerksame Beobachter von all unsern Handlungen werden, die sich nichts Unrechtes gestatten — Feinde von unsern Neigungen, die ihnen Alles abschneiden — Rächer an unsern Fehlern, die nichts ungeahndet lassen. Wir müßten mit unsern Sinnen einen harten Bund schließen, der sie in Allem im Zaume hält, — wir müßten Wächter sein, die nicht mehr schlafen — und Selbststrafer, die nicht mehr schonen. „Ich habe einen Bund mit meinen Augen gemacht, an keine Jungfrau zu gedenken. Denn was für einen Antheil hätte Gott von oben herab an mir, und was für ein Erbtheil würde mir der Allmächtige von der Höhe geben? Wird er nicht die Bösen zu Grunde richten, und die, welche Ungerechtigkeiten üben, von sich stossen? Hat er auf meinen Wandel nicht Acht, und zählt er nicht alle meine Schritte?" (Job 31, 1. 2. 3. 4.) Ach ja, meine Brüder! er hat Acht auf uns, aber wir sehen nicht auf ihn; er zählt jeden unserer Schritte, aber wir werden es nicht gewahr; er verfolgt uns mit seinen Blicken überall hin, aber wir suchen wie der ungetreue Prophet seinem Angesichte und seinen Aufträgen immer auszuweichen. „Die Männer wußten schon, daß er vor dem Angesichte des Herrn flüchtig war." (Jon. 1, 10.)

3. Die nützliche Zeitverwendung für das Geschäft des Heils.

„Das Leben ist mehr als die Speise, und der Leib ist mehr als die Kleidung.“ (Luk. 12, 23.) Das geistliche Leben ist mehr, als das körperliche, und das Geschäft der Ewigkeit mehr, als das der Zeiten. Wie kann es also noch Geschäfte der Welt, des Standes und Berufes geben, die euch am Geschäfte des Heiles hindern, und es, so zu sagen, ganz aus eurem Herzen verdrängen sollten?

Ihr habt viele Geschäfte; aber nur Eines ist eigentlich das **Eurige.**

Ihr macht manche Geschäfte; aber nur Eines ist an sich **nothwendig.**

Es gibt noch Viele in der Welt, die sich, wie sie sagen, gerne mehr mit dem Geistlichen abgäben; aber sie haben unmöglich Zeit; ihr Geschäftskreis ist allzu ausgedehnt, und nimmt darum die Zeit wie den Menschen ganz in Anspruch. „Ich bitte dich, halte mich für entschuldigt.“ (Luk. 14, 18.)

Bei dieser dummen Einbildung kann freilich der Entschluß der Bekehrung keinen Eingang finden; und wenn Einer auch die Nothwendigkeit der Bekehrung vollkommen einsieht, so schiebt er sie doch auf entfernte und unbestimmte Zeiten hinaus. Das glückliche **Jetzt,** wo man sich zu ändern anfängt, findet keinen Platz; alle Wege sind gleichsam mit **fremden** Geschäften verrammelt, und das **eigene** Geschäft muß ihnen weichen und darunter leiden. Ihr arbeitet vielleicht für den Staat — ihr arbeitet für euer Haus, für Weib und Kinder — dieß Alles ist noch zum Theile ein fremdes Geschäft,

und ihr irrt, wenn ihr es als euer wichtigstes Geschäft betrachtet.

Sei auf dich selbst bedacht, mein Bruder! ruft der heilige Ambrosius — auf dich, und nicht auf deine Einkünfte und dein Geld; auf dich, und nicht auf deine Landgüter und reichen Erbschaften; auf dich, und nicht auf die Gesundheit deines Leibes; auf dich selbst sei bedacht, auf deine Seele als den kostbarsten Theil deiner selbst, welcher allein in Ewigkeit bestehen wird. In diesem Geschäfte handelt ein Jeder nur für sich; eure eigenen Kinder sind euch fremde, euer eigenes Hab und Gut ist auswärtiges, und ihr würdet immer sehr unklug handeln, wenn ihr wegen Fremder und Auswärtiger zu Grunde gehen wolltet.

Der kluge Christ kann zwar diese fremden Geschäfte mit dem seinigen oftmals auf eine geschickte Art vereinigen, er kann aber nie, was nicht sein ist, dem eigenen billiger Weise vorziehen, nie das Wesentliche versäumen, um das Zufällige besser zu betreiben.

Schien es euch zu viel, meine Brüder! wenn Gott forderte, ihr solltet wenigstens halb so viel für die Ewigkeit thun, als ihr wirklich für das Zeitliche verwendet? Schien es euch noch zu viel, wenn er den dritten — den zehnten — den hundertsten Theil von euch verlangte? — Was ist aber denn das Zeitliche, das euch so sehr beschäftigt, gegen das Ewige, um das ihr euch so wenig kümmert.

Das Zeitliche haben wir nothwendig zum Leben —
Das Zeitliche ist angenehm für das Leben —
Das Zeitliche dauert so lange, als das Leben.

Nun aber: ist denn das Ewige nicht vereinbar mit dem Leben?

— — Bringt es nicht mehr Trost, als das gegenwärtige Leben?

— — Dauert es nicht länger, als euer Leben?

Der Unverständige denkt an eitle Dinge, und der Unbesonnene und Irrende geht nur mit thörichten Gedanken um.

„Mein Sohn! höre mich an, fasse die verständige Lehre und merke mit deinem Herzen auf meine Reden.“ (Ekkl. 16, 23. 24.)

Du hast nur **eine** Seele, die du leicht verlieren kannst —

— — nur **ein** Leben, worin du dein Heil mit Mühe wirken kannst —

— — nur **einen** Himmel, den du geschwind verscherzen kannst.

Setzest du diese drei Dinge gegen das Irdische aufs Spiel; was für einen schrecklichen Schritt wagst du, oder hast du bereits schon gewagt? Einen Menschen, der sein leibliches Leben liebt, schmerzt der Gedanke, jeden Augenblick einen Theil desselben zu verlieren — der Gedanke, daß die Welt, die er so lieb gewonnen hat, allmählig für ihn vergeht. Aber den Christen sollte es nie schmerzen, wenn er gar keine Geschäfte, wenigstens keine guten Geschäfte für eine andere Welt macht, die ihm mit jeder Stunde näher rückt? Wenn er noch leere Hände hat, da er vom Strome der Zeiten hingerissen selbst nicht mehr denken kann, daß er weit von dem Ziele seiner Wanderschaft entfernt sei? Wenn er, sage ich, nachdem er die Buße immer vergessen hat,

seine Sünden und langen Vergehungen doch nicht ganz vergessen kann? Machet euch nur **viele** Geschäfte, ihr Sterblichen! um an das **Einzige** nicht denken zu müssen, — zerstreuet euch mit angenehmen Bildern der Eitelkeit, damit die traurige Vorstellung der Ewigkeit euch in euren Vergnügungen nicht störe; — schlaget nur die nahe Ankunft eines unerbittlichen Richters euch aus dem Sinn, damit ihr durch eine baldige Bekehrung keine finsteren Tage fürchten müßt, und dann? . . . „Du Thor! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und was du bereitet hast, wessen wird es sein?" (Luk. 12, 20.)

Wenn euch ein erfahrner Baumeister von dem Einsturze des Hauses, das ihr bewohnt, und von der nahen Gefahr, unter seinem Schutte begraben zu werden, versicherte, — würdet ihr dennoch an äußere Geschäfte und andere Vorkehrungen denken und das Häusliche vergessen? . . . Würdet ihr fremde Felder ackern und die eurigen darüber öde sein lassen? .. Würdet ihr euch für das Interesse eines Andern ganz aufreiben und darüber euer eigenes vernachlässigen? . . . Du Thor! **diese** Nacht wird man **deine** Seele von dir fordern. Ist sie bei der Abforderung noch **dein** im eigentlichen Sinne des Wortes, oder ist sie einem andern verpfändet? Wem willst du sie denn, so lange sie noch **dein** ist, widmen, wem willst du sie in Zukunft bestimmen? — „Darum erwäge und bedenke wohl, was du zu thun hast; denn es ist ein Unheil wider dein Haus beschlossen." (1. Kön. 25, 17.) —

II. Punkt.

Die stete Unvorsichtigkeit in geistlichen Dingen hindert unsere Bekehrung.

Aus der Zerstreuung in weltlichen Sachen folgt ganz natürlich die Unvorsichtigkeit in geistlichen Sachen? und zwar um so mehr, weil wir leider! auch sonst an dem, was des Geistes ist, keine Freude zu haben pflegen.

Ich heiße jenen **vorsichtig**, der in seinem Betragen gern sicher geht — der, wenn er keine Sicherheit sieht, das **Glaubwürdigere** für sich erwählt — der, wenn er das Glaubwürdigere nicht erkennt, seinem eigenem Urtheile nicht allein traut.

Der Unvorsichtige wird also gerade das Gegentheil thun.

Das Sicherste wäre, sich **jetzt** zu bekehren; aber er will nicht.

Das Glaubwürdigere ist, daß er zu lange warten wird; aber er meint es nicht. Das Klügste wäre, Nichts zu **wagen;** aber er hört auf diesen Rath nicht. „Wer im Herzen weise ist, wird klug genannt werden." (Sprüchw. 16, 21.) Das Herz hat nämlich an der sittlichen Klugheit gewissermassen mehr Antheil, als selbst der Kopf; und wenn jenes unbehutsam ist, wird dieser nie vorsichtig zu Werke gehen. Wir wollen aber hier die Unbehutsamkeit und Unvorsichtigkeit nicht eigentlich von einander trennen; denn man findet sie in der Regel beisammen, und sie werden der Grund des Aufschubs der Bekehrung.

Der Unvorsichtige verläßt sich auf seinen **guten Willen,** der sich schon noch bekehren will; er sollte aber doch wissen, daß dieser sehr **veränderlich** ist.

Er verläßt sich auf die **Gelegenheit,** deren es viele gibt; es sollte ihm aber doch nicht unbekannt sein, daß sie **ungewiß** ist.

Er verläßt sich auf die **Welt,** die ihren Einfluß auf ihn verlieren wird; er sollte aber doch erfahren haben, daß sie immer **verführerisch** ist.

Ja, meine Brüder! wer sich auf seinen eigenen guten Willen stützt, der handelt gewiß unvorsichtig; denn jeder neue **Gegenstand,** der uns aufstoßt — jeder besondere **Umstand,** in den wir kommen — jeder alte **Eindruck,** der noch nicht ganz verwischt ist — jede neue Abnahme der **Gnade** — bringen verschiedene Wirkungen in dem Willen hervor, und können ihn folglich ganz ändern. Wer kann sagen, daß er morgen noch gewiß wolle, was er heute will? Und noch mehr — wer kann sagen, daß er morgen das wolle, was er heute gewiß nicht will? Was man aufrichtig will, das will man geschwind, wenn man es haben kann; und was was man nur halb oder gar nicht will, das sucht man, um es jetzt nicht haben zu müssen, weiter hinauszuschieben. Der gute Wille also, sich mit der Zeit zu bekehren, den jeder Unvorsichtige zu haben vorgibt, ist nur eine schmähliche Entschuldigung unsers wirklichen Nichtwollens — ist nur ein Vorbote, daß wir zu spät kommen werden — ist nur ein Rad, das nicht mehr stille stehen kann, weil es von einer andern Gewalt angetrieben und fortgestoßen wird. „Und er nannte diese Räder, daß ich's hörte, schnelle Räder." (Ezech. 10, 13.)

Die Sünde treibt den Willen fort und fort; und wer kann wissen, wann endlich dieser stehen, oder in etwas anderem, als in der Sünde selbst stehen bleibt?

Gesetzt, es wäre unser wirklicher Ernst, uns zu einer andern Zeit aufrichtig zu bekehren, wo ist aber die Bürgschaft für die Fortdauer dieses Willens? Wo die Bürgschaft für die Gelegenheit, seinen Willen zu vollziehen?

Ich rede hier nur von der Bekehrung, als wenn sie bloß ein Werk des Menschen, und nicht das außerordentliche Werk der Gnade und Allmacht Gottes wäre, um unsere Unvorsichtigkeit euch desto einleuchtender vorzustellen.

Wo ist — sage ich — die **Gelegenheit der Bekehrung** immer so schicklich, so leicht, so gewiß, als wir sie wirklich haben? Lasset uns doch nur vertraulich mit einander sprechen! —

Wollt ihr also eine **gelegentliche Bekehrung,** wie ihr sagt, bei einem gesunden Leibe, oder bei einem kranken, geplagten und gemarterten Körper mit der Zeit vornehmen? Wollt ihr bei gesunden Sinnen oder bei einem geschwächten und verwirrten Verstande euren Zustand besser mit Gott in Richtigkeit bringen? Wollt ihr lieber im Leben als im Tode eine vollständige und richtige Beicht, die euch trösten kann, ablegen? Wollt ihr euch einen Beichtvater nach eurem Belieben und Zutrauen auswählen, oder einen, den man euch nur gleichsam aufdringen muß, erwarten? Wollt ihr mit einem Worte die Buße anfangen, wo euch Alles dazu hilft, oder sie bis dahin aufsparen, wo euch Alles zuwider ist? „Darum wird ein jeder Heiliger zur **rechten Zeit** zu dir beten." (Psalm 31, 6.)

Es muß also auch eine Zeit geben, in der man nicht mehr beten mag und kann. Es müssen Umstände möglich sein, in denen selbst die Heiligen es nicht mehr weit bringen würden. Es müssen sich Zufälle ereignen können, wo unsere dermaligen Absichten scheitern, oder uns betrügen. Wir dürfen nicht einmal denken, daß wir die Ersten sein könnten, die dieses erfahren; wir müssen uns nur nicht einbilden, daß es uns besser gehen werde, als fast allen Anderen, die täglich darin Erfahrung machen. „Denn die Gemeinschaft des Todes ist um dich; du gehst mitten unter den Schlingen und trittst über die Waffen erbitterter Feinde." (Ekkli. 9, 20.)

Es ist **Gelegenheit genug**, sich zu bekehren, wenn man später will — sagt und denkt immer der Unvorsichtige. Aber worin glaubt er, daß diese seine bequeme Bekehrung bestehe? . . In einer Beicht, zu der er allzeit Gelegenheit zu haben scheint? — Er hat schon viele abgelegt; aber darum ist er noch nicht bekehrt.

Oder in einer vollkommenen Reue und Leid, die ihm ganz leicht vorkommt? — Er hat zwar nach seinen Begriffen schon viele erweckt, aber darum ist er noch nicht bekehrt.

Oder in der Unterlassung einer gröberen Sünde, die er in gewissen Umständen aufgibt? — Es haben es wahrscheinlich auch schon Andere gethan; aber darum sind sie noch nicht bekehrt.

Doch wie es immerhin sein mag, so lange man lebt, hat man Gelegenheit sich zu bekehren. Aber man lebt wohl diesen **Augenblick**, nicht aber diese **Stunde** gewiß. Nur jetzt, da ich zu euch rede, weiß ich, wie meine

Sachen stehen; wie es geht, wenn ich aufhöre, kann ich euch nicht sagen. **Gelegenheit genug,** heißt also — Lebensfrist, so viel man will — Mittel, so viel man braucht — Beistand, so lange man ihn bedarf — Aufnahme, wenn man will — und Fähigkeit, zu was man will. . . Dürftet ihr euch dieß Alles, ihr Sünder! ohne Schauder versprechen, und ohne Vermessenheit erwarten?

Wißt ihr denn nichts davon, daß Viele in der Welt eines gähen und unversehenen Todes sterben? — daß Viele in ihren Krankheiten den Gebrauch des Verstandes verlieren? — daß Viele des Genusses der heiligsten Geheimnisse wegen Entfernung des Ortes, wegen Abgang des Priesters, wegen der Beschaffenheit des Uebels beraubt werden? — daß Viele die heiligen Sakramente ohne Nutzen empfangen und auch sogar bei ihrer Genesung nichts mehr davon wissen? — daß gar Viele mit allen äußerlichen Zeichen der Buße in der innerlichen Unbußfertigkeit verharren? — daß unzählig Viele bei allem Troste der Lebenden und bei aller Auferbauung, den ihr Tod den Umstehenden gewährt, dennoch verworfen werden von dem ewigen Richter? — — Gelegenheit genug — wie ihr sagt — sich zu bekehren; und endlich mehr Gelegenheit, in der Sünde zu verharren und zu Grunde zu gehen. „Warum stehen wir auch alle Stunden in Gefahr?“ (1. Kor. 15, 30.)

Stellet die Gelegenheit, euch zu bekehren, und die Gelegenheit, verdammt zu werden, gegeneinander; vergleichet den einzigen Weg, den ihr zum Heile findet, mit den tausend und tausend Irrwegen, die euch zum Verderben führen, — und dann sagt mir, ob das „vorsichtig sein“ heißt, wenn ihr in eurer schrecklichen Fin-

sterniß, in eurer dichten Nacht die rechte Straße schnell genug antreffen, und, wenn die Noth drängt, eilig genug fortlaufen wollt? „Das Licht ist noch eine kurze Zeit bei euch. Wandelt, da ihr das Licht habt, damit euch die Finsterniß nicht überfalle; denn wer in der Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht.“ (Joh. 12, 35.)

Manche Unvorsichtige zögern vielleicht mit ihrer Bekehrung, weil sie nach ihrer Ansicht hoffen, die **Welt** werde auch einmal ihren starken und fast unwiderstehlichen Einfluß auf sie verlieren, und dann werde die Mühe der Besserung leichter, die Standhaftigkeit im Guten sicherer, und der Ernst nach dem Heile besser sein. Dies heißt, wie ich glaube, so viel: die Welt muß sich zuerst bekehren, und dann wollen wir es gern auch thun; die verworfene Welt muß zuerst auserwählt werden, und dann werden wir dem Herrn mit Freuden dienen; die Gefahren müssen zuerst aufhören, und dann werden wir sie gewiß fliehen; kurz, die Sünde muß uns einmal verleiden und abgeschmackt werden, und dann werden wir sie freiwillig aufgeben. . . .

Wer ist denn diese **Welt**, der ihr jetzt Schuld gebt, oder auf deren Besserung ihr die eurige gründet? Sind es die Menschen, die um euch sind? Jene anzüglichen Menschen, die euch mit einer artigen äußerlichen Miene jetzt einnehmen? Jene verstellten Menschen, die unter dem Schleier des Guten böse und verderbte Geschöpfe sind? Jene spitzfindigen Menschen, die ganz künstlich ihre schlechten Grundsätze bei euch anzubringen wissen? . . . Sie werden sich so wenig, als ihr selbst, bekehren, und so wenig aufhören, über euch ihre Netze

zu werfen, als ihr unvorsichtiger Weise aufhören werdet, in dieselben einzugehen. „Beschütze mich vor dem Fallstricke, den sie mir gelegt haben, und vor den Schlingen Derer, die Ungerechtigkeit üben." (Psalm 140, 9.)

Wer ist diese Welt, die sich zu eurem Vortheile bald ändern soll? Seid ihr es vielleicht selbst? Eure Leidenschaften, die nachgeben werden — eure Neigungen, die erkalten sollen — eure Gewohnheiten, die aufhören müssen — eure Grundsätze, die sich ändern können? — Ist es etwa euer Geist, der richtiger denken — euer Leib, der abnehmen — euer Alter, das zunehmen — eure Erfahrenheit, die euch klüger machen — eure Sünde selbst, die euer Ankläger werden wird? Wollt ihr warten, bis diese kleine Welt anders wird, so wartet ihr — ich muß es euch offenherzig sagen — bis in die Hölle. Nichts kann euch ändern, als die Bekehrung selbst; und wer darauf wartet, daß sich seine eigene Natur von selbst zum Guten hinwenden wird, der hat gewiß zuvor auf sein Gericht zu warten. „Denn ihr Haus neigt sich zum Untergange, und ihre Wege führen zur Hölle." (Sprüchw. 2, 18.)

Wer ist diese Welt, die euch Erleichterung zur Bekehrung geben soll? Ist es eure gegenwärtige Lage, die nicht mehr lange dauern kann? Sind es die Umstände, die euch gegenwärtig noch an die Welt ketten? — Die häuslichen Verhältnisse, die euch noch die Lust der Sittenänderung nehmen? — Die Versorgungsabsichten, die euch in sträfliche Verbindungen einflechten? — Die Kameradschaften, die euch noch keine Ruhe lassen? — Die angefangenen Liebeshändel, die ihr nicht gerne ab=

brechen möget? — Das Aufsehen, das eure Aenderung bei Anderen machen würde? u. s. w.

Diese Gattung von Welt wird allerdings aufhören, meine Brüder! aber wann? Wann ihr gar nicht mehr sein werdet, oder doch anders, als ihr jetzt seid. Es scheint, ihr wollt nur durch Unglück klug werden; ihr wollt nur nicht mehr unvorsichtig sein, wenn ihrs nicht mehr sein könnt. „Weisheit ist besser als Stärke, und ein vorsichtiger Mann übertrifft den Starken." (Weish. 6, 1.)

III. Punkt.

Die sträfliche Gleichgiltigkeit gegen unsittliche Dinge hindert unsere Bekehrung.

Wer unvorsichtig zu Werke geht, der muß oft fallen; wer oft fällt, der wird gegen den Fall gleichgiltiger; wer gleichgiltig ist, was macht er? —

Er achtet weniger, was er thut —
Er empfindet minder, was er gethan hat —
Er wird unfähiger zu dem, was er thun sollte.
Wir müssen folglich beim Gleichgiltigen
Schon mehr Blindheit in seinen Entschlüssen —
Schon weniger Scheu bei seinen Fehltritten —
Schon größere Beschwerde zu seiner Rückkehr voraussetzen.

Weil also schon die Blindheit bei ihm zugenommen hat, so werden falsche Grundsätze stärker auf ihn wirken; er wird schwerlich dagegen Stand halten.

Weil also schon weniger Scheu vor den Fehlern in ihm ist, so geht ihm bereits das beste und gewöhn-

lichste Bekehrungsmittel ab; er wird kaum ein anderes dagegen finden.

Weil er also schon größere Beschwerde zur Rückkehr findet, wird die Umgestaltung seines Innern unwahrscheinlicher; es wird ihm schwer werden, den Bußweg zu betreten. „Sie haben Lügen ergriffen und nicht wiederkehren wollen. Ich habe Acht darauf gegeben und zugehört: Keiner redet Gutes, Keiner thut Buße, und sagt, was habe ich gethan?“ (Jerem. 8, 5. 6.)

Man kann vor hundert und hundert Weltmenschen rufen und schreien: **Thuet Buße, bekehret euch.** . . . Sie werden glauben, man rede nur von Anderen, nicht von ihnen; oder man fordere eine übertriebene und unerreichbare Sache von ihnen. Sie finden keine so schreckliche Sündenmasse in sich, über die sie so sehr in Angst gerathen und augenblicklich zum Bußschwerte greifen sollten. Die alten Sünden sind gebeichtet; die neuen sind meistens nur läßliche Vergehen; und folglich sehen sie nicht ein, warum eine fernere Bekehrung so sehr eile, und sie in Verlegenheit setzen müßte. „Ich bin nicht wie andere Leute, Räuber, Ungerechte und Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner.“ (Luk. 18, 11.)

Der Bauer glaubt, nur die Herren sollten sich bekehren, weil sie zu hart sind, ihre Zeit nur mit Müßiggehen hinbringen, gemeiniglich schlechte Sitten und oft gar keinen Glauben haben. Der Herr meint, die Bauern sollten sich bekehren, weil sie selten redlich zahlen; manchmal wenig arbeiten, öfters nur mit Lügen und Betrügen sich durch die Welt zu bringen trachten. Diese Familie wünscht, daß jene ihr Betragen ändere; ein Private glaubt, der Andere dort hätte es nöthig, sich zu bessern;

mit einem Worte, man wendet die Nothwendigkeit der Bekehrung nur auf Andere an; selten denkt Einer, es trifft mich, die Wahrheit spricht zu mir: Thue Buße. . . Woher kommt dieses? Ohne allen Zweifel von der allgemeinen Gleichgiltigkeit gegen den eigenen unsittlichen Zustand und gegen die täglichen Vergehen, die man, weil sie nichts mehr Außerordentliches sind, für etwas Gewöhnliches, und bald — wenn ich es sagen darf — für etwas Naturnothwendiges anzusehen pflegt.

Ihr werdet es selbst als etwas Gewöhnliches in der Welt finden; redet man zu einem Frommen von der Besserung, so rührt es ihn; spricht man mit einem Ausgelassenen davon, so nimmt es ihn nur Wunder, daß man von ihm eine so schlechte Meinung hegt. Der Eine zittert schon vor der Ungewißheit, ob er im Zustande der Gerechtigkeit sei; der Andere macht sich keinen Zweifel, daß Gott nicht mit ihm zufrieden sei. Jener denkt mit Beklommenheit an das Gute, das ihm noch abgeht, wenn er vollkommen sein will; Dieser hält seine Sünden für Unvollkommenheiten, die noch leicht verzeihlich sind. Jener ist mit seiner Tugend, die ihm zu schwach scheint, mißvergnügt; Dieser mit seinem Elende, das ihm nicht so groß vorkommt, ganz zufrieden.

Andere sind nur darum gegen ihre eigene Unsittlichkeit so gleichgiltig, weil sie eine weit größere an vielen Anderen zu entdecken glauben. Sie machen bei sich ungefähr diese unseligen Trugschlüsse: Andere bedürfen der Bekehrung mehr als ich, und doch sagt ihnen Niemand, daß sie in die Hölle müssen. Wenn der Herr noch größerer Sünder, als ich bin, schont, soll ich dann allein verflucht werden? Es sind noch Viele, die in den

Himmel wollen, und dennoch nicht besser leben. Ich behaupte nicht, daß ich der Beste sei; aber auch nicht der Schlechteste. Ich will sehen, wie sich Andere bekehren, und dann wird die Reihe auch noch an mich kommen u. s. w.

Ist das Gleichgiltigkeit gegen sein Heil? — oder falsches Vertrauen auf Gott? — oder Verachtung der Sünden? — oder vielmehr alles dieses zugleich? Sie wollen nicht besser als Andere sein; und folglich muß es ihnen auch nicht besser als Anderen ergehen. Das Beispiel Anderer nimmt ihnen den Schrecken der Sünde; aber es nimmt ihnen keineswegs die Wahrscheinlichkeit ihres Unterganges. „Wohl dem, der sich allzeit fürchtet!" (Sprüchw. 28, 14.) Wohl dem, der seine Grundsätze nicht nach dem Urtheile der Menschen, sondern nach dem Gesetze und der Wahrheit einrichtet! Wohl dem, den auch sogar seine Tugenden wegen seines ewigen Schicksals nicht ganz und gar beruhigen, und welcher zittert, weil er fürchtet, die Unvollkommenheiten, die man auch bei seinen besten Werken wahrnimmt, möchten nicht nur das Verdienst derselben vor Gott verringern, sondern sie auch sogar unter diejenigen Handlungen versetzen, die Gott am Tage seiner Rache strafen wird. Wer nur die größten Sünden zu achten gewohnt ist, der wird auch große Sünden nach und nach verachten.

Es gibt endlich noch andere Leute, und leider! wie viele gibt es nicht in der heutigen Welt? die gegen Alles, was auf die Bekehrung Bezug hat, gleichgiltig sind, warum? „Wann der Gottlose in den Abgrund der Sünden gekommen sein wird, achtet er es nicht mehr." (Sprüchw. 18, 3.)

Dieß ist die fürchterliche aber auch natürlichste Auflösung so vieler unnützer Fragen: Warum man so wenige Bekehrungen unter uns wahrnehme? warum fast Jeder auf seinem angefangenen Wege fortlaufe, als wenn er der beste und sicherste wäre? Und warum Viele nur dazu lachen, wenn man zu ihnen von Buße, besonders schleuniger Buße redet.

Es ist nämlich bei der Seelenkrankheit nicht, wie bei den Krankheiten des Leibes. An diesen sterben Viele dahin, die stets an ihre Genesung denken, Alles anwenden, und gerne die ganze Welt dafür aufopfern würden: an jener gehen nur diejenigen zu Grunde, die gleichgiltig gegen ihre Unpäßlichkeit, unwillig über die Mittel, und den Aerzten abgeneigt sind. —

Diese unglückliche Unempfindlichkeit des Sünders gegen den Zustand seiner Seele; diese Kaltblütigkeit — um mich so auszudrücken — gegen Sünde und die Mittel wider die Sünde, welche alle Hoffnung seiner Bekehrung vereitelt, hat nicht auf einmal in seinem Herzen Platz gegriffen. Er ist nicht auf einmal blind — auf einmal erbost — auf einmal verhärtet geworden. Das geistliche Uebel nimmt gleichsam wie die natürliche Kränklichkeit nur nach der Beschaffenheit oder Unachtsamkeit des Menschen nach und nach zu; die Anfälle werden stärker, die Kräfte schwächer, die Natur wird erschöpfter, der Tod gewisser.

Es geht den Sündern nicht selten eben so, wie gewissen Kranken, die von öfteren Schlagflüssen heimgesucht werden. Beim ersten Anfalle des Uebels erschrecken sie, und Alle, die um sie sind, mit ihnen, weil man glaubt, das Lebensende sei da. Kommt der Anfall mehrmal,

so macht man sich nicht mehr viel daraus. Es thut ihm nichts — heißt es, es ist nichts Neues — er hat schon seine gewöhnlichen Mittel. . . Unterdessen kommt noch ein Stoß, und er ist eine Leiche. Ist er einmal weg, dann weiß Jeder zu sagen, wie er es hätte machen sollen, um länger zu leben, wie behutsam er hätte leben und sich schonen, wie genaue Diät er hätte beobachten sollen. So stelle ich mir den unbekehrten Sünder vor, der beim ersten Falle zittert und wieder aufsteht; der mehrmal fällt und sich tröstet, das Aufstehen sei nicht schwer; der kein Mittel gegen einen nochmaligen Fall gebraucht, weil er den Fall nicht mehr fürchtet; der den Tod nicht ahnt, weil er noch gerne lebt; der nochmal fällt und im Falle ewig liegen beibt.

Ist etwa ein Solcher nur gleichgiltig gegen die Bekehrung? Nein; er ist es auch gegen die Schuld, gegen die Strafe, gegen den Tod; er ist es auch gegen die Religion und gegen Gott. Eines ohne das Andere wäre nicht möglich; wie aber bei der Gleichgiltigkeit gegen dieses Alles sein Heil noch möglich, seine Hoffnung vernünftig, seine Unbußfertigkeit zu überwinden sei, — kann ich nicht sagen.

Der Weg zum Himmel, spricht der heilige Augustin, haßt drei Gattungen von Menschen.

— — — Die, welche auf dem Wege zurückbleiben —

— — — Die, welche auf dem Wege zurückkehren und —

— — — Die, welche von dem Wege abweichen.

Nun sagt mir, auf welchem Wege glaubt ihr den Gleichgiltigen noch anzutreffen? Den rechten Weg will

er nicht betreten und fürchtet sich gleichsam ihn zu gehen. Er will also lieber noch eine Zeitlang auf dem Abwege stehen bleiben; aber er irrt. Er eilt, ohne es wahrzunehmen, immer weiter auf demselben fort; er entfernt sich wie der Schlafende in einem Schiffe schnell von dem Hafen, und wird von den Winden und Wellen mit dem Schiffe auf die Höhe des Meeres geschwungen. Will er, wenn er einmal erwacht, wieder zurück? Welch eine weite und beschwerliche Strecke hat er vor sich, wie muß sie ihn betrüben, weil sie unnütz und gefährlich, und weit mehr als unnütz war? Wird er aber gewiß noch im Schiffe erwachen, und, wie er will, zurück können, oder wird er vielleicht in den Tiefen und Abgründen den ersten und letzten Seufzer über seine Unbesonnenheit ausstossen?

So lange wir also unter die Klasse der Zerstreuten — der Unvorsichtigen — der Gleichgiltigen gehören, können wir uns kein besseres Schicksal versprechen. Aber wie lange soll dieses Elend, diese verschlingende Gefahr bei uns noch dauern?

„Sei dessen eingedenk, Jakob und Israel! denn du bist mein Diener. Ich habe dich erschaffen, du bist mein Diener, Israel! vergiß meiner nicht. Deine Sünden habe ich wie eine Wolke, und deine Uebertretungen wie einen Nebel vertilgt; kehre wieder zu mir, denn ich habe dich erlöst." (Isai. 44, 21. 22.)

O welch ein gerechter und reizender Antrieb zur Bekehrung, ihr Christen! Wollt ihr den Schöpfer länger mißkennen — den Erlöser ferner verachten — den Seligmacher weiter entfernen? Vergiß meiner nicht, o Israel! vergiß deiner selbst nicht. Kehre wieder zu mir, weil

ich dich erlöst habe — kehre zu mir, weil ich deine Sünden tilgen will — kehre zu mir zurück, weil du ohne mich nur unglücklich sein kannst. —

Fünfte Betrachtung.

Von den Beschwerden, die uns von der Bekehrung abschrecken.

„Der Faule spricht: Es ist ein Löwe draußen; ich könnte mitten auf der Gasse erwürgt werden." (Sprüchw. 22, 13.)

Warum scheint der Träge ein wildes Thier, das er noch nicht gesehen, nicht kennen gelernt, und auch nicht zu fürchten hat, auf der Gasse zu scheuen? Weil er nämlich träg ist und unter diesem Vorwande zu Hause bleiben und der Arbeit des Feldes ausweichen will. Sei es ihm Ernst oder nicht, seine Faulheit ist Schuld an seinem verzagten Wesen.

Nun findet dieses Gleichniß zum Theil auch bei dem Trägen im Geiste seine Anwendung, oder bei dem Sünder, der seine Bekehrung nur darum verschiebt, weil er sich dabei fürchterliche Beschwerden vorzustellen gewohnt ist. Nur ist der Unterschied, daß der Faule zu Hause zwar dem Thiere, aber nicht der Armuth entgeht; der Sündhafte hingegen von dem brüllenden Löwen, der, wie der Apostelfürst sagt, umherlauft, zu verschlingen, auch gleichsam zu Hause gewiß getödtet wird;

während er durch Entschlossenheit auf dem Kampfplatze leicht zu überwinden wäre.

Kurz man will sich jetzt nicht bekehren, weil es gar zu beschwerlich ist, als wenn nicht die Zeit die Anstrengung und Mühe vermehren würde.

Lasset uns diese angeblich großen Beschwerden vertraulich mit einander betrachten. Der heilige Bonaventura zeigt uns vorzüglich vier davon an. Quatuor sunt, quae conversionem peccatoris impediunt, videlicet, pudor confessionis, timor satisfactionis, spes futurae conversionis, desperatio remissionis.

1) Die Scham, als Sünder zu erscheinen —

2) Die Furcht, als Büßer viel zu leiden —

3) Die Hoffnung, sich mit der Zeit noch zu bekehren —

4) Das Mißtrauen, daß wir keine Verzeihung erlangen.

Mein Gott! wie zaghaft wird der frechste Mensch, wenn er die Axt an die eigene Wurzel setzen soll.

I. Punkt.

Die Scham, als Sünder zu erscheinen.

Es scheint zwar, die Scham sollte doch Niemand von der Bekehrung abhalten können. Da gewöhnlich die Scham bei dem Sünder so gering ist, daß er sogar nicht vor Lastern zurückschreckt, ja selbst nicht selten vor gewissen Leuten damit prahlt, so sollte man doch denken, er würde sich der Besserung noch weniger schämen, und darum auch über den Entschluß seiner Bekehrung nicht

erröthen. „Warum rühmst du dich der Bosheit, der du in der Ungerechtigkeit mächtig bist?“ (Psalm 51, 3.)

Indessen gibt es Menschen, die hierin sehr großen Anstand finden.

Viele scheuen sich vor dem **Beichtvater** als **wirkliche Sünder** zu erscheinen. Man sagt nicht gern, warum man sich bekehren muß.

Viele scheuen sich vor der **Welt** als **reuevolle Sünder** zu erscheinen. Man zeigt nicht gern, daß man sich bekehrt habe.

1. Scham vor dem Beichtvater.

„Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen,“ (Ekkl. 4, 31.) und bedenke:

Wer ist denn der **Beichtvater**, den ich jetzt scheue? . . .

Ein Mensch, so schwach als ich. Nur die Gnade, die mir wirklich ruft, muß auch ihn erhalten. Ich und er leben vom nämlichen Gnadenbrode und haben die gleiche Bestimmung.

Ein Mensch nach meiner eigenen Wahl. Ich selbst darf ihn mir unter Vielen heraussuchen, wenn ich nur aus guter Absicht und nach Grundsätzen, die auf mein Heil zielen, wähle.

Ein Mensch, der gewohnt ist, mit Sündern umzugehen. Mein elender Zustand ist ihm keine neue, ja vielmehr eine tröstliche Erscheinung.

Ein Mensch, der den Beruf hat, Sündern zu helfen. Seine Pflicht, sein Lohn, sein Heil hängt davon ab, die Verirrten zu bekehren, sie zu leiten, ihnen mit Liebe beizustehen, und bei Tag und Nacht, im Leben und im Tode brüderliche Hilfe zu leisten.

Wie wird dann die **Aufnahme** beschaffen sein, vor der ich mich jetzt so sehr scheue?

Mit Sanftmuth, wie ehemals Christus die Sünder mit offenen Vaterarmen empfing.

Mit Liebe, die ihn sogar um mich ängstlich und für meine Rettung bekümmert macht.

Mit Freuden, weil er an mir eine Seele zu gewinnen, und dem ewigen Hirten ein verlornes Schaf wieder zu bringen hofft.

Ich werde seine Seele gleichsam an die meinige anketten; ich werde ihn, so zu sagen, in ein Geschäft verwickeln, an dem ihm selbst unendlich Viel gelegen ist; ich werde ihn einigermaßen zwingen, daß er vor Gott für mich verantwortlich werden, und gewissen Antheil an meinem ewigen Schicksal nehmen muß.

Was wird dann die **Wirkung** sein, wenn ich mich nicht scheue?

Verzeihung meiner Sünden, von denen ich sonst ewig nicht los werde.

Neuer Anspruch auf den Himmel, der um kein Opfer in der Welt zu theuer ist.

Ruhe meiner Seele, deren Süße und Trost ich mir jetzt nicht vorstellen, sondern nur lesen, hören und wünschen kann.

Hoffnung einer dauerhaften Besserung, die ohne vorgehende Entwicklung und Reinigung meines Gewissens niemals möglich ist.

Ich gebe es zu, Viele schützen die Furcht vor der Beicht vor; aber im Grunde selbst ist es eigentlich weiter nichts, als die Abneigung vor Besserung, und der

Unwillen über die Bekehrung. Sie wissen vielleicht, was eine wahre Beicht sagen will, und sie können sich noch nicht zu allen Bedingungen derselben aufrichtig entschließen. Schon der Gedanke an die mögliche Forderung, welche ein gewissenhafter Beichtvater an sie stellen wird, schreckt sie von dem Versuche einer Beichte ab. Sie hängen noch zu stark an der Sünde; und anstatt zu sagen: wir können sie nicht beichten — sollten sie geradezu eingestehen: wir mögen sie noch nicht aufgeben.

Mag auch die Aufdeckung ihres Gewissens ihnen sehr beschwerlich vorkommen, so ist doch ihre Handlung ganz unbegründet und unvernünftig. Wollen sie früher oder später ihre Wunden aufdecken? Wollen sie sich heute scheuen, als Sünder zu erscheinen, um über ein Jahr als weit größere und bedenklichere aufzutreten? Wollen sie dem Arzte lieber unheilbare Uebel anzeigen — dem Lehrer weit verwirrtere Fragen vorlegen — dem Richter fast verzweifelte Händel überlassen?

2. Scham vor der Welt.

Einige schämen sich vor der Welt, gefehlt zu haben, als Sünder dazustehen. So sprach Saul zum Samuel: „Ich habe gesündigt; aber jetzt ehre mich vor den Aeltesten meines Volkes, und vor Israel, und kehre mit mir zurück, damit ich den Herrn deinen Gott anbete." (1. Kön. 15, 30.) Er erkennt seine Sünde, weil er sie gesteht — er erkennt seinen Gott, weil er ihn anbeten will; aber wenn nur das Volk nichts merkt, so ist er getröstet, und fügt sich in die Drohungen des Propheten.

Andere hält die Scham vor der Welt ab, ihre Fehler gut zu machen.

Wenn ich mich auf einmal bekehre, und ein anderes Leben anfange: **Was werden die Leute denken?** Die Guten werden dir heimlich Glück wünschen; aber

Was werden meine Freunde sagen? Von diesen muß ich mich losreißen.

Was wird mir die Welt anthun? Dieser muß ich den Krieg erklären.

So elend und unbedeutend an sich selbst diese Vorwände und Beschwerden für einen rechtdenkenden Christen sind; so ist es doch immer wahr, daß viele Sünder und Sünderinnen vor solchen Kleinigkeiten erschrecken und sich an der frühzeitigen Bekehrung hindern lassen.

Man kann aber mit vollem Grunde sagen: der wahre Same der Bekehrung hat in ihnen noch nicht Wurzel gefaßt, die Furcht Gottes ist in ihnen noch nicht herrschend geworden wegen ihrer allzu großen Furcht vor der Welt; sie wissen ihre Seele nicht zu schätzen, weil sie die Feinde derselben noch so sehr schonen.

Oder wer sind denn diese **Leute,** die sich über eure Besserung aufhalten würden? Sind es jene Rechtschaffenen, die sich so lange Zeit über euer schlechtes Betragen geärgert? — jene Eifrigen, die vielleicht öffentliche Klagen wider eure beständigen Ausschweifungen geführt haben? — jene Mißvergnügten, denen ihr seit Jahren wegen eurer Unordnungen zur Last und zum Eckel fielet?

Wer sind die **Freunde,** die eurer spotten könnten?

Sind es jene Verführer, die euch in alle Schlechtigkeiten verwickelt — jene Mitschuldigen, die Theil an euren Sünden und verborgenen Ausschweifungen

haben — jene Gegenstände eurer Leidenschaften, die euch bis an den Rand der Hölle brachten? . . .

Wer ist die **Welt**, welche euch abgeneigt werden kann?

Ist es etwa jene böse Welt, für die der Heiland nicht mehr bat, weil er sie verflucht hatte — jene gefährliche Welt, der ihr von der Stunde eurer Bekehrung an vollkommen entsagen und aufkünden müßt — jene falsche Welt, die eurer nur um so mehr lacht und spottet, je mehr ihr derselben zu gefallen und euch bei ihr einzuschmeicheln sucht?

Der Teufel hat die Kunst, sagt ein berühmter Geisteslehrer, daß er sich hinter gewisse Leute seiner Parthei steckt, um angehende Büßer durch ihr Gezisch von dem Guten abzuschrecken; aber gewöhnlich sind es nur Scheinbüßer, die sich vom ersten Wehen jedes Windes von dem rechten Wege abtreiben lassen. Magdalena fragt nicht zuvor, was man im Hause des Pharisäers denken werde, wenn sie sich dem Retter öffentlich zu Füßen wirft. Zachäus bekümmert sich nicht, was andere Zöllner sagen, wenn er vierfach ersetzt, was er zuvor mit Unrecht an sich gebracht hat. Der Schächer achtet nicht auf seinen Leidensgefährten, der schmäht, wenn er in das Reich des sterbenden Jesu eingehen will. „Rette dein Leben, und sieh nicht zurück, stehe auch in der ganzen umliegenden Gegend nicht still, sondern fliehe auf den Berg, und rette dich, damit du nicht auch zugleich umkommest.“ (1. Mos. 19, 17.)

Viele, denen es früher gleichgiltig gewesen, wenn ganze Nachbarschaften, Stadt und Land von ihnen übel redeten — Viele, denen man gleichsam eine Ehre erwies,

wenn man sie unter die aufgeklärten und berüchtigten Modesünder zählte — Viele, die über Furcht und Scham, als über einen erloschenen Eindruck der ersten Jugend spotteten — wollen jetzt noch sich an das leere Geschwätz der Welt kehren und Bedenklichkeiten äußern! . . . „Eifere nicht nach bösen Leuten, und verlange nicht mit ihnen zu sein." (Sprüchw. 24, 1.)

II. Punkt.

Die Furcht, als Büßer viel zu leiden.

Man stellt sich oft die Bekehrung viel härter vor, als sie an sich selbst ist; und diese übertriebene Vorstellung hindert den Entschluß, sich wirklich zu bekehren.

Was werde ich thun müssen? Für so viele Sünden, die ich begangen, wird man entsetzlich Vieles von mir fordern und mir auferlegen. Erste Ausflucht.

Wie wird es mir dabei zu Muthe sein? Keine freudige Stunde kann ich mehr haben, und mein Brod werde ich nur mit Thränen mischen müssen. Zweite Ausflucht.

Wie werde ich ausharren? Es ist gleichviel, gar nicht anfangen, oder nicht dabei bestehen können. Dritte Ausflucht.

Brüder! ihr seid den feigen Soldaten gleich, die auf die Flucht denken, ehe sie den Feind gesehen haben; und die ihre Waffen wegwerfen, ehe nur ein Kampf begonnen hat. Woher kommen diese falschen Ansichten? Haben Jene sie euch beigebracht, die sich aufrichtig bekehrt haben? Oder stellt ihr euch nur eingebildete Be-

schwerden vor, und lasset euch von Gespenstern, die ihr euch selbst macht, abschrecken? „Ich sehe die Menschen wie Bäume daher gehen." (Mark. 8, 24.) Ihr stellt euch Berge vor: und Berge sind es, bis ihr sie herzhaft besteigen wollt. Gehet ihr entschlossen entgegen, so werden sie zu Hügeln; kommt ihr näher, so werden sie zu Ebenen. „Was krumm ist, das wird gerade; und was ungleich ist, zu einem ebenen Wege werden. Und alle Menschen werden das Heil Gottes sehen." (Luk. 3, 5. 6.)

Höret also einen Freund, der es mit eurer Seele herzlich gut meint.

Was der Beichtvater fordert, wird nur etwas Geringes sein.

Was die Umstände der Sünde fordern, wird allzeit euch zum Besten gereichen.

Was Gott immer auch fordert, wird nichts gegen die Wohlthat der Verzeihung sein.

Behüte mich der Himmel! ich will euch keinen Weg ohne Dornen zeigen; ich will euch auf keine weite Pforte hinweisen; ich will euch keine Krone ohne Kampf und Siege versprechen.

Zu eurer Ermunterung aber muß ich doch sagen, daß schon Viele diesen Weg betreten haben und glücklich geworden sind. —

Daß noch kein Einziger dabei allein auf seine Kräfte angewiesen war. —

Daß wirklich Alle, die ihn getreu fortgehen, den reinsten Trost und die unverkennbarste Hilfe bei sich verspüren.

„Deine Tröstungen haben mich nach der Menge der Qualen meines Herzens erquickt.“ (Psalm 93, 19.)

Man kann euch mit Zuversicht sagen, daß euch die Bekehrung nicht mehr kosten werde, als euch, Unbekehrte! bisher die Sünde gekostet hat.

Ihr werdet dabei nicht mehr leiden, als jetzt; aber mit weit ruhigerm Herzen.

Ihr werdet nicht mehr thun, als jetzt; aber aus einer edlern Absicht.

Ihr werdet nicht mehr Sorgen haben, als jetzt; aber mehr für eure Seele.

Ihr werdet nicht mehr trauern, als jetzt; aber nur über eure Sünde.

Ihr werdet nicht mehr fürchten müssen, als jetzt; nämlich Gott allein, und Niemand anders.

Scheint es euch vielleicht nicht der Mühe werth, daß ihr einmal die Probe macht? Ist es zu früh, daß ihr an das Werk der Zeit und der Ewigkeit endlich die Hand anlegt? „Verherrlichet den Herrn mit mir, und lasset uns vereint seinen Namen erhöhen. Ich habe den Herrn gesucht, und er hat mich erhört, aus allen meinen Trübsalen hat er mich errettet. Gehet hin zu ihm, ihr werdet erleuchtet, und eure Angesichter werden nicht beschämt werden. Dieser Bedrängte hat gerufen, und der Herr hat ihn erhört, und aus allen seinen Armseligkeiten errettet. Der Engel des Herrn wird sich rings um diejenigen lagern, die ihn fürchten, und wird sie retten.“ (Psalm 33, 4—8.) Er gibt seine Gnade zu nichts lieber, als zu dem, was er von euch am liebsten hat und am ersten fordert, nämlich zu eurer Bekehrung. Er bietet euch nicht nur seine Hilfe zur Arbeit,

sondern auch seinen Schutz zur Sicherheit an. Er will euch nicht euch, noch euren Feinden überlassen; sondern er will nur, daß ihr zugleich mit ihm streitet und auf ihn seht, damit er euch die Krone des Sieges allein überlassen könne. „Kostet und sehet, daß der Herr süß ist.“ (Ebend. V. 9.)

Ihr werdet gewiß mit euch zufrieden sein, daß ihr den Schritt gewagt habt — mit Gott, der euch seine volle Liebe wieder schenkt — sogar mit der Welt — um mich so auszudrücken — zufrieden sein, weil sie euch aufgegeben hat und keinen Anspruch mehr auf euch macht.

Wenn ihr, meine Brüder! die Sache recht in ihrem Grunde und aus der Natur betrachten wollt, so saget mir, warum soll denn die Bekehrung dem Menschen so **viel zu leiden** geben?

Heißt das viel leiden — wenn man das **Böse**, das man that, einmal unterläßt?

Oder heißt das viel leiden — wenn man das **Gute**, das man unterließ, einmal thut?

Will man vielleicht die Buße, welche man in Folge der Beicht zu verrichten hat, als ein **äußerliches Leiden** betrachten?

Es ist beinahe nicht mehr der Mühe werth, von der peinlichen Genugthuung, die man vom Bekehrten heute zu Tage fordert, nur zu reden. Ach! die glücklichen Zeiten sind nicht mehr, wo die Opfer der Buße in den Wüsten der Thebais herumirrten, um ihr rebellisches Fleisch durch Fasten, Bußsäcke und Streiche abzutödten. Man weiß kaum mehr, was der wahre Bußgeist, was die Kasteiung des Körpers, und die

freiwillige Kreuzigung seiner Sinne und Glieder sagen will. Und dennoch klagt der größte Sünder über sein **hartes Leiden,** wenn er den versäumten Gottesdienst besser besuchen — die vernachläßigten Sakramente öfters empfangen — die unterlassenen Gebete fleißiger verrichten — und überhaupt nur wenigstens das ausüben soll, was sonst ein jeder auch nur mittelmäßiger Christ in der Welt zu üben pflegt.

Und worin besteht das **innerliche Leiden** des Bekehrten?

Der aufrichtig **Bekehrte** weiß nichts davon. Er lobt vielmehr Gott mit Freuden, daß er ihm Licht, sein Elend einzusehen, und Gnade, seine bösen Wege zu verlassen, gegeben hat. Er fühlt den Seelentrost, daß er mit dem Himmel ausgesöhnt, und die Straße der Seligkeit, die er so lange mißkannte, betreten hat. Er findet Aufmunterung in der gründlichen Hoffnung, daß der, welcher ihn berufen hat, ihn auch unter die Zahl der Auserwählten zählen werde. Kurz, das Leiden seiner Seele kann und wird nur noch darin bestehen, daß er viel zu spät sein wahres und einziges Gut erkannt, ihm viel zu wenig gedient hat, und viel zu oft untreu an ihm geworden ist.

Dieß heiße ich aber nur Leiden der Liebe, Empfindung der Reue, und Fülle des wahren Glückes.

Der **Halbbekehrte** — ja dieser mag noch die Last seines gegenwärtigen, unvollkommenen Zustandes in seiner Seele fühlen. Er ist, so zu sagen, noch geizig mit seinen Opfern gegen den Himmel; und der Himmel ist darum noch karg mit seinen Segnungen, die er ihm sonst zu Theil werden ließe. Es ketten ihn noch heim=

liche Bande, die er nicht zerreißen will; er schwebt gleichsam zwischen Himmel und Hölle, zwischen Tugend und Laster. Er trägt aber selbst die Schuld an seinem Marterleben, weil er weder glücklich sein — noch unglücklich werden möchte; er ist selbst der Urheber seiner wankenden Hoffnungen und seines zweifelhaften Endes. „Wie lange wanket ihr, wie ein Mensch, der auf beiden Seiten hinkt?" (3. Kön. 18, 21.)

Der vorzüglichste Grund, warum der Sünder sich so schwer zur Bekehrung entschließen kann, liegt darin, daß er sich nicht zu einem festen und muthigen Entschlusse erschwingen kann. Hier wüthet eigentlich der Versucher — hier zittern vornehmlich die Versuchten — hier kommen alle Leidenschaften in offenbaren Widerspruch — hier zeigen sich die Vorurtheile, die Einbildungen, die Neigungen, die Zweifel, die Bedenklichkeiten mit einander. Wenn bei einer solchen Sachlage der Mensch auf sich allein gestützt entscheiden wollte, so würde er keinen festen Standpunkt haben, der ihm Sicherheit und Trost bieten könnte. Er muß aber wie der vertrauungsvolle Jünger seine Stimme erheben, und auf das unfehlbare Wort seines Beistandes und Retters sein Vorhaben gründen: „Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen." (Luk. 5, 5.)

Setzen wir aber den Fall, die Bekehrung würde wirklich dem Menschen ein **beständiges Leiden**, ein Verdruß und eine Mühe, die nur mit seinem Leben endet, sein? . . Gleicht dann auch ihre Qual dem Elende, dem er dadurch entgeht? Ist dann ihre Mühe mit dem Lohn in Vergleich zu bringen, den er dafür erhält? Ihre Pein mit der Ewigkeit, um die es sich eigentlich

handelt? Urtheilet, ihr Menschen — entscheidet, ihr Vernünftigen! — —

III. Punkt.

Die Hoffnung, sich mit der Zeit zu bekehren.

Die Bekehrung von der Sünde ist keine Sache, die man willkührlich behandeln kann, ohne sich noch strafbarer zu machen, und in eine weit gefährlichere Lage zu versetzen. Sie ist nicht wie eine kleine Unpäßlichkeit des Körpers, welche es noch nicht nothwendig macht, auf der Stelle einen Arzt herbeizurufen, weil sie nichts Bedeutendes ist, und man hoffen kann, die Natur werde selbst ohne Kunst über das Uebel siegen. Die Sünde ist ein schweres Anliegen; und wer es zu tilgen versäumt, der versäumt Alles. Folglich muß die Bekehrung da allein helfen; und zwar die gegenwärtige, weil die künftige noch nichts ist, — nichts, sage ich, in der Sache, — wenig in der Hoffnung — und unsicher in der Wirkung.

Die **künftige** Bekehrung ist **nichts** in **der Sache,** warum?

Sie ist kein Mittel wider die wirkliche Sünde —
Sie ist kein Zeichen von eurem guten Willen —
Sie ist kein Opfer, das Gott besänftigen kann.

Die **künftige** Bekehrung ist **wenig in der Hoffnung,** warum? Weil der einstweilige Aufschub davon

Die ferneren Gnaden ohne Zweifel nicht verdient —
Eine spätere Zeit euch nicht versichert —
Den innerlichen Zustand in nichts verbessert.

Die **künftige** Bekehrung ist endlich **unsicher in der Wirkung**, warum? Denn sie wird glaublich nur geschehen: in der größten Noth, nur aus Zwang —

— — bei sehr geringer Fähigkeit, nur zum Scheine —

— — blos dem Aeußerlichen nach, nur des Anstandes wegen.

Ihr begreift es, ohne daß ich mich jetzt länger dabei aufhalte, auch werden wir auf diese fürchterliche Wahrheit, an der Alles gelegen ist, noch einmal zurückkommen. „Du wirst zuletzt meiner Worte gedenken, und meine Reden werden dich kränken.“ (Ekkl. 12, 12.)

Um euch die Eitelkeit der künftigen Hoffnungen zu zeigen, so denket nur an die Nichtigkeit der vergangenen. Habt ihr nie gehofft — meine Brüder! — bei diesem oder jenem Anlaß würdet ihr euch wahrhaft bekehren? und doch ist es nicht geschehen . . . Habt ihr niemals den Vorsatz gemacht, in dieser und jener Zeit wollen wir von einer Sünde, die uns am meisten anklebt, abstehen? und dessen ungeachtet seid ihr um nichts besser geworden . . . .

Was ist also eigentlich euer Vorsatz? euer Entschluß? . . . Ein Vollmond, wo man den Tag erwartet, und es ist Nacht; ein schöner Tag, an dem man den Frühling vorhersagt, und es bleibt Winter; ein gutes Wetter, von dem man sich Wachsthum verspricht, und es folgt ein schrecklicher Frost, der Alles erstickt. Ach elende, unglückliche Hoffnung! Ihr waret entschlossen, euch zu bekehren, und ihr habt euch nicht bekehrt; ihr wolltet Buße thun, und ihr habt keine gethan; alle eure Vorsätze waren nur leere Träume und Hoffnungen, und

Nichts habt ihr ausgeführt. Nun hofft ihr wieder euer Heil zu wirken? . . Wer bürgt euch dafür, oder wie könnt ihr euch selbst dafür bürgen? . . Denket zurück, meine Brüder! auf das Vergangene; und dann leset darin die ganze Geschichte eurer ganzen Zukunft. Richtet eure Gedanken auf das, was geschehen ist; und dann sehet gleichsam im Spiegel Alles, was mit euch noch geschehen wird.

Ihr hofft, und ich zittere über euer falsches Vertrauen; ich zittere, weil ich weiß, daß gewöhnlich nichts Besseres nachfolgt; ich zittere, weil mir die schrecklichen Drohungen des Herrn bekannt sind; ich zittere, weil die guten Gesinnungen, welchen keine That folgt, genugsam zeigen, ihr habet der dringenden Gnade unaufhörlich widerstrebt. Gehet also hin, und vertrauet auf eure guten Gesinnungen, das heißt auf jenes, was euch mehr denn alles Uebrige schrecken soll. Auf die Zeit! — sie ist nicht da. Auf guten Willen! — er ist nicht vorhanden. Auf die Gnade! — sie ist nicht immer gleich bereit. . . .

Ich hoffe — heißt bei euch: Es wird darum geschehen, weil es noch nie geschehen ist; Gott wird darum helfen, weil ich bisher nicht gewollt habe; ich werde mich gewiß bekehren, weil ich bis auf diese Stunde gar keinen Sinn dazu hatte.

Seid ihr vielleicht selbst nachgiebiger gegen Jene, die euch schon heute eure Geld-Forderungen zahlen konnten, aber erst mit der Zeit zu entrichten euch versprechen? Glaubt ihr jenen, welche euch das Geringere nicht entrichten können, aber das Bedeutendere erlegen zu wollen versichern? Man müßte ja unvernünftig sein, wollte

man solchen Vorspiegelungen Glauben schenken; man würde sich selbst betrügen, wollte man auf solche Einbildungen das Wichtigste und Gefährlichste aller Geschäfte bauen. „Ich laufe nicht ins Ungewisse, sagt der Apostel, und fechte nicht, wie mit Luftstreichen.“ (1. Kor. 9, 26.)

Mich dünkt, diese Unglücklichen laufen wirklich nicht mehr ins Ungewisse; sondern das freiwillige Ungewisse sei schon eine Art von Gewißheit ihres nahen Sturzes. Sie machen, wie ein Kirchenvater sagt, Waffenstillstand mit dem Tode; aber dieser setzt seine Feindschaft immer fort. Sie drohen dem Feinde mit Worten, ihn einmal muthig anzugreifen; aber dieser verschanzt sich unterdessen auf ihrem eigenen Grund und Boden, bis er nichts mehr von ihnen zu fürchten hat. Kurz, sie hoffen, so zu sagen, der jetzige Sieger werde auf Waffengewalt verzichten, wenn er genug gesiegt hat, und der Kampf werde glücklicher für sie ausfallen, wenn sie einmal an die Niederlage gewohnt sind. —

Es ist wahr, meine Brüder! das materielle Feuer nimmt ab und erlischt von sich selbst, wenn die Brunst am höchsten ist; aber bei dem Feuer der Leidenschaften ist es nicht so, weil es immer neuen Stoff findet; bei dem Feuer der Rache ist es nicht so, weil es um so höher auflodert, je mehr man es verachtet. Si non extinguitur in tempore, ardebit in aeternitate. Wird es nicht gelöscht in der Zeit, so brennt es in der Ewigkeit.

IV. Punkt.

Das Mißtrauen, daß wir keine Verzeihung erlangen.

Der Teufel, sagt ein Geisteslehrer, nimmt verschiedene Gestalten an, um nur das Einzige, das ihm zuwider ist, nämlich unsere Bekehrung, zu verhindern. Bald macht er uns dreist, daß wir gar nichts mehr fürchten; bald macht er uns verzagt, daß wir uns zu sehr fürchten. Daher stürzt er den Sünder sehr oft von dem falschen Vertrauen in den entgegengesetzten Fehler, oder in das falsche Mißtrauen. Da dieser seine Pflicht noch nie gethan hat, so hält er sich für unfähig, dieselbe jemals erfüllen zu können. Er merkt die Beschwerden, auf die er bei seiner Bekehrung stoßen werde; und da er zu wenig wirklichen guten Willen oder Entschlossenheit hat, so kommt es ihm selbst unglaublich vor, daß er sich je entschließen werde, oder den schwachen Entschluß erfüllen könne. Es ist noch nicht eigentliche Verzweiflung oder sichere Verwerfung; aber ein Anfang, ein trauriger Vorbote derselben — kurz, es ist die Aeußerung eines gewaltsamen Uebels, das uns zu erschrecken anfängt, weil man es nur noch mit gewaltsamen Mitteln tödten kann, um nicht von ihm getödtet zu werden. Daher die Vorwände:

Ich darf meine Sünden nicht beichten; denn man absolvirt mich doch nicht.

Ich kann mich nicht bessern; denn die Natur ist schon zu stark daran gewohnt.

Ich kann keine Verzeihung hoffen; denn ich habe den lieben Gott zu lange und zu sehr beleidiget.

Dieß ist die Sprache des gefährlichsten Mißtrauens, dieß sind die Ausdrücke einer Kleinmuth, die man bei Gewohnheitssündern nicht selten findet.

„Mehre die Zahl der Sünden nicht, denn du wirst auch wegen Einer nicht ungestraft bleiben. Sei nicht kleinmüthig in deinem Herzen.“ (Ekkl. 7, 8. 9.)

„Stärket die kraftlosen Hände, und befestiget die wankenden Kniee. Saget zu den Kleinmüthigen: Seid beherzt, und fürchtet euch nicht; sehet . . . Gott wird selbst kommen, und euch Heil verschaffen.“ (Isai. 35, 3. 4.)

Wird mich also der Diener des Herrn noch lossprechen? . . Gewiß — wenn du nur recht vorbereitet bist.

Kann ich mich mit der Gnade noch bessern? . . . Gewiß — wenn du nur aufrichtig willst.

Wird es mir Gott noch verzeihen? . . Gewiß — wenn du nur wirklich bereust.

Er hat es ja versprochen, und es kann ihn nicht gereuen; Unzählige haben es erfahren, und ermuntern deine Zaghaftigkeit. „Ich will ihre Ungerechtigkeit verzeihen und ihrer Sünden nicht mehr gedenken.“ (Hebr. 8, 12.) Nicht nur verzeihen, sondern nicht mehr daran denken; das Alte in Vergessenheit bringen, das Neue belohnen; und so belohnen, als wenn niemals ein Fehler vorhanden gewesen wäre. Warum dieß? „Denn seine Barmherzigkeit ist so groß, als seine Herrlichkeit.“ (Ekkl. 2, 23.) Wie seine Größe ist, so ist auch seine Erbarmung. Wer das Eine von Gott glaubt, muß nothwendig auch das Andere von ihm glauben. Das Eine würde aufhören, wenn das Andere nicht wäre. Er wäre nicht mehr Gott, wenn er dem Reuevollen nicht mehr barm-

herzig wäre; er wäre also nur dann nicht barmherzig, wenn er nicht Gott wäre. . . .

O Sünder! erkenne doch dein Glück und kehre zu dem Vater zurück, der dir noch seine Hände bietet. „Kehre wieder um, widerspänstiges Israel! sagt der Herr, und ich will mein Angesicht von dir nicht abwenden; denn ich bin gütig, spricht der Herr, und will nicht ewig zürnen. Jedoch erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündigt hast.“ (Jerem. 3, 12. 13.)

Erkenne deine Missethat und beweine sie; erkenne deinen Gott, und eile wieder zu ihm.

„Ich schreibe euch, ihr Kinder! weil ihr den Vater erkannt habt; ich schreibe euch, Jünglinge! weil ihr stark seid, Gottes Wort in euch bleibt, und ihr den Bösen überwunden habt.“ (1. Joh. 2, 14.)

Mir scheint die Jugend, weil sie mehr Leidenschaften und Fehltritten unterworfen ist, auch der Versuchung von Mißtrauen und Zaghaftigkeit mehr ausgesetzt zu sein. Der junge Sünder — um ihn so zu nennen — stellt sich oftmals den Weg der Bekehrung gleichsam als unzugänglich vor; und fährt nur darum in seinem Elende fort, weil er in seinem Elende keine Rettung, keine Auskunft mehr sieht. Fällt er, so getraut er sich nicht, nach einer getreuen Hand sich umzusehen, die ihn aufrichten soll. Wird er verwundet, so läßt er sich von keinem wohlwollenden Arzte berühren, um geheilt zu werden.

Die Erfahrung hat mich belehrt, daß viele junge Leute, nachdem sie einmal in eine unglückliche Gewohnheit gefallen waren, ihre Bekehrung, wie sie nachher

sagten, nur darum verschoben, weil sie bei sich dachten: das **Alte** nimmt man mir schwerlich ab, denn ich habe es erfahren — das **Neue** ganz zu meiden, bin ich kaum im Stande, denn ich bin zu tief darin. . . Mit diesem unseligen Vorwande blieben sie, was sie waren, oder sanken vielmehr immer tiefer in den Schlamm, aus dem sie sich anfänglich herauszuarbeiten nicht Muth und Entschlossenheit genug hatten.

Freilich war es eine falsche Folgerung von ihrer Seite: aber es war doch die Ursache ihres sträflichen Verweilens in der Sünde, und der Beweggrund zur Anhäufung der Sünden.

Die Versagung einer Lossprechung, die man ihnen aus gewissen Gründen unmöglich ertheilen konnte, und die ihnen nur als ein Sporn zu größerm Eifer und Anstrengung dienen sollte, machte sie zaghaft, und gab ihnen den fürchterlichen Entschluß ein, nichts weiteres für ihr Seelenheil zu unternehmen.

Vielleicht ist es zuweilen ein Fehler der Klugheit und Sanftmuth von dem, der ihn hätte leiten und ermuntern sollen. „Liebste Brüder! wenn Jemand unversehens in eine Sünde gerathen ist, sollt ihr, die ihr im Geiste lebt, ihn auf eine sanftmüthige Art bessern, ein Jeder sehe auf sich, daß er nicht in gleiche Versuchung falle.“ (Galat. 6, 1.)

Aber zumeist ist es eine Ungelehrigkeit und eine unzeitige Empfindlichkeit des Büßers, der dadurch seine schlechte Zubereitung und unvollkommene Zerknirschung des Herzens öffentlich zu erkennen gibt. Er will als Kranker nicht genesen, weil er keine angreifende Arznei ertragen will; er mag nicht geheilt werden, weil er

keine schneidende Hand leidet. Eine erst entstandene Krankheit läßt sich schneller heilen; zu einer länger dauernden aber braucht man alle erdenklichen Mittel, die nur immer eine Aussicht auf Hilfe zulassen. Der Leidende urtheilt unrecht von der Arznei, wenn sie ihm nicht angenehm ist; er denkt noch übler von dem Arzte, wenn er sich ihm nicht ganz überläßt und ihm nicht sein unbedingtes Zutrauen schenkt. Falsche Propheten, die ihm nur, was er gern hört, vorsagen, sind ihm lieb; und wenn sie ihm seinen betrübten Zustand verhehlen oder dagegen Nichts thun, so glaubt er bei ihnen Güte, bei sich aber Sicherheit angetroffen zu haben.

Ueberhaupt kann man sagen, daß alles Mißtrauen auf die Möglichkeit der Bekehrung — rühre es von was immer für einer Seite her, nur daher kommt, daß man die Bekehrung selbst fürchtet, und sich dazu noch nicht verstehen will.

Wären wir nur einmal auf dem rechten Wege, der Herr würde uns den Leitfaden schon in die Hand geben, der uns nicht mehr verließe. „Ich will dir, sagt er, Verstand geben, und dich unterrichten, wie du auf diesem Wege wandeln sollest: ich will immerdar meine Augen auf dich heften.“ (Psalm 31, 8.)

Warum — werdet ihr vielleicht fragen — gibt er uns dann diesen Verstand noch nicht? Weil ihr noch nicht auf dem Wege seid; weil ihr sein Licht noch nicht wollt und vor seinem Schimmer noch freiwillig die Augen schließet.

Ach, alle verwirrten Gedanken und unschlüssigen Gesinnungen, die euch wegen der Bekehrung in Unruhe setzen, lassen sich auf zwei kurze, aber entscheidende

Fragen zurückführen. Wollt ihr nicht? . . oder könnt ihr nicht? . .

Wollt ihr nicht; so betrügt ihr euch selbst.

Könnt ihr nicht; so hat euch, wenn ich mich so ausdrücken soll, der Herr betrogen.

Ihr müßt vielmehr ganz aufrichtig eingestehen: wir können nicht, weil wir nicht wollen; und wir wollen nicht, weil uns die Sünde lieber als die Bekehrung ist.

Leere Reden und Grundsätze, die man schon hundertmal bis zum Ueberdruß hat anhören müssen, — wird vielleicht Jemand sagen. — Wenn euch diese Reden schon so oft sind wiederholt worden, über wen habt ihr euch zu beklagen? Wenn ihr weder aus der Erfahrung, noch aus der Vernunft das Gegentheil beweisen könnt, wie wollt ihr dann dawider streiten? . . . . Leget euch selbst die Schuld auf; wir werden nicht aufhören, euch diese Wahrheiten ans Herz zu legen, bis sie entweder zu eurem Nutzen oder zur schrecklichen Warnung für Andere an euch werden in Erfüllung gegangen sein. — Geh' hin, ruf' diese Worte gegen Mitternacht aus und sprich: Kehre wieder um, Israel, du Abtrünnige! spricht der Herr. . . Die Gefahr ist augenscheinlich nur aufgeschoben, die Gewißheit des Heils ist nur, wo keine Verzögerung ist. Periculum enim et metus est in differendo: salus vero certa ac secura, si nulla sit dilatio. (S. Chrysost. Hom. 22. in 2. Cor. 10. in Moral.)

Sechste Betrachtung.

Von unsern unbilligen Zumuthungen gegen Gott wegen unserer Bekehrung.

„Bekehre mich, so werde ich bekehrt, denn du bist der Herr mein Gott.“ (Jerem. 31, 18.)

Was der Gute **bittend** zu Gott spricht, indem er weiß, daß er ohne die Gnade nichts kann und nichts vermag; das sagt gleichsam der Böse **fordernd,** indem er will, daß der Herr Alles für ihn thue, ohne daß er besonders dazu mitwirken, oder sich darum mehr, als gewöhnlich bestreben möchte. Willst du, daß ich bekehrt sei, so bekehre du mich; ich überlasse dir die ganze Sorge, weil du mein Herr bist, der es haben will, und mein Gott, der es bewirken kann; sonst habe ich zu wenig Muth, die Bekehrung anzufangen — zu wenig Stärke, sie fortzusetzen — und zu wenig Glück, sie gut zu vollenden; das heißt: du bist Schuld, wenn ich immer der alte Sünder bin; und ich rechne es dem Abgange deiner Hilfe an, wenn ich ferner nicht will. . . .

Dieß ist zwar nicht die Sprache, aber das Thun so mancher Sünder, und es sind Wenige, welche nicht Gott Unbilliges hinsichtlich ihrer Bekehrung zumuthen. Warum das? . . .

Weil sie unbillige **Forderungen** an Gott machen, die er ihnen nicht schuldig ist. Die **erste** Vermessenheit.

Weil sie unbillige **Klagen** wider Gott führen, an denen sie allein Schuld sind. Die **zweite** Vermessenheit.

I. Punkt.

Unbillige Forderungen an Gott, die er uns nicht schuldig ist.

Was scheint denn der Sünder, der seine Bekehrung immer aufschiebt, von Gott zu fordern? —

Er soll ihm **Zeit lassen,** so viel er will —

Er soll ihm **Hilfe geben,** so viel er wünscht —

Er soll ihm **am Ende verzeihen,** so viel er gesündigt hat.

Anders kann ich mir die Sache nicht vorstellen, meine Brüder! und ihr werdet sie wahrscheinlich auch nicht anders finden. . .

1. Die Bekehrung aufschieben heißt nach meiner Ansicht **Verlängerung begehren,** daß wir uns nicht so schnell Gott allein ergeben müssen; — **Zeit verlangen,** daß wir noch in der Sünde etwas verweilen können. Suchten wir dieses nicht, so wäre Verzögerung unsers Entschlusses unnöthig; und wollten wir die **künftige Zeit,** auf die wir uns vertrösten, als sehr wichtig benutzen, so würden wir auch die **gegenwärtige** gewiß nicht als unwichtig versäumen. Doch, wie es immerhin sein mag; wir wollen die Zeit der Bekehrung nicht, die wir haben, und bitten uns eine andere aus, die wir noch nicht haben. Von wem könnt ihr sie aber euch versprechen, als von Gott? Er gibt sie, oder nimmt sie. Entweder muß er sich also nach eurem Willen fügen, oder ihr müßt gewärtig sein, daß sie euch fehlt.

Ist aber dieses nicht eine unbillige Forderung, eine schreckliche Zumuthung gegen Gott von unserer Seite? Wir wollen Verlängerung der Zeit von ihm, und zwar wider ihn; wir verlangen Aufschub, um wider seinen Willen, der uns bekannt ist, zu handeln; wir sagen ihm gleichsam: Deine Strafe soll ausbleiben, bis wir sie mehr verdient, dein Gesetz soll schweigen, bis wir noch mehr verschuldet haben, und deine Urtheile sollen aufgeschoben sein, weil wir sie jetzt noch zu wenig fürchten. . . . Eure Lebenstage sind gezählt und bestimmt. Wenn also eure Wünsche weiter hinaus gehen, soll der Herr die Anzahl eurer Tage vergrößern? Euer Sündenmaß ist genau abgewogen und festgesetzt. Wenn ihr es vielleicht übertreiben wolltet, soll euch der Ewige noch einen Zusatz und einen Ueberfluß gestatten? Die Stunde seiner Ankunft ist im ewigen Rath beschlossen. Wenn sie euch aber zu nahe oder zu ungelegen wäre, sollte der Unveränderliche noch eine Zeit lang innehalten? „Wie in den Tagen des Noe, da die Sünder nichts achteten, bis die Sündfluth kam, und Alle zu Grunde richtete; also wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein.“ (Matth. 24, 39.)

Die Zeit wird aufhören, wo man noch viele erwartete; sie wird zu Ende sein, da sie uns am allernothwendigsten wäre. Ein Jeder aus uns gesteht zwar zu, daß uns Gott keinen Aufschub versprochen habe, und keiner ganz sicher sei. Qui poenitenti veniam spopondit peccati, diem crastinum non promisit. Aber er hofft doch, da er sich heute nicht bekehren will; er hofft, sage ich, sonst wäre er ein Verzweifelter nach seinem Entschlusse. Aber von wem hofft er? Eben von

dem, welcher sagte, „daß die Jahre der Gottlosen werden abgekürzt werden;“ — (Sprüchw. 10, 27.) von dem, der wie ein Dieb, den man nicht erwartet, und da, wo man ihn am wenigsten erwartet, zu kommen und den Sünder zu überfallen angedroht hat — von dem endlich, der alle Ursache, und alle Tage mehr Ursache hat, auch die sonst verheißenen Gnaden ihm gerechter Weise zu entziehen. Er hofft doch und zwar zur nämlichen Zeit, wo er gewiß weiß, daß Millionen Menschen in ihrer vermessenen Hoffnung zu Grunde gehen, — daß tausend und tausend Andere bei der ersten schweren Sünde unter dem Racheschwerte fallen — und — daß ihn jeder Augenblick strafbarer macht, den er versäumt, Gott zu geben, was Gottes ist.

Nennt ihr das, einen Gönner suchen? oder einen Rächer aufhalten? oder einen Richter besänftigen? „Verachtest du denn die Reichthümer seiner Güte, seiner Geduld und Langmuth?“ (Röm. 2, 4.)

2. Die Bekehrung aufschieben, heiße ich, für eine spätere Zeit den nemlichen **Beistand** von Gott fordern, den man jetzt hätte; oder vielmehr **größere Hilfe** erwarten, als man jetzt zu haben glaubt.

Wäre dieß nicht unsere wirkliche Zuversicht, so machten wir ja offenbar unsern Zustand nur schlimmer; und glaubten wir mit der Verzögerung uns zu schaden, so wären wir ja selbst unsere erklärten Feinde.

Wir müssen uns also hier nur selbst fragen:

Können wir zuversichtlich später die nämliche Gnade, die wir heute nicht annehmen, von Gott erwarten? . .

Es muß doch uns selbst verdächtig scheinen. —

Oder dürfen wir unverzagt ein anderes Mal eine noch weit erhabenere Gnade, als die ist, welche er uns heute anträgt, von Gott hoffen? . . .

Es muß uns doch selbst sehr unwahrscheinlich dünken.

Ist die Gnade nur die nämliche wie die heutige, so werden wir auch nur das nämliche thun; wir werden wieder warten.

Soll sie aber sich vermehren, um uns aufrichtig zu bekehren, so glaube ich, müssen wir schon heute etwas Mehr thun, wir müssen mitwirken.

Fast täglich kann man vom Sünder wegen seiner Unbußfertigkeit aus falscher Demuth die Entschuldigung hören, die Bekehrung hänge nicht von ihm ab; der Herr müsse sein Herz ändern, und ihm den **Glauben** und die **Gnade,** die ihm fehlten, schenken. Er läßt es also nicht dabei bewenden, daß er ihn zum Zorne reizt, indem er die Bekehrung verschiebt; sondern er schmäht ihn auch sogar, indem er ihm seine Verstockung und den Aufschub seiner Buße zur Last legt.

Aber warum, o Sünder! fehlt dir der lebendige **Glaube,** welcher zur Besserung antreibt? Wie weißt du, daß dir die **siegreiche Gnade** mangelt, welche die Bekehrung vollendet?

Du hast den seligmachenden Glauben in deiner Taufe bekommen; eine christliche Erziehung hatte ihn in deinem Herzen erhalten; er hatte gleichsam mit deinen Jahren zugenommen; er entwickelte sich mit den Begriffen, die dir ein guter Unterricht einflößte; mit einem Worte, du hattest Glauben genug, um selig zu werden, ehe du ein verstockter Sünder geworden bist. Die erste

Sünde erschreckte dich noch; du erkanntest die Nothwendigkeit der Besserung und warst noch nicht enschlossen, in dem unglücklichen Zustand der Ungerechtigkeit noch länger zu verharren. Wie hast du also den kostbaren Glauben verlieren können? Dadurch, daß du dich dieses unendlichen Geschenkes vor Gott immer unwürdiger machtest; dadurch, — daß du den Strahlen dieses übernatürlichen Lichtes deine Augen freiwillig verschloßest; dadurch, — daß dir die Finsterniß zu gefallen anfing, und du in derselben wandeltest. Mit der Verdorbenheit deines Herzens nahm auch die Schwachheit deines Glaubens zu, und durch Verbesserung des Herzens muß er wieder gestärkt werden.

Glaubt ihr also, meine Brüder! euer Glaube werde zunehmen, wenn ihr euch noch lange nicht bekehrt? Er werde lebhafter werden und euch auf einmal bessern, wenn ihr so fortfahrt, ihn nach und nach ganz aus eurem Herzen zu reißen? Allein ihr verlaßt euch vielleicht ganz auf Gott, und sagt:

Der Glaube ist ein Geschenk Gottes, wir erwarten ihn allein von ihm: sobald er uns dieses Geschenk einmal wieder gibt, werden wir ohne Mühe unsere Bekehrung beginnen.

Ist er ein Geschenk, frage ich euch? Wie könnt ihr aber dieses — wie ihr selbst einseht — wichtigste und größte Geschenk durch euren wirklichen Ungehorsam und eure Widerspänstigkeit, durch fernere Sünden und Beleidigungen auf ein anderes Mal von Gott hoffen und erzwingen wollen?

Ist er ein Geschenk? Wie könnt ihr dieses Geschenk, das euch Gott wirklich gibt, lieber nicht gebrauchen

wollen, um es bei einer andern Gelegenheit in einem größern Maße verlangen zu können;

Ach, daß doch der vernünftige Mensch in geistlichen Dingen so unvernünftig werden und solche Trugschlüsse ziehen kann!

Ihr glaubt gern, was euch der wahre Glaube vorlegt, und seid sogar entschlossen, in diesem allein seligmachenden Glauben zu leben und zu sterben. Ihr seid also nichts weniger als Ungläubige; ihr seid nur Verdorbene, die nicht nach ihrem Glauben leben.

Die schreckliche Wahrheit, die ich euch hier zu sagen habe, ist, daß der lebendige Glaube im Sünder abnimmt, je länger er in der Sünde lebt; daß Gott seine Gaben zurückzieht, je weniger man sie benützt; und daß eben darum die Bekehrung jede Stunde zweifelhafter wird, je mehr man sie verzögert.

Wenn wir nur einmal die **Gnade** von Gott hätten, uns zu bekehren, wir wären selbst herzlich froh — seufzet ihr da vielleicht im Geheimen.

Habt ihr sie aber nicht in diesem Augenblicke, in dem ich zu euch rede, meine Brüder? Und ist Gott jetzt mit seiner Hilfe noch nicht da? . . .

Wäre Er nicht jetzt bei Euch, da ihr doch euch so sehr nach Bekehrung sehnt, so läge, ich darf es sagen, die Schuld an Ihm; allein Er will jetzt, aber ihr nicht; wer trägt jetzt die Schuld?

Was fordert oder was hofft ihr später für eine Gnade, die ihr jetzt noch nicht zu besitzen glaubt? Bildet ihr euch vielleicht ein, **die Gnade haben,** heiße sich bekehren, ohne daß es Mühe koste, ohne daß man sich einige Gewalt anthue, und ohne daß man es kaum

selbst gewahr werde? Stellt ihr euch vor, **die Gnade von Gott** haben, heiße keine Leidenschaften mehr zu bestreiten, keine Fesseln mehr zu zerreißen, und keine Versuchungen mehr zu überwinden haben? Es heiße mit einem Worte durch die Buße ohne Weinen, ohne Schmerzen und ohne Schwierigkeiten wiedergeboren werden? Ach! ich versichere euch, auf diese Art werdet ihr keine Gnade finden; und wer eine solche erwartet, der hat sich entschlossen, umzukommen. Sehet nur auf die, welche ihr auserwählte Gefäße nennt, was für blutige Opfer sie ihre Bekehrung, was für harte Kämpfe sie ihre Standhaftigkeit und Ausdauer gekostet hat. Fraget nur jene Wenigen, die sich täglich zu Gott bekehren, was für Mühe sie sich kosten lassen; und dennoch haben sie die Gnade, weil sie es ist, die sie befreit und ihr Herz ändert. Erkundiget euch bei allen Büßern, wie manches Hinderniß sie zu überwinden, wie manchen Kampf sie zu bestehen, und wie vielen Neigungen sie Einhalt zu thun haben; so wird sich euch die Ueberzeugung aufdringen, daß der Himmel nie ohne Gewalt, die Natur nie ohne Blut, die Hölle nie ohne Heldenmuth besiegt wird.

Es ist freilich wahr, meine Brüder! der Heiland sagt uns Allen: „Ohne mich könnt ihr nichts thun." (Joh. 15, 5.) „Allein es ist eben so wahr, daß die Gnade für sich allein, ohne Mitwirkung und Beistand unsers Willens, nichts unternimmt und ausführt. Gott ertheilt euch wirklich seine Gnade und treibt euch an, damit ihr mit ihm zugleich wirken, nicht aber, damit Er allein alles, und ihr nichts thun sollt — sagt euch der heilige Augustin. **Filii Dei excitantur, ut agant,**

non ut ipsi nihil agant. Die Kinder werden ermuthigt, daß sie wirken, nicht, daß sie nichts thun. Und der heilige Ambrosius setzt hinzu, daß die Mitwirkung unsers freien Willens darin bestehe, daß wir der Gnade, die uns aufmuntert, bereichert und täglich antreibt, schnell auf dem Fuße nachfolgen. Cooperatores nos esse oportet gratiae Dei, ut illam excitantem, locupletantem, et quotidie provehentem subsequamur. (L. I. Ep. 84.) Schlaget sie heute aus, weiset sie zurück, und dann? . . dann bestimmet ihr, wenn ihr könnt, wieder die Zeit, wann sie euch nochmals helfen und zu euren Diensten sein soll. „Bekehret euch auf meine Züchtigung; sehet! ich will euch meinen Sinn und Willen kund thun und euch meine Worte verkünden. Weil ihr euch auf mein Rufen geweigert habt, und Niemand Acht gehabt hat, da ich meine Hand ausstreckte, so will ich zu eurem Untergange lachen.“ (Sprüchw. 1, 23, 24, 26.) Sie merken jetzt noch nicht darauf: deine Stimme haben sie gehört, ihre Weigerung hast du gesehen; sie warten noch auf eine bessere Hilfe oder auf dein Schwert, und lachen zu ihrem Verderben.

3. Die Bekehrung aufschieben, heiße ich endlich — wenn wir auch keinen besondern Entschluß gefaßt haben, — wenn Zeit und Anlaß, Kräfte und Wille später mangeln sollten, dennoch hoffen, der Herr werde uns am Ende Alles noch verzeihen. Den Grund dieser Hoffnung kenne ich nicht; aber so müßt ihr doch wenigstens hoffen, wenn ihr euren Aufschub ins Ungewisse rechtfertigen, und euer Heil nicht ganz verloren geben wollt.

„Es geht dem nicht wohl, der im Bösen verharrt. . .

weil der Allerhöchste die Sünder haßt und sich über Bußfertige erbarmt.“ (Ekkl. 12, 3.)

Ihr sagt zuweilen: **Gott wird uns schon finden, wenn er uns einmal haben will.**

Wollt ihr damit sagen: Ihr dürft Gott allein eure Bekehrung überlassen? Er werde schon schalten und walten, bis d e Sache in Ordnung ist? Er werde euer Herz, ohne daß ihr euch eurer Seligkeit wegen viele Mühe gebt, schon zu ändern wissen, wenn er es an sich ziehen will?

Wollt ihr vielleicht sagen: Es treffe Ihn, euch, und nicht euch, Ihn zu suchen? Ihr dürft nur eure Tage ruhig in den Ergötzlichkeiten zubringen, bis er die Stunde der Buße für euch schlagen läßt und euch gleichsam mit Gewalt von der bösen Welt und von euch selbst losreißt?

Wollt ihr sagen: Er werde euch wie den Saulus zu Boden werfen, um sich euch zu erkennen zu geben? Er werde vor euren Augen Wunder wirken, um euren Glauben zu beleben? Er werde euch wie dem Augustin einen Engel schicken, der zu euch sagt: Nimm und lies? . . . Zweifelt nur nicht; Er wird euch finden, aber **wo?** und **wie?** Er wird euch finden, wie Alle, die ihn zu spät gesucht, wie Alle, die er in seinem Zorne heimgesucht und in seiner Rache vertilgt hat. Eine andere Verheißung werdet ihr mir im Evangelium für solche unbußfertige Sünder nicht zeigen können.

Ihr sagt: **Gott nimmt immer, zu jeder Zeit auf, wenn man nur will.** Das soll vielleicht heißen: Ihr kommt noch früh genug zu ihm, wenn ihr euch schon später anmeldet; Es werde im Himmel allzeit

eine gleiche Freude sein, der Sünder mag sich bekehren, wann er will; Der Vater werde immerdar auf seinen verlornen Sohn warten, wenn er nur erscheint, gleichviel wann dieß geschieht.

Aber, liebe Brüder! „der Bräutigam kam: und die, welche bereit waren, gingen mit ihm zur Hochzeit hinein, und die Thüre ward geschlossen.“ (Matth. 25. 10.) Die Uebrigen, die nicht zur rechten Zeit bereit waren, obgleich sie bald darauf kamen, klopften vergebens an, riefen umsonst: Herr! Herr! mache uns auf. Er begnügte sich, ihnen zu sagen: „Wahrlich! sage ich euch: ich kenne euch nicht.“ (Ebend. 11, 12.) Der kennt solche muthwillige Sünder also nicht, spricht ein Kirchenvater, der doch Alle kennt; der weiß nichts von ihnen, von dem sie zu spät wissen wollten.

Ihr sagt: **wenn es auch fehlt, so müssen wir es dem lieben Gott überlassen.**

„Ja, wirf deine Sorge auf den Herrn; denn er wird dich erhalten, und den Gerechten ewig nicht wanken lassen.“ (Psalm 54, 23.) Aber **was** überläßt ihm der Ungerechte, als seine Schuld, die er nicht tilgen will? **Wann** überläßt sich ihm der Sünder, als da er seiner Gerechtigkeit nicht mehr entrinnen kann? **Wie** überläßt sich ihm der Unbußfertige, als wie ein Verzweifelter, der sich nicht mehr zu rathen, noch zu helfen weiß? So überlassen sich ihm auch die Verdammten; und diese Ergebenheit in seinen Willen, nachdem der freie Wille des Menschen aufhört, wirft seine Sorge nicht mehr auf den Herrn, und wird darum als unverdienstlich von dem Herrn verworfen.

Ihr müßt euch dem lieben Gott auf jeden Fall hin

überlassen. . . Saget aber nicht mehr — dem **lieben Gott** — denn ihr haßt ihn, so lange ihr seine Feinde bleiben wollt, und er haßt euch, so lange ihr die Bekehrung aufschiebt. Saget nicht, **ihr müßt** — denn es ist nicht sein Wille, daß ihr eure Besserung bis zum Lebensende verschiebt, es ist nur euer böses Herz, das nichts von Mitwirkung hören will. Saget nichts **vom überlassen** — denn dieß kann man nur von dem Vertrauen auf Gott, nicht aber vom vermessenen Verlassen auf die Gnade Gottes sagen.

O meine Brüder! ihr fordert auf diese Art von Gott, daß er euch ohne euch selig mache, gleichwie er euch ohne euch erschaffen hat. Ihr fordert, daß er euch ohne Verdienste kröne und mit allen Lastern dennoch nicht verstoße. Kurz, ihr fordert, daß sein Wort nichts gelte, seine Drohungen fruchtlos werden, seine Gerechtigkeit aufhöre, um nur, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine verschwenderische und übertriebene Barmherzigkeit an euch zu üben.

Ihr sagt endlich: **Die Stunde eurer Bekehrung sei bestimmt, und sie werde deßwegen, weil ihr etwas mehr oder weniger Böses thut, weder um einen Augenblick eher noch später erscheinen.** . . .

Allein wie könnt ihr solche Schlußfolgerungen, die nur Früchte der Bosheit und des Unglaubens sind, ziehen? Stoßet also einen Dolch in eure Brust, stürzet euch in die Abgründe des Meeres, speiset euch mit dem schärfsten Gift, und saget dabei, die Stunde eures Todes sei bestimmt, und diese Wuth werde sie weder um einen Augenblick beschleunigen, noch aufhalten. Habt ihr den Aufschub eurer Bekehrung vor Gott nicht zu verant=

worten, weil sie nicht von euch abhängt, so sind alle Unbußfertigkeiten gerechtfertigt, alle Verdammten losgesprochen, und die Hölle hört auf. O Sünder! warum wollt ihr zu eurer Armseligkeit auch noch die Vermessenheit hinzufügen? Warum wollt ihr nicht bloß die Gesetze des Herrn übertreten, sondern auch seinen schrecklichen Gerichten Trotz bieten?

Der gottlose Antiochus erkannte noch, daß man sich wider die Hand Gottes nicht auflehnen dürfe. „Es ist billig, sprach er, daß man sich Gott unterwerfe, und daß sich ein sterblicher Mensch Gott nicht gleich achte.“ (2. Machab. 9, 12.) Er versprach, sich vollständig zu bekehren — erklärte sich zu Allem bereit — schrieb die rührendste Abbitte — rief zu Gott um Hilfe und verhieß die vollkommenste Besserung. War die Stunde des Heiles nicht da? . . „Es bat zwar dieser Lasterhafte den Herrn um Barmherzigkeit, er erhielt sie aber nicht.“ (Ebend. V. 13.) Wenn ihr darum die Buße aufschiebt, bis euch das Böse von selbst verläßt; wenn ihr die Stunde abwarten wollt, die euch entweder wie den einen Schächer ins Paradies, oder wie den andern in die Hölle führt; wenn ihr euch dem blinden Ungefähr überlaßt, wie es euch auch am Ende ergehen mag, so kann über euer Loos kein Zweifel bestehen. „Indem sie nur vom Frieden und Sicherheit reden werden, wird sie unversehens das Verderben, wie die Schmerzen ein schwangeres Weib, überfallen, und sie werden nicht entfliehen können.“ (1. Thess. 5, 3.)

II. Punkt.

Unbillige Klagen wider Gott, an denen sie allein Schuld sind.

Sündigen ist menschlich, — sagt ihr selbst und zwar oftmals, — aber in der Sünde verharren ist teuflisch... Wendet dieses nur, ihr Verzögerer der Bekehrung! auf euch selbst an. Ihr habt gesündigt, bei allen Richterstühlen werdet ihr der Verdammung anheimfallen. Doch ich weiß, der Mensch ist schwach, gebrechlich wie ein Schilfrohr, und gewaltige Neigungen ziehen ihn zu dem Bösen; eines Theils entschuldige ich ihn: „Sündigen ist menschlich.“

Ihr habt durch Eitelkeit, durch Zanksucht, durch Feindschaft gesündigt; durch die Unzucht seid ihr von euren wesentlichen Pflichten abgewichen; ich seufze darüber und sage bei mir selbst: Die Gesellschaft, die Gelegenheit, die Ueberraschung haben zu eurer Verführung sehr Vieles beigetragen. Ich schelte euch zwar, doch nicht ohne Mitleiden: „Sündigen ist menschlich.“

Nun aber sehe ich euch in dem Wahne, daß auch später noch Zeit sei zur Bekehrung, die Anzahl eurer Sünden immer mehr anhäufen. Ihr habt euch verirrt und wollt jetzt von den erkannten Verirrungen nicht wieder zurückkommen. Euer Zaudern hält euch in den Lastern verstrickt; und was kann ich anderes dagegen sagen, als — in der Sünde verharren ist teuflisch.

Ihr wollt nicht ewig verharren; aber das zeitliche Verharren zieht den ewigen Fall nach sich. Ihr verharrt, so lange ihr könnt, und dieß ist teuflisch. Das

Böse nicht mehr ausüben können, und doch im Bösen verharren, ist nur das Schicksal der Verdammten. Man rede mit einem Sünder, wer er auch immer sein mag, von der **Bekehrung**, die zu seiner Rettung so nothwendig ist. Er wird nicht läugnen, daß er sie bedürfe — nicht läugnen, daß er sie wolle; aber er behauptet, er **könne nicht**. Warum kann er nicht? Weil ihn Gott, wie er sagt, jetzt noch nicht in den Stand setzt, seine eigenen Absichten zu erfüllen. Denn die Natur, das Alter, die Umstände sind noch nicht dazu geeignet.

Niemand als Gott würde folglich die Schuld tragen, daß der Sünder sich nicht bekehren kann; denn, wenn Gott wollte, könnte er die Sache bald ändern, und dann wäre die Bekehrung gewiß.

Lasset mich diese Sprache fortführen.

Die Sünder sagen also:

Die **Natur** kann Keiner ändern; und die unsrige ist ganz **verdorben**. . .

Woher kommt es? Wollt ihr dieß dem Schöpfer aufbürden?

Er hat euch zu Menschen gemacht; ihr habt euch zu Sündern gemacht.

Er hat euch ohne Verdienste gereinigt; ihr habt euch wider sein Gesetz, seine Eingebungen und Warnungen freiwillig mit Sünden verunehrt. „Denn dieß ist der Wille Gottes, eure Heiligung, damit ihr euch von Hurerei enthaltet.“ (1. Thessal. 4, 3.)

Kann Keiner, der seine Natur zum Bösen gewöhnt, dieselbe zum Guten wieder umändern; wie wollt ihr dann auf eine künftige Bekehrung mehr Rechnung machen? Nennt ihr schon die wirkliche Beschwerde eine Art von

Unmöglichkeit; was wird mit der Gewohnheit und mit der Verhärtung daraus entstehen? „Kann auch ein Mohr seine Haut, und ein Parder seine Flecken verändern? Wie könnt ihr also Gutes thun, nachdem ihr Böses gelernt habt?“ (Jerem. 13, 23.) Ihr habt das Böse aus euch gelernt, allein das Gute könnt ihr nur mit der Gnade Gottes, die euch dazu verhilflich ist, lernen. Den Irrweg habt ihr selbst gefunden, auf den rechten Weg führt man euch, wenn ihr nur wollt, an der Hand. Glaubt ihr, eure Natur soll durch einen Allmachtspruch auf einmal gebessert sein, da ihr zuvor so viele Zeit mißbrauchtet, um sie zu verderben?

Das Uebel kann nicht auf einmal und wird auch nicht auf einmal ganz gehoben werden. Ihr müßt gleichsam auf die nämliche Art eurer bösen Natur wieder Meister werden, wie ihr die Herrschaft über dieselbe durch die Sünde verloren habt. Die Schwachheit, über die ihr klagt, und mit der ihr euch vor Gott beschwert, ist unfehlbar euer eigenes Werk und die Frucht eurer besonderen Ausschweifungen. Erinnert euch jener glückseligen Tage, da eure Unschuld noch nicht Schiffbruch gelitten hatte. Wurde es euch damals auch so schwer, eure Leidenschaften zu überwinden? Schienen euch die Schamhaftigkeit, die Mäßigung, die Treue und Beständigkeit unmögliche Tugenden zu sein? Stand es nicht in euren Kräften den Gelegenheiten zu widerstehen? Und waren eure Neigungen zu den Wollüsten so stark, daß ihr damals nicht Herr über sie waret? . .

Man weiß leider, was eine böse Gewohnheit im Menschen sagen will; aber man weiß auch, wie die guten Gewohnheiten wieder eingepflanzt werden müssen.

Das Unkraut mag aufgewachsen sein, wie es will — sagt ein Ausleger — wer seinen Acker reinigen will und sich darum die Arbeit nicht verdrießen läßt, der wird ihm Meister. Der Gefangene beklagt ohne Grund seine verlorne Freiheit, wenn ihm das Thor offen steht, und er nicht entwischen will; wenn er alle Tage seine Hände den Fesseln, die man ihm darbietet, wieder reicht; wenn er nicht einmal sich mit dem Gedanken befassen mag, wie ihm zu helfen wäre.

Die **Jugend** ist noch hitzig und zum Ernsthaften gar nicht aufgelegt; wie will man sich dann bekehren? . .

Soll euch also der Herr durch Krankheiten, durch Unglücksfälle, durch Elend diese schädliche Hitze nehmen, um zu eurem Besten mitzuwirken? Soll er euch an das Schmerzenbett anketten, um euch ernsthafte Gedanken beizubringen? Soll er euch die Last des Alters frühzeitig auflegen, um einen Theil an eurem Herzen zu erhalten?

Richtet eure Augen auf so viele unschuldige Seelen, welche das Joch von Jugend auf tragen, und sehet, ob sie auch nur einmal bei den Gelegenheiten versucht werden, bei welchen ihr allzeit ganz gewiß unterliegt.

Erinnert euch selbst eurer früheren Unschuldsjahre, in denen ihr ganz vergnügt durch die Kraft des Gebetes, durch die Wirkung der Sakramente, durch das Licht der Lehre, durch die Stärke der Beispiele, durch die unaufhörlichen Eingebungen der Gnade, und vielleicht auch noch durch den Beistand einer heiligen und christlichen Erziehung, die euch der Herr vor so vielen Anderen hat genießen lassen, keine so gefährlichen und noch weniger unüberwindlichen Feinde hattet. Die Jugend selbst

machte euch zum Guten, so zu sagen, eifriger und unverdrossener; und ihr wußtet noch nichts von unübersteiglichen Höhen, weil euer Muth und eure Lebhaftigkeit über Alles mit Adlergefieder sich erschwang. Warum wollt ihr daher euch über eine Schwachheit beklagen, an welcher ihr selbst Schuld seid? Warum wollt ihr euch die Hoffnung machen, dasjenige, was den Herrn zum Zorne reizen muß, werde vor ihm als eine triftige Entschuldigung gelten?

Die Buße ist hart, entgegnet ihr, die Bußwerke sind der Natur zuwider, die Kasteiungen des Leibes beschwerlich, die Kreuzigung des Fleisches ist unangenehm, die Unterdrückung der bösen Neigungen, noch mehr die Bezähmung der Leidenschaften schmerzlich. . . . Kurz, die ganze Bekehrung ist peinlich. Gebe ich euch auch dieses Alles zu, so sehe ich mich doch zur Frage veranlaßt, warum das geschwächte Alter eine doppelte Last leichter ertragen soll, als die muntere Jugend die einfache? Warum soll man leichter zahlen, wenn die Schuld größer, und der Mensch zur Arbeit untauglicher geworden ist? Ihr seht doch, daß der größere Theil der Menschen in der Jugend stirbt und kein hohes Alter erreicht. Wenn also in der Jugend die Bekehrung euch fast unmöglich scheint, wollt ihr beinahe alle sterbenden Jünglinge als Verdammte ansehen oder euch vorstellen, daß sie den Himmel ohne Buße und Besserung erlangen werden? Seid ihr in eurem Alter schon so verstockt, daß eine Aenderung fast unmöglich scheint, so ergibt sich von selbst theils die Nothwendigkeit einer besondern Anstrengung für euer Heil, theils der besonders armselige Zustand, in den ihr gekommen seid.

Was für ein Glück ist es für Viele, wenn sie in den ersten Jahren ihres Lebens lauter unschuldige und ruhige Ergötzlichkeiten genossen, das Herz nur an erlaubte Vergnügungen gewöhnt, und sich nicht in die traurige Lage versetzt haben, daß sie der heftigen und strafbaren Vergnügungen nicht mehr entbehren können? „Es ist einem Menschen gut, wenn er von seiner Jugend an das Joch trägt.“ (Klagl. 3, 27.) Auf welche angenehme Art bringen sie nicht den Ueberrest des Lebens zu, wenn sie die ersten Jahre desselben in der Schamhaftigkeit zugebracht und das Laster vermieden haben? Wie sehr machten sie nicht den Herrn auf alle ihre Wege aufmerksam, und werden der vorzügliche Gegenstand seiner Fürsorge und seines väterlichen Wohlgefallens? — Es ist einem Menschen gut, wenn er von seiner Jugend an das Joch trägt.

Es war Allen gleichmäßig auferlegt, für Alle gleich zu ertragen; nur jene Unglücklichen, die es im Anfange muthwillig abgeworfen, klagen nun, daß es ihnen unmöglich falle, es wieder auf sich zu nehmen.

Die **Umstände** sind ungünstig — sagt ihr vielleicht — und würde sie der Herr ändern, so läge unserer Bekehrung kein Hinderniß im Wege. . . Sind es freiwillige Umstände, so kommt es euch zu, sie zu entfernen; sind es herbeigeführte Umstände, so wird euch der Herr, wenn ihr ihn anruft, unterstützen.

Man sieht leicht ein, was ihr gewöhnlich unter diesem Namen, **böse Umstände,** versteht. Euch ist ein solcher Umstand das Fleisch, dem ihr schmeichelt, — die Welt, die euch gefällt, — die Bekanntschaft, die ihr liebt, — die Sünde, die ihr begeht; — endlich selbst

die Buße, die ihr scheut, nennt ihr Umstand. . . Zählet alle eure Umstände her, und dann wird es sich zeigen, ob es eure Schuld, oder der Mangel an übernatürlicher Hilfe sei. —

Ihr seid an Geschöpfe sträflicher Weise gefesselt; und wenn euch Gott mit Gewalt davon trennt und wegreißt, werdet ihr nicht untröstlich darüber?

Ihr wollt das zeitliche Glück durch eine sündliche Verbindung befestigen; und wenn der Himmel es anders fügt, könnt ihr es wohl vergessen?

Ihr sucht euren Trost in der Befriedigung eurer Leidenschaften; allein wenn ihr sie zu eurer eigenen Strafe erreicht habt, fühlt ihr euch darum ruhiger im Gewissen?

Ihr würdet es vielleicht sogar als ein Unglück und eine harte Strafe ansehen, wenn die Vorsicht eure wirklichen Umstände auf einmal änderte, euch mit Gewalt davon trennte, und in eine ganz neue, für Buße und Thränen bequemere Lage versetzte; und ihr getrauet euch dennoch zu behaupten, eure Bekehrung werde von Gott viel zu wenig begünstigt? . . .

Schlage ihn also mit einem häßlichen Aussatze, o Herr! wenn der Sünder der Welt gefallen will, damit seine Umstände sich bessern. Bedecke sein Angesicht mit Schande, wenn er mit stolzen und ehrgeizigen Absichten umgeht. Wirf ihn auf das Stroh der Armuth, wenn er sein Herz an zeitliche Dinge und Reichthümer hängt. Verfolge ihn durch fürchterliche Nebenbuhler, wenn er durch sündhafte Wege seine Absichten zu erreichen trachtet. . . . Muß euch der Herr auf solche Weise heimsuchen, damit ihr aufhört, über seine Zulassungen und

sanften Anordnungen zu klagen? Auf eine sanftere Art scheint bei euch seine väterliche Absicht nicht durchzubringen. Ruft er in der Stille, so hört ihr nicht. Wirkt er im Herzen, so empfindet ihr nicht. Bietet er euch seine Gnade an, so braucht ihr sie nicht. „Vergeblich häufest du Arzneien, dir wird nicht geholfen werden.“ (Jerem. 46, 11.)

Eure Bekehrung habt ihr bereits nach euren eigenen Aussagen versucht, allein es war euch nicht möglich sie zu vollenden? . . .

Meine Brüder! es wird eine doppelte Probe von euch gefordert — die **Probe des Willens**, ob er in euch **dauere** —

— — die **Probe der Kräfte**, ob sie bei euch **hinreichen.**

Ihr klagt immer, daß ihr die zweite nicht aushalten könnt, haltet aber die erste noch weniger aus.

Es ist nicht deine Schuld, wenn du nicht kannst; aber deine Sünde ist es, daß du nicht willst. Non tibi deputabitur ad culpam, si vulnerata membra non colligis. Sed quod volentem sanare contemnis, quod negligis quaerere, quod ignoras, haec tua propria peccata sunt — spricht der heilige Augustin.

Du willst nicht, wenn du die Bekehrung immer aufschiebst;

Du willst nicht, wenn du nicht eine beständige Probe machst;

Du willst nicht, wenn du nicht Alles, was dir möglich, anwendest;

Du willst nicht, wenn du nicht bei Allen um Hilfe flehst.

Der ernstliche Wille versucht Alles, bevor er sich ergibt. Und wenn er auch seine Absicht nicht ganz erreicht, so sind doch seine Wünsche, Seufzer und Klagen unaufhörlich darauf gerichtet.

Ihr habt also nur eigentlich den Beweis geliefert, daß es euch mit der Bekehrung nicht Ernst ist, und daß ihr nur in dieselbe einwilligen wollt, wenn sie euch einmal so angenehm vorkommt, als euch jetzt noch die Sünde scheint. Machet die Probe als Leute, denen Alles an der Erreichung ihres Zieles gelegen ist; und ihr werdet finden, daß ihr ganz andere Menschen seid, als ihr glaubt, und daß ihr Alles in Dem könnt, der euch stärkt und ruft. Amen.

Siebente Betrachtung.

Von den unnützen Seufzern nach der Bekehrung.

„Sie riefen nicht zu mir aus ihrem ganzen Herzen, sondern heulten in ihren Schlafkammern." (Osee. 7, 14.)

Das Gemüth trauert oft über eine Sache, für die das Herz noch etwas eingenommen ist; und die Folgen der Sünde werden oft bedauert, ohne daß man fest entschlossen ist die Sünde zu meiden.

Die Juden heulten vor dem Herrn, da er sie gedemüthigt hatte; allein als sie gerettet waren, riefen sie nicht mehr zum Herrn. Die Noth erzwang die Thränen; aber die Besserung brachte keine Früchte.

Dieser Gedanke erinnert mich an die unnützen Seufzer nach der Bekehrung, die wir in unserm Leben entweder schon ausgestoßen haben, oder mit der Zeit noch gewiß empfinden werden. Seine Gnade wird uns nicht ganz unempfindlich lassen; wir werden zuweilen — ich weiß nicht, zu unserm Glücke oder zu unserer Strafe, merken, daß die bisherige Verzögerung unserer Besserung uns keinen Vortheil brachte. Kurz:

Wir werden seufzen, daß wir nicht bekehrt sind; wenn es aber nur aus Sorgfalt für unser eigenes Wohl, nicht aber aus Rücksicht für die Ehre Gottes geschieht, so sind es unnütze Seufzer.

Wir werden seufzen, daß wir nicht bekehrt sind; wenn aber nur die Angst, nicht aber der feste Entschluß der Besserung der Grund dieser Seufzer ist, so sind sie unnütz.

Der Beweggrund muß rein, die Wirkung tröstlich sein. — Sie riefen nicht von ihrem ganzen Herzen zu mir, sondern heulten in ihren Schlafkammern; und waren nur um Korn und Wein besorgt, und wichen von mir ab. —

I. Punkt.

Wir werden seufzen, daß wir nicht bekehrt sind. Wenn es aber mehr aus Rücksicht für unsern eigenen Vortheil, nicht aber für die Ehre Gottes geschieht, so sind es unnütze Seufzer.

Ich nenne unsere Seufzer nach den Anlässen, welche sie uns gewöhnlich auspressen:

Seufzer der **Unruhe**, wenn uns das Gewissen nagt.

Seufzer des **Verdrußes**, wenn uns Andere verlassen.

Seufzer der **Noth**, wenn uns das göttliche Strafgericht heimsucht.

Seufzer der **Angst**, wenn uns eine Gefahr droht.

Seufzer der **Kleinmuth**, wenn wir uns dem Ende nähern.

Wer Gott nicht fürchtet, dem geschieht recht, daß er sich bei Allem fürchten muß. „Sie haben den Herrn nicht angerufen; wo nichts zu fürchten war, haben sie aus Furcht gezittert.“ (Psalm 13, 5.)

Bei dem Sünder ist die Furcht nur gar zu billig; und er wäre ohne Rettung schon verloren, wenn er nicht da und dort in seinem unglücklichen Schlummer gestört und erschüttert würde.

1. Seufzer der Unruhe, wenn uns das Gewissen nagt.

Es gibt fast bei jedem Sünder noch einige heitere Augenblicke, in denen er es besser als gewöhnlich erkennt; Augenblicke, in denen die Ueberzeugung seiner Pflicht, die **Erkenntniß** seines Elendes eine gewisse Unzufriedenheit mit sich selbst in ihm hervorbringt, die ihn martert und sogar Seufzer kostet. Nennet es Gewissensbisse oder Ueberreste von dem Glauben, oder rufende Gnade, oder innerliche Eingebung, oder wie ihr immer wollt; er fühlt, daß er der Bekehrung bedarf, und daß es mit ihm in Hinsicht auf die Ewigkeit nicht gut stehen würde, wenn er diese Nacht sollte abgerufen werden. Dieses Gefühl der Seele macht ihn immer mehr oder weniger unruhig bei sich selbst, und unterbricht auf eine gewisse Art das unselige Vergnügen, das die Sünde

für ihn zu haben schien. Man ist nicht mehr mit sich vergnügt, wenn man etwas Anderes, als man ist, zu sein wünscht; und man ist nicht mehr getröstet, wenn man über das, was man wirklich ist, Ursache zu seufzen findet.

Nun frage ich euch, meine Brüder! ist es euch noch niemals in den Sinn gekommen, es gehöre noch etwas Anderes dazu, in den Himmel zu kommen, als nur das, was ihr dermal übt. Die Heiligen haben ihn doch theuer erkaufen müssen, und es würde, wenn dieses genügen würde, was gewöhnlich unter uns dafür geschieht, gar keine Kunst erfordern, selig zu werden.

Ist euch noch niemals selbst bei der Sünde, oder nach der Sünde, oder wegen der Sünde der Gedanke gekommen: so könne es unmöglich gehen, wenn ihr euer Heil sichern wollt? Der liebe Gott werde doch nicht immer gleichgiltig zuschauen, und darum müsse entweder ein neuer Anfang gemacht, oder ein übles Ende erwartet werden?

Habt ihr es noch niemals bei euch selbst überlegt: Wenn ich so fortfahre, so gerathe ich immer mehr und mehr in Sünden und Laster, die Gewohnheit nimmt zu, die Natur wird ganz verdorben, und zuletzt kann ich nicht mehr anders, als sündigen, oder wenn ich es auch unterlasse, so kann ich nicht mehr für alles Vergangene genugthun?

Hat sich in euch noch niemals der traurige Wunsch geregt: Wäre ich nur früher gestorben, ehe ich in diese und jene Sünden gefallen, in diese Bekanntschaften gerathen, und unter jene Verführer gekommen bin? „Ach! daß ich vernichtet worden wäre, und mich kein

Auge gesehen hätte! so wäre ich, als wenn ich nie gewesen wäre und wäre vom Mutterleibe zum Grabe getragen worden.“ (Job. 10, 18. 19.)

Sehet, meine Brüder! alles Dieses sind Seufzer nach der Bekehrung oder wenigstens Geständnisse, daß sie uns nothwendig wäre, und daß wir ohne dieselbe nicht in eine gute Ordnung kommen werden.

Ich halte euch für Menschen, die noch Gewissen haben, folglich auch über ihre Vergehungen noch Gewissensbisse fühlen; Leute, die zwar in Sünden fallen, aber dasselbe als ein Unglück erkennen; solche Leute, die mit dem Jeremias sagen: „Man hört wohl, daß ich seufze, und ich habe doch keinen Tröster.“ (Klagl. 1, 21.)

Wie froh wäret ihr, wenn ihr die Unschuld eurer Jugend, wie ihr zuweilen sagt, noch mit schwerem Geld erkaufen könntet? Wie lieb wäre es euch, wenn ihr gewisse Jahre aus eurem Leben ausstreichen und einen ewigen Deckmantel darüber ziehen könntet? Wie viel ruhiger und entschlossener würdet ihr dem Tode entgegen sehen, wenn ihr nur von gewissen Fehlern, die euch noch nicht ganz verlassen haben, nichts mehr in die Beichtstühle zu tragen hättet? Heißt das nicht Bekehrung? .. Nein, liebe Brüder! bisher sind es nur unnütze Seufzer nach derselben — Empfindungen der Wunden, aber nicht Heilung derselben — Zuckungen der Lebensgeister, aber nicht Sicherheit des Lebens.

Ich hörte von Kriegsmännern, die sich nichts weniger als zu den Bekehrten rechnen konnten, sagen: Ich wünschte mit diesen guten Religiosen, von denen die Rede war, zu sterben, aber leben möchte und könnte ich nicht mit ihnen.

Ich hörte es aus dem Munde vieler Weltkinder: Wer sich enthalten kann, ist gewiß nicht klug, wenn er sich in weitere Verbindungen oder Liebeshändel einläßt; wer aber darin ist, für den hält es schwer, sich davon loszutrennen.

Ich hörte mehr als einmal von weinenden Beichtkindern: Man sollte es nicht glauben, welche Anziehungskraft eine Gewohnheitssünde hat, und wenn ich mich auch hier zu allem Möglichen verstehe, so weiß ich nicht, ob ich mein Versprechen bis Morgen redlich halten werde. Sind das nicht Bekehrte? Nein, meine Brüder! es sind nur überzeugte, aber nicht gebesserte Sünder. „Sie geben vor, daß sie Gott erkennen, in der That aber verläugnen sie ihn.“ (Tit. 1, 16.)

Kaum ist oft die Sünde begangen, so stellt sich auch schon die Reue ein, daß man sie begangen hat. Kaum ist der Genuß der Wollust vorbei, so stellt sich der Schmerz ein, sich so schwer verfehlt zu haben. Kaum verschwindet, so zu sagen, der Versucher, der uns überwunden, so flimmert noch ein Funken vom Lichte, das wir auszulöschen suchten, vor unserm trüben Auge. Versprechen Solche nicht baldige Besserung? Nein, Brüder! es sind unzufriedene Sünder, die nicht finden, was sie suchen; und unaufhörlich suchen, was sie nicht finden. „Unsere Ungerechtigkeit und unsere Sünden liegen auf uns, und wir verschmachten darunter; wie können wir leben?“ (Ezech. 33, 10.)

2. **Seufzer des Verdrußes,** wenn uns Andere verlassen.

Es schmerzt den Sünder fast nichts so sehr, als wenn er von seines Gleichen einen schlechten Lohn seiner

Ungerechtigkeit davon trägt. Oft wird er verrathen, wenn er sich an Andere anschließen will. Oft wird er betrogen, wenn er sich anvertraut. Oft wird er verlassen, wenn er sich am sichersten glaubt.

Ihr trefft blinde Liebhaber in der Welt an, die ihren Irrthum fast unmöglich begreifen, bis sie durch fremde Untreue aufgeklärt sind.

Ihr trefft Ehrsüchtige an, die sich unmöglich überreden lassen, daß sie selbst fehlen, und daß es Andere nicht gut mit ihnen meinten, bis sie Gegenstand des allgemeinen Gelächters sind.

Ihr trefft Heuchler an, die ihre Maske unmöglich ablegen, bis sie von ihren eigenen Anbetern verspottet und beschimpft werden.

Mit einem Worte: Ihr trefft überall schlechte Menschen an, die Nichts mehr mit Trauer erfüllt, als wenn ihre Schlechtigkeiten nach ihren Begriffen und Absichten unglücklich ausfallen, und ihre finstern Laster an das Tageslicht kommen. Der Verdruß preßt ihnen über ihren Irrthum manche Seufzer aus; und sie verfluchen laut den Fehltritt, der ihnen Spott und Schande zuzieht, sowie die Urheber, die sie verführt, oder die Theilnehmer, die sie mit verwickelt haben. „Das Weib hat mir von der Frucht dieses Baumes gegeben — die Schlange hat mich betrogen.“ (1. Mos. 3, 12. 13.) Sind dieses Reuige? Nein, Christen! sie sind es nicht; weil sie das Laster mehr wegen ihrer, als sich wegen des Lasters beweinen, und mehr auf die strafende Folge, als auf die vorhergegangene Schuld zürnen.

Ich nenne es **Seufzer des Verdrußes**, wenn oft ein Weltkind wegen fehlgeschlagener Hoffnungen,

für die es zuvor Wissen und Gewissen opferte, fast untröstlich wird. So lange dient es um eine Rachel, und am Ende bekommt es eine Lia. So viele unerlaubte Mittel und lange Anstrengungen ließ es sich kosten, um eine Person, die seinen Augen gefiel, zu bekommen; und dann war mit ihr selbst eine mißvergnügte, eine unglückliche Ehe der Lohn. So manche ungerechte Wege schlug es ein, um einen Posten an sich zu bringen, für den es nicht erschaffen war; und bald darauf folgte eine schmähliche Entsetzung oder elende Amtsverwaltung. So vielfache, schlechte Kunstgriffe erlaubte es sich, um ein künftiges Glück sich zu verschaffen; und in Kurzem machte ein unversehener Sturm auf einmal allen guten Aussichten ein Ende. . .

Dergleichen Zufälle, die nicht selten sind, veranlassen freilich den Sünder zu seufzen, seine Thorheit einzusehen, und sich selbst zu bedauern, daß er so lange einem Schatten nachsetzte, der jetzt entflohen ist und immer ein undankbarer Liebling war. Haben sie also ihren Irrthum eingesehen und bereut? . . . Nein; sie sind hintergangen worden, und es schmerzt sie, daß das Laster ihre Sehnsucht nicht befriedigte, allein obgleich ihnen das eine Laster fehlgeschlagen, wenden sie doch sich einem andern zu.

Ich nenne es **Seufzer des Verdrußes,** wenn der Sünder zuweilen einen Lieblingsgötzen verliert, mit dem er nicht nur Herz, sondern auch Sünden theilte. Er ist gerührt; er weiß aber kaum, ob er sich vor Gott, der ihm dieses Herzenleid anthut, mehr fürchten oder beklagen soll. Er lebt eine Zeit lang ganz eingezogen; es verleidet ihm ein paar Tage, mit der hinfälligen

Welt es ferner zu halten; es scheint, das Gemüth sei getroffen, und seine Pläne wollen sich auf einmal ändern. Man betrübt ihn, wenn man auf das Alte zurückkommt, er ist unschlüßig bei sich selbst, und man legt es ihm zum Guten aus, indem man hofft, es werden keine andere als christliche Entschlüsse folgen. Sind es demnach Reuige? . . Nein, es sind nur solche, die im Anfange verwirrt werden und erschrecken, aber sich nicht ändern; die einen Gegenstand, so bald er ihren Augen entschwunden, vergessen und einen andern eintauschen, der für sie nicht besser ist.

3. Seufzer der Noth, wenn uns eine Strafruthe heimsucht.

Daß die Noth beten lehrt, ist uns Allen bekannt; daß sie aber aufrichtig bessert, ist wirklich etwas sehr Seltenes. „Du hast sie nach und nach gestraft und ihnen Zeit zur Buße gelassen; wiewohl du wußtest, daß ihr Geschlecht schalkhaft, und die Bosheit ihnen von Natur angeboren war, so daß sie ihre Gedanken nimmermehr ändern würden.“ (Weish. 12, 10.)

Findet diese Stelle auch nicht buchstäblich ihre Anwendung auf uns, liebe Brüder! so scheint sie doch in Kürze unsere Lebensgeschichte zu beschreiben.

Ein außerordentliches Elend flößt fast allgemeine Bußgedanken ein. Man bittet um die Abwendung desselben, wenn es droht; man ruft zu Gott, wenn es wirklich drückt; und man scheint wenigstens die Bedingung eingehen zu wollen, sich zu bessern, wenn ihm der Herr ein Ende machen will. Leute, die sich sonst nicht mit der Frömmigkeit abgeben, werden eingezogener; lassen sich allgemeine und privat Andachten gefallen; und ge-

stehen gerne zu, daß nur Hilfe von Oben sie retten und sichern könne. Haben sie sich aber darum wirklich gebessert? . . Nein, es sind nur Kinder, die unter der Ruthe Alles versprechen, während den Schlägen Alles gestehen, und sobald die Strafe vorbei ist, um kein Haar besser sind, als sie vorher waren. Es ist nicht nothwendig, sich nach besonderen Beispielen umzusehen; ganze Völker und Länder geben täglich Zeugniß davon. Das neue wie das alte Israel, oder vielmehr die Christen, wie andere Völker, erkennen gemeinschaftlich den Herrn, wenn er mit Donner und Blitz zu uns redet, nehmen das Gesetz an, wenn es gleichsam von Racheflammen raucht, und schicken sich an, es zu halten, bis der erste Schrecken wieder anfängt zu verschwinden, und der Anschein der zeitlichen Ungestraftheit zurückkehrt. „Wer Einen in das Auge stoßt, der bringt Thränen heraus, und wer Einem das Herz drückt, der macht es empfindlich.“ (Ekkl. 22, 24.)

Die Thränen des Bedrängten sind gewöhnlich nur **Nothseufzer;** und weil ihr Beweggrund nur natürlich ist, so ist ihre Wirkung sehr selten übernatürlich. Freilich muß uns der Gedanke kommen: Wären wir Bekehrte, so würde sich der Herr unser gewiß erbarmen. Freilich kann der Entschluß zur Bekehrung auf einige Zeit in uns sich regen. Freilich unterlassen wir zuweilen einige alte Unordnungen. Es sind aber nur Blüthen, nur Blätter vom Baume, neue Ungewitter und Schlossen fressen die Früchte der Buße wieder hinweg.

4. Seufzer der Angst, wenn uns eine Gefahr droht.

Diese Gefahr ist besonders die Einbildung, oder die

Wahrscheinlichkeit, oder die Möglichkeit eines nahen Todes. Viele Sünder lassen sich durch nichts in ihrer falschen Gemüthsruhe stören, als durch die Vorstellung, daß es bald mit ihnen enden könne. Sie sehen oft unvermuthete Fälle, in denen ein Mensch ohne alle Vorbereitung in die Ewigkeit übergeht. Sie hören von ansteckenden Krankheiten, die in der Nähe Verwüstungen anrichten. Sie fühlen ein heimliches Uebel in sich, das ihnen selbst bedenklich fällt. Was geschieht? Sie erwachen einigermaßen von ihrem unglücklichen Traume; sie empfinden einen innerlichen Mahner, der sie warnt; sie können sich fast mit Gewalt des Gedankens nicht mehr erwehren: Wäre ich in einem andern Gewissenszustande, so würde es mir nicht so bange sein; aber jetzt wäre das Sterben für mich erschrecklich."

Ich glaube Menschen zu kennen, denen auch nur die Einsamkeit einer Wohnung, das Dunkel der Nacht, der Anblick eines Zimmers, in dem vor Kurzem ein Anderer gestorben, das Reden von schnellen Todesfällen, das Vorbeigehen bei einem Gottesacker, und hundert andere unbedeutende Gegenstände nicht wenig überlästig sind, und warum? Weil sie den Tod allzu sehr fürchten. Und warum fürchten sie ihn so sehr? Ich würde vermuthen, daß ihre Furcht natürlich sei, wenn sie nicht selbst ohne Bedenken sittliche Besorgnisse als Hauptursache ihrer Bangigkeit uns angeben würden. Wäre ich unschuldig — gestehen sie — so könnte mich der Herr noch heute abholen; hätte ich als ein Heiliger gelebt, so wäre mir Sterben gleichgiltig; aber ich sollte vorher noch Vieles berichtigen, und wenn es plötzlich über mich kommt, so bin ich übel daran. . .

Solche und ähnliche **Angstseufzer**, welche sie ausstoßen, müssen euch, liebe Brüder! als etwas ganz Natürliches vorkommen; denn der Wunsch, bekehrt zu sein, muß mit dem beängstigenden Gedanken, als Unbekehrte dieses irdische Leben verlassen zu müssen, stets wiederkehren. Sind es aber Gebesserte? — Nein, es sind nur Leute, die eine Zeit lang die Stimme des Gewissens beschwichtigen, aber nicht ersticken können. Wenn sie keine äußerliche Zerstreuung haben, d. h., wenn sie z. B., in abgelegenen Orten, in der Finsterniß, und ohne Gesellschafter sind, da erwacht in ihnen die Furcht vor möglichen Unfällen und die Ueberzeugung, daß ihr Tod in einem solchen Falle nichts weniger als der der Gerechten sein werde. Sind sie aber bei Anderen, besonders bei Leuten, welche die Hölle um so weniger scheuen, je mehr sie dieselbe verdienen; dann sind sie wieder Helden wie Andere, und mit dem Munde oftmals noch größere.

Wie viele Tausende wären auf den Schiffen in Wassergefahren weniger bestürzt, wenn ihre Verhältnisse mit Gott in Richtigkeit wären?

Wie viele tausend Krieger gingen muthiger auf das Schlachtfeld, wenn sie den ewigen Tod nicht mehr als den zeitlichen zu fürchten hätten!

Wie viele Tausende wären bei den Dolchen der Räuber unerschrockener, wenn sie nicht besorgen müßten, daß man ihnen mit dem Geld auch die Seele rauben könnte! Wo noch ein Funke von Glaube vorhanden und das Gewissen zugleich unruhig ist, da muß der Tod schrecklich vorkommen, und die ganze Seele vor seinem Anblicke zittern. „Wer den Herrn fürchtet, wird nichts

fürchten, und ohne Schrecken sein; denn er ist seine Zuversicht.“ (Ekkl. 34, 16.) Wären wir Bekehrte, so würden wir ihn zwar Alle fürchten, in ihm aber auch unsere sichere Zuversicht finden.

5. **Seufzer der Kleinmuth,** wenn wir uns dem Ende nähern.

Ja, ja, meine Brüder! der gegenwärtige Aufschub der Bekehrung wird uns auf jeden Fall noch bittere Seufzer kosten. Ich sage, bittere **Seufzer der Reue,** wenn wir uns anders noch aufrichtig bekehren wollen; bittere **Seufzer der Ungewißheit,** ob wir wahrhaft bekehrt seien; bittere **Seufzer der Mühe,** bis wir einmal bekehrt sind. Ich gebe euch Alles zu, daß es geschehe, was ihr immer von Gott hoffen könnt; aber gebt auch mir zu, daß noch sehr Vieles mit und von euch geschehen muß, bis ihr Gott angehört. Gebet mir auch zu, daß ihr am Ende unendlich mehr seufzen müßt, um erhört zu werden, je länger ihr um diese Gnade nicht aufrichtig genug geseufzt habt. . .

Denket an die **verspotteten Seufzer,** über die ihr vielleicht jetzt euch lustig macht, wenn Andere von verschobener Bekehrung reden und trauern; denn ihr werdet sie noch ausstoßen, aber mit demselben Erfolge; man wird euch gleichfalls verhöhnen. „Diese lästern, was sie nicht verstehen, gleich den unvernünftigen Thieren, darum werden sie in ihrem Verderben zu Grunde gehen.“ (2. Petr. 2, 12.)

Denket an die **bangen Seufzer,** die euch nicht ausbleiben, wenn ihr euch, ohne vorher bekehrt zu sein, dem Ende naht. „Denn da sie an das Vergangene

dachten, ergriff sie ein zweifaches Leid und Schrecken." (Weish. 11, 13.)

Denket an die **verzweiflungsvollen Seufzer** aller Jener, die am Ende es für unmöglich halten, sich hinlänglich zu bekehren; alle Hoffnung aufgeben, einmal unter die Auserwählten zu gehören und nicht mehr die Gnade haben, ihr Heil ernstlich zu wollen.

Denket zuletzt an die **zärtlichen Seufzer** der Bekehrten, die am Ende noch einmal aus Liebe ihres besänftigten Gottes die alten Sünden beweinen; aber voll Trost und Zuversicht auf seine Barmherzigkeit mit heiterm Auge seiner Ankunft entgegen sehen.

„Sehet, meine Diener werden fröhlich sein, und ihr werdet beschämt werden; Sehet, meine Diener werden vor Herzensfreude frohlocken, und ihr werdet vor Herzenleid schreien, und vor Angst des Geistes heulen." (Isai. 65, 14.)

Ach, meine Brüder! den besten Beleg für die Wahrheit meiner Bemerkung, die ich hier euch mache, werdet ihr selbst liefern. Ihr werdet noch oft seufzen, daß ihr keine Bekehrten seid; es wird euch noch oft einfallen, daß man ohne Buße nie sicher sei. Es werden sich Umstände bei euch ergeben, wo ihr — wenigstens insgeheim — denken werdet: Wollte Gott! ich hätte die Sache nicht so lange hinaus geschoben. . . Aber was wird die Folge davon sein? . . Nur Gott weiß es, ihr wißt es selbst nicht.

Höret den heiligen Chrysostomus, wie er eure Hoffnungen für das Bessere beschreibt. Gott (so ruft er einen Sünder an) Gott, sagst du, hat Vielen noch Zeit und Gnade gegeben, daß sie sich in spätesten Jahren

noch bekehren konnten. Was schließest du hieraus? Quid igitur? Wird es mit dir auch so geschehen? nunquid et tibi dabitur? wird sie dir auch zu Theil werden? Vielleicht gibt er mir die nämliche Gnade — erwiederst du. Fortasse dabit, inquis. Warum sagst du: **Vielleicht?** Cur dicis fortasse? Es ist einigemal geschehen. Contigit aliquoties. O! denke doch, daß es sich um deine Seele handelt; und eben darum denke auch, daß das Gegentheil geschehen kann. Cogita, quod de anima deliberas: proinde etiam de contrario cogita, et dic: quid autem, si non det? Was geschieht aber, wenn dir Gott diese Gnade nicht gibt? Und wenn er sie mir gibt? sagst du. Quid autem, si det? inquis. Sei es, daß du sie erhältst, so ist dennoch der Entschluß, der nichts verschiebt, der **sicherere** und **vortheilhaftere.** Esto, dat quidem ipse: verumtamen hoc illo certius et utilius. (S. Chrysost. hom. 22. in 2. Cor. 10. in Moral.)

Die sichersten Seufzer sind die **geschwinden,** weil die Seele Gefahr leidet.

Die nützlichsten Seufzer sind die **jetzigen,** weil sie noch den Himmel verdienen können.

„Und nun, o allmächtiger Herr, du Gott Israels! es ruft eine gekränkte Seele und ein geängstigter Geist zu dir. Höre, o Herr! und sei gnädig, weil du ein barmherziger Gott bist, so erbarme dich unser, denn wir haben vor dir gesündigt.“ (Baruch 3, 1. 2.)

II. Punkt.

Wir werden seufzen, daß wir uns nicht bekehrt haben; wenn diese Seufzer aber nur in der Angst und nicht in dem Bußeifer ihren Grund haben, so sind sie unnütz.

Welche Seufzer führen eigentlich zum Entschluß der Buße, oder zur Buße selbst?

Nur die Seufzer, die vom **freien Willen** des Sünders herkommen, —

Nur die Seufzer, die **einzig** wegen der Sünde —

Nur die Seufzer, die **unbedingt** wider alle Sünden ausgestoßen werden.

Ihr möget Thränen der Reue vergießen, so viel ihr wollt, wenn eure Seufzer diese drei Bedingungen nicht haben, werden sie nicht den Anfang eurer Bekehrung bilden. „Ihr habt den Altar des Herrn mit Thränen, Weinen und Heulen bedeckt, also daß ich hinfort eure Opfer nicht ansehen, noch etwas Versöhnliches von eurer Hand annehmen werde.“ (Malach. 2, 13.)

Es muß, so zu sagen, den beleidigten Gott nur noch mehr erzürnen, wenn wir wegen zeitlicher Strafe mit Thränen benetzte Opfer darbringen, wegen der ewigen Strafe aber gefühllos bleiben. Es muß ihm gleichsam unerträglich werden, daß wir uns für beleidigt und gequält ansehen, wenn er uns seine Geißelstreiche empfinden läßt, dagegen an die Beschimpfungen, die er von uns erduldete, sehr selten denken, oder sie gar nicht in Anschlag bringen wollen. Es muß uns selbst verdächtig fallen, wenn wir nur so lange Thränen in unsern Augen fühlen, als wir mit seinen Verfügungen und

Urtheilen über uns unzufrieden sind. Der **Beweggrund** unserer Traurigkeit muß also nur die Sünde sein; und wenn sie es nicht ist, so ist uns mehr um Straflosigkeit, als um Bekehrung zu thun. „Was schreist du über deine Plage? Dein Schmerz ist unheilbar; wegen deiner Verstockung in Sünden habe ich dir dieses gethan." (Jerem. 30, 15.)

Die **Wirkung** zeigt uns am sichersten, woher unsere Seufzer rühren. Die Seufzer aus Furcht vor der Strafe endigen mit der Strafe; die Seufzer dagegen aus Abscheu vor der Schuld dauern so lange, als die Schuld nicht gänzlich getilgt ist und noch ferner zurückkehren kann.

Aber, o mein Gott! wie dürfen wir unsere Seufzer anders, als nur **unnütze Seufzer** heißen, die kaum ein **schwaches Verlangen** nach der Bekehrung in uns erregen —

Schlechte Fortschritte in der Bekehrung verursachen —

Oeftern Stillstand bei der Bekehrung machen.

Der heilige Augustin beschreibt uns selbst seinen kläglichen Zustand vor der Bekehrung, und zwar so, als wenn er unsern jetzigen zum Voraus beschrieben hätte.

Ich hatte, spricht er, ein krankes und von Gewissensbissen zerfleischtes Herz, und klagte mich ganz allein an wegen meines Elendes und der Unentschlossenheit, ein neues Leben anzufangen. Ich wälzte mich in meinen eigenen Ketten herum, ohne daß ich derselben los zu werden suchte, gleich als ob sie von sich selbst zerreißen sollten. Du, Herr! hörtest nicht auf, mein Herz durch geheime Bitterkeiten zu züchtigen, indem du

in demselben vermöge einer barmherzigen Strenge beständig schmerzliche Gewissensbisse erregtest, wodurch alle Annehmlichkeiten meines Lebens gestört wurden.

Unterdessen hielten mich die Thorheiten der Welt zurück, die ich allzeit geliebt hatte, und welche ich noch liebte. Und sie sagten ganz leise zu mir: Willst du denn also allen Freuden entsagen? Willst du von dieser Stunde an alles dasjenige auf immer und ewig verlassen, was dir bisher dein Leben angenehm gemacht hat? Wie? es wird dir in Zukunft nicht mehr vergönnt sein mit den Personen umzugehen, die du am liebsten gehabt hast? Du wirst dich von deinen Freunden, die an deinen Ergötzlichkeiten Antheil hatten, trennen; ihre Zusammenkünfte verlassen und dir die unschuldigen Freuden und alle Annehmlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens versagen müssen? Wirst du aber wohl den Verdruß eines Lebens ertragen können, welches so traurig, so leer, so einförmig, und von demjenigen, welches du bisher geführt hast, so sehr verschieden ist? (Confess. lib. 8. v. 11.)

Er seufzte über sein altes Leben, das er geführt hatte, aber fast noch mehr über das neue, das er führen sollte. Er verlangte gebessert zu sein; aber kam noch nicht zum Entschluß, sich jetzt schon zu bessern. Er wünschte, seine Besserung wäre zu Stande gebracht; allein er hatte den Muth nicht, dieselbe wirklich zu beginnen.

Sieh, — spricht an einem andern Orte der bekehrte Augustin — so oft du sagst: Morgen, morgen; so wirst du den Raben gleich. Ecce, quoties dicis, cras, cras, factus es corvus.

Sieh, ich sage es dir vor: wenn du diese Sprache nachahmst, so läuft dir der Untergang, und du läufst dem Untergange entgegen. Ecce dico tibi, dum facies vocem corvinam, occurrit tibi ruina. (Serm. 164 de tempore.)

Was ist das Verlangen ohne einen Schritt zu dem Verlangten?

Was heißt Begierde haben ohne das, was man haben kann, zu wollen?

Kurz, was sind Seufzer ohne Entschluß zu den Mitteln? —

Gesetzt aber, wir entschließen uns zuweilen zu der Sache und zu den Mitteln; gesetzt, der glückliche Tag breche an, an dem wir uns entschlossen haben, unsere Bekehrung zu beginnen; was für **Fortschritte** machen wir alsdann sogleich in der Bekehrung?

Zuerst schoben wir die Bestimmung der **Absicht** auf; und jetzt schieben wir den **Gebrauch der Mittel** auf. Anfangs wollten wir das **Böse** noch nicht lassen; und jetzt mögen wir das **Gute** noch nicht gebrauchen. Wir wagen es, etwas zu ändern; aber das alte Gebäude wollen wir noch nicht ganz umstürzen. Nur nach und nach wollen wir unsere Fesseln zertrümmern; und einstweilen ist es uns genug, daß wir uns über dieselben beschweren. Mit einem Worte, wir mögen den Feind nicht mit Sturm angreifen und ihn zurückwerfen, sondern nur mit Schonung wider ihn zu Felde ziehen.

Ich weiß es wohl, daß man nicht in Einem Tage ein großer, verdienstvoller Heiliger zu werden pflegt; aber ich weiß auch, daß man sich an Einem Tage, in Einer Stunde Gott ganz ergeben und ein Sünder zu

sein aufhören muß. Ihr seht aus euren Schritten, ob es euch Ernst sei, an die selige Pforte zu gelangen. Ihr merkt aus der Neigung, ob das Werk seiner Bestimmung entsprechen werde. Der matte Anfang zeigt euch schon, wie bald die Ermüdung sich einfinden werde; und das gleichgiltige Bemühen verspricht euch offenbar keine besonderen Früchte.

Mögen euch auch die ersten Seufzer auf den rechten Weg führen, so sind doch die zweiten Wirkungen und Zeugen eurer kleinmüthigen Gesinnung. Vorher gefiel euch der Herr nicht; und jetzt fängt er euch an wieder zu verleiden? Was ist für ein Unterschied zwischen dem Nichtanfangen und dem Schlechtfortsetzen? — Die Erfahrung lehrt uns zur Genüge, daß man auf schlechte Fortschritte in der Bekehrung, die man zum Scheine unternommen hat, nichts Anders, als **öftern Stillstand** bei der Bekehrung zu erwarten hat. —

Was will das heißen, meine Brüder? Es deutet auf die **Zufälle,** die uns von unseren Entschlüssen wieder abwendig machen; auf die **Unfälle,** die uns im Werke stören und es abbrechen; endlich auf die **Rückfälle,** die uns zwingen, das Ganze wieder von Neuem zu beginnen. Ach, mein Gott! wie manche Buße fängt nur an, um wieder aufzuhören? wie beschäftigt sie uns nur eine kurze Zeit, damit wir, so zu sagen, ewig nichts mehr mit ihr zu thun haben? . . . „Dieser Mensch hat angefangen zu bauen, und hat es nicht ausführen können." (Luk. 14, 30.) Er hat angefangen, ohne es von ganzem Herzen zu wollen; er hört auf, ohne es fernerhin mehr zu wollen, noch zu können.

Ich will mich darüber nicht weiter verbreiten; denn

die Einsicht in die wahre Buße selbst wird euch besser überzeugen, wie unbedeutend und fruchtlos gewöhnlich unsere jetzigen Seufzer nach der Bekehrung sind. — Indessen sind selbst diese unwirksamen Seufzer, die uns entfallen, von einer sehr großen Wichtigkeit, denn sie zeigen wenigstens, daß wir noch unser sittliches Elend fühlen; sie zeigen, daß wir unsere Pflicht noch wohl einsehen; sie zeigen, daß wir dessen ungeachtet doch einmal für unser Heil sorgen wollen. Aus deinem Munde beurtheile ich dich — aus deiner Empfindung richte ich dich — aus deinen Werken verdamme ich dich! Warum seufzet ihr nach einer Sache, die ihr nicht haben wollt? Warum bedauert ihr vielleicht, daß ihr euch noch nicht bekehrt habt, da ihr euch doch nicht bekehren wollt — frage ich nochmals? Willst du gesund werden? fragt der göttliche Arzt: und ihr antwortet nur mit der Aeußerung, daß ihr krank seid. Noch vierzig Tage, und Ninive wird untergehen, rief der Prophet zu einer ungläubigen und ganz verdorbenen Stadt.

„Und die Niniviter glaubten an Gott, riefen eine Fasten aus, und bekleideten sich mit Säcken vom Größten bis Kleinsten.“ (Jonas 3, 5.)

Ach, Sünder! . . . euer Gewissen ruft euch zu: Thuet Buße — eure Mitmenschen und Zeugen eures Wandels rufen euch: Gehet in euch, ändert euch — euer Richter ruft zu euch: „Wofern ihr nicht Buße wirket, werdet ihr Alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen. (Luk. 13, 3.) Alles ruft euch und ihr ruft selbst — und beim Schalle, der in eure Ohren dringt, lasset ihr Alles bewenden? . . . „Darum werden die Männer zu Ninive am Gerichtstage wider dieses Ge=

schlecht aufstehen und es verdammen; denn sie haben auf des Jonas Predigt Buße gethan, und sieh, hier ist Einer, der mehr als Jonas ist." (Matth. 12, 41.)

Nur vierzig Tage waren für sie zur Buße und Gnadenzeit bestimmt. Und vielleicht vierzig Jahre schiebt ihr das Werk eurer Bekehrung schon wirklich auf? . .

„**In vierzig Tagen** bekehrte sich ein Jeder von seinem bösen Wege und von seiner Ungerechtigkeit, die in seinen Händen war." (Jon. 3, 8.) Und vielleicht glaubt ihr die ganze Lebenszeit durch euren Gewohnheiten nicht Meister zu werden? . .

Nach vierzig Tagen hofften sie eine ungewisse Schonung. „Wer weiß, vielleicht wird Gott wiederkehren, Gnade erzeigen und von seinem großen Zorne ablassen, damit wir nicht zu Grunde gehen." (Ebend. V. 9.) Und vielleicht rühren euch die sichern Wirkungen der allerheiligsten Sakramente nicht? . .

Darum werden die Männer zu Ninive am Gerichtstage wider dieses Geschlecht aufstehen und es verdammen. . . . O meine Brüder! gehöre ich und ihr auch zu diesem unseligen Geschlechte? Wie viele Jahre steht unser dürrer Baum da, ohne Früchte der Buße zu tragen? Wie manche Jahreszeiten werden noch vorüberziehen, ohne daß unser Weinberg etwas Anders, als wilde Trauben versprechen wird? . .

„Gott sah der Niniviten Werke an, weil sie sich von ihrem bösen Wandel bekehrt hatten." (V. 10.) Und bei uns hört er **Seufzer**, daß wir uns nicht bessern mögen 2c.

„Gott erbarmte sich deßhalb und ließ das Unheil nicht über sie ergehen, mit dem er ihnen gedroht hatte."

(Ebend. V. 10.) Und vielleicht reut ihn die Gnade, die er uns umsonst angeboten hat, und dann folgt eine doppelte Rache darauf. „Denn ich war nur ein wenig zornig, sie aber haben zu dem Verderben geholfen.“ (Zachar. 1, 15.)

Achte Betrachtung.

Von der Einschläferung bei einer falschen Bekehrung.

„Sei wegen der vergebenen Sünden nicht ohne Furcht, und häufe nicht Sünden auf Sünden.“ (Ekkl. 5, 5.)

Gibt es auch falsche Bekehrte in der Welt? Ach, leider! nur gar zu viele; und diese werden sich fast unmöglich bereden lassen, daß sie noch einer neuen Bekehrung bedürftig sind. Die vorigen Sünden erwecken ihnen keine Furcht mehr, weil sie glauben, daß sie ihnen vergeben sind; und wenn sie wieder neue auf neue häufen, so zittern sie nicht, weil sie dafür halten, sie werden ihnen eben so leicht nochmals verziehen werden. Sie läugnen nicht, daß sich der Sünder bekehren muß; aber sie hoffen ohne Grund, sie seien bereits hinlänglich bekehrt. So leben sie denn ihre sündhaften Tage ruhig fort — kommen ohne besondere Beängstigung auf ihr Sterbebett — und fahren verblendet der Ewigkeit zu, um dort erst zu erfahren, wie sie ihre Sünden hätten beweinen sollen. Dieß nenne ich die Einschläferung

bei einer falschen Bekehrung, die nach meinen Begriffen in der Welt gar nichts Seltenes ist. Und worin besteht sie? . .

Bei Einigen in der **Lossprechung** der Sünden ohne die **Besserung.**

Bei Anderen in der **Besserung** der Sünden ohne die **Buße.**

Ihr werdet mich später noch deutlicher verstehen.

Aber, Brüder! seid doch wegen der vergangenen Sünden nie ganz ohne Sorge und Furcht, so werdet ihr niemals Sünden auf Sünden häufen. —

I. Punkt.

Die Lossprechung der Sünden ohne die Besserung.

Ihr werdet wohl selbst schon oft in der Welt die Beobachtung gemacht haben, meine Brüder! daß ein Sünder, der seine schweren Vergehen entweder noch nicht gebeichtet hat, oder davon von dem Stellvertreter Jesu Christi nicht losgesprochen ist, selten mit sich ganz zufrieden und im Gewissen ruhig ist; es ahnt ihm, so zu sagen, immer, eine Besserung sei nöthig; und wenn er auch die Bekehrung nicht anfängt, so ist er doch innerlich leicht zu überzeugen, daß er sich bekehren sollte. Ich bin an der Seele krank — wird er denken — und ich bedarf einer guten Arznei, um vollkommen zu genesen.

Ein anderer Sünder aber hat bisweilen eine ganz andere Gesinnung, und macht sich über sein Leben wenig Zweifel.

Ich habe Alles **richtig gebeichtet;** nun denke ich nicht mehr daran.

Man hat mir Alles **ganz abgenommen;** nun kümmere ich mich darum nicht mehr.

So denken und reden sehr Viele von uns; und ihnen hernach von Bekehrung predigen, heißt so viel, als von unnöthigen und übertriebenen Sachen schwätzen. Um sie also zu einer ernstlichen Bekehrung zu bereden und anzutreiben, sollte man ihnen zuerst beweisen:

Daß mit der Beicht von Seite des Sünders noch **nicht Alles richtig** ist. —

Daß mit der Lossprechung von Seite Gottes noch **nicht Alles verziehen** ist.

Bewahre mich Gott, meine Brüder! daß ich wegen des heilsamen Sakramentes der Buße auch nur im Mindesten euer Mißtrauen erwecken wollte. Es ist das einzige Brett, das uns im großen Schiffbruche noch übrig bleibt, der einzige Anker, an dem unsere Hoffnung noch haftet; das einzige Mittel, das uns in der Sache oder wenigstens in dem Wunsche noch retten wird. Aber sehet auf jene unzählbaren Sünder, — wie sie bei ihrem Beichten leben, und schließet dann auf die Art, wie sie gebeichtet haben.

Ich will euch hier die Eigenschaften der guten Beicht nicht erklären; ich sage nur vorläufig zu eurer nachdrücklichen Bemerkung —

Fast alle **Sünden werden gebeichtet;** aber nicht alle vergeben —

Fast **alle Sünder beichten;** aber nicht alle sind darum Bekehrte.

Wären alle Sünden **gewiß vergeben,** die gebeichtet werden, so gäbe es, so zu sagen, keine Hölle mehr.

Wären alle Sünder, welche beichten, **gewiß Bekehrte,** so wären fast keine Verdammte mehr.

Diese Grundsätze können nicht zweifelhaft vorkommen, weil sie auf die Lehren der Religion gegründet sind; sie müssen aber handgreiflich die sogenannten Bekehrungen von vielen Sündern verdächtig machen, warum? Weil ihnen gewöhnlich keine Besserung folgt. Ich will, wie ich sagte, das Innerliche, das Wesentliche der wahren Beicht und Buße an diesem Orte nicht weiter zergliedern, ich will nur auf das Aeußerliche, auf das Sichtbare der heutigen Modebüßer aufmerksam machen.

Sie beichten und bessern sich nicht; sie werden vom Alten freigesprochen, und begehen es aufs Neue.

Hieraus entsteht also nicht bloß der Zweifel, sondern vielmehr meistens die Gewißheit einer **falschen Bekehrung,** von der wir reden. „Laß dich nicht von einem jeden Winde herumtreiben, und folge nicht einem jeden Wege; denn dadurch erkennt man alle Sünder, die zweizüngig sind.“ (Ekkl. 5, 11.)

1. Wo gar keine Besserung im Leben ist; oder

2. Wo nur Wankelmuth in der Besserung ist.

Da kann man sich doch unmöglich eine hinreichende und ächte Bekehrung denken. „Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird?“ (Matth. 11, 7.) Nein, wir sehen es alle Tage zu Hause, wir sind es selbst. Heute bekennen wir unsere Laster vor dem Gesalbten des Herrn, als wenn wir büßen wollten; und

morgen begehen wir wieder die nämlichen Laster als Unbußfertige. Wir waschen uns zuweilen, obschon selten, um rein zu scheinen; und wir laufen gleich darauf wieder dem nämlichen Schlamme zu, uns aufs Neue zu beschmutzen. Wir schlagen auf unsere Brust als ganz Reuige; und kaum ist die fromme Ceremonie vorbei, so erheben wir unser Haupt, als wenn wir dem Himmel trotzen wollten. Wir leeren einmal unser Gewissen aus, weil es anfängt uns beschwerlich zu fallen; und füllen es ein andersmal wieder an, weil wir neue Lust zur Sünde fühlen. . . .

Geht es euch nichts an, meine Brüder! so saget es uns, wir wollen die Sprache ändern und euch Gerechtigkeit widerfahren lassen. Trifft es aber bei den Meisten von euch ein, ach! so bekennet wenigstens, daß eure bisherige Bekehrung nur eine elende Scheinbekehrung gewesen ist.

Stellet euch nur Beispiele von einer jeden Gattung der Sünder, die ihr immer wollt, vor Augen; sie werden euch diese traurige Wahrheit begreiflich machen.

Betrachtet a) den **Gewohnheitssünder.** Er ist oft fast so gewohnt, seine Laster zu beichten, wie er gewohnt ist, sie beständig zu begehen. Von einer Beicht zur andern ist er immer der Gleiche; Jahre lang bleibt er der Alte. Er scheint sich zuweilen weniger Mühe zu geben, um sich zu bessern, als er sich gibt, um losgesprochen zu werden. Ist seine eigene Anklage im Jahre selten, so ist doch gewiß die Verminderung seiner Rückfälle noch weit seltener.

b) **den Gelegenheitssünder.** Heute verspricht er heilig, die Gefahren der Sünde in Zukunft zu meiden,

und morgen ist er schon wieder in den nämlichen gefallen. Kaum ist der erste Tag noch frei von seinen Fehltritten; der zweite ruft ihn schon wieder zu den alten schlechten Gesellschaften. Er will selbst nicht behutsamer gelten, als Andere; und die Bande, die ihn an gewisse Geschöpfe knüpfen, sind zu fest, als daß er nur einen Faden davon zerreißen wollte.

c) den **Ungerechtigkeitssünder.** Er sucht sich zum Schaden Anderer zu bereichern; und wenn er seinen Vortheil irgendwo sieht, so kümmern ihn die Gewissensregeln wenig, wenn er nur zu seiner Absicht gelangt. Seine Anklage im Beichtstuhle wird immer so sein, daß man ihn schwerlich zu einer Vergütung anhalten kann; und wenn man ihm auch wirklich eine Rückerstattung nothwendiger Weise vorschreibt; so wird seine Sterbstunde noch vor dem Tage des Ersatzes eintreffen.

d) **den Unmäßigkeitssünder.** Er klagt sich wohl über seine Unordnungen an; und doch sieht man ihn am Tage seiner Reue wieder wie zuvor betrunken. Die väterlichen Ermahnungen, die man ihm gibt, sind kaum noch verhallt, so eilt er seinen Zechbrüdern aufs Neue in die Arme. Seine Sünde nimmt zusehends zu; aber Besserung wird man schwerlich mehr an ihm erleben.

e) **endlich überhaupt die meisten Lasterhaften unserer Zeiten.** Sie werden dem Gesetze oder dem Wohlstand zu lieb — aus Noth oder aus freiem Willen öfters unter anderen Christen als Büßer erscheinen, wo wollt ihr aber eine Lebensänderung oder Sittenbesserung an ihnen entdecken? „Wenn Einer sich wäscht, nachdem er einen Todten angerührt hat, und ihn abermal berührt, was hilft ihm sein Waschen? Also, wenn ein

Mensch wegen seiner Sünden fastet, sie aber hernach wieder begeht, was hilft ihm denn sein Fasten? Wer wird sein Gebet erhören?" (Ekkl. 34, 30. 31.)

Wie könnte es sonst in unseren Tagen **Unzüchtige** von vielen Jahren — **Ungerechte** im ganzen Leben — **Unbußfertige** noch im Tode u. s. w. geben, wenn jedes Bekenntniß seiner Sünden, und jede Lossprechung von denselben eine wahre Bekehrung wäre? „Mein Sohn! hast du gesündigt? Sündige nicht wieder, sondern bitte, daß dir die vorigen Sünden vergeben werden." (Ekkl. 21, 1.)

Ich weiß es wohl, daß man hierin vorzüglich die Unwissenheit oder Leichtgläubigkeit, oder sogar Gleichgiltigkeit der Beichtväter beschuldigen, und zu seiner Rechtfertigung anführen wird. Aber wenn sie für sich strafbar sind, seid ihr darum ganz unschuldig? Wenn sie ihre Pflichten vergessen, seid ihr deßwegen in eurer Lage dennoch bekehrte Menschen? Gebt vielmehr euren heuchlerischen Versprechen Schuld — euren falschen Thränen — euren vorsätzlichen Abänderungen der Gewissensrichter — euren ausgesuchten Bemäntelungen der Sünden — euren stillen Betrügereien — und dem geringen Willen gebessert zu werden. „Er hat sie als Gottlose an einem Orte erschlagen, wo es Jedermann sehen konnte, weil sie gleichsam geflissentlich von ihm abwichen und alle seine Wege nicht verstehen wollten." (Job 34, 26. 27.)

Indessen sind noch viele Sünder auch mit dieser allerschlechtesten Art von Buße wohl zufrieden. Ich sage: Viele Beichtväter rechnen es sich zum elenden Verdienste, daß sie in ihrem Leben viele Sünder angehört

und losgesprochen haben. Und viele Beichtkinder geben sich den schlechten Trost: sie haben doch alle Sünden ihres Lebens Anderen auf= oder bei ihnen abgeladen. „Wer aufrichtig ist, der bessere seinen Weg.“ (Sprüchw. 21, 29.) Die **Besserung,** sagt ein Kirchenvater, ist der Prüfstein des guten Willens beim Menschen, und der Grundstein der Aussöhnung mit Gott. —

Wo also gar keine Besserung im Leben ist; da ist nicht einmal **ein Anfang der Bekehrung.**

Wo nur Wankelmuth in der Besserung ist; da ist **kein gutes Ende in der Bekehrung.**

Ferner gibt es Sünder, welche zuweilen ernstlicher an ihr Heil zu denken scheinen, welche noch einsehen, daß der Baum nicht wachsen, noch gute Früchte tragen kann, wenn man seine wilden Schößlinge nicht aushaut, und seine Aeste nicht stutzt. Kurz, es gibt noch Viele, auf welche die Bedeutungen des Gleichnisses vom evangelischen Samen und vom Worte Gottes ihre tägliche Anwendung finden.

„Die am Wege sind die, welche hören; darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die auf dem Felsen sind die, welche, wenn sie das Wort hören, es mit Freuden annehmen; aber sie haben keine Wurzeln, sie glauben eine Zeitlang, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ (Luk. 8, 12. 13.)

Einige scheinen noch zu hören, was die Gnade in ihnen spricht. Sie können sich zuweilen einer aufrichtigen Thräne nicht mehr erwehren, und fühlen eigentlich das Bedürfniß ihrer Bekehrung. „Es ist dir schwer wider den Stachel auszuschlagen.“ (Apostelgesch. 26, 14.)

Andere nehmen sogar den Antrag der Buße mit Freuden an und entschließen sich eine Zeitlang zu einem neuen Leben. Sie fangen an, ihren Neigungen in Etwas Abbruch zu thun, ihre Gewohnheiten zu unterbrechen, die Gefahren zu meiden, und die Mittel der Frömmigkeit in Ausübung zu bringen. Eine und die andere Beicht ist sogar für sie und den geistlichen Richter freudig; sie arbeiten an ihrem Heile mit Unverdrossenheit — bekennen selbst, daß der innerliche Trost alle sinnlichen Vergnügungen weit übersteigt — sind willig, auch die strafenden Mittel zur Genugthuung ihrer Sünden zu ergreifen — und lassen hoffen, daß das große Werk, das nun angefangen ist, sich auch glücklich enden werde. Der schönste Tag bricht an, dauert einige Stunden fort, verspricht nichts als Angenehmes; und auf einmal wird das Licht durch Finsterniß verdrängt — Stürme wüthen und ein Hochgewitter zerschlägt die Hoffnungen von vielen Zeiten. „Sieh', seine Hoffnung wird ihm fehlschlagen, und er wird vor Aller Augen gestürzt werden." (Job 40, 28.)

Wieder gibt es viele Schwache, die es nicht einmal so weit in ihren Bekehrungsentschlüssen bringen. Ein geringer Hauch stürzt ihr Kartengebäude ein; eine kleine Versuchung ändert wieder ihre guten Gedanken. Es sind leichtsinnige und unbeständige Seelen, welche bisweilen von ihrer Armseligkeit gerührt zu Gott zurückkehren; bald aber Gottes wieder vergessen und in ihr Elend zurückfallen; bald der Welt, bald der Tugend überdrüßig sind; heute sehr eifrig scheinen ihre Pflichten zu erfüllen, morgen aber mehr Neigung als jemals zu den Ergötzlichkeiten haben; und bei welchen nichts ge-

wöhnlicher ist, als eine unaufhörliche Aenderung der Entschlüsse, welche weder die Gnade, noch die Sünde fest und gewiß machen kann. „Da befinden sich Unbeständigkeit und alle bösen Werke.“ (Jak. 3, 16.)

Dieser Zustand ist in der Welt sehr gewöhnlich, wo fast Alles von dergleichen schwachen und unbeständigen Seelen voll ist, in welchen die Gnade zuweilen heilige Begierden, und sogar einen Anfang zur Seligkeit wirkt; in welchen aber auch die Leidenschaften dergleichen Wirkungen sehr bald wieder zu nichte machen und über die Gnade allzeit die Oberhand behaupten.

Diesen muß man öffentlich die fürchterliche Warnung geben, daß kein Zustand der **wahren Bekehrung** so zuwider sei, wie der Wankelmuth in den Entschlüssen, und die Unbeständigkeit in dem angefangenen Guten.

Ihr guter Anfang beweist uns deutlich:

Daß die **Gnade** bei ihnen war und sie leitete; sonst wäre ihnen der Entschluß nicht eingefallen —

Daß die **Ueberzeugung** in ihnen war und sie antrieb; sonst hätten sie nicht angefangen —

Daß die **Sache** für sie möglich war; sonst hätten sie nicht eine Zeitlang ausgehalten.

„Aber wehe denen, welche die Geduld verloren haben, von dem rechten Wege abgegangen sind, und sich auf verkehrte Wege begeben haben!“ (Ekkl. 2, 16.)

Ihre Abtrünnigkeit läßt uns unfehlbar voraussehen, „daß der letzte Zustand dieser Menschen schlimmer als der erste sei.“ (Matth. 12, 45.) Warum schlimmer? . . Weil in Zukunft bei ihnen ohne allen Zweifel — der Geschmack an der Tugend abnehmen — die Mittel weniger wirken — die Gnade sich vermindern

die Natur sich mehr sträuben wird. Ihr findet Sünder genug in der Welt, meine Brüder! die bei ihrem ersten Falle ganz zerknirscht schienen und sich eine gute Zeit nachher vollkommen enthielten; die aber bei dem zweiten Falle keine so ängstlichen Empfindungen mehr blicken ließen, und viel weniger Vorsorge wider die Sünde brauchten; die endlich nach mehreren Fällen die Sache ganz gleichgiltig erzählen und nicht einmal der Mühe werth halten, sich viel um die Lossprechung, viel weniger um die Besserung zu bekümmern. Der letzte Zustand desselben Menschen wird schlimmer als der erste. — —

Ich muß euch hier noch auf eine andere Art von Wankelmuth in der Besserung nothwendig aufmerksam machen, die der wahren Bekehrung ganz entgegen steht; ich nenne sie der Deutlichkeit halber die **Theilbarkeit der Besserung.**

Ihr seht Menschen, die sich zuweilen in einem Stücke ändern, von anderen aber auf keine Weise abstehen wollen. Sie achten, so zu sagen, nur einige Laster; andere achten sie für gar nichts. Z. B. hat sich Einer im sechsten und siebenten Gebote über keine schwere Sünde mehr anzuklagen, so weiß er — wie man sagt — fast nichts mehr zu beichten. Ist er folglich hievon einmal los — dann ist er mit seiner Besserung selbst zufrieden und mag von weiterer Bekehrung nichts mehr hören.

Ist nun das — saget es ihr Christen! — eine vollständige, eine aufrichtige und hinlängliche Bekehrung? „Welcher das ganze Gesetz hält, und nur in einem sündigt, der ist in allen schuldig“ — sagt der heilige Jakob. (Jak. 2, 10.) Und: „Wer eines von diesen geringsten

Geboten überschreitet und die Menschen das lehrt, der wird der Geringste in dem Himmelreich genannt werden" — sagt der Erlöser. (Matth. 5, 19.)

Der Ehrsüchtige findet an sich nichts zu bessern; denn seine Neigung ist seiner Meinung nach Edelmuth. Der Rachgierige eben so; denn sein Trieb ist Ehrliebe. Der Geizige hat nichts zu bessern; denn seine Triebfeder ist Häuslichkeit. Der Flucher hat wenig zu bessern; denn seine Ausdrücke sind Folge von Ueberraschung. Der Verläumder hat wenig zu bessern; denn er sagt es nur Anderen nach. Der Händelmacher hat wenig zu bessern; denn Andere geben Anlaß dazu, u. s. w. Man erstaunt bei sich selbst, wenn man bedenkt, daß unter den Menschen nur noch das eine oder andere Laster einer strengern Buße würdig geachtet wird. Man weiß nicht, wie das Himmelreich Alles, nur einige ärgerliche Bösewichter ausgenommen, fassen soll. Und man könnte bald nach den gewöhnlichen Begriffen der Sünder denken, die Pforte des Heiles habe sich in unsern Tagen erweitert; oder die Blindheit der Sterblichen sei von Tag zu Tag im steten Zunehmen.

Was folgt nun aus diesem? — Zwei Dinge, daß nämlich viel mehr Menschen, als es glauben, der Bekehrung bedürfen; und daß Viele, die man für Bekehrte hält, es in Wirklichkeit nicht sind. Sei wegen der vergebenen Sünde nicht ohne Furcht. . . Ich will sagen — wegen der Sünde, von der du hoffst, sie sei dir ohne Besserung nachgelassen. Wegen der Sünde, von der du glaubst, daß sie keiner besondern Besserung bedürfe. Wegen der Sünde, von der du meinst, es sei immer Zeit genug, sie noch zu bessern.

II. Punkt.

Die Besserung der Sünde ohne die Buße.

Der Ausdruck mag euch etwas fremd vorkommen; aber die Sache an sich selbst seht ihr täglich in der Welt und könnt sie leicht unterscheiden.

Es kann zuweilen der Fall sein, daß einige Sünder gewisse Laster zu begehen **aufhören**, aber dieß Aufhören scheint mir nicht immer den schönen Namen **Besserung**, viel weniger den Namen **wahre Bekehrung** zu verdienen.

Die christliche **Besserung** nenne ich — nach den Grundsätzen des Kirchenraths zu Trient — eine freiwillige Abstehung von der Sünde — einen innerlichen Abscheu vor der Sünde — und eine aufrichtige Genugthuung für die Sünde.

Nun werdet ihr im Gegentheile oft eine Art von Besserung unter den Menschen entdecken, an welcher mehr das **Alter** — die **Noth** — die **Umstände**, als der eigene Wille und das gute Herz gearbeitet haben; welche nur in der Unterlassung, nicht eigentlich in der Verfluchung des Bösen besteht, wobei man höchstens nichts Böses mehr verübt, aber für das Alte auch nichts mehr thun will — mit einem Worte: eine Besserung, wo man die Lust, bös zu sein, verliert; aber die Begierde, gut zu werden, noch nicht hat. Derlei **Nichtmehrsünder** — um sie so zu nennen — halte ich noch für keine **Bekehrte**.

In der Bekehrung muß eine **Aenderung** vom Bösen zum Guten vorgehen; der Büßer muß sich vom Ge-

schöpfe zum Schöpfer wenden und ihm anhangen, gleichwie er sich als Sünder von diesem zu jenem wandte und ihm anhing.

Wenn also diese in ihren Lastern aufhören, nachdem das Laster selbst in ihnen aufgehört hat, — wenn Jene ihre Laster unterlassen, aber keine Genugthuung dafür leisten, — wenn Andere ihre Laster in Etwas ändern, aber darum dennoch nicht tugendhaft werden — könnt ihr — frage ich — ihre Bekehrung so hoch anschlagen, und ihnen wegen dieser Besserung die Seligkeit verbürgen? Das Gute muß in jeder Beziehung gut sein; das Böse kann auch nur von einer Seite bös heißen.

Ein junger Mensch, der viele Jahre hindurch sich mit den schändlichsten Liebeshändeln abgab und bei der ganzen Gemeinde Aergerniß erregte, tritt endlich einmal in den Ehestand und lebt in Zukunft still und ruhig. Er ist gebessert — werdet ihr sagen; ist er aber dabei auch ein wahrer Büßer? . .

Ein Mann, dem in seinem ganzen Leben nichts höher galt, als sein eigenes Interesse — der Tag und Nacht dazu benützte, dem Gewinne nachzueilen — findet endlich für gut, seine Leidenschaften den erwachsenen Kindern zu überlassen, und sich in der Stille einmal wohlzuthun. Er ist gebessert, sagt ihr, — ist er aber dabei ein wahrer Büßer? . .

Ein Anderer, der sein Hab und Gut in den Wirthshäusern durchjagte, und wie die Schrift sagt, keinen andern Götzen, als seinen Leib bis in die späteren Jahre kannte, kommt beinahe an den Bettelstab; und muß sich zu den äußersten Entbehrungen bequemen. Er wird

sparsam und ißt oft nur das Brod der Thränen. Nach eurem Urtheile ist er gebessert; ist er aber dabei ein wahrer Büßer?

Viele waren in ihrem Ehrgeize unersättlich; ließen sich für Ehre und Aemter Alles kosten, bis sie allmählig fielen und mit Unehre bedeckt ihrem Nebenbuhler Platz machten. Jetzt gehen sie in der Finsterniß herum und suchen sogar auch den Schein, der Aufsehen macht, zu meiden. Sie sind gebessert, heißt es, sind sie aber wahre Büßer?

Manche waren gleichsam aus Empfindlichkeit, Rachgierde und Wuth zusammengesetzt. Jedermann mußte sich vor ihnen scheuen; sie aber gaben auf Niemand Acht. Nun haben sie einen Gegner, den sie lange genug suchten, gefunden, der sie nicht nur gedemüthigt, sondern bis zur Verzweiflung gebracht hat. Mit geneigtem Haupte gehen sie einher und suchen jetzt eben so eifrig die Freundschaft eines Jeden, wie früher die Händel. Sie sind gebessert, sagt man; sind sie aber deßwegen wahre Büßer?

Ihr möget vielleicht Tausende von solchen in der Welt für gebessert halten; zeigt mir aber auch nur einen einzigen wahren Büßer.

Das falsche Urtheil, welches andere Leute zuweilen zu Gunsten solcher scheinbar gebesserten Sünder fällen, indem sie dieselben für besser halten, als sie sind — herrscht nicht selten auch in ihrer Seele, und selbst in ihrer Ueberzeugung. Ich begehe doch die alten Unordnungen nicht mehr — denken sie — ich lebe in der Stille fort; — thue Niemand Etwas zu leid; — bete auch meinen Theil vor Gott — beobachte die Religions-

übungen, wie Andere; — und hoffe also so gut als Andere selig zu werden. . .

Ich glaube, die Meisten in der Welt, von denen hier die Rede ist, werden sich auf diese Art trösten, und, wenn einmal ihre Sündenlaufbahn, so zu sagen, ein Ende erreicht hat, ganz sicher und unbekümmert den Himmel erwarten. Daraus folgt, wie ich glaube, ihr **falsches Vertrauen** auf Gott und auf sich, das immer und immer den Entschluß der **wahren Bekehrung** hindern, vereiteln und ausschließen muß.

Ihr falsches Vertrauen **auf Gott**, sage ich: als wenn er jetzt mit ihnen zufrieden sein müßte, und nichts mehr für die **alten** Vergehen zu fordern hätte.

Ihr falsches Vertrauen **auf sich**; als wenn sie jetzt gut genug wären, und nichts **Neues** mehr begingen.

Wir dürfen nur einige kurze Grundsätze der Religion beherzigen, um die Grundlosigkeit dieses schädlichen Vertrauens klar einzusehen.

1. Kein Gläubiger weiß eigentlich, wie er vor Gott besteht; ob er in den Augen des Allwissenden und Allgerechten der Liebe oder des Hasses würdig ist. „Er mag sich, wie Paulus, in nichts bewußt sein, so ist er darum nicht gerechtfertigt: der Herr ist sein Richter.“ (1. Kor. 4, 4.) Diese fürchterliche Ungewißheit muß also in ihm beständig den Geist der Buße rege machen, die Besserung befördern und den Vorsatz der Bekehrung beleben. „Warum kam Johannes in alle Gegenden des Jordans, und predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden?“ (Luk. 3, 3.) Waren nicht auch unschuldige Israeliten in diesen Gegenden, die dem Gott

Abrahams und Isaaks in Unschuld und Einfalt des Herzens dienten?

Warum droht der Heiland sogar seinen Jüngern, „daß, wofern sie sich nicht bekehrten, und wie die Kinder würden, sie nicht in das Himmelreich eingehen könnten?“ (Matth. 18, 3.) Gab es nicht unter ihnen auch rechtschaffene und eifrige Seelen, wahre Nathanael, in welchen keine Bosheit und kein Betrug war?

Warum verkündet der Sohn Gottes ohne Unterschied den willigen Schaaren, die ihm folgten, das gefällte Urtheil, daß, „wenn sie nicht Buße thäten, Alle auf gleiche Weise, wie die Galiläer und die Männer zu Siloe, zu Grunde gehen würden?“ (Luk. 13, 3. 5.) Traf man größere und verhärtetere Sünder unter ihnen, als heut zu Tage an?

Der Weg der Buße, sagt ein Kirchenvater, ist kein neuer Weg, den man dem Menschen zeigt; dieser darf ihn nur nicht wollen, um auf dem unrechten Wege zu sein. **Deviat, qui non per lacrymas intrat.**

2. Kein Sünder weiß, ob ihm seine Sünden vergeben sind. Der Zustand der Sünde war bei ihm gewiß; der Zustand der Gerechtigkeit bleibt immer ungewiß. Bei dem schrecklichen Zweifel also kann er eben wegen der vergebenen Sünden nie ohne Furcht sein, und diese Furcht kann ihm selbst nichts nützen, wenn sie ihn nicht antreibt, immer thätiger an seinem Heile zu wirken. Er wirkt aber sein Heil nur, wenn er unaufhörlich an seiner Verbesserung fortarbeitet und sie vollkommener zu machen sucht, und hört es auf zu wirken, sobald er denkt: Es ist genug. „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern.“ (Phil. 2, 12.)

3. Kein Büßer weiß, ob er der göttlichen Gerechtigkeit für seine Sünden hinlängliche Genugthuung geleistet habe oder nicht. In dieser bangen Sorge muß er also weder an seinem Bußgeiste, noch mit seinen Bußwerken jemals nachlassen; sondern der Gnade und den innerlichen Einsprechungen getreu seine alten Sünden, wie ein Geisteslehrer sich ausdrückt, so lange mit dem Hammer der Buße zerschlagen, bis sie wie zermalmte Steine in Sand und Staub zergehen. Ihr werdet von keinem wahren Büßer hören oder lesen, meine Brüder! daß er glaubte, in einer bestimmten Zeit oder durch eine bestimmte Zahl von guten Handlungen seine früheren Vergehen gegen Gott wieder gut zu machen. Wenn er Alles, was er immer kann, für seine Schulden thut, so bleibt er dennoch ein unnützer Knecht, der von der Barmherzigkeit seines Herrn noch unendlich mehr zu erflehen, als von seiner Genugthuung sich zu versprechen hat.

4. Kein Bekehrter weiß, wie lange er in seiner erworbenen oder vermeinten Gerechtigkeit verharrt, wenn er auf seinem Bußwege nicht mit der äußersten Behutsamkeit und Anstrengung auszuharren sich bestrebt. Wer bis an das Ende verharrt, der ist selig; wer aber auf der auch gut angefangenen Laufbahn ermattet, der ist nicht selig. Wer am Werke Gottes lange arbeitet und es nicht vollendet, der ist nicht selig. Wer am Pfluge steht, ohne ihn zu verlassen, aber nicht auf das sieht, was er thun soll, sondern nur zurücksieht, der ist nicht selig. Wer etwas anders thun will, als was er einzig und allein thun muß, der ist nicht selig.

„Herr! erlaube nur, daß ich zuvor hingehe, und

meinen Vater begrabe," sprach ein Lehrjünger zu Jesus. Ich will nicht einmal ohne deinen Willen gehen: **erlaube.** Ich will nur eine natürliche Pflicht, die mir billig vorkommt, erfüllen, ehe ich dir folge: **meinen Vater will ich begraben.** Ich will nur auf eine kurze Zeit von dir wegbleiben und dann dir ewig dienen: **daß ich zuvor hingehe.** . . „Jesus aber sagte zu ihm: Folge du mir nach und laß die Todten ihre Todten begraben." (Matth. 8, 21. 22.) Merket es euch, meine Brüder! diese Antwort gab er einem aus seinen Jüngern, die ihm bereits schon zugethan waren, und von dem man nicht argwohnen sollte, daß er ganz ausbleiben und sich von ihm trennen würde. . . .

Wenn ihr nun dieß Alles auf den ohne Buße gebesserten oder vielmehr ermatteten Sünder anwendet, was? — redet nur — was wollt ihr unpartheiischer Weise von seinem Gewissenszustande zu uns sagen oder bei euch denken?

„Gehet zu Jerusalem auf den Gassen herum, sehet, betrachtet, und suchet auf ihren Strassen, ob ihr einen Mann findet, der recht thue, und nach Treue fragt, so will ich ihr gnädig sein." (Jerem. 5, 1.)

Man wird euch genug **losgesprochene** Sünder zeigen; zeiget mir aber einen **wahrhaft gebesserten!**

Man wird euch viele **veränderte** Sünder nennen; nennet mir aber einen **aufrichtig büßenden!** —

Trotzdem scheint die Bekehrung Niemanden weniger nothwendig zu sein, als denen, die ihrer am meisten bedürfen. Sie vertrauen auf ihre Gerechtigkeit, von der sie keinen Grund anführen können, als daß sie Andere um sich sehen, die offenbar lasterhafter, als sie,

sein wollen. Sie verlassen sich ohne Furcht auf die unbedingte Güte ihres Gottes, von dem sie nur die Eigenschaft als Vater bedenken und sein Verlangen, Alle selig zu machen. Was sie gewinnen und zu ihm führen sollte, hält sie gleichsam von ihm ab. Weil er die Güte selbst ist, so verharren sie getrost in ihrem Sündenzustande; weil er Alle gerne aufnimmt, so wollen sie noch nicht zu ihm eilen; und weil er den Gottlosen bedingte Gnade verspricht, so fangen sie an, dieselbe unbedingt zu fordern. „Wenn der Gottlose über seine Sünde Buße thun und das Pfand und den Raub zurückstellen wird, so wird er leben.“ (Ezech. 33, 14. 15.)

Wer versichert euch, daß die bisherige Lebensart, die ihr führt, zu einem glückseligen Ende führen werde? Wer überzeugt euch, daß das Himmelreich keine Gewalt, keine Thränen, kein Selbstopfer mehr in unsern Tagen koste? „Ihr Natterzucht, wer hat euch gelehrt, dem bevorstehenden Zorne zu entgehen?“ (Luk. 3, 7.)

O mein Gott! . . Daß doch diese deine fürchterliche Drohung weder an mir, noch an je einem, der um Gnade und Erleuchtung vor dir wehmüthig fleht — in Erfüllung gehe! —

Zweites Hauptstück.

Von dem Anfange der wirklichen Buße oder von der Beicht.

I. Von der Anrufung des heiligen Geistes zu einer guten Beicht.

II. Von der Gewissenserforschung.

III. Von der Buße des Herzens, oder von der Reue und Leid.

IV. Von der Buße des Mundes, oder von der Anklage seiner selbst.

V. Von der Buße des Willens, oder von dem ernstlichen Vorsatze.

VI. Von der Buße des Urtheils, oder von der sakramentalischen Buße.

VII. Von der Buße der Prüfung, oder von dem Aufschube der Lossprechung.

VIII. Von der Buße der Ueberzeugung, oder von den freiwilligen Bußwerken.

IX. Von dem Bußgeiste, oder von der Aufopferung seiner selbst bei den Strafen des Himmels.

X. Von der Buße der Beharrlichkeit, oder von der Widmung seiner selbst zur Tugend.

XI. Von der General-Beicht.

XII. Von der Beicht und Buße der läßlichen Sünden.

Erste Betrachtung.

Von der Anrufung des heiligen Geistes zu einer guten Beicht.

„Ihr aber, Geliebte! gründet euer ganzes Gebäude auf euren heiligsten Glauben und betet in dem heiligen Geiste." (Judas 20.)

Ich glaube, meine Brüder! euren Wünschen entgegen zu kommen, wenn ich den Unterricht von einer guten Beicht bei den allerersten Grundsätzen, die man euch in der Jugend davon gab, wieder anfange, und die Lehren des Glaubens, welche mit den Regeln unserer Sitten so enge verbunden sind, gleichsam in ihrer Quelle zeige und entwickle. Nichts ist wahrhaft so groß, nichts so erhaben und majestätisch als unsere Religion, wenn man sie in ihrer Ordnung, ihrem Zusammenhange und ihrer Einrichtung kennt; und je mehr man sie in allen ihren Bestandtheilen betrachtet, um so mehr Ursache findet man und um so mehr fühlt man sich angetrieben, sich fest und unverbrüchlich an sie zu halten. Alles erbaut, Alles rührt, Alles befestigt uns in unserm heiligsten Glauben. Wir müssen also beten, daß dieses innerliche Licht immer mehr in uns leuchte, daß unser Verstand die großen Wahrheiten immer deutlicher erkenne, und eben darum auch unser Herz zu ihrer Vollstreckung immer aufgelegter und bereitwilliger werde.

Man hat euch gelehrt, daß die Anrufung des heiligen Geistes euer erstes Geschäft vor der Beicht oder vor der Aussöhnung mit Gott durch das heilige Sakrament der Buße sein müsse. Nun frage ich aber:

Warum muß ihn ein Jeder zuvor anrufen? —

Von wem wird er am besten angerufen?

Ihr aber, Geliebte! gründet euer ganzes Gebäude auf euren heiligsten Glauben und betet in dem heiligen Geiste.

I. Punkt.

Warum muß vor der Beicht ein Jeder den heiligen Geist anrufen?

Stelle Jeder an sich die Frage: Ist das Geschäft, das ich da betreibe, wichtig? — So kann ich mich nicht so gleichgiltig daran machen; ich muß Alles, was dazu nöthig ist, vorbereiten.

Kommt auf die Behandlungsweise sehr viel an? — So kann ich nicht so unbehutsam dabei verfahren; ich muß auch die übeln Folgen fürchten.

Ist das Gewissen an sich dunkel? — So kann ich nicht so oberflächlich die Sache ansehen; ich muß eine genaue Rechnung führen.

Diese **Wichtigkeit** der Sache also, diese **Bedenklichkeit** der Folgen, diese **Dunkelheit** meines Innern, sind die beständigen, die dringenden und unveränderlichen Ursachen, die mich antreiben und zwingen, dort Hilfe und Sicherheit zu suchen, wo sie allein unfehlbar gefunden wird — nämlich bei dem Geiste der Weisheit — bei dem Geiste des Verstandes — bei dem Geiste

des Rathes — bei dem Geiste der Wissenschaft — bei dem Geiste der Andacht — bei dem Geiste der Furcht Gottes — mit einem Worte, bei dem ewigen Tröster, den uns der Stifter der heiligen Sakramente verheißen hat und von dem wir alle Wahrheit lernen.

„Wenn nun aber nach Aussage des Erlösers selbst die Welt diesen Geist der Wahrheit nicht empfangen kann," (Joh. 14, 17.) so folgt von selbst, daß der, welcher ihn verlangt, kein Weltkind mehr bleiben darf — daß er das Ewige dem Zeitlichen vorziehen muß — daß er die Uebungen der Religion für keine bloße Ceremonie, die Andacht für keine bloße Einbildung — und die Gottesfurcht für kein leeres Schattenbild mehr ansehen darf. Nein, nein, ihr Christen! die Verzeihung eurer Sünden ist euch so **wichtig** als eure Seele, als die Ewigkeit, als euer Gott selbst. Alles hängt von diesem großen Geschäfte ab.

„Sieh', daß du Recht hast, bevor du vor Gericht kommst, und lerne erst, ehe du redest. Brauche Heilmittel vor der Krankheit, und richte dich selbst vor dem Gerichte; so wirst du vor dem Angesichte Gottes Gnade finden." (Eccli. 18, 19. 20.)

Wenn ihr euch schon vor dem gewöhnlichen Gebete zu Gott vorbereiten müßt, um ihn, mit dem ihr im Gebete redet, nicht zu versuchen; um wie viel mehr ist euch dann das Gebet und eine gute Vorbereitung nöthig, wenn ihr euch vor dem zeitlichen Richterstuhle Gottes stellen wollt? „Vor dem Gebete bereite deine Seele, und sei nicht wie Einer, der Gott versucht." (Das. 23.) Es lohnt sich demnach der Mühe, daß ich den Beistand des Himmels bei einer Handlung mit Eifer und Inbrunst

anrufe, wo meine Sünden entweder gelöst oder gebunden werden. Es ist nothwendig, daß ich inständig bitte, um die Gnade des Sakramentes zu erlangen, eines Sakraments, in dem mich der Priester, der die Stelle Jesu Christi vertritt, losspricht oder verdammt, mir die Versöhnung bewilligt oder versagt, und die Pforte zum Himmel öffnet oder verschließt.

In tausend andern Fällen von geringerer Bedeutung falte ich ungezwungen die Hände zum Herrn und rufe ihn um Hilfe und Beistand an. In zeitlichen Geschäften, an denen mir Vieles liegt, bete ich und lasse Andere für mich beten. Ich glaube noch immer, der Segen von Oben her richte mehr aus, als meine ganze Bemühung; und die Sache werde weniger mißglücken, wenn ich sie einmal mit Gott angefangen habe. Nun aber ist dieses Geschäft mehr das Werk Gottes als des Menschen — mehr die Wirkung der Gnade als meiner Bemühung — mehr eine Wohlthat als ein persönliches Verdienst. Warum soll ich also nicht vorzüglich zum Herrn rufen, daß er meine Bußthränen ansehe, in seinem Urtheile über mich seine Barmherzigkeit vorwalten lasse, und dasjenige bekräftige, was sein Diener im Geiste der Liebe über mich aussprechen wird? „Das Gebet des Demüthigen wird durch die Wolken dringen; und ruhet nicht, bis es vor Gott kommt und von ihm angesehen wird.“ (Eccli. 35, 21.)

Gesetzt, ihr wendet wirklich Alles an, oder bildet euch doch ein, Alles, was euch möglich schien, angewendet zu haben, so hört darum diese wichtige Sache nicht auf, für euch eine bedenkliche Sache zu sein.

So groß die Macht des Priesters auch immer ist,

so ist sie doch keine freie, unabhängige und unumschränkte Macht; keine willkürliche Macht ohne Regeln und Rücksichten; sondern sie ist die Macht einer fremden Haushaltung. Der Himmel bestätigt das Urtheil der Erde; aber Gottes Urtheil richtet sich nach dem Urtheile der Menschen nur in so fern, als sich dieses Urtheil auf die Regeln der Weisheit, der Ordnung und Gerechtigkeit gründet. Vergeblich würde der Priester die Worte der Gnade und des Heils aussprechen, wenn der Sünder nicht wahrhaft bußfertig wäre; das Urtheil des Himmels würde denjenigen, der durch das Urtheil der Erde wäre losgesprochen worden, verdammen; es würde den, welchen der Priester als ein Kind Gottes angenommen meinte, verwerfen, und würde den in den Banden und der Sklaverei der Sünde lassen, den er in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt zu haben glaubte. Das Blut Jesu Christi würde alsdann in die Hände seines Dieners fließen, nicht um zu rechtfertigen, sondern zu verwerfen; und anstatt den Sünder selig zu machen, hätte es nur Kraft, den verwegenen Haushalter und den falschen Bußfertigen zugleich zu verderben.

Hieraus seht ihr eine neue Nothwendigkeit, die euch drängt, den Allmächtigen zu bitten, daß er euch den wahren Bußgeist, der euch würdig macht, die Vergebung zu erhalten, und eurem Richter den wahren Gerechtigkeitsgeist, der ihn fähig macht, euren Nutzen zu befördern, ertheilen wolle. Seine Nachgiebigkeit könnte euch leicht schädlich sein, und seine übertriebene Güte könnte euch statt des Lebens den Tod bringen. Eure Beschaffenheit erleichtert aber seine Pflichten, und wenn er wahrhaft Reuige vor sich hat, so ist sein Rich-

teramt nicht mehr gefährlich. Lasset also immer unsere allgemeine Bitte zum Vater des Lichtes richten und zu ihm rufen: „Gib mir die Weisheit, welche bei deinem Throne steht, und verstoße mich nicht aus der Zahl deiner Diener, denn ich bin dein Knecht und ein Sohn deiner Magd, ein schwacher Mensch, von kurzer Lebensdauer und von zu geringer Einsicht in das Recht und die Gesetze. Und wenn gleich Einer unter den Menschenkindern vollkommen wäre, so würde er doch ohne deine Weisheit für nichts zu halten sein." (Weish. 9, 4. 5. 6.)

Wie wollen wir aber uns selbst erkennen, da wir uns selbst anklagen müssen? wie die **Dunkelheit**, die in uns ist, durchdringen ohne das Licht von Oben? Die Blindheit ist unter allen Strafen der Sünde die gewöhnlichste. Es ist selten ein Mensch zu finden, der nicht in gewisser Hinsicht blind wäre, und entweder auf diese oder auf jene Weise blind, sich selbst hinterginge und verführte. Der Mensch ist sich selbst fast allzeit ein Geheimniß. Was er an sich merkt, ist nicht allzeit das, was er an sich ist; und was er selbst von sich glaubt, ist nicht immer dasjenige, was man von ihm halten kann. Zwischen unserer Vernunft und unserm Herzen hat die Eigenliebe ihren beständigen Wohnplatz aufgeschlagen.

Alles, was wir sehen, sehen wir in der Regel nicht anders, als durch diese trügerische Wolke. Das Auge des Glaubens kann sie allein vertreiben und in dieses dunkle Buch hinein schauen. Gleichwie aber dieser heitere Glaube eine Sache ist, die man sehr selten findet; also ist auch nichts seltener, als eine richtige Selbstkenntniß.

Wer kann, wer wird sie aber geben, als eben jener, der in seiner Wesenheit Licht, in seinen Wirkungen Erleuchtung, in seinen Gaben Weisheit des Geistes ist? „Darum sehnte ich mich nach der Klugheit, und sie ward mir gegeben; ich rief Gott an, und der Geist der Weisheit wurde mir verliehen.“ (Weisheit 7, 7.) Dieß ist aber nicht jene Klugheit, die, so zu sagen, mit uns geboren ist; nicht jene Weisheit, deren wir uns wegen der zeitlichen Erfahrung und Geschicklichkeit selbst rühmen. Diese uns nöthige Weisheit ist gleichsam etwas Fremdes, das uns erst muß gegeben werden; es ist eine fremde Gabe, die wir erst durch Rufen, Bitten und Seufzen zu erhalten hoffen können. Der Klügste nach weltlichen Begriffen ist oft der Ungeschickteste nach den ewigen; und der Aufgeklärteste in der Welt ist nicht selten der Unwissendste nach der Seele. Lasset uns also auch in diesem sittlichen Elende den Rath der Schrift täglich auf uns anwenden: „Mein Sohn! in deiner Krankheit verachte dich selbst nicht, sondern bitte den Herrn, so wird er dich gesund machen.“ (Ekkl. 38, 9.)

Das Gebet muß helfen, wenn wir um gerechte Sachen bitten —

— muß helfen, wenn wir als reumüthige Sünder bitten —

— muß helfen, wenn wir auch beharrlich bitten.

Um was bitten wir aber ausdrücklich vor der Beicht den heiligen Geist?

Um die Gnade, daß wir unsere Sünden **recht erkennen** —

— daß wir sie **herzlich bereuen** —

— daß wir uns darüber **aufrichtig anklagen mögen.**

Dieß heißt soviel, als wir bitten ihn um eine gute Beicht; weil die gute Beicht wesentlich in diesen drei Stücken besteht, und weil wir dabei aus uns selbst auf diese drei Stücke unmöglich vollkommen rechnen können. Ohne die Gnade sind wir nichts; sie kommt uns mit ihrer Wirkung zuvor, wir wirken erst mit.

Sie muß uns zur **wahren Erkenntniß** unserer selbst helfen —

Sie muß uns zum **wahren Schmerze** wegen der Sünde helfen —

Sie muß uns zum **wahren Geständniß** unserer Thaten helfen.

Was folgt daraus? meine Brüder! Ich will es euch sagen.

Da die Gnade nur eine Gabe Gottes ist, so müßt ihr den heiligen Geist auf das inbrünstigste darum bitten — **das Erste.**

Da die Gnade allzeit eine Bewegung und ein Antrieb zu Gott ist, so müßt ihr derselben niemals widerstehen — **das Zweite.**

Da endlich die Gnade das einzige Hilfsmittel von Gott ist, so müßt ihr demselben muthig mitwirken — **das Dritte.**

Wir haben also den Beistand des heiligen Geistes nicht nur nöthig, um zu erkennen, wer wir sind, sondern auch zu erhalten, daß wir nicht mehr die Alten sind. Die Erleuchtung kommt von ihm — die Rührung kommt durch ihn — die Vollziehung kommt mit ihm. „Niemand kann zu mir kommen, sagt der Heiland,

wenn ihn der Vater, der mich gesandt hat, nicht zieht." (Joh. 6, 44.)

Ja, mein Gott! du mußt uns ziehen, wenn wir schon den Weg sehen, sonst bleiben wir noch zurück; du mußt uns ziehen, wenn wir schon auf dem Wege sind, sonst trennen wir uns wieder von dir; du mußt uns sogar noch ziehen, wenn wir schon einmal bei dir zu sein scheinen, damit wir uns beständig an dich festhalten, und dich nicht mehr verlassen Ohne dich können wir lediglich nichts thun. „Wenn wir aber in dir bleiben, und deine Worte in uns bleiben werden, so mögen wir bitten, um was wir wollen, so wird es uns gegeben werden." (Joh. 15, 7.)

Ihr werdet doch nicht glauben, mit einem oder dem andern **Vater unser** — sei Alles schon abgemacht; und nach diesem oder jenem gewöhnlichen Gebete sei der Geist des Herrn schon verpflichtet, euch Schritt für Schritt in eurer großen Unternehmung zu begleiten? Ach! daß ihr doch frei wäret von solchen Vorurtheilen!

„Wir wissen aber, sagt der geheilte Blindgeborne im Evangelium, daß Gott die Sünder nicht erhört." (Joh. 9, 31.)

Wir müssen also der Begierde, der Gesinnung und dem Entschlusse nach schon aufhören, Sünder, zum wenigsten wirkliche Sünder zu sein. Es muß uns schmerzen, daß wir es gewesen sind. Es muß schon in uns der geheime Wille herrschen, es nicht mehr zu werden.

Unser Herz muß demnach noch mehr beten als unser Mund, unsere gute Absicht muß mehr reden, als unsere Lippen.

Oder glaubt ihr vielleicht, eine viertel — eine halbe Stunde sei mehr als hinreichend, den heiligen Geist auf euch herab zu ziehen?

Gewiß ist es, daß er zu Allen kommt, die ihn gebührend, und unter den Bedingungen darum bitten, welche nothwendig sind, um ihr Gebet wirksam zu machen. Da aber, wie der heilige Augustin sagt, nicht jedes Gebet vollkommen genügt, das auf der Stelle zu erlangen, um was man bittet; so muß man gewöhnlich lange Zeit im Gebete verharren, und dieß thun nur Wenige. Sie beten noch nicht so vollkommen, daß Gott ihnen sagen kann: Während du zu mir noch flehest, werde ich sagen: Es geschehe. Nondum tam perfecte orat haec anima, ut ei dici possit: Adhuc loquente te, dicam: Ecce adsum. (S. August. in Psalm. 6. n. 4.)

Meint ihr vielleicht, die Meisten erlangen das, was sie verlangen, oder doch wenigstens zu verlangen vorgeben? So würden in der Welt wenig schlechte Beichten, folglich auch wenig falsche Büßer sein. „Habet Acht, daß nicht Jemand die Gnade Gottes versäume." (Hebr. 12, 15.)

Meint ihr vielleicht, man könne dem heiligen Geiste nicht selbst durch eigene Halsstarrigkeit, wenn er auch wirklich bereit wäre, uns zu helfen, widerstehen? „Ihr Halsstarrigen, an Herzen und Ohren Unbeschnittene! ihr widersteht allzeit dem heiligen Geiste." (Apostelgesch. 7, 51.)

Meint ihr endlich, ihr würdet dennoch zu eurem großen Endzwecke gelangen, wenn ihr schon den heiligen Geist anzurufen aus eigener Schuld unterließet? Wer bittet, der bekommt, und wer nicht bittet, der ist nicht

einmal in der Hoffnung zu bekommen, sagt der heilige Bernardin.

II. Punkt.

Von wem wird der heilige Geist am besten angerufen?

Es liegt uns sehr Vieles daran, daß wir wissen, wer eigentlich fähig ist, den heiligen Geist am sichersten zu erhalten; denn nicht Jeder, der nur sprechen kann: Komm heiliger Geist! . . . hat Hoffnung, von ihm geleitet, ermuntert, erfüllt zu werden. „Die Weisheit wird in eine boshafte Seele nicht eingehen, noch in einem Leibe wohnen, der den Sünden unterworfen ist, denn der heilige Geist, der die Weisheit lehrt, weicht von den Falschen, er entzieht sich den Gedanken, die ohne Verstand sind; und wo die Bosheit überhand nimmt, wird er vertrieben.“ (Weish. 1, 4. 5.) Wer wird ihn also am würdigsten anrufen und eben darum am sichersten empfangen?

1. Ein **redliches Herz,** das sich Mühe geben will, die Sünde einzusehen und sie durch die Beicht bekannt zu machen.

Man muß schon zum Voraus entschlossen sein, seine Sünde weder vor sich selbst, noch vor dem Richter verborgen zu halten; man muß weder den Willen, sich zu schonen, noch den Wunsch haben, von Anderen geschont zu werden. Das Gericht des Herzens ist das Gericht Gottes; und da dieser die Sache nicht anders ansehen kann, als wie sie ist, so darf sie auch nicht anders vorgetragen werden, als wie sie an sich selbst ist.

„Alle sollen wissen, daß ich derjenige bin, der die Nieren und Herzen durchforscht, und ich will einem Jeden unter euch nach seinen Werken vergelten.“ (Offenbar. 2, 23.) Schlauheit nützt da nichts; Oberflächlichkeit genügt nicht; und unbedeutende Anstrengung würde der Absicht nie entsprechen. Der Redliche kann sich hierin selbst keine eigentliche Zeit, wann er mit der Arbeit fertig sein will, bestimmen. Er kann sie nicht übereilen, weil sie genau sein muß; er kann sie nicht abbrechen, weil sie vollständig sein soll. Er nimmt sich also so viele Mühe, bis er sich vollkommen ausstudirt zu haben glaubt; und wenn er Alles von seiner Seite gethan hat, so ruft er noch, wie David, mit einem bekümmerten Herzen: „Wer erkennt alle Fehler? Reinige mich von meinen verborgenen Sünden.“ (Psalm 18, 13.)

2. Ein **ruhiges Herz,** das keine anderen Zerstreuungen zuläßt, um nur das zu thun, was es jetzt thun soll.

Der Wirrwarr von zeitlichen Gedanken und Sorgen verhindert natürlicher Weise die Verwendung auf das Geistliche, und man kann der innerlichen Salbung nicht fähig sein, wenn man auf das Aeußerliche noch zerstreut und darin vertieft ist. Die Stimme des Herrn ertönt, so zu sagen, nie klarer und eindringlicher, als in der Einsamkeit; oder vielmehr bei der gänzlichen Versammlung des Geistes, bei der Ruhe des Herzens, und bei der Stille der Leidenschaften. „Ich will die Seele freundlich an mich locken, in die Wüste führen und ihr in das Herz reden.“ (Osee 2, 14.)

Ja Christen! der Geist Gottes läßt sich nie weniger erwarten, als wo der Weltgeist noch in ganzer Thätig-

keit ist; und um mich deutlicher auszudrücken, wird der Sünder nie weniger ein wahrer Büßer werden, als dann, wenn er nur in Uebereilung das Bußsakrament empfangen will, um wieder zu anderen Verrichtungen, die auf dasselbe keinen Bezug haben, kommen zu können. „Der Wind bläst freilich, wo er will; aber wenn du auch zuweilen sein Sausen hörst, so weißt du doch nicht, wo er herkommt und wohin er fährt." (Joh. 3, 8.) „Die mit vielen Kleinigkeiten beschäftigte Martha hat nicht Zeit zu den Füßen des Herrn zu sitzen und seine Worte zu hören." (Luk. 10, 39.) Sie bekümmert sich um viele Dinge; aber auf das einzig Nöthige ist sie zu wenig bedacht, weil sie zu vieles Andere beständig im Kopfe hat.

3. Ein **demüthiges Herz**, das nicht viel auf sich selbst traut, und darum immer mit einer heilsamen Bedenklichkeit zu Werke geht. Es ist Verachtung, — wenn uns ein solches Geschäft geschwind gut genug vollendet ist. Es ist Vermessenheit — wenn uns Alles nur gar zu leicht vorkommt. Es ist Verstockung — wenn wir uns schon mit dem Anscheine unsers Fleißes begnügen. Die Zuversicht auf sich selbst schließt schon allen Demuthsgeist aus; und wo dieser nicht ist, wo will der Geist Gottes Aufnahme und Herberge finden? „Die Stimme des Rufenden in der Wüste fordert zum Eingange der Buße, daß alle Berge und Hügel sich erniedrigen, und die Menschen nur auf ebenen und geraden Wegen den Heiland Gottes erwarten." (Luk. 3, 5.)

Man darf, wenn ich mich so ausdrücken soll, man darf die Demuth niemals mehr vom Menschen fordern, und niemals natürlicher erwarten, als da, wo er selbst

sein Ankläger werden, sein ganzes Elend aufdecken und seine geheimsten Wunden vorzeigen muß. Sein Stolz mag in allen andern Fällen sich Mühe geben, seine Schwachheiten zu bemänteln; hier muß er sie selbst verrathen. Er mag sich vor allen andern Gerichtsstellen mit Nutzen zu entschuldigen wissen; hier muß er sich zu erkennen geben. Die Demuth allein hilft ihm noch bei dem ewigen, die Offenherzigkeit allein empfiehlt ihn noch dem zeitlichen Richter. „Deßwegen demüthiget euch vor dem Angesichte des Herrn, so wird er euch erhöhen.“ (Jak. 4, 10.) Er wird euch durch seine Barmherzigkeit erhöhen, indem er eure Bußthräne annehmen und euch wieder in die Rechte der Kinder Gottes einsetzen wird. Er wird euch durch eure Bekehrung erhöhen, indem ihr als gebesserte Menschen seine Gnaden erhalten und seine Freundschaft genießen werdet.

4. Ein **empfindsames Herz**, das seine Wunden fühlt, und über seine bisherige Blindheit nicht mehr zu trauern aufhört.

Eine zufällige Thräne ist keine Betrübniß; und eine augenblickliche Unlust an der Sünde ist noch keine Reue. Die Seele, die keiner Rührung fähig ist, kann auch zu keiner Besserung tauglich sein.

Wenn wir bei den Frommen die Gabe der Thränen als eine sonderbare Gabe Gottes achten; so müssen wir bei dem Sünder die Gabe der Wehmuth und der Zerknirschung als eine Eigenschaft und als eine Bedingung seiner Aenderung ansehen. Ach, warum trauert der Gerechte über sich, als aus Furcht, daß er noch fallen kann? Und warum kann der Ungerechte noch nicht trauern, als aus Blindheit, weil er sich noch nicht erkennt? Seine

Unempfindlichkeit macht seine Umstände bedenklicher; und der Richter kann unmöglich Gutes von ihm erwarten, so lange er in dem Schuldbaren auch einen Unfühlbaren sieht. „Auf wen aber werde ich sehen, als auf den Armen, auf den, der eines zerknirschten Herzens ist und der vor meinen Worten zittert?" (Isai. 66, 2.) Die Armuth ist zwar dem Sünder eigen. „Weißt du nicht, daß du elend, armselig, arm, blind und nackt bist?" (Offenbar. 3, 17.) Aber die Zerknirschung des Herzens und der heilige Schrecken vor Gott ist eigentlich nur Jenen gegeben, die zum Leben auserwählt sind. Ihr könnt nur das Rufen der Gnade erwarten, sagt ein Vater; ihr könnt euch auf den Schlag der Allmacht nicht verlassen. Wenn euer Herz von Stein ist, so wird der gute Same nur davon abfallen; wenn es aber gute Erde ist, so wird es in Geduld gute Früchte bringen.

Eine **gute Seele**, die wir bekommen, ist freilich ein großer Vortheil zur Bekehrung; aber auch diese bleibt nur in soweit gut, in soweit sie nämlich weiß, — wo sie Hilfe finden kann und dieselbe sucht. „Und da ich wußte, daß ich mich nicht enthalten könnte, wenn es mir von Gott nicht gegeben würde (und dieses selbst war eine Wirkung der Weisheit daß ich erkannte, von wem diese Gabe herkam) so trat ich zu dem Herrn, bat ihn und sagte von meinem ganzen Herzen: Gib mir die Weisheit." (Weish. 8, 21.)

5. Ein **gläubiges Herz,** das Alles nur aus Eifer für die Religion thut, und seinen Trost und sein Glück im Glauben allein sucht.

Auch der Gläubige kann fallen und schwer fallen; aber die Grundsätze der Religion beunruhigen ihn be-

ständig in seinem bösen Seelenzustande. Er seufzet doch immer nach dem baldigen Heilsbade; und wenn er auch noch die Fesseln der Sünde an sich trägt, so ist er dabei niemals ganz eingeschläfert und mit seiner Knechtschaft zufrieden. „Ich unglücklicher Mensch! wer wird mich von diesem sterblichen Leibe erlösen? Die Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn." (Röm. 7, 24. 25.) Auf diese baut er sein kindliches Vertrauen, da er wohl weiß, daß er aus sich nichts vermag; um diese fleht er ohne Unterlaß, weil er ebenfalls weiß, daß man sich dieselbe ohne das Gebet nicht versprechen darf. Ein Herz hingegen, das in den Glaubenswahrheiten wenig bewandert oder schlecht unterrichtet ist; ein Herz, das sich eben so wenig Mühe gibt, die Religion zu kennen, als es sich scheut, wider sie zu handeln; kurz, ein Herz, in welchem der Glaube todt oder halb erloschen ist — wie soll ein solches Herz der Gnade empfänglich und zur wahren Bekehrung tauglich sein? „Er ist zum Reiche Gottes nicht tauglich." (Luk. 9, 62.)

Es ist daher auch in den Wirkungen wie in den Vorbereitungen ein großer Unterschied zwischen einem Sünder, der aus Religionseifer und wegen seiner Gewissensbisse sich zum Bußsakramente entschließt, und zwischen Jenem, der sich nur aus Zwang, aus Wohlstand, aus Gewohnheit, oder einem andern menschlichen Beweggrunde dazu versteht. Der Eine wird sich mehr Mühe geben, die Sache gut zu verrichten; der Andere wird zufrieden sein, wenn es nur einmal vorüber ist. Der Erste hat gleichsam den Leitfaden der Gnade, an dem er sich hält; der Andere hat seine Uebung, die ihn bald beichten, bald sündigen läßt.

Wenn ihr dieses Alles bei euch ernstlich überlegt, meine Brüder! so werdet ihr unschwer einsehen, warum so viele Beichten in der Welt unfruchtbar und unglücklich sind. Die **entferntere** Zubereitung ist die Beschaffenheit des Herzens; die **nähere** Zubereitung ist die Ausführung des Werkes. Wie wollt ihr ein Gebäude aufführen, dem das Fundament fehlt? Und wenn der Beichtende noch nichts vom Bußgeiste hat, wie könnt ihr seine Beicht eine Buße nennen? Der heilige Geist muß uns helfen — werdet ihr sagen. Ja, meine Brüder! — der göttliche Geist muß uns helfen, wenn unsere Beicht gut sein soll; hieraus könnt ihr schließen, wie nothwendig es sei, ihn mit allem Eifer um diese Gnade zu bitten. Der göttliche Geist allein kann uns zu einer guten Beicht helfen; hieraus folgt, wie schrecklich es wäre, wenn ihr auch bei der Beicht seinen Eingebungen nicht folgen, seinem Drängen nicht Gehör geben wolltet. Ohne ihn wirkt ihr nichts; und mit ihm wirken, heißt, Alles anwenden, was euch von der Sünde trennt und mit Gott verbindet.

Wer ist also ein wahrer Büßer? Der den Geist Gottes empfangen hat.

Stellet euch die Beicht wie jenen wunderbaren Schwemmteich zu Jerusalem vor, der die Kraft zu heilen hatte. Eine große Menge von Kranken, Blinden, Lahmen und Schwindsüchtigen lagert sich um ihn her. Alle wollen gesund werden; werden es aber auch alle? Nein. Das Wasser hat doch seine Kraft — aber wann? wenn es von oben herab bewegt wird. „Und das Wasser wurde von ihm bewegt.“ (Joh. 5, 4.)

Wird es nicht allzeit gleich bewegt; Nein, nur zu

seiner Zeit. Denn der Engel des Herrn stieg zur bestimmten Zeit in den Teich hinab. Hat das von obenherab bewegte Wasser für alle Umstände eine Heilkraft? Ja, Jeder wurde gesund, mit was immer für einer Krankheit er auch behaftet war.

Ach, Brüder! der Schwemmteich ist bei uns die Buße; die Bewegung ist die Gnade; der Herabsteigende ist der heilige Geist; die Zeit ist unser Bekehrungsentschluß; die Krankheit ist unsere Sünde; die Gesundheit ist unsere Rechtfertigung. „Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst durch den heiligen Geist als ein unbeflecktes Opfer Gott dargegeben hat, unser Gewissen von den todten Werken reinigen, dem lebendigen Gott zu dienen?" (Hebr. 9, 14.) Das Blut Christi macht eigentlich das Bad des Bußsakramentes aus; ein unendlich kläftiges Bad. Willst du also gesund werden; warum liegst du so lange Zeit um dasselbe herum, ohne in dasselbe steigen zu wollen? warum steigst du zuweilen aus dir selbst in das Bad hinab, ohne daß es noch bewegt ist? warum gibst du dir keine Mühe, zu erhalten, daß es bewegt werde? „Darum rufet jetzt zum Himmel, damit ihr aus der Hand eurer Feinde errettet werdet." (1. Machab. 9, 46.) Rufet zum Vater des Lichtes; höret auf seine Stimme, was er euch antwortet; folget den Grundsätzen der Religion; gründet euer ganzes Gebäude auf euren heiligsten Glauben und betet im heiligen Geiste.

Zweite Betrachtung.

Von der Gewissenserforschung.

„Der Mensch aber prüfe sich selbst." (1. Korinth. 11, 28.)

Der Büßer muß sich in der Beicht selbst zu erkennen geben; er muß darum schon zur Kenntniß seiner selbst gelangt sein.

Der Büßer muß seine Sünden aufrichtig bereuen; er muß also ihre Bosheit auch wirklich einsehen.

Der Büßer muß endlich seine Fehler wahrhaft zu bessern suchen; er muß demnach ihren Ursprung und Anlaß kennen. —

Hieraus erhellt die Nothwendigkeit einer genauen Gewissenserforschung, von der so oft die Giltigkeit oder Ungiltigkeit des Bußsakramentes abhängt. Daß uns Gott vor seinem Richterstuhle genau prüfen werde, ist Jedem nur allzubekannt; ob wir uns aber selbst, ehe wir davor erscheinen, genugsam prüfen, ist manchmal nur zu sehr zweifelhaft. Der Mensch aber prüfe sich selbst. Ich sage euch also nur kurz:

Es gehört viel dazu, um seinen **Sündenzustand** recht zu kennen.

Viele Sünder wollen sich nicht einmal ganz kennen lernen.

I. Punkt.

Es gehört viel dazu, um seinen Sündenzustand recht zu kennen.

Der Bußfertige erhält die Gnade der Aussöhnung im Sakramente der Buße nur in so fern, als der Himmel das auf Erden gefällte Urtheil bestätigt, und Gott denjenigen losspricht, der von dem Priester ist losgesprochen worden. Folglich erlangt der Büßer die Gnade der Aussöhnung in der Beicht nur unter der Bedingung, daß er sich den Augen des Priesters so zeigt, wie er in den Augen Gottes ist.

Denket euch nun den Fall: der Büßer kenne sich nicht und sei darum außer Stand, sich zu erkennen zu geben; oder denket euch, er verstelle sich als Scheinbüßer und wolle sich nicht ganz zu erkennen geben: so folgt ja natürlich, daß man in einem und eben demselben Menschen, der vor dem Priester und vor Gott steht, zwei Menschen von einander unterscheiden müsse; den Menschen nämlich, den der Priester sieht, und welcher von dem Menschen, den Gott sieht, ganz verschieden ist; den Menschen, den Gott sieht, und welcher von dem, den der Priester nicht sieht, nicht weniger verschieden ist. „Oder hast du auch fleischliche Augen, und siehst, wie ein Mensch sieht?“ (Job 10, 4.) Wenn folglich der Priester zu dem Menschen, den er sieht, sagen wird: ich spreche dich los und rechtfertige dich im Namen Jesu Christi; so wird Gott zu dem Menschen, den er sieht, sagen: das Blut Christi verklagt, verdammt, verwirft dich. . . Das Urtheil des Himmels wird sich dann

nicht nach dem Urtheile auf Erden richten; oder es wird mit dem Urtheile auf Erden nur in so fern übereinstimmen, als der Mensch, der vor den Augen des Priesters erscheint, eben der Mensch sein wird, der vor Gottes Augen erscheint.

Hieraus folgt, daß der Büßer, so zu sagen, dem Priester so bekannt sein muß, wie er Gott bekannt ist. Es folgt, daß er sich nothwendig kennen muß, um sich, wie er ist, anzuklagen; oder daß er sich wenigstens bemühen und ernstlich bemühen soll, sich so zu kennen, wie ihn Gott kennt.

Nun aber frage ich euch, meine Brüder! wie kennt euch Gott, als Sünder — und wie müßt ihr trachten, euch selbst kennen zu lernen? Gott kennt den Menschen nach der **Menge** aller Sünden — nach der **Beschaffenheit** jeder Sünde — nach der **Veranlassung** zu der Sünde — nach der **Neigung** für die Sünde.

„Denn er kennt die Nichtigkeit der Menschen, und wenn er die Ungerechtigkeit sieht, sollte er darauf nicht achten?“ (Job 11, 11.)

Es liegt mir also, um eine gute Beicht zu verrichten, unendlich viel daran:

— — daß ich die Menge meiner Sünden,
— — daß ich die Größe meiner Sünden,
— — daß ich die Ursache von meinen Sünden,
— — daß ich den Hang zur Sünde wisse, warum?

Weil ich mich selbst hierüber anklagen — und der Priester darüber urtheilen muß. Die Anklage kann ohne Erkenntniß meiner selbst nicht aufrichtig sein; und das Urtheil kann ohne meine Anklage nicht billig und angemessen sein. „Der Gerechte beschuldigt sich selbst

zuerst.“ (Sprüchw. 18, 17.) Und wer gerechtfertigt werden will, der muß wissen, worin seine Schuld und sein Vergehen, das er anzeigen, bereuen und gutmachen soll, liege. Dieß heiße ich also, seinen Sündenzustand kennen, wie man soll: aber dieß ist keine so leichte Sache, wie man sie oft ansehen und behandeln will. Saget mir, wie erforscht ihr gewöhnlich euer Gewissen?

Nach den **Gedanken,** die euch vielleicht eingefallen, und in die ihr eingewilligt?

Nach den **Worten,** die ihr gesprochen, und die entweder an sich, oder für Andere ärgerlich waren?

Nach den **Werken,** die ihr verrichtet, und die den Geboten zuwider liefen?

Nach den **Unterlassungen** des Guten, das ihr versäumtet, und das doch eure Pflicht und euer Stand verlangte?

Die Art ist recht; aber die Erkenntniß seiner selbst scheint mir, um es nochmals zu wiederholen, keine so leichte Sache.

Die Gedanken.

In unserm Verstande fließt gewissermassen immer ein schneller Strom von Vorstellungen, Gedanken, Zweifeln, Ungewißheiten, Eigensinn, Vorurtheilen, Achtung unserer selbst, Verachtung Anderer und verwegener Urtheile. In unserm Herzen ist ein Ab= und Zufluß, eine beständige Abwechslung der Begierden, der Neigungen, der Liebe und des Hasses, des Fliehens und des Suchens, der Furcht und der Hoffnung, des Verdrusses und der Abneigung, der Laune und des Eigensinnes, des Stolzes und der Härte, der Gefälligkeit und der Unbiegsamkeit. In unserer Einbildungskraft liegt eine furchtbare und

nie ganz versiegende Quelle verführerischer Träume, gefährlicher Vorstellungen, schädlicher Blendwerke, unheiliger Entwürfe, Systeme und Absichten, welche die Begierde erzeugt und unter der Begünstigung derselben oftmals ein Feuer anzündet, dessen Verwüstungen wir nicht verhindern, weil wir sie nicht wahrnehmen.

Es ist wahr, nicht der Gedanke an sich, sondern die Einwilligung in den bösen Gedanken macht die Sünde aus. Aber ein zerstreutes, laues und zum Bösen wie zum Guten gleichgiltiges Weltleben, wie ungeschickt ist es, diesen Unterschied in der täglichen Ausübung zu machen? Heißt das nicht einwilligen, wenn man sich freiwillig darin aufhält? Heißt das nicht, sich freiwillig aufhalten, wenn man ihn nicht aus den Sinnen zu schlagen sucht, sobald man ihn merkt? Wenn man selbst Anlaß dazu gibt — wenn man gar nicht darüber erschrickt — wenn man Vergnügen daran findet — wenn man eine Unterhaltung daraus macht? . . . Ich will den Unterricht, den euch eure Seelsorger hierüber geben werden, nicht vollständiger zu machen suchen; ich will euch nur auf die Gefahr aufmerksam machen, in der sich jeder Sünder, vorzüglich der Gewohnheitssünder befindet, tausend Einwilligungen in seinem Verstande, in seinem Herzen, in seiner Einbildungskraft zu begehen, die er für nichts achtet, und die doch der Gott des Herzens verabscheuen und strafen muß.

„Der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind von Jugend auf zum Bösen geneigt." (Genes. 8, 21.) Aus dieser Neigung folgt die Ungewißheit der Einwilligung — folgt die Pflicht der Behutsamkeit — folgt die Nothwendigkeit einer sorgfältigen

Gewissenserforschung. „Neige dein Ohr zu meiner Lehre, damit du deine Gedanken bewahrest, und deine Lippen die Zucht beobachten.“ (Sprüchw. 5, 1. 2.)

Die Worte.

Wie viel Leichtsinn, Unbesonnenheit, vergessener Anstand, nicht beobachtete Schamhaftigkeit, aufgeopferte Liebe, Spöttereien, Tadel, üble Nachrede, Galle und Bitterkeit, Hitze und Zorn läßt sich nicht in unsern Worten wahrnehmen? „Wer in seinem Worte niemals anstoßt, der ist ein vollkommener Mann, denn er kann den ganzen Leib im Zaume halten.“ (Jakob 3, 2.) Indessen glauben Viele sehr Unvollkommene sich in diesem Punkte nichts vorwerfen zu können; oder vielmehr, sie denken an keinen Zaum der Zunge, weil sie dem ganzen Leibe den Zügel lassen. Was sind bei ihnen zweideutige Reden? Gute Einfälle. Was sind schmutzige Zotten? Leere Scherze. Was sind Ehrabschneidungen? Erprobte Wahrheiten. Was sind Verläumdungen? Eigene Meinungen. Was sind Schwüre und Verwünschungen? Billiger Unwille. Was sind sogar Gotteslästerungen? Ausdrücke des Zornes. Tausend und tausend Fehler der Zunge machen nur darum keinen Eindruck mehr, weil man an sie gewohnt ist, und weil eben das, was die Sünden erschwert — das Nichtachten aus Gewohnheit uns entschuldigen soll. Wer erwägt genügend seine **Worte**; wer bedenkt alle **Folgen** seiner Rede? —

Es war nur ein launiges, gehässiges und ungeduldiges Wort; es hat aber beleidigt, erzürnt und aufgebracht.

Es war nur ein Spaß; er hat aber die Person, die der Gegenstand desselben war, lächerlich gemacht, ihr Ansehen geschmälert und ihr wirklich geschadet.

Es war nur ein Scherz; er hat aber Groll und Haß in einem Herzen zurückgelassen, welches, wie ihr wußtet, sehr zart und empfindlich war.

Es war nur ein freier Ausdruck, der die Religion betraf; er ist aber von Leuten gehört worden, die nicht besonders gut unterrichtet und im Glauben vielleicht schon wankend sind.

Es war nur ein Einfall, der die Schamhaftigkeit beleidigte; aber er ist ins Herz von Leuten gedrungen, die eine lebhafte und starke Einbildungskraft besitzen, Alles bemerken, Alles aufgreifen und nichts vergessen.

Es war nur eine unbesonnene Aeußerung; aber vor jungen Leuten, welche bei der Hitze aufkeimender Leidenschaften leicht zu verführen, leicht auf böse Wege zu bringen sind.

Mögen auch — obschon es schwer zu glauben ist — die Sünden, die ihr selbst in der Rede begangen habt, euch die Gnade nicht geraubt haben, so verliert ihr sie doch durch die Sünden, die Andere in Folge eurer Rede begehen. Rechnet, wenn ihr könnt, eure Schulden zusammen, und bestimmet, wenn es möglich, eure eigenen und fremden Sünden vor dem Priester, bei dem ihr euch anklagt. „Du hast gesagt: meine Rede ist lauter, und vor deinen Augen bin ich rein.“ (Job 11, 4.)

Die Werke.

Ein Werk wird, wie ihr wißt, durch die Sache, die es in sich enthält — durch die Absicht, warum man

es thut — durch die Umstände, die es begleiten — mehr oder weniger sündhaft.

Die Natur der Sünde macht ihre Größe und Schwere aus.

Die Menge der Sünden macht die Bosheit und Verderbniß des Sünders aus.

Die Folgen der Sünde machen das Beschwerliche ihrer Gutmachung aus.

Wenn ihr euch also vor dem Priester zeigen wollt, wie ihr vor Gott seid, so müßt ihr euch nothwendig an die Anzahl, Größe, erschwerenden Umstände, verschiedenen Arten, Gelegenheit, Quelle und Folgen eurer Sünden erinnern, und sie vor dem zeitlichen Richter bekennen, wie sie der Ewige weiß. Der Priester kennt euch nicht immer schon genau, wenn er nur das **Aeußerliche** einer Thatsache, nicht aber das **Innerliche** des Thäters, seine Gemüthsbeschaffenheit, seine Meinung, seinen Hang, seine Gewohnheit zum Bösen von ihm kennt. Daher ist es klar, wie der Kirchenrath zu Trient sagt, daß die Priester, wenn sie den Thatbestand nicht kennen, weder darüber ein Urtheil fällen, noch in Auflegung der Buße das rechte Maß beobachten können, wenn ihnen die Sünden nur überhaupt, nicht aber der Gattung nach, und ins Besondere angezeigt werden. Constat, Sacerdotes judicium hoc, incognita causa, exercere non potuisse, neque aequitatem quidem illos in poenis injungendis servare potuisse, si in genere dumtaxat, et non potius in specie ac singulatim sua ipsi peccata declarassent. (Sess. 14. cap. 5.)

Daraus folgt wieder, wie der nämliche Kirchenrath lehrt, daß der Sünder sich selbst fleißig untersuchen,

und alle Falten und Winkel seines Gewissens durchforschen muß. Erst wenn er dieses Alles nach seinen Kräften gethan hat, wird seine Reue überhaupt über alles Bekannte und Unbekannte aufrichtig und wirksam sein, und er wird mit dem zerknirschten David, der seinen Sünden Tag und Nacht nachdachte, verdienstlich bitten können: Reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und wegen der fremden verschone deinen Knecht!!

Ich behaupte nicht, daß wir alle Tiefen unseres Gewissens ergründen, und, so zu sagen, eine **Allwissenheit** unserer Sünden haben können. Man ist im Sakramente der Buße nur verbunden, die Fehler zu bekennen, deren man sich erinnert; man ist aber auch verbunden, sich es ernstlich angelegen sein zu lassen, sich aller der Sünden zu erinnern, die man bekennen soll. Ihr werdet, ich gebe es zu, das Sakrament nicht entheiligen, weil ihr die Sünden, die euch bekannt sind, verhehlt; denn ich setze voraus, daß ihr sie bekennt; aber ihr werdet vielleicht das Sakrament entheiligen, weil ihr unterlassen habt, die Sünden zu erkennen, die ihr wissen, und worüber ihr euch anklagen solltet. Die Beicht sollte gleichsam das genaue Register eures Lebens sein — das Buch der Rechnung mit Gott, wo euch nur jene Schulden, die ihr selbst angebt, nachgelassen, nur jene Fehltritte nachgesehen werden, über die ihr selbst seufzet.

Die Unterlassungen.

Die Selbstkenntniß, welche das Sakrament der Buße erfordert, erstreckt sich nicht nur auf das Böse, welches man thut, sondern auch auf das Gute, welches man nicht thut, und doch thun sollte. So viel unbenütztes

Licht im Verstande; so viele unbenützte Gnaden im Herzen; so viele unterlassene Gebete und Pflichten; so viele Gleichgiltigkeit gegen den Gebrauch der Sakramente; so viele Arme, denen man helfen und beistehen sollte, aber nicht half oder beistand; so mancher gute Rath, den man zu geben oder zu benützen unterlassen; so viele Zeit, die man weder zur Heiligung Anderer, noch zur Heiligung seiner selbst angewendet hat. . .

Aber es scheint euch vielleicht nur eine Kleinigkeit — daß ihr Jungfrauen ohne Oel, Knechte ohne Wucher, Bäume ohne Früchte, Menschen ohne große Heiligkeit seid? — Bedenket also die Unterlassungen der wesentlichsten Pflichten. Betrachtet den gleichgiltigen Vater, der die Jugend seiner Kinder der Hitze ihrer Leidenschaften überläßt, — die blinde Mutter, die die Ihrigen in der Bosheit heranwachsen lehrt oder läßt, — den nachsichtigen Hausherrn, der seinen Untergebenen in Allem durch die Finger sieht, — die Hausgenossen, die durch Stillschweigen das Böse nähren, — den Gerichtsmann, der sich um arme Wittwen und Waisen nichts bekümmert, — den öffentlichen Beamten, der seinen eigenen Nutzen sucht, aber gleichgiltig ist wegen des allgemeinen, — den Gemeindevorsteher, der zu allen Unordnungen lieber schweigt, als Verdruß haben will, — beurtheilet einen Jeden nach seinen Religions-, nach seinen Standes-, nach seinen Berufspflichten und saget dann, ob die Unterlassungen in der Regel nur läßliche und für eine gute Beicht nicht beängstigende Sünden sind.

Man ist mit sich bald zufrieden, wenn man nur keine offenbaren Todsünden für sich selbst begangen hat: ob wir sie in Anderen begangen, oder ob sie Andere

wegen uns begangen haben, kommt bei uns nur selten in Betracht. . . Man gibt nicht Acht auf die Pflicht eines guten Beispieles gegen Alle — auf die Pflicht der brüderlichen Ermahnung gegen Viele — auf die Pflicht der Aufmerksamkeit auf das Thun und Treiben der Seinigen — kurz, man scheint oft nur die Verpflichtung zu haben, keine Schandthat persönlich zu begehen; das Uebrige, was Unterlassung oder auch fremde Sünde heißt, und das unser Gewissen nicht belästigt, hält man zur Vollständigkeit unserer Anklage nicht nothwendig.

Wir müssen aber in der That die Größe unserer Verblendung einsehen, müssen uns selbst entsetzen, wenn wir denken, daß die größten Heiligen sich als große Sünder angesehen und beweint haben, und wir hingegen leicht mit uns zufrieden sind, — wenn wir sehen, daß die frömmsten Seelen sich über Vieles anzuklagen haben, und wir doch fast nichts zu beichten wissen — wenn wir glauben, daß uns unsere bisherige Anklage gänzlich zu beruhigen im Stande sei, und doch andere Frömmere, als wir, deßhalb immer in Furcht und heiligem Schrecken sind.

Der eigentliche Grund hievon liegt darin, daß man, je heiliger man lebt in der Welt, desto deutlicher einsieht, wie strafbar man noch ist, wie schwach und unvollkommen. „Denn wir Alle unter einander fehlen in vielen Dingen.“ (Jak. 3, 2.) Je frömmer man ist, um so mehr gibt man auf sich Acht; und lernt eben daher um so genauer sich kennen. Je besser man sich erkennt, um so mehr empfindet man sein Elend und sein treuloses Verhalten, — empfindet, welche Tugenden

noch abgehen und was zur Reinheit derselben noch mangelt — empfindet die Herrschaft seiner Neigungen, die Irrthümer seines Verstandes, die Blendwerke seiner Einbildungskraft, die Treulosigkeit seines Herzens, die Fehler seines Wandels.

Die Furcht Gottes macht uns aufmerksam und lehrt uns Alles genau nach dem Gewichte des Heiligthums abwägen. Es ist dieß Gewissenhaftigkeit, nicht Angst, nicht Zweifel, nicht Scrupel; Sorgfalt, nicht Kleinmuth; Vorsicht, nicht Dummheit. Je mehr man hingegen Sünder ist, desto mehr lebt man von sich entfernt; je mehr man Sünder ist, desto weniger kennt man das Böse, weil man es nicht achtet — desto weniger achtet man die Vernachlässigung des Guten, weil es uns gar nicht reizt. Sei also die Gewissenserforschung, wie immer, demjenigen leichter — der öfters beichtet und es nicht lange anstehen läßt — — der täglich rechnet und seine Fehler überdenkt — — der fromm lebt und sich beständig hütet; aber wie soll es denen so leicht gelingen, die kaum mehr wissen, was beichten ist — die fast Alles zu beichten hätten, was sie immer thun — die in den fürchterlichsten Todsünden stecken und dennoch mit ein paar Worten Alles fertig machen? —

Das Große kann ich leicht merken — heißt es oft — das Kleine ist nicht nöthig, zu beichten. . . . Aber Christen! was ist euch in eurem Stande der Sünde und der Verblendung groß — was ist euch klein? Gibt es etwas Großes, wie ihr es nennt, das nicht Folgen hat, die es schädlicher machen — das nicht Umstände hat, die es ändern — das nicht Ursachen hat, die es vervielfältigen können? Ach, um sich recht

zu kennen, würde man sich beständig betrachten, und fast niemals aus den Augen lassen müssen; und wie viele Dinge würden dennoch, bei aller Aufmerksamkeit auf uns selbst, von uns nicht gesehen und wahrgenommen werden?

Wenn ihr euch auf der einen Seite so betrachtet, wie ihr euch anklagt und dem Priester beschreibt — und auf der andern Seite, wie ihr an euch selbst seid, müßt ihr nicht gestehen: Er kennt mich noch nicht; Ich bin nicht der, für den er mich hält; und wenn er Alles, wie ich, wüßte, was würde er mir sagen? — Ihr wollt also nicht, daß er euch ganz kenne, oder ihr wollt euch selbst nicht gänzlich kennen? Es mag aber an Erkenntniß oder am Geständnisse fehlen, so lauft ihr Gefahr, vor Gott als Heuchler zu erscheinen, weil ihr euch nicht so dem Priester zeigt, wie ihr in der That seid. Ihr sagt, daß ihr Sünder seid, aber ihr sagt nicht, oder versteht es nicht zu sagen, was für Sünder ihr seid, oder welcher Gattung eure Sünden sind.

Durchgehet demnach euer Gewissen sorgfältig, besteiget selbst, wie der heilige Augustin sagt, den Richterstuhl des Gewissens, schonet euch nicht, stellet an euch richtige und genaue Fragen. Discute conscientiam tuam, ascende tribunal mentis tuae, noli tibi parcere, examina te. (In Psalm. 101.) Denn der genannte Kirchenrath spricht den Fluch und die Verdammung wider Jeden aus, der behaupten würde, man müße nicht **alle** und **jede** schwere Sünde, omnia et singula peccata mortalia, an die man sich **nach einer sorgfältigen und fleißigen Vorbereitung** erinnern kann, quorum memoria cum debita et diligenti praemedi-

tatione habeatur — vermöge göttlichen Rechtes ansagen und beichten. (Trident. Sess. 14. cap. 7.) Es muß demnach eine sorgfältige und fleißige Vorbereitung vorhergehen; und wo dieses nicht der Fall ist, ist die Beicht unvollständig, und ihre Gültigkeit zweifelhaft. Allerdings habe ich schon öfters gesagt, daß diese Vorbereitung nicht so leicht sei, wie man sie sich oft vorstellt; allein der Grund hievon ist mehr in dem zu suchen, der sie vornehmen soll, als in der Vorbereitung selbst.

II. Punkt.

Viele Sünder wollen sich nicht einmal ganz kennen.

Warum das? . .

Einige nehmen sich zu wenig Zeit. —

Andere beobachten zu wenig Aufmerksamkeit. —

Viele befolgen gar keinen Plan. —

Viele urtheilen nach schlechten Grundsätzen. —

Manche schieben es allzu lange auf.

1. Man wendet oft nicht Zeit genug zur Prüfung seines Herzens an. Wie kann man doch glauben, daß eine Sache, von deren Wichtigkeit und Bedeutung ihr euch überzeugt habt, in einer oder zwei Minuten beendigt sei; und daß schon der Wille genüge, das zu sagen, was uns beim ersten Ueberblicke in den Sinn kommt, und was wir nicht vergessen konnten, weil es gar zu auffallend ist. Würdet ihr bei einem zeitlichen Prozesse, an dem euer Hab und Gut, euer

Blut und Leben hängt, so wenig nachdenken, so geschwind gefaßt sein, ihn dem Richter vorzutragen, da doch auf euren Vortrag ein unwiderrufliches Urtheil folgen wird? Ich weiß nicht, ob es Verachtung der Sache, oder Gleichgiltigkeit gegen die Entscheidung, oder vermessenes Vertrauen auf den Richter ist, wenn man öfters so unvorbereitet vor dem Priester erscheint, daß er mehr Mühe hat, uns auszuforschen, als wir hatten, uns anzuklagen. Er merkt die Unvollständigkeit unsers Geständnisses, um eine vernünftige Entscheidung geben zu können; er sieht sich gewungen, der Hauptsache selbst nachzuspüren, weil er überzeugt ist, daß unser Bekenntniß entweder nicht vollständig, oder nicht offenherzig sein kann.

Unterdessen bleibt es immer bei dem ersten Grundsatze, den ich euch vorgetragen habe: Der Sünder muß sich zu erkennen geben, wie er ist; er muß sich folglich zuerst recht kennen, wie er vor Gott ist. In einem Augenblicke ein laues, leichtsinniges und oft lasterhaftes Leben ganz übersehen, ganz begreifen, ganz inne haben, steht nicht in der Gewalt eines vergeßlichen, eines ausschweifenden und kurzsichtigen Menschen; es kommt nur Gott zu, dem Alles gegenwärtig, nichts verborgen und zweifelhaft ist. Gewöhnlich ist es der Fall, daß eben die Leute, welche ganze Wochen verwenden sollten, um ihr Elend einsehen zu lernen, selbst eine Viertelstunde für überflüssig halten, ihr Gewissen zu erforschen. Sie lassen es den Aerzten über, zu errathen, worin ihr Uebel bestehe, woher es komme, wohin es führe; als wenn er ihr Inneres besser, als sie, empfinden, einsehen und fassen sollte.

Wie könnt ihr also erwarten, daß ein Gewissen, mit welchem ihr, so zu sagen, niemals umgegangen seid, euch auf einmal auf das genaueste bekannt sein soll? Daß es in einer Tiefe, in welche ihr nie Licht gebracht habt, sogleich hell werde, und daß ihr gleichsam im Vorbeigehen alles Unkraut in einem Acker zählen und bemerken könnt, das überall zerstreut und weit über die gute Frucht empor gewachsen ist? Nichts, als eine ununterbrochene Wachsamkeit auf alle unsere Handlungen kann uns zu dem Bekenntnisse unserer Fehler fähig machen; weil sie es allein ist, die uns in unserer ganzen Armseligkeit zeigt, und uns ein genaues Bild unserer innerlichen Leere entwirft. Wenn aber der Gerechte, der alle Schritte bemerkt, sich nie genug zu kennen glaubt; was müßt ihr von den Ungerechten denken, die Wochen und Monate lang nicht an sich denken und dann in einem Augenblicke sich genug geprüft zu haben vorgeben? Sie haben Augen und sehen nichts.

2. Man hat oft zu wenig Aufmerksamkeit bei der Prüfung seines Herzens. Wende man Zeit an, so viel man will; stehe man vor dem Beichtstuhle, so lange man will; wenn Ernst, Fleiß und innere Sammlung abgeht, so kann man seine Sache unmöglich gut machen. Wenn ihr kaum im Stande seid, eure Gedanken beisammen zu halten, wie wollt ihr über euch selbst richten? Wenn euch bald diese Vorstellung, bald jener Gegenstand zerstreuen, wie wollt ihr in eurer Selbstprüfung genau sein? Wenn ihr eure Augen immer auf Alles richtet, was hin- und hergeht, oft mit Andern noch schwätzt, auch nicht einmal ein gutes Buch benützt, um euch vor Zerstreuungen zu bewahren; wie könnt ihr

sagen, daß ihr in euch selbst schauet, geschweige denn genau prüft? Wenn ihr eure kleine Hausrechnung bei aller Aufmerksamkeit nicht genau zu Stande bringen könnt, wie werdet ihr eure große Gewissensrechnung unter tausend Zerstreuungen gut vollenden? .

Sehet, wie der Fromme ganz in sich vertieft, ohne ein Auge zu öffnen, um nicht neue Eindrücke zu bekommen, ohne auf etwas Anders, als auf sich selbst Acht zu haben, weil für ihn alles Uebrige werthlos ist, ohne andere Empfindungen, als die ihm der innerliche Schmerz, wie dem Zöllner beibringt, sein Leben durchstudirt, seine Tage in Bitterkeit der Seele durchdenkt, und seine Werke gleichsam durch die Probe des Feuers gehen läßt! . .

Sehet hingegen den Sünder, der sein Geschäft nicht anders betreibt, als wie ein fremder Sachwalter, den es nichts angeht; wie eine Arbeit, gegen die er viele Abneigung hat; wie etwas Unbedeutendes, das sich keiner Mühe lohnt! . . Er will auf sich denken; und tausend andere Dinge fallen ihm beständig ein, weil er an diese Strenge gegen sich nicht gewohnt ist. Er soll sich vor Gott prüfen; und mancherlei Versuchungen, Verwirrungen und Zerstreuungen prüfen ihn. Er soll nachdenken, was er vor Gott Gutes oder Böses gethan hat; und es fällt ihm nur ein, was er in weltlichen Geschäften thun möchte, und was noch zu thun möglich wäre. Kurz, er sollte von seinem Haushalte Rechenschaft ablegen; und er ist mit seinen Gedanken nicht zu Hause — er weiß nicht recht, was er thut, und überlegt noch viel weniger, was er thun sollte. Er befindet sich — so zu sagen — in der Gerichtsstube, wo er sich

schuldig angeben muß; aber er liebt sich noch viel zu sehr, als daß er harte Klagen führte — er fühlt sich noch viel zu sehr getröstet, weil er keinen Gegner, der seine ganze Sündhaftigkeit aufdeckt, zu haben scheint.

Ach, mein Gott! könnte man sich ein milderes Gericht vorstellen, als jenes, wo man unter der Bedingung einer aufrichtigen Anklage von seinen Vergehen losgesprochen zu werden hoffen kann? Könnte man sich einen strafwürdigern Verbrecher denken, als den, welcher nicht einmal um den Preis der Verzeihung seine Fehltritte eingestehen will? Träge Seelen sehen nach, ob sie etwa einen oder den andern bedeutenden Fehler begangen haben. Hierauf beschränkt sich in der Regel ihre ganze Untersuchung. Ist es nun aber, um sich so zu kennen und bekannt zu machen, wie man innerlich ist, genug, daß man einige äußerliche Sünden im Verhalten berücksichtigt? Ist es, frage ich, genug, mit getheiltem Auge hinzublicken, um die Falten der Seele zu ergründen? „Täuschet euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten." (Galat. 6, 7.) —

3. Man befolgt oft keinen Plan in Prüfung seines Herzens. Unsere Untersuchung mag lang, **mühsam** und **redlich** sein; wenn sie nicht auch eine **geordnete** ist, so wird sie nie **vollständig** werden. Bei verwickelten Dingen muß man nach einem Plane handeln, will man ins Klare kommen. Man muß hinsichtlich der Erfüllung **aller** seiner Pflichten eine Prüfung anstellen, will man seine Fehler kennen lernen.

Nun verstehe ich aber unter **„sich prüfen nach allen Pflichten"** — wenn man alle **allgemeinen** Pflichten des Gesetzes und der Religion — alle **beson-**

deren Pflichten seines Standes — alle **persönlichen** Pflichten seines Berufes — und jede **Art,** wie man eine Pflicht übertreten kann, durchgeht. . . Dieß nennt ihr eine große Mühe — und ich eine **unentbehrliche** Mühe für diejenigen, welche es nicht gewohnt sind — eine **leichte** Mühe für Jene, die es immer üben. Wenn eure Anklage unrichtig und mangelhaft ist, wird sie darum nicht **falsch?** Und wenn sie aus eurer Schuld falsch ist, glaubt ihr dennoch, als Gerechtfertigte vor Gott zu erscheinen?

Was seid ihr als **Gläubige** der Religion in jedem Stande? . . . Was als **Hausväter** eurer eigenen Familie? . . Was als **Vorsteher** der Gemeinde? . . . Was endlich als **Handelsleute** jedem Mitmenschen schuldig? . . Mit Einem Worte, über was wird euch Gott einstens richten? Ueber das Nämliche habt ihr euch also vor der Beicht genau zu erforschen. Obschon man ein Sünder ist, sieht man doch zuweilen an sich keine Sünden, warum? weil man nur die Oberfläche und nicht die Falten des Herzens sieht; weil man das Gesetz, die Pflichten und die Verbindlichkeiten nicht einsieht, und folglich die Vergehungen wider dieselbe auch nicht merkt, noch verbessert. Ihr wißt daher oft nichts zu beichten, nicht aus Unschuld, sondern aus Unwissenheit dessen, was man beichten sollte. —

Hausherr! — du begehst für dich schon lange Zeit keine schwere Sünde mehr. Beichte also die Ausschweifungen deiner Kinder, die du nicht verhütest, die Unordnungen deines Gesindes, die du gestattest. — Richter! du führst sonst ein erbauliches Leben. Beichte aber die vernachlässigten Geschäfte, die unüberlegten Rathschläge

in den Gerichtsstuben, die eigensinnigen Behauptungen, die Gleichgiltigkeit gegen gesetzlose Leute. — Hirt! du führst einen guten ehrlichen Namen. Beichte aber die Fehler deiner Heerde, die du aus Güte nicht sehen willst, aus Trägheit nicht wissen willst, aus Menschenfurcht nicht ahnden willst. . . Ist der Spiegel, in dem du dich betrachtest, unrichtig, so ist deine Gestalt, die heraus scheint, falsch; und ist deine Gewissensprüfung nur die Betrachtung von **einer Seite**, so ist die Erzählung davon in der Beicht kein **Ebenbild**, nur ein **Seitenstück** deines Herzens.

4. Man urtheilt oft nach schlechten Grundsätzen in Prüfung des Herzens. Wenn unsere Vorurtheile — unsere Eigenliebe — unsere Verblendung die Ausleger des Gesetzes, die Entscheider der Sünde, die Angeber der Vergehen werden; dann findet man wenig bedeutende Fehltritte in seiner bisherigen Lebensweise, und auch diese finden immer noch ihre Entschuldigung und ihre Milderungsgründe. Sich prüfen, heißt aber, auf der einen Seite die Gebote Jesu Christi hinstellen, wie sie an sich sind; auf der andern Seite den Theil unseres Lebens, über den wir uns prüfen wollen, und seine einzelnen Handlungen ohne Schonung und Parteilichkeit dagegen halten. Es heißt, bei einer jeden Handlung nachsehen, was das Evangelium im allgemeinen erlaubt oder verbietet; oder was in diesem besondern Falle der Geist desselben gestattet oder verwirft. Es heißt, in die eine Schale seine Werke und Absichten und in die andere den Willen und die Gesetze des Herrn auf die Wage des Heiligthums legen und zusehen, wo das Uebergewicht sich offenbar zeigt. „Denn die Gerichte

des Herrn sind ein Gewicht und eine Wage, und seine Werke sind alle Gewichtsteine." (Sprüchw. 16, 11.)

Ach, mein Gott! der Mensch kann freilich auf deiner Wage keine eigenen Gewichtsteine brauchen; er kann auch jene, welche die Welt für sich zu gebrauchen pflegt, dir nicht aufdringen; er muß sich lediglich auf deine unendliche Genauigkeit verlassen. „Er wird mich auf einer gerechten Wage wägen." (Job 31, 6.) Wenn ihr also bei eurer Selbstprüfung nur nach eurer Einbildung, Meinung und Gutdünken zu Werke gehet; wenn ihr in eurer Ansicht von Sünde und Nichtsünde nur nach den Gewohnheiten, den Grundsätzen, den Mißbräuchen der verworfenen Welt euch richtet: so ist es klar, daß ihr in euren Augen niemals als die erscheinen werdet, die ihr vor Gottes Augen seid; es ist klar, daß ihr euch nicht recht kennt, und vermöge einer nothwendigen Folge ist es wieder klar, daß ihr euch dem Priester niemals hinlänglich zu erkennen geben könnt.

Vergleicht ihr euer wirkliches Leben mit den Gesetzen Jesu, mit den Beispielen der Heiligen, mit dem Geiste der Kirche, mit den Bemühungen der Vollkommenen, so findet ihr darin ein abscheuliches Gemälde von Unvollkommheiten, Schwachheiten und Aergernissen; vergleicht ihr es nur mit dem Leben anderer Weltmenschen, mit den Gebräuchen der Zeit, mit den Ausgelassenheiten der Neuerer, mit den Moden der Gottlosen, so werdet ihr ohne Ursache mit euch zufrieden sein; ihr werdet eure Vergehungen für Kleinigkeiten ansehen und am Ende kaum etwas antreffen, das ihr aus Noth beichten und bekennen müßt. Bedenket aber immer, meine Brüder! die große Wahrheit, daß, „obschon wir uns nichts bewußt

sind, wir darum nicht gerechtfertigt sind; der Herr ist unser Richter." (1. Korinth. 4, 4.)

5. Man schiebt die Prüfung seines Gewissens oft gar zu lange auf. Es ist leicht erklärlich, daß eine lange Rechnung schwerer zu machen ist, als eine kurze; und daß die Lösung einer von Natur schweren Rechnung durch täglichen Zuwachs der Schulden, durch immer neue Verwirrungen, durch tausend andere Nebenumstände endlich fast unmöglich wird. Leute, die nur am Gebote der Kirche, **wenigstens** einmal im Jahre zu beichten, oder, um mich so auszudrücken, nur am Gesetze der Nothwendigkeit festhalten; Leute, die ein sinnliches und müßiges Leben führen, und nur etwa vor den größten Schandthaten sich scheuen; Leute, die in allen Stücken vollkommene und ausgemachte Weltleute sind — diese, sage ich, kommen ein oder das anderemal im Jahre vor die geistlichen Richterstühle und finden kaum Stoff genug, sich anzuklagen, kaum Anklagen, die einer Lossprechung bedürftig sind. Aber woher? Daher, weil sie das Kleine verachten, das Große vergessen und wegen der Unterlassung einer regelmäßigen Gewissenserforschung nicht im Stande sind, sich aller Sünden zu erinnern. Ist aber die Vergessenheit ihrer Sünden und ihrer Umstände verzeihlich, da die Ursache derselben, ihre Saumseligkeit in Empfang der Heilsmittel, ihre Trägheit im Guten offenbar sträflich ist?

Welches ist dann endlich, um Alles in Kürze zu fassen, das beste Mittel, diese Unwissenheit zu vermeiden, und zu dieser Erkenntniß seiner selbst, von der ich rede, zu gelangen? — Man soll die Untersuchung und Erforschung seines Herzens nicht bis auf den Augenblick

verschieben, da man sich plötzlich zur Beicht vorbereiten will. Jeden Tag sollten wir wenigstens einmal in das Innerste unsers Gewissens eindringen, die geheimsten Winkel desselben untersuchen, am Abende uns erinnern, was wir den Tag über gethan, gedacht, gewünscht, — was wir Böses verübt oder Gutes unterlassen haben — jede zweifelhafte Handlung und jeden verdächtigen Beweggrund unserer Handlungen in das Feuer der Prüfung werfen, oder sie abwägen und beurtheilen, wie sie Gott beurtheilen wird.

Kurz, wir sollten uns nie zur Ruhe begeben, ohne zuvor mit Gott und uns selbst abgerechnet zu haben; ob unsere Schulden anwachsen oder sich vermindern; ob wir ruhig einschlafen dürfen, oder ob wir dem Schwerte der Rache ausgesetzt sind; ob wir das Sakrament der Buße schon bei der ersten guten Gelegenheit aus Andacht suchen, oder aus Noth in unserer äußersten Gefahr darnach eilen müssen. In diesem Falle würde also unsere Prüfung vor der Beicht ungemein erleichtert, und auf diese Art würde an uns in Erfüllung gehen, was der Apostel spricht: „wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden;" (1. Korinth. 11, 31.) oder, wenn wir uns nach der Gerechtigkeit Gottes richteten, so würde uns der liebe Gott nach seiner Barmherzigkeit richten.

Dritte Betrachtung.

Von der Buße des Herzens, oder von der Reue und Leid.

„Ich bin zum Leiden bereit und habe meinen Schmerz stets vor meinen Augen; denn ich will meine Missethat bekennen und an meine Sünde denken.“ (Psalm 37, 18. 19.)

Was ist eigentlich die Reue und Leid? Sie ist ein innerlicher Schmerz und wahrer Abscheu vor begangenen Sünden, mit dem Entschlusse, sie künftig nicht mehr zu begehen und für die begangenen genug zu thun. Contritio . . animi dolor ac detestatio est de peccato commisso cum proposito non peccandi de caetero. (Trident. Sessio. 14. cap. 4.) Nein, o Gott! ich will hier keine weitläufigen Fragen über die Natur und Erfordernisse der vollkommenen Reue, die zuweilen ohne die Beicht rechtfertigt, oder über die unvollkommene Reue, die mit der Beicht ausreicht, aufwerfen. „Ich will eher meine Jahre nacheinander vor dir durchgehen, in Bitterkeit meiner Seele.“ (Isa. 38, 15.) Ich will lieber alles Mögliche thun, um dich zu besänftigen, weil ich mich schon im Voraus der Ueberzeugung hingebe, daß selbst das Beste, das ich zu thun glaube, noch sehr unvollkommen und deiner Größe und Gerechtigkeit nicht würdig sein wird. Meine Reue soll also immer diese vier Stücke in sich fassen:

Einen **wahren Abscheu** vor dem bisher geführten Lebenswandel, als die Ursache der Beleidigungen des Herrn. —

Eine **aufrichtige Liebe** zu **Gott,** als die Quelle aller Gerechtigkeit und Güte. —

Einen **ernstlichen Entschluß,** die Sünde nicht mehr zu begehen, als das größte Uebel. —

Ein **wirksames Verlangen,** die Sünde in mir zu strafen und der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, als die höchste Billigkeit.

Gibt mir Gott immer diese Gesinnungen und unterstützt er sie mit seiner Gnade, so hoffe ich eine gute Beicht abzulegen und ein wahrer Büßer zu werden. Ich bin zum Leiden bereit und habe meinen Schmerz stets vor Augen; denn ich will meine Missethat bekennen und an meine Sünde denken. . .

Wie muß also der Schmerz eines wahrhaft bekehrten Sünders sein?

1. Es muß ihn **mehr** schmerzen als alles Uebrige in der Welt, daß er Gott beleidigt hat.

2. Es muß ihn **Alles** schmerzen, was nur immer Gott beleidigen kann.

3. Es muß ihn **während seines ganzen Lebens schmerzen,** daß er auch nur einmal Gott beleidigt hat.

Sein Schmerz muß mit einem Worte so wahrhaft sein, als seine Sünden. —

So allgemein, als seine Vergehen —

So dauerhaft, als seine Pflicht. —

Heiliger Gott! — Gott Erlöser! — du findest in mir alle Greuel der Sünde vereint; vereine nun auch in mir die Schätze deiner Gnaden! verherrliche an mir

deine Macht — laß deine Barmherzigkeit in mir triumphiren, und zeige an einem großen Sünder, der keine Verzeihung verdient, die unendliche Größe deiner Milde! — Denn ich will meine Missethat bekennen und an meine Sünde denken.

I. Punkt.

Es muß den Sünder mehr schmerzen als alles Uebrige in der Welt, daß er Gott beleidigt hat.

Wollt ihr dieses deutlicher einsehen, meine Brüder! so denkt nur bei euch selbst recht oft und aufmerksam:

Ich muß Gott so **schätzen,** daß ich ihn Allem vorziehe. Ich muß Gott so **dienen,** daß ich ihm vor allen folge. Ich muß Gott so **lieben,** daß ich nichts ihm gleich achte. Aus diesem erhellt bereits die Abscheulichkeit der Sünde, die gerade das Gegentheil thut, und die Nothwendigkeit des Schmerzes, den ich über diese Untreue empfinden muß. Es ist hier nicht die Rede von jenem sinnlichen und empfindsamen Schmerz, der in Seufzer und Thränen ausbricht, der nicht in unserer Gewalt steht, und der gewöhnlich mehr die Sinne als die Seele rührt. Aber ein aufrichtiger Schmerz ist erforderlich; das heißt:

Ein **innerlicher** Schmerz, der wahrhaft vom Herzen kommt. —

Ein **übernatürlicher** Schmerz, der wegen Gott betrübt. —

Ein **angemessener** Schmerz, der der Größe unserer Schuld entspricht. —

Was nennen wir einen **innerlichen Schmerz?** Die Ueberzeugung des Verstandes, die Rührung des Willens, die Betrübniß des Geistes, den heiligen Abscheu des Herzens vor der Beleidigung Gottes, die Bestürzung und Traurigkeit darüber, die aus dem Grunde der Seele kommt. Das Mißfallen an der Sünde ist, wie der heilige Bonaventura sagt, zur Buße unumgänglich nothwendig; indem es einen wesentlichen und Haupttheil derselben ausmacht. Peccati displicentia est de essentia sacramenti. Dieses ist immer die Lehre der Kirche und eine Heilswahrheit für die Rechtgläubigen gewesen. Fuit quovis tempore ad impetrandam veniam hic contritionis motus necessarius. (Trident. Sess. 14. cap. 4.)

„In dem Herzen sammelt sich das Böse; aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Todschlag, Ehebruch, Unzucht, Dieberei, falsches Zeugniß und Gotteslästerung.“ (Matth. 15, 19.) Da muß also auch die Buße ihren Anfang nehmen, wo die Sünde ihren Sitz hatte; auf diesem Altare muß das Versöhnungsopfer geschlachtet werden, auf dem zuvor das unreine Feuer brannte. Das Herz trennte sich zuerst von Gott, da es sich an die Geschöpfe wandte, es muß sich wieder zuerst von diesen trennen, damit es wieder in Gnaden aufgenommen werde. Das Herz genoß vorzüglich die verbotene Lust der Sünde, die es liebte; es muß nun hauptsächlich die Bitterkeit empfinden, daß es die Quelle alles Trostes verlassen und sich trübe Cisternen gegraben hat, aus denen es seinen Tod zog. Der Gott dieses Herzens kann seine Ansprüche nicht aufgeben; dieses muß sie wieder erkennen und ihm ganz und gar angehören

wollen. Jede Theilung, jede Ausnahme wäre ein neues Laster, und ein halbes Herz, das ihn suchte — oder vielmehr, ein Büßer, der Gott noch etwas **vorenthalten oder vorziehen würde,** wäre weiter nichts, als ein Heuchler, der einen neuen Fluch verdiente. „Wenn du den Herrn deinen Gott suchen wirst, so wirst du ihn finden, wofern du ihn nur von ganzem Herzen und mit einem ganz zerknirschten Gemüthe suchest.“ (5. Buch Mos. 4, 29.) Ja, setzt Gott durch den Propheten hinzu: „Ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr mich von eurem ganzen Herzen suchen werdet.“ (Jer. 29, 13.) Die Ursache liegt zum Theile selbst in uns, daß wir ihn entweder von **ganzem Herzen** suchen müssen, wenn wir ihn finden wollen, oder ihn nicht finden werden, wenn wir ihn nicht ernstlich suchen. „Niemand kann nämlich zwei Herren dienen, denn er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder dem einen anhangen und den andern verachten.“ (Matth. 6, 24.) Wir können keine heimlichen Hausgötzen bei uns versteckt halten, wenn wir den lebendigen Gott aufrichtig anbeten wollen; wir können nicht auf beide Seiten wanken, wenn wir den Herrn für unsern Antheil erwählen; kurz, wir können Gott nicht lieben, ohne die Sünde zu hassen; wir können die Sünde nicht hassen, ohne sie vollkommen zu verabscheuen, ohne uns herzlich über sie zu betrüben.

Ist es aber, ihr Sünder! immer ein innerlicher Schmerz, der euch vor diesen heiligen Richterstuhl ruft? — Ist es aufrichtiger Haß der Sünde, der eure Seele dabei kränkt? — Ist jene gewöhnliche Formel, die ihr betet oder leset, wahre Reue? sind jene Gesinnungen,

die ihr hegt, jene Geberden, die ihr äußert, jene Regungen, die ihr empfindet, jene Worte, die ihr gebraucht, jene Verheißungen, die ihr macht, wahre Reue? . . . „Zerreisset eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott, denn er ist gütig und barmherzig, langmüthig und von großer Erbarmung und verzeiht die Bosheit leicht." (Joel. 2, 13.) Aber wem? . . „Er heilt **zerknirschte Herzen** und verbindet ihre Wunden." (Psalm 146, 3.)

2. Was nennen wir einen **übernatürlichen Schmerz?** — der wegen Gott betrübt, und der eigentlich von Gott kommt.

Der Schmerz, der euch vor Gott rechtfertigen kann, meine Brüder! muß eine Wirkung der Gnade, nicht der Natur sein. Die Unruhe, welche in euch aus dem Abscheu vor euren Sünden entsteht, muß eine unsichtbare **Wirkung des Geistes Gottes** sein, welcher euch antreibt, alles dasjenige zu verabscheuen, was ihm hat mißfallen können; — sie muß ein **Blick des Glaubens** sein, welcher euch in der Sünde sowohl das Unrecht, welches Gott dadurch zugefügt worden ist, als auch das Unglück, in das sie den Menschen stürzt, entdeckt; — sie muß endlich auch ein **Anfang der neuen Liebe** sein, weil sie die Liebe, die sinnliche Liebe zu den Geschöpfen in eurem Herzen auslöscht und euch dagegen befähigt, in Gott wieder das einzig wahre Gut zu lieben.

Niemand erwählt ein neues Leben, spricht der heilige Augustin, wenn er das alte nicht bereut. Nemo eligit vitam novam, nisi quem veteris poenitet. Nun aber fordert ein neues Leben einen ganz andern Geist, las

das alte — sagt ein anderer Kirchenvater; und dieser kann kein anderer, als der Geist Gottes im Gegensatz zu dem Weltgeiste des alten sein; und der Geist Gottes, fährt er fort, kann wieder kein anderer, als der Geist der Liebe sein. — Wenn der Sünder oft eine **geheime Unruhe** über seine Sünden in sich fühlt, so glaubt man, er sei reumüthig und habe den erforderlichen Bußschmerz: aber die Sache ist selten so richtig. Er kann bei sich **unruhig** werden aus **Verdruß**, weil seine Sünde böse Folgen für seine Ehre, sein Glück und seine Gesundheit hat.

Er kann unruhig werden aus **Eckel**, weil die Sünde, die für ihn bereits ihren Reiz verloren hat, jetzt Unwillen und Grausen in ihm erregt.

Er kann unruhig werden aus **Scham**, weil es ihn hart ankommt, sich über gewisse Schwachheiten anzuklagen.

Er kann unruhig werden aus **Kleinmuth**, weil er selbst einzusehen anfängt, daß seine Natur schwer zu ändern, die Gewohnheit fast unmöglich abzulegen ist.

Kurz, viele Unruhen bei der Sünde rühren nur von der Eigenliebe und von natürlichen Beweggründen her, an denen der Geist Gottes und der wahre Bußschmerz noch keinen Theil haben.

Ich sage nicht, daß die Gnade sich nicht dieser Anfangsgründe oft bediene, um den Büßer auf den rechten Weg zu führen; ich sage nur, daß diese Gründe der Reue nicht hinreichen, uns die Gnade der Rechtfertigung zu vermitteln.

Selbst die knechtische Furcht Gottes — der Schrecken vor der Hölle — der beständige Gedanke an die zeit-

lichen und ewigen Strafen — das Entsetzen vor der Todesangst — die Vorstellung des Richters — sind nur gewissermaßen Vorbereitungen zu der allmälig keimenden Liebe, die uns auf dem Bußwege wieder in die Freundschaft Gottes, und in die Ansprüche der Kinder Gottes versetzt.

Die Furcht ist sehr nützlich, denn sie bahnt der Liebe den Weg. Si nullus timor, spricht der heilige Augustin, non est quo intret charitas. (Tract. 9 in Joann.) Nehmen wir aber den Fall an, der Sünder, der in den Beichtstuhl kommt, würde seine Missethat nicht verfluchen, wenn keine Hölle wäre; so müßten wir ihm sagen, was eben dieser Lehrer an einer andern Stelle sagt: du fürchtest dich noch nicht zu sündigen, sondern nur zu bekennen. Derjenige ist noch für einen Feind der Gerechtigkeit zu halten, der die Sünde nur aus Furcht vor der Strafe unterläßt; er ist aber ein Freund derselben, wenn er aus Liebe zu ihr nicht mehr sündigt; dann wird er sich wahrhaft zu sündigen fürchten; denn wer nur die Hölle fürchtet, fürchtet noch nicht zu sündigen, sondern zu brennen. Inimicus est justitiae, qui poenae timore non peccat: amicus autem erit, si ejus amore non peccet; tunc enim vere timebit peccare — nam qui gehennas metuit, non peccare metuit, sed ardere. (Epist. 145.)

Ihr kennt das erste und größte Gebot in der Religion; und ohne dieses zu beobachten, wie könntet ihr wieder zu Gnaden kommen? Ihr wißt, was Jesus Christus den Gläubigen sagte: „Wer Vater und Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth.“ (Matth. 10, 37.) „Wer zu mir kommt, aber Vater und Mutter,

Weib und Kinder, Brüder und Schwestern, ja auch seine Seele — das heißt, Alles, was man lieben kann — nicht haßt, kann mein Jünger nicht sein." (Luk. 14, 26.)

Wir sind also noch keine bekehrten Sünder, wenn uns die Sünde nicht über Alles, was in der Welt ist, schmerzt; wenn sie uns nicht wegen Gott schmerzt, und wenn diesem Schmerz nicht der Entschluß folgt, eher Alles zu thun und zu leiden, sogar eher zu sterben, als Gott, das höchste und liebenswürdigste Gut mit einer schweren Sünde zu beleidigen. Dieß sind zwar die gewöhnlichen Ausdrücke bei der Beicht: sind es aber auch Ausdrücke der Seele, der Wahrheit und der Empfindung des Willens? . .

3. Was nennen wir einen **aufrichtigen Schmerz?** Eine Rührung der Seele, die sowohl die Menge, als die Größe der Sünden empfindet; einen Bußgeist, der zu allen erforderlichen Genugthuungen entschlossen ist; eine Bereitwilligkeit, die jedes verhältnißmäßige Gegenmittel will und liebt. Wer die Schuld angehäuft hat, sagt der heilige Ambrosius, der muß auch die Buße vergrößern; und größere Vergehungen müssen durch zahlreichere Thränen abgebüßt werden. Qui culpam exaggeraverit, exaggeret etiam poenitentiam. Majora enim crimina majoribus abluuntur fletibus. (Lic. 1. de Poenit. cap. 2.) Die Liebe zu Gott ist die Ursache unseres Schmerzes über die Sünde; gleichwie also diese Liebe über alles gehen soll, so muß auch der Schmerz keine Grenzen kennen. Das Maß, Gott zu lieben, sagt der heilige Bernard, ist, ihn lieben ohne Maß; man würde also sehr irren, wenn man auch dem Abscheu an der

Sünde ein Maß bestimmen wollte. Die Liebe muß das immer am heftigsten hassen, was sie am weitesten vom Gegenstande ihrer Wünsche entfernt, und was dem Geliebten am allerempfindlichsten ist. „Darum sage ich dir," sprach der Erbarmer von der großen Büsserin, „ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat: wem aber weniger vergeben wird, der liebt auch weniger." (Luk. 7, 47.)

Es ist ohnehin ein sehr grober Irrthum, wenn man sich einbildet, daß derjenige, der nur mit sogenannten läßlichen Sünden in den Beichtstuhl tritt, keine innerliche und übernatürliche Reue haben müsse: man muß sich also nicht verwundern, wenn man von Jenem, der weit schwerer gefallen ist, einen höheren Grad von Zerknirschung und Reue fordert. Zahlst du nur mit Thränen, sagt ein Ausleger der Schrift, so mußt du eine große Schuld mit langen und bittern Thränen abzutragen suchen. „Die Klage über einen Todten währt sieben Tage lang: aber die Klage über einen Thoren und Gottlosen währt so lange sie leben." (Ekkl. 22, 13.)

Nun, meine Brüder! was muß der Stellvertreter Gottes von jenen gefühllosen Sündern denken, die weder Reue über das Alte, noch Eifer für neue Entschlüsse zeigen? Was dürfen sie sich selbst versprechen, wenn sie nicht einmal die ewigen Peinen, an die sie noch glauben, genug rühren, und von der Sünde losreißen können? .. „Vor Herzensangst habe ich gebrüllt," — sagte der Psalmist. (Psalm 37, 9.)

II. Punkt.

Es muß den Sünder Alles schmerzen, was nur Gott beleidigen kann.

Wahre Liebe zeigt sich überall. —

Wahre Furcht hütet sich in Allem. —

Wahre Redlichkeit wird sich niemals untreu.

Ich sage also: der wahre Schmerz über die Sünde muß allgemein sein, aber wie?

Allgemein in dem Hasse gegen jede, vorzüglich gegen die schwere Sünde.

Allgemein in dem Vorsatze wider jede Sünde.

Allgemein in der Genugthuung für jede Sünde.

Kurz, es ist kein aufrichtiger Schmerz über Alles, was Gott beleidigt, wenn der Büßer nicht Alles haßt Alles meidet, Alles gut zu machen sucht, was böse, folglich eine Beleidigung Gottes ist. Es ist zwar nicht nöthig, daß man über jede Todsünde insbesondere Reue und Leid erwecke; es wäre aber ohne Zweifel oft nützlich; es ist immer nothwendig, daß man keine einzige davon ausnehme, sondern wenigstens überhaupt alle insgesammt hasse und verabscheue. Denn sollte ein Sünder seine übrigen Missethaten mit blutigen Thränen beweinen, eine einzige wissentliche Sünde aber unbereut lassen; so würde dies nichts weniger als eine wahre Reue, und folglich vor Gott nicht eine einzige Sünde nachgelassen sein. Warum? weil der Büßer eine schwere Sünde ohne die andere unmöglich aufrichtig bereuen, und der Richter unmöglich, wie der heilige Augustin sagt, nur eine halbe Verzeihung ertheilen kann. Species

quaedam infidelitatis est, ab illo, qui justus est, dimidiam sperare veniam. Gott kann nicht Freund und Feind zugleich — der Mensch nicht zur nämlichen Zeit ein Gerechter und ein Sünder sein. Darum verspricht auch der Herr durch den Propheten ausdrücklich nur jenen Sündern Gnade und Vergebung, die ohne Ausnahme alle ihre Vergehungen verfluchen und über alle Buße thun. „Wenn aber der Gottlose Buße thut, sich von allen Sünden, die er begangen hat, bekehrt, alle meine Gebote hält, und thut, was billig und recht ist, so soll er leben und nicht sterben." (Ezechiel 18, 21.)

Nun gibt es aber Sünder in der Welt, welche nur gewisse Vergehungen zu verabscheuen scheinen; gegen andere aber, zu denen sie einen besonderen Hang in sich fühlen, ganz gleichgültig — um nicht noch etwas Aergeres zu sagen — sind. — Sie sehen das Unrecht einer jeden Sünde ein; nur **eine** Leidenschaft, **eine** Lieblingssünde fesselt noch ihr Herz; sie wissen aber dieselbe so zu entschuldigen, daß sie nur als eine geringe Schwachheit erscheint, als ihre sogenannte schwache Seite. Man muß aber nicht nur alle Laster insgesammt, sondern jede Gattung derselben bereuen. Man muß sie, nach der Lehre des heiligen Augustin, nicht zum Theile, sondern ganz — nicht zum Scheine, sondern in der That — nicht mit Vorbehalt, sondern unbedingt verfluchen. Debet dolere de crimine et de omni ejus varietate. Sunt plures, quos poenitet peccasse, sed non omnino: servantes quaedam, in quibus delectantur. (Lib. de vera et falsa poenit.)

Es gibt wieder andere Sünder, sagt ferner eben dieser heilige Vater, die ihre Sünden nur wegen ihrer

selbst, wegen der gegenwärtigen üblen Folgen bereuen; es mißfallen dem Mörder die Sünden, wenn es sich um die Strafe handelt. Sunt, quos peccasse poenitet propter praesentia supplicia: displicent enim latroni peccata, quando agitur de poena. Es ist ihnen Alles zuwider, was ihnen augenblicklich schädlich ist: aber sie würden Alles lieben, auch das Schändlichste, wenn sie einen ebenso großen Nutzen, als Geschmack daran fänden. Sie sind keine allgemeinen Feinde des Bösen, weil sie im Bösen nur ihre Sache, nicht die Sache Gottes betrachten. Endlich gibt es Sünder, die in einem Augenblicke aus Vertheidigern der Laster Feinde derselben werden; Sünder, die bei einem ernstlichen Zuspruche — und wegen Verweigerung der Lossprechung Alles bitterlich beweinen, herzlich, wie sie sagen, verfluchen, und gern alles Erdenkliche auf sich zu nehmen bereit sind. Ob diese schnelle und scheinbare Reue eine aufrichtige und allgemeine sei, lasse ich den Richter der Herzen entscheiden. Das einmal Verlorene erhält man nur nach und nach zurück; denn wenn der Mensch nach dem Fall augenblicklich zur vorigen Glückseligkeit zurückkehren würde, so wäre es ihm gleichgültig, durch die Sünde dem Tode anheimzufallen. Paulatim recipitur, quod semel amissum est; si enim cito rediret homo ad pristinam beatitudinem, ludus illi esset peccando cadere in mortem. (S. Aug. Serm. 34. de divers. cap. 4.)

Der Vorsatz wider die Sünde muß allgemein sein; das heißt, er muß jeder freiwilligen Neigung zu schweren Sünden gänzlich entsagen; er muß entschlossen sein, der einen wie der andern nach Kräften zu widerstehen. Führt die Reue diesen Vorsatz nicht mit sich,

so ist es keine wahre Reue, und er kein wahrer Büßer. Es gibt kein anderes Kennzeichen, die wahre Reue zu erkennen, spricht ebenfalls Augustin, als den **Haß** wider die Sünde, und die **Liebe** zu Gott. Nihil facit poenitentiam certam, nisi odium peccati et amor Dei. (Serm. 7. de temp. 3. de Nativ.)

Was thut der **Haß?** Er scheut den Gegner von weitem, — er kann seine Gegenwart nicht ertragen — er hört nur mit Unwillen von ihm — er empfindet Abneigung, wenn er sich seiner nur erinnert — er läßt ihm seine Rache merken, wo er nur kann.

Was thut die **Liebe?** Sie sucht den Geliebten — sie redet und hört gern von ihm, und denkt gar oft an ihn — sie sucht allen seinen Wünschen zu entsprechen — sie hütet sich vor Allem, was ihm mißfällt. Wie soll es aber nun möglich sein, das Böse aufrichtig zu hassen, das Gute aufrichtig zu lieben, ohne den ernstlichen Entschluß, das eine zu meiden, das andere zu suchen? Hierin besteht der **Vorsatz der Besserung** — der so allgemein sein muß, als die Gegenstände sind, die man zu bessern hat.

Dieser Punkt geht besonders Jene an, welche sich schon seit längerer Zeit in einer sündlichen **Gewohnheit,** oder in der nächsten **Gelegenheit** zu sündigen, oder im Besitze fremden Gutes befinden. Diese Gattungen der Sünden sind gewöhnlich so beschaffen, daß sie sehr selten einen aufrichtigen und ernstlichen Willen einer gänzlichen Besserung mit sich in den Beichtstuhl bringen. Sie sind höchstens dem blutschänderischen Herodes gleich, der auf das Zureden des Vorläufers Christi Manches verbesserte, aber nicht Alles. „Er that Vieles auf sein

Zureden und hörte ihn gern." (Mark. 6, 20.) Er versprach vielleicht noch Mehreres, aber hielt es am Ende nicht. Er nahm einige Lehren an, deren Befolgung ihm nicht besonders schwer fielen; und zuletzt opferte er ihn seiner Leidenschaft auf, und wurde ein Mörder an ihm. -

Ach! wie schwer wird es dem Sünder oft vorkommen, einen **aufrichtigen Vorsatz** gerade wider jene Sünden zu fassen, durch die er — wie er glaubt — bisher zeitlicher Weise glücklich war? der Reiche soll dem Geize, der ihn emporschwang, den Krieg in Zukunft ankünden? der Eitle der Ehrsucht, — der Weichling den Freuden? der Heuchler dem Menschenlobe? . . Indessen muß der Vorsatz nicht nur wider jede Sünde gerichtet sein, sondern auch wider die Wege, die Anlässe und die Ursachen der Sünde. Man muß das ärgerliche Auge nicht nur bezähmen wollen, sondern ausreißen und von sich werfen. Man muß die gefährliche Hand nicht nur bewachen, sondern abschneiden, damit sie nicht mehr schaden könne. Daher muß der feste Vorsatz alle Gelegenheiten der Sünde genau ausschließen und verfluchen. Ich verstehe darunter sowohl jene Gelegenheiten zu sündigen, die es ihrer Natur nach sind, und die wir darum die **natürliche** nennen können, als auch jene anderen, die nur in Rücksicht auf die Schwäche und Gemüthsverfassung des Büßenden Gelegenheiten sind, und die wir die **zufälligen** nennen. „Flieh vor den Sünden wie vor dem Anblicke einer Schlange: denn so du nahe hinzugehst, werden sie sich deiner bemächtigen." (Ekk. 21, 2.)

Nicht genug. **Die Genugthuung für jede Sünde**

muß ebenfalls allgemein sein; sonst ist der Schmerz nicht redlich.

Wer Buße thun will, sagt der heilige Ambrosius, muß nicht allein seine Sünden beweinen, sondern auch die vergangenen durch gute Handlungen zudecken und auszulöschen suchen. (Lib. 2. de Poenitent. cap. 5.) Dieß ist die natürlichste Folge der wahren Reue, die aus der Liebe Gottes über alle Dinge entspringt, und warum? weil man nicht liebt, wenn man den alten Schimpf nicht abtragen und verbessern will; weil man sich sogar nicht fürchtet, wenn man auch der Gerechtigkeit seine vorigen Schulden nicht mehr tilgen und auslöschen will. Das Herz kann die Buße ohne Bußwerke nicht wollen — kann den Willen der Besserung ohne Anwendung der Mittel nicht haben — kann den alten Menschen nicht ablegen, ohne einen neuen anzuziehen. „Ich bin zum Leiden bereit," ruft der reuevolle König. (Psalm 37, 18.) Und wir dürfen nicht anders denken. Wenn man also zuweilen sagt, die Genugthuung gehöre zur Ergänzung, nicht aber zum Wesen des Sakraments: so darf man nur die wirkliche Genugthuung, die durch viele Ursachen gehindert werden kann, ohne daß das Sakrament nichtig ist, darunter verstehen: auf keine Art aber das aufrichtige Verlangen, Gott genug zu thun. Dieses Verlangen — dieser Wille, für seine Sünden genug zu thun, ist ein wesentlicher Theil der vollkommenen Reue, und folglich auch des Bußsakramentes; so, wie der Wille, seine Sünden zu bekennen und zu beichten, wenn man die Gelegenheit dazu hätte, ein unumgängliches Erforderniß der vollkommenen Reue ist, die uns rechtfertigen soll.

Ist aber dieses Verlangen, Gott wahrhaft genug zu thun, bei den Büßenden nicht sehr selten, und folglich ihre Buße oft verdächtig? Sehet nur, was die Menschen vor oder nach empfangener Lossprechung thun — sehet, wie die Scheinbüßer gewöhnlich ihr Leben nach den Beichten einrichten — sehet, wo gewöhnlicher Weise die vielen, schönen Versprechen, die sie dem geistlichen Richter machen, hinauslaufen. Wenn man aufrichtige Buße thun will, warum wünscht man sich nur gelinde, nachgiebige, und wenn ich es sagen darf, halbblinde Beichtväter am allerliebsten? Wir warnen und ermahnen euch vor allen Dingen — sagt Gregor der Siebente — daß ihr, um die Buße für eure Sünden zu empfangen, nicht jenen zueilt, die weder die nöthige Auferbauung in den Sitten, noch die gehörige Wissenschaft haben, euch zu rathen; welche die Seelen vielmehr zu ihrem Verderben, als zum Heile führen, nach dem Ausspruche der Wahrheit: Wenn ein Blinder den andern führt, so fallen sie beide in den Abgrund: sondern daß ihr euch an jene wendet, die, von Frömmigkeit und Wissenschaft der Heiligen erfüllt, euch den Weg der Wahrheit und des Heils zeigen können. (Conc. Rom. 7. c. 5. t. 10.) Wenn also die Menschen die Heilung ihrer Seelen liebten, so würden sie ohne Zweifel die geschicktesten Aerzte nicht fliehen. Und wenn sie ihre Sünden vor Gott aufrichtig abbüßen wollten, so so würden sie weder gelinde Behandlung suchen, noch die freien Urtheile durch ungestüme Bitten einzuschränken trachten. „Ich hasse ihn, denn er weissagt mir nichts Gutes, sondern nur Böses.“ (3. Kön. 22, 8.)

III. Punkt.

Es muß den Sünder sein Leben lang schmerzen, daß er einmal Gott beleidigt hat.

Die **Aufrichtigkeit der Buße** —
Die **Größe der Schuld** —
Die **Ungewißheit der Verzeihung** —
Die **Sorgfalt für die Zukunft** fordert einen beständigen Schmerz.

Man darf allerdings nicht dieses darunter verstehen, daß man während seines ganzen Lebens an jede Sünde denken müsse, wohl aber will es sagen, daß wir, so oft wir an sie denken, sie verfluchen und hassen sollen — daß wir uns immer unserer Sündhaftigkeit erinnern sollen — und daß wir uns endlich durch ein regelmäßiges Bußleben dagegen sichern sollen. Diese Erinnerung muß unser Herz nur reumüthiger — unsere Gesinnungen demüthiger, — unsere Geduld großmüthiger — unsere Wachsamkeit fleißiger — und unsere Vorsätze fester machen. „Ich bin elend, und tief gebeugt worden: den ganzen Tag bin ich traurig einhergegangen.“ (Psalm 37, 7.) Dagegen sagt vielleicht so Mancher: man könne auch die wahrhafte Rechtfertigung wieder verlieren, ohne daraus zu schließen, daß der erste Schmerz falsch war — man könne sogar die wiederverlorene Gerechtigkeit durch die Gnade und Mitwirkung wieder hoffen, ohne zu behaupten, daß sie unmöglich sei. — — Ich will keines in gewisser Hinsicht läugnen. Aber ich sage euch nur nach den Grundsätzen der

Religion: die empfangene wieder verlieren, und wieder erhalten ist unendlich schwerer — und ferner:

Das öftere Verlieren berechtigt zu glauben, daß man sie nie recht empfangen habe.

Der heilige Ambrosius sagt uns: er habe leichter Unschuldige gefunden, die niemals gefallen, als Büßer, die vom Falle aufrichtig auferstanden sind. Facilius inveni, qui innocentiam servaverint, quam qui congrue egerint poenitentiam. (Lib. 2. de poenit). Aus diesem müßt ihr nicht auf die Unmöglichkeit, sondern auf die seltene Wirklichkeit von wahren Büßern schließen.

Der Gerechte fällt sieben und noch mehrmal in einem Tage; allein von diesem ist hier nicht die Rede. Tägliche und gewöhnliche Schwachheiten vernichten die Gerechtigkeit des Büßers nicht. Wir können ohne große Sünden, und dennoch von wahrer Reue durchdrungen sein, obschon wir in kleinere Fehler fallen, und nicht von aller Unvollkommenheit frei sind. Non autem, quia dico, quod non possumus hic esse sine peccato, homicidia facere debemus aut adulteria, vel caetera peccata, quae uno ictu perimunt. Talia non facit bonae fidei et spei Christianus; sed illa sola, quae quotidianae orationis penicillo terguntur. Deßwegen, weil ich sage: wir können hier nicht ohne Sünde sein, müssen wir nicht Mordthaten, Ehebrüche, oder andere Sünden begehen, welche mit einem Bisse tödlich sind. Dergleichen begeht kein gut glaubender oder hoffender Christ; sondern ich verstehe jene kleinen Fehler, welche durch das tägliche Gebet getilgt werden können. (S. Aug. Serm. 29. de Verb. Apost.)

Schwachheiten hängen jedem Menschen an: Bos-

heiten sind aber nur dem eigentlichen Sünder eigen.

Der gewöhnliche, — ich weiß nicht, schreckliche oder tröstliche Gedanke: Ich kann wieder Buße thun — bringt Manche dazu, daß sie gar keine wahre Buße wirken. „Billig tadelt man diejenigen, welche glauben, man könne öfters Buße thun; denn, wenn sie wahrhafte Büßer wären, würden sie nicht glauben, daß man wieder zur Buße greifen solle. Merito reprehenduntur, qui saepius agendam poenitentiam putant; nam si vere agerent poenitentiam, iterandam non putarent.“ (S. Ambros. lib. 2. de poenit. c. 10.)

Ich rede hier nicht von den gewöhnlichen Scheinbekehrungen der Sünder, die heute aufstehen und morgen wieder fallen, oder die mit dem Sündigen und mit der Beicht ihrer schweren Sünden nur gleichsam wechseln Ich rede von dem wahren Schmerz, der die Bekehrung hervorbringt — von dem anhaltenden Schmerz, der den Bekehrten in seiner guten Gemüthsverfassung erhält. Wenn eine **gründliche** Bekehrung — sage ich — im Sünder vorgehen soll; so muß der Schmerz über die Sünde und der Abscheu vor der Sünde, und der Entschluß wider die Sünde immer fortdauern. „Mein Leben hat vor Schmerzen, und meine Jahre haben vor Seufzen abgenommen.“ (Psalm 30, 11.)

Und wenn **keine gründliche** Bekehrung im Sünder vorgeht; was ist dann seine Reue, sein Schmerz, sein Wille und sein Heil? Die tägliche Buße, lehrt der heilige Bernard, kann bei den gewöhnlichen Sünden, deren wir uns nicht ganz enthalten können, zum Heile zureichen; aber bei bedeutenderen Sünden, welche die Seele tödten,

muß man sich mit der Reue darüber nicht begnügen; sondern muß davon abstehen — das heißt — man muß sie wirklich bessern. In gravioribus quidem et quae peccata ad mortem sunt, opus non est modo poenitentia, verum etiam continentia. (De tripl. misericor. n. 3. Serm. 13. de Divers.)

Nun aber was ist die **gründliche Bekehrung?** die Aenderung des Lebens. „Diese Veränderung kommt von der Hand des Allerhöchsten." (Psalm 7, 11.) Und diese Aenderung macht uns allein glücklich.

Weil man aber zuweilen blos äußerlich, ohne sein Herz zu ändern, sich anders betragen kann, so müssen wir vor allen Dingen auf die Aenderung unseres Herzens bedacht sein, die weit andere Kennzeichen und Merkmale hat, als die bloße Unterlassung lasterhafter Handlungen.

Es ist ein gutes Zeichen der Aenderung des Herzens, wenn die alten Sünden beim Büßer den Eindruck des Schmerzes nicht verlieren, sondern ihn, wie ein Lehrer sagt, als ein Sporn zum Forteilen auf dem Tugendwege ermahnen und zur Behutsamkeit ermuntern.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Büßer die Waffen und Werkzeuge des Satans, durch die wir sündigten, Gott zu weihen anfängt; wenn die Sünderin ihre eitlen Haare braucht, die Füße des Sohnes Gottes zu trocknen — wenn der Reiche seinen Ueberfluß den armen Gliedern Jesu zukommen läßt — wenn der Jüngling seine bösen Bücher dem Feuer opfert, die frechen Gemälde den Augen entzieht, u. s. w.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Büßer sich Mühe gibt, auch jene Neigungen einzuschränken, die

zwar nicht böse sind, aber doch allmählig zu großen Sünden verleiten könnten, wenn der Büßer durch den Anblick seiner Sünden gegen das Urtheil der Menschen oder das Gespötte schlechter Leute unempfindlich gemacht wird, und sich um den Beifall der Welt nicht mehr bekümmert.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Sünder, weil er seine Einsicht und Freiheit mißbraucht hat — nun den Verstand und Willen der Anleitung des Priesters gerne unterwirft, und so zu sagen, zur christlichen Kindheit wieder zurückkehrt, wenn er seiner herrschenden Leidenschaft von einer Beichte zur andern entgegenarbeitet; und sie weder anzuzeigen, noch zu verfolgen unterläßt.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn sogar andere Leute aus der Ordnung seiner Handlungen und aus dem täglichen Betragen schließen, der Bekehrte sei so ganz geändert, daß ihn diejenigen, welche ihn vorher gekannt haben, fast nicht mehr kennen.

Es ist sogar — ich getraue es zu sagen — ein gutes Zeichen, wenn der Büßer nach seinem Entschlusse noch viele Versuchungen zu leiden hat, ohne ihnen aber zu unterliegen; weil die Erfahrung lehrt, daß Gott die Seinigen noch läutert, die Hölle über ihre Niederlage wüthet, der Sünder bei seinen Kämpfen erst recht demüthig und von der Nothwendigkeit eines andern Lebens klar überzeugt wird. Er lernt mit Paulus nach seiner Auflösung seufzen, die Mühseligkeiten des gegenwärtigen Lebens einsehen, den Trost und die Sicherheit des andern Lebens schätzen.

Die Seele eines Menschen, der Buße zu thun

anfängt, befindet sich in einer Art von Kindheit; man muß gleichsam die nämliche Sorge für sie tragen, die man für die Kinder hat, die auf der Stelle anstoßen, fallen oder sterben würden, wenn man sie verließe. Ihre guten Bewegungen sind wie Feuerfunken, die auf einem Eisboden brennen; sie erlöschen bald, wenn man nicht Sorge trägt, daß sie unterhalten, und immer genährt werden. Wie könnt ihr euch aber Alles dieses von einem Sünder denken, wie könnt ihr es nur glaubwürdiger Weise erwarten, wenn sein Herz den Schmerz über seine alten Sünden vergessen, und die innerliche Reue jemals ablegen sollte? Ein Büßender, spricht der große Augustin, soll in stetem Schmerz und in steter Freude über seinen Schmerz leben. Poenitens semper doleat, et de dolore gaudeat. Dieser macht seine Hoffnung aus; dieser gibt ihm die süße Gewißheit, Gott werde ihm wegen Christus gnädig und barmherzig sein; sie fangen ihn als die Quelle aller Gerechtigkeit zu lieben an, und hassen deßwegen und verabscheuen ihre Sünden. In spem eriguntur, fidentes Deum sibi propter Christum propitium fore: illumque tanquam omnis justitiae fontem diligere incipiunt: ac propterea moventur adversus peccata per odium aliquod, ac detestationem. (Trident. Sess. 6. cap. 6.) „O, meine Brüder! seid wegen der vergebenen Sünden nicht ohne Furcht." (Ekkl. 5, 5.) Verlieret ihr einmal diese heilsame Furcht, so wird es allsogleich zweifelhaft, ob ihr Vergebung erhalten, oder ob ihr die Unschuld bewahren werdet. Verliert ihr diese Furcht, so geht es euch nicht besser, als jenen verwegenen Schiffleuten, die in Sturm und Wellen an's Land denken: und wenn das Wetter sich

nur ein wenig zu legen scheint, sich wieder ungescheut auf das hohe Meer hinauswagen.

Wenn ich mein Leben, so mir Gott noch schenken wird, in Weinen und Seufzern zubrächte — wenn ich beständig in Bitterkeit meiner Seele meine verflossenen Jahre überdächte — wenn ich die Peinen aller Märtyrer für meine Missethaten auf der Welt ausstünde — wenn ich Tag und Nacht der unseligen Ursache, die mich über Alles schmerzen soll, nachdächte . . O welch' eine glückliche Zeitanwendung wäre dieses? welch' eine schöne Aussicht für eine gute Ewigkeit? . . Behaltet den Lehrspruch des Lehrers der Gnade immer in eurem Herzen: Nemo eligit vitam novam, nisi quem veteris poenitet. Keiner fängt ein neues Leben an, wenn er das alte nicht bereut. Keiner wird die alten Vergehen lassen, wenn sie ihn nicht für immer schmerzen. — Ich will an meine Sünden denken.

Vierte Betrachtung.

Von der Buße des Mundes, oder von der Anklage seiner selbst.

„Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen.“ (Eccl. 4, 31.)

Die unendliche Barmherzigkeit Gottes, die mich noch retten will, hat mir die Priester als Helfer, durch die sie mich retten will, bestimmt. Sie hat ihnen darum die Gewalt gegeben, mich loszusprechen oder zu binden; sie hat ihnen den wichtigen Auftrag gemacht, mich als Richter zu beurtheilen, als Aerzte mir Mittel vorzuschreiben, als Rathgeber mir Ermahnungen zu geben, als Väter mich mit Liebe und Sanftmuth zu ertragen. Die Reue, die ich habe, oder die Buße des Herzens gibt mir also nur Hoffnung auf ein günstiges Urtheil des Beichtvaters, dem ich mich noch zu unterwerfen schuldig bin. Das Sakrament der Buße, sagt der Kirchenrath zu Trient, ist aber den Gefallenen nach der Taufe eben so nothwendig, als den Ungetauften die Taufe selbst. Est autem hoc Sacramentum poenitentiae post Baptismum ad Salutem necessarium, ut nondum regeneratis ipse Baptismus. (Sess. 14. cap. 2.)

Nothwendig in der That, wenn man es empfangen kann — nothwendig in dem Wunsche, wenn man es nicht mehr empfangen kann. — Schäme dich nicht, deine

Sünden zu bekennen. Ein Mensch stelle dem andern das Sträfliche seines Verhaltens vor, führe ihn ein in die Tiefen seines Herzens, ohne auf den betrübten und schrecklichen Tag zu warten, an welchem die Bücher werden aufgethan werden, worin die Handlungen der Sterblichen mit unauslöschlichen Buchstaben aufgezeichnet sind. Er lasse, wie die Schrift sagt, fremde Augen seine Schmach und Schande sehen; er mache bekannt, was er sich selbst gerne verhehlen möchte; er zeige der Sonne, was er nur zitternd den dichtesten Finsternissen der Nacht anvertraut hat. — Schäme dich nicht deine Sünden zu bekennen.

Was muß ich aber beichten? —

Wie muß ich es beichten? —

Wann muß ich es beichten? —

I. Punkt.

Was muß ich beichten?

1. Was muß ich **nothwendig** beichten?

Alle schweren Sünden, die ich erkenne; ihre **Zahl** und ihre **Art** ausdrücklich, und warum? weil ich mich anklagen muß, wie ich mich vor Gott schuldig finde, und weil mich der Priester kennen sollte, wie mich der liebe Gott kennt.

Mehr oder weniger zahlreiche Sünden machen den Menschen mehr oder weniger strafbar. Sie machen ihn folglich zu einem größern oder kleinern Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit; sie müssen folglich durch mehr oder weniger strenge Genugthuungen gebüßt und

wieder gut gemacht werden; der Priester muß folglich wissen, ob der Büßer der Nachlassung würdig sei oder nicht, ob er dem Bußfertigen eine größere oder kleinere Genugthuung vorschreiben soll, und eben deßwegen muß ihm die Zahl und Menge der Fehler des Sünders bekannt sein.

Noch mehr: Mehr oder weniger zahlreiche Sünden bringen und verrathen mehr oder weniger starke Gewohnheiten; sie setzen mehr oder weniger Vergessenheit Gottes und der Religion, — mehr oder weniger Verkehrtheit im Herzen — mehr oder weniger Unempfindlichkeit im Gewissen — mehr oder weniger Neigung der ersten Regung der Leidenschaft zu folgen — mehr oder weniger Hartnäckigkeit der Gnade zu widerstehen, voraus. Folglich sind mehr oder weniger zahlreiche Sünden eine Regel und Richtschnur, nach welcher der Priester bemessen kann, was er von der Gemüthsbeschaffenheit des Büßenden, von den Hindernissen oder Erleichterungen der Bekehrung, von der Herrschaft der Neigungen, und von der Stärke der Gewohnheiten zu urtheilen hat.

Kann man die Zahl nicht genau angeben; so muß man es wenigstens annähernd thun, muß wenigstens die Umstände sagen, aus welchen man ungefähr ein Urtheil über den Zustand der Seele sich bilden kann. Zum Beispiel, wenn man die Dauer einer Leidenschaft, und die Fehler, die man durch sie jeden Monat, jede Woche, jeden Tag beging, anzeigt.

Ein nur allgemeines Bekenntniß ist nicht ausreichend; und sich nur überhaupt der Schlüsselgewalt unterwerfen, heißt weiter nichts, als in der Ungnade Gottes bleiben, das Sakrament entehren, und seine

Schuld vermehren. „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, unsere Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen." (1. Johann. 1, 9.)

Alle zweifelhaften Sünden, die ich nicht genug erkenne, muß ich beichten.

In Sachen von Wichtigkeit wählt man, wenn Zweifel vorhanden sind, das Sichere; und die Ungewißheit meines Urtheils selbst legt mir schon die Pflicht auf, mich einem fremden Ausspruche zu unterwerfen. Die Giltig- oder Ungiltigkeit der Beicht ist viel zu wichtig, als daß ich meinem Zweifel trauen sollte; und ich bin vor Gott schon ein verstellter Büßer, wenn ich in der Unentschiedenheit der Sache mehr auf meine, als auf seine Seite mich neigen, und auf's Gerathwohl entscheiden wollte.

„Das Herz des Weisen sucht die Lehre, der Mund des Narren aber nährt sich mit Unwissenheit. Alle Tage des Elenden sind böse; aber ein ruhiges Gewissen ist wie ein stetes Wohlleben." (Sprüchw. 15, 14. 15.) Nun aber kann das Gewissen nie ruhig sein, wenn es seine Zweifel verhehlt; und die Mühe, die es sich gibt, die Unruhe auszuschlagen, ist weiter nichts als die Kunst, sich zu betrügen. „Ich bitte dich, erforsche doch heute den Willen des Herrn." (3. Kön. 22, 5.)

Alle Umstände, welche der Sünde ein Gewicht geben, muß man beichten.

Der Kirchenrath zu Trient erklärt — (Sess. 14. cap. 5.) man müsse alle Umstände, welche die **Gattung ändern**, beichten. Da es aber oft schwer fällt, zu wissen, was die **Gattung** ändert oder nicht; so muß

man alle Umstände beichten, welche die Größe der Sünde und den wahren Zustand der Seele zu erkennen geben, ohne einen einzigen wissentlich auszulassen. Die nämliche Handlung kann zuweilen wegen der Umstände mehrere Gebote zugleich verletzen; die Verletzung des nämlichen Gebotes kann zuweilen wegen der Umstände bedeutend erschwert oder gemildert werden. Z. B. Es ist nicht gleichgiltig, welche **Person** eine Gattung Sünde begeht, oder mit welcher sie dieselbe begeht; wie lange die Sünde dauert, und freiwillig fortgesetzt wurde; an welchem **Orte** die Sünde — oder mit welcher **Art** sie geschieht — mit einem Worte: es ist kein gleichgiltiger Umstand, wenn er eine größere, vorsätzlichere, und ausgesuchtere Bosheit im Menschen verräth, folglich die Beleidigung Gottes handgreiflich erschwert. „Ein schalkhaftes Herz wird mit Schmerzen beladen werden, und ein Sünder wird Sünde auf Sünde häufen.“ (Ekkl. 3, 29.)

Ihr wißt es, daß man alle unnützen Erzählungen in der Beicht, welche nicht dazu beitragen, den Zustand der Seele zu entdecken, weglassen soll. Ihr müßt aber auch wissen, daß es dennoch gut sein kann, zu bemerken, wie man in die schwere Sünde gefallen ist; weil man daraus urtheilen kann, was eine nahe Gelegenheit zu sündigen ist oder nicht ist, — wie stark oder schwach die Seele sei, indem die trockenen und zurückhaltenden Beichten, die das Herz des Büßenden nicht entlarven, weder den Bußgeist im Ankläger noch die Unterscheidungskraft im Richter wahrscheinlich machen.

2. Was soll ich **nützlich** beichten?

Alle, auch läßlichen Sünden, die mir einfallen;

seien es Begehungs- oder Unterlassungssünden. Dieses, meine Brüder! ist zwar nach obengenanntem Kirchenrathe — (Sess. 14. c. 5.) nicht unumgänglich nothwendig; doch müßt ihr dafür halten, daß die Anklage über kleinere Fehler von sehr großem Vortheile sei, wegen der Nachlassung derselben —

Daß diese Anklage sehr löblich sei, als der Gebrauch der frommen und gottesfürchtigen Seelen —

Daß diese Anklage sehr rathsam sei, als ein Verwahrungsmittel wider größere Fälle. —

Daß endlich zu dieser Anklage auch ein aufrichtiger Schmerz, sie begangen zu haben, und ein wahrhafter Vorsatz sich zu bessern, nothwendig sei als eine allgemeine Bedingung zum würdigen Empfange des heiligen Sakramentes.

Es ist selbst unter den läßlichen Sünden ein nicht geringer Unterschied zu machen, theils in der Sache, theils in den Folgen.

Denn es gibt läßliche Sünden, die freiwillig und aus Gewohnheit geschehen.

Es gibt andere, in die wir so zu sagen nur aus Unvorsichtigkeit und Schwachheit fallen, ohne daß unser Herz gegen Gott gleichgiltig ist.

Die **ersteren** bereiten uns und ziehen uns leichter zu schwereren Fällen; indem sie die Gnade Gottes in uns vermindern und uns zum Bösen unempfindlicher machen. Wir halten sehr oft Sünden für unbedeutend, die von Gott als beträchtlich gefunden werden; und unsere Eigenliebe oder Blindheit betrachtet manche Handlungen als etwas Gleichgiltiges, welche in den Augen des Herrn Abscheu erregen. „Sehet, ihr Verächter!

und erstaunet, ihr sollt zu Grunde gehen." (Apostelgeschichte 13, 41.)

Die **zweiten** können zwar durch den Eifer im Dienste Gottes sehr vermindert, aber doch wohl nicht ganz verhütet werden. Sie werden aber weit leichter als andere Fehler durch die Demuth des Geständnisses, durch den innerlichen Bußgeist, durch äußerliche gute Handlungen, und wie ein Kirchenvater sagt, durch das tägliche Feuer des Gebetes wieder gut gemacht.

Verachtet also die läßlichen Sünden nicht, weil sie klein sind, rufe ich euch, meine Brüder! mit dem heiligen Augustin zu; — sondern fürchtet sie, weil sie zahlreich sind. Höret, was ich euch hierüber zu sagen habe: Es ist wahr, diese Sünden sind leicht, sie sind klein; es sind keine wilden Bestien, die mit einem einzigen Bisse tödten; aber kleine Thiere verursachen auch den Tod. Die menschliche Natur ist so schwach, daß sie auch von den kleinsten Thieren zu Grunde gerichtet werden kann. Seid also auf eure läßlichen Sünden aufmerksam; weil sie wegen ihrer Unerheblichkeit euren Blicken entschlüpfen könnten; und seid wider diese Sünden auf eurer Hut, weil sie zahlreich sind. Was ist kleiner als ein Sandkörnchen? Aber überladet ein Schiff damit, so wird es versinken. Was ist kleiner als der Regentropfen? Und dennoch entstehen aus diesen Ströme, die Häuser niederreißen. (Serm. 96. de temp. nunc 9. cap. 11.)

Es ist ganz richtig, läßliche Sünden machen an sich selbst noch keine Todsünde aus: läßt man aber die Seele durch diese Menge von Sünden schwächen, so wird die Verachtung der Sache für sie gefährlich — so geräth sie bald in irgend eine andere Todsünde —

so sieht sie die Dinge, deren Liebe ihr zuvor nur ein läßliches Vergehen schien, als ihr letztes Ziel und ihren Endzweck an, und entfernt sich immer mehr von Gott. Wenn zuweilen gewisse Leute sich nicht einmal über läßliche Sünden anzuklagen wissen, so beweisen sie dadurch, daß sie weder von sich, noch von der Sünde einen richtigen Begriff haben. „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde auf uns haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ (1. Johann. 1, 8.)

Wenn Andere sich nicht die Mühe nehmen wollen, ihre läßlichen Sünden zu beichten, weil ihnen wenig daran gelegen ist; so verkennen sie zum Theile ihren wirklichen Schaden, und zum Theile die künftige Gefahr.

Wenn endlich noch Andere sich nur über läßliche Sünden anzuklagen haben, aber sich eben darum um die Reue über sie, und um den Vorsatz, sie in Zukunft zu unterlassen, gar nicht bekümmern; so kennen sie die Erfordernisse des Sakramentes nicht.

Es ist bei Allen ein nützlicher Gebrauch, daß sie auch alle **unbewußten** und **unbekannten** Sünden in die Beicht einschließen; denn dieses ist ein **Andenken** des Schmerzes, den sie auch über diese haben müssen — eine **Erneuerung** des Vorsatzes wider alle Sünden insgesammt — und eine **Aufmunterung**, daß sie im Bußgeiste und in der Genugthuung für ihre Sünden um so weniger erkalten. „Errette mich, o Gott! denn das Wasser ist bis zur Lebensgefahr eingedrungen.“ (Psalm 68, 1.)

Es ist bei Vielen ein löblicher Gebrauch, daß sie

in ihren Beichten außer läßlichen Sünden sich noch allzeit wegen einer Sünde ihres vergangenen Lebens, vor welcher sie sich vorzüglich fürchten, anklagen.

Obschon dieses keine nothwendige Sache ist; so verdient es doch Anempfehlung, weil es von vielen heiligen Männern vorgeschrieben und auch von ganzen Orden ausgeübt ward; weil es immer eine verdienstliche Verdemüthigung seiner selbst ist; und weil es endlich als ein Merkmal des fortdauernden Schmerzes, als eine Empfindung seines Elendes, und als ein guter Wille, sich dem Priester genauer, als man müßte, erkennen zu geben, angesehen werden kann. Wer sich nur so anklagen will, wie er es im strengsten Sinne schuldig zu sein glaubt; der wird sehr leicht auch jene Gegenstände übergehen, ohne die er keine vollständige Beicht verrichten kann. Man fehlt nicht, wenn man es gut meint; man meint es gut, wenn man den geistlichen Nutzen sucht. „Die Aufrichtigkeit der Gerechten wird sie auch da glücklich leiten: Die Hinterlist der Gottlosen aber wird sie selbst ins Verderben stürzen.“ (Sprüchw. 11, 3.)

II. Punkt.

Wie muß ich beichten?

Ich klage mich vor Gott an; — ich muß also ein **aufrichtiger** Ankläger sein.

Ich stehe vor dem Richterstuhle, den Gott eingesetzt hat, — ich muß also ein **demüthiger** Ankläger sein.

Ich erwarte den Ausspruch Gottes durch seinen Stellvertreter; — ich muß also ein **unterwürfiger** Ankläger sein.

1. Die Wahrheit des Anklägers.

Ich klage mich vor Gott an. Wie einfach und ungekünstelt, — wie redlich und aufrichtig muß ich also alle meine Vergehen des Verstandes, des Herzens und in meinem Verhalten schildern und bekannt geben! Ich klage mich vor Gott an. Folglich rede ich da wirklich mit Jenem, der Alles sieht, dem Alles bekannt ist, dem sich das Gegenwärtige, das Vergangene unverhüllt und ohne Wolken zeigt. „Kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alle Dinge sind bloß und offenbar vor den Augen dessen, zu dem wir reden." (Hebr. 4, 13.)

Aus diesem Grundsatze, auf dem Alles beruht, folgt also die allgemeine Regel, die ihr in der Beicht beständig befolgen müßt, nämlich:

Alles Böse, ohne Ausnahme bekannt zu geben, was ihr nur wissen könnt.

Alles Böse, ohne Entschuldigung so vorzutragen, wie ihr es immer wissen möget.

Alles Böse, ohne Rückhalt so anzugeben, wie es Gott schon zum voraus von euch weiß.

Es scheint mir also, daß jene Sünder in den Beichten nicht mit Gott reden wollen, oder nicht mit ihm zu reden glauben, welche entweder Sünden verschweigen — oder bemänteln, oder verringern.

Die Beicht ist nicht **ganz**, wenn ich eine einzige schwere Sünde auslasse.

Die Beicht ist nicht **wahr**, wenn ich mich besser, als ich bin darzustellen suche.

Die Beicht ist mir nicht **eigen,** wenn ich Andere statt meiner, beschuldige.

Ich will auch hier nicht eigentlich von jenen sakrilegischen Beichten reden, die ihren Grund in dem wissentlichen Verschweigen schwerer Vergehen haben. Ach! diese schreckliche Bosheit und Dummheit zugleich, in der der Mensch das Gericht Gottes entweder verspotten oder hintergehen will, ist hoffentlich unter euch eine fast unbekannte Sache, und ein sehr seltenes Ereigniß — — aber denket um so mehr an jene rückhaltsvollen Beichten, in denen man mit der Herzenssprache niemals recht heraus will, — denket an jene zweideutigen Beichten, in denen man geflissentlich darauf sinnt, wie man die Sünde auf die mildernste Art vorbringe — denket an jene listigen Beichten, in denen man zu seinen Gunsten alles Mögliche einzuschalten weiß — denket an jene verstellten Beichten, in denen man weit mehr Reue und Bußgeist äußert, als man hat, um desto sicherer zur Lossprechung zu gelangen — kurz; denket an jene schlechten Beichten, in denen man als Büßer erscheinen will und es nicht ist; in denen man den Ankläger spielt und ein Lügner wird; wo man den Grund aufdecken sollte, und nur mit der Oberfläche heuchelt. Der Mangel der Aufrichtigkeit und Wahrheit macht jeden Büßer verdächtig, jede Beicht gefährlich. „Denn dein Herz ist vor Gott nicht aufrichtig.“ (Apostelg. 8, 21.)

Was nützt die Falschheit vor Gott? — Was nützt der Betrug vor dem Menschen, der seine Stelle einnimmt? — Was nützt es, eine Sünde so zu beichten, daß die Beicht neue Sünden nach sich zieht und die alten nicht hebt?

Unterdessen wie viele Falschheiten in den Worten, die zweideutig sind — in den Ausdrücken, die mildernd sind — in den Erzählungen, die verwickelt sind, — und noch mehr in den Gesinnungen, die hinterlistig sind — trifft man bei den heutigen Beichtkindern an? „Warum betrügst du dich vergeblich?" (Ekkl. 2, 2.)

Viele denken vor der Beicht vielleicht mehr nach, in welcher schönen und unverständlichen Form sie ihre Fehler vorbringen können, als wie sie dieselben bereuen und bessern wollen. Oft gehen sie nur gleichsam unvermerkt über die größten Sünden hinweg, als wenn sie befürchteten, der Beichtvater möchte auf sie aufmerksam werden und weitere Fragen an sie stellen. Man kleidet die bedeutendsten Fälle in ein einziges unscheinbares Wort ein oder bringt sie unter eine Masse von Kleinigkeiten, damit sie der Aufmerksamkeit des Beichtvaters entgehen; und man wäre schon zufrieden, wenn man das Bekenntniß seiner Laster so einrichten könnte, daß sie ihm noch immer in der Hauptsache unbekannt wären. Man übergeht Umstände und Vorfälle, die noch schändlicher sind, als das Laster selbst, und welche einzig und allein die Verdorbenheit unseres Herzens und unsern schlechten Charakter kennzeichnen würden. Man gibt von seinen Handlungen oft eine zu kurze und oft eine zu lange Schilderung, damit sich dieselben gleichsam in ihrem eigenen Schatten verlieren. Man wendet unverständliche oder zweideutige oder lindernde Redensarten an, die ein Anderer nicht begreift, besser auslegt, oder als unbedeutend übergeht. Warum betrügst du dich vergeblich? — Oft gesteht man seine Sünden unumwunden ein; aber man gibt die Ursachen, die Absichten, die

Gemüthsverfassung, die Folgen dabei nicht redlich an; man beichtet gleichsam nur das Aeußerliche, nicht das Innerliche des Lasters; die Beschaffenheit des Herzens aber enscheidet den Werth oder Unwerth einer Handlung, und eben dieses Herz deckt man im Beichtstuhle niemals ganz auf. Man redet von Thaten, ohne die heimliche Triebfeder zu nennen; man erzählt Sünden, ohne das Gewissen des Sünders zu entdecken.

So klagt ihr euch z. B. an, daß ihr übel vom Nächsten geredet, aber ihr sagt nicht, daß euch blos Eifersucht, oder Haß, oder Rachsucht dazu verleitet — ihr sagt nicht, was ihr dadurch bewirkt habt, oder damit bewirken wolltet.

So gestehet ihr, daß ihr mit einer Person gefallen seid; aber ihr laßt es nicht merken, was für Zeit, was für Mittel, was für Sorge ihr angewendet, dieselbe unglücklich und euch strafbar zu machen. So beklagt ihr euch über eure heimlichen Versuchungen und innerlichen Kämpfe, denen ihr unterliegt; aber ihr meldet nicht, daß ihr die Anlässe dazu selbst suchet, die Gelegenheiten nicht vermindert oder vermeidet, die Quelle der Leidenschaft nicht verstopfet.

So entdecket ihr, daß ihr in der Gefahr unglücklicher Weise erlegen seid; aber ihr laßt nicht merken, wie oft ihr die Gefahr gesucht, wie listig ihr sie benützt habt, wie ihr freventlich sie noch unterhaltet. Warum betrügst du dich vergeblich? Oft beichtet man eine schwere Sünde mit ihren Hauptumständen; aber man vermengt sie mit solchen Nebenumständen, durch die sie nur als Schwachheitssünde erscheint.

Bald ist die Sünde nur in der ersten größten

Hitze geschehen, da man seiner nicht mächtig ist; bald betrifft die Sache etwas Unbedeutendes und hat keine erheblichen Folgen; bald war die Leidenschaft, die Versuchung, der Drang so heftig, die Gelegenheit so unvermeidlich, die Schwachheit so groß, die angeborne Neigung so unüberwindlich; bald war die Ueberlegung so wenig freiwillig, daß der Fall sich entschuldigen läßt. Warum betrügst du dich vergeblich? — —

Wenn nun ein solches Bekenntniß zu Ende ist, kennt euch dann ein Beichtvater, oder habt ihr euch ihm aufrichtig, wie Gott selbst, zu erkennen gegeben? Muß er sich nicht beim Begriffe, den ihr ihm von euch beibringen wollt, nothwendig täuschen? Kann er eure Leidenschaften in ihrer Quelle — eure sinnlichen Lüste in ihren Beweggründen — eure Versuchungen in ihren Gelegenheiten, in eurer Verwegenheit — eure Schwachheiten in ihren Rückfällen — eure Untreue in den tausendmal gebrochenen Entschlüssen — mit einem Worte, kann er euch verstehen, fassen, beurtheilen? — Warum betrügst du dich vergeblich? . .

Unter allem sind die **Gewohnheiten** in der Sünde, und die **nächsten Gelegenheiten** zur Sünde das wichtigste und fürchterlichste: und man kann sagen — daß die Sünder eben hierin unter allen am wenigsten **aufrichtig** sind.

Man ändert eher die Beichtväter, um sich nicht zu erkennen zu geben; man sucht lieber solche Richter auf, von denen man überzeugt ist, daß sie wenig nachforschen, und schnell lossprechen; man trägt kein Bedenken, auch eine Frage, die weiter in die Umstände greift, zu läugnen oder zu umgehen. Warum betrügst du dich vergeblich? . .

2. Die Demuth beim Ankläger.

Wer kann sich ein reumüthiges Herz ohne Demuth denken? wer kann sich seines geistlichen Elendes recht bewußt sein, ohne daß er die Geberden und Gesinnungen des Zöllners an sich nimmt? wer kann aufrichtig zum Herrn sagen: Ich habe gesündigt, ohne sich vor ihm in den Staub zu erniedrigen? Die Beicht ist eigentlich das Gegengift des menschlichen Stolzes; und die Scham, sich einem andern Menschen entdecken und unterwerfen zu müssen, ist gleichsam Ersatz für die Rücksichtslosigkeit, mit der man sich wider Gott erhoben und vor seinen Augen nicht geschämt hat. „Der Stolz ist die Wurzel der Sünde: Initium omnis peccati est Superbia.“ (Ekkl. 10, 15.) Und Tertullian sagt, daß die ganze christliche Buße weiter nichts, als die Schule und Wissenschaft seiner Erniedrigung sei. Tota exomologesis christiana prosternendi atque humilificandi hominis disciplina est.

Erniedrigt vor Gott, als der Undankbarste, bittet er um Gnade.

Erniedrigt vor dem Priester, als der Unwürdigste, fleht er um Lossprechung.

Erniedrigt vor der Welt, als der Einfältigste, erträgt er ihre Verspottungen und gibt ihr den Abschied.

Diese selige Erniedrigung hat nicht eigentlich in der natürlichen Schamhaftigkeit des Menschen, sondern in dem Schmerze des Sünders ihren Grund. Das Urtheil des Beichtvaters bringt sie nicht in unsere Seele; sondern das Auge Gottes, der uns sieht und vor dem wir uns als die strafbarsten Erdwürmer ansehen.

Wer sich daher im Geiste der Demuth anklagt, der — ja gewiß —

Der denkt auf keine schönen Worte und Ausdrücke, in die er seine Fehler einkleiden will. —

Der weiset keine Frage ab, wenn man ihn besser verstehen und ergründen will. —

Der sinnt nicht auf Beschönigungen, wenn seine Vorbereitung dem Richter nicht gefallen will. —

Der lärmt nicht wie ein Beleidigter, wenn man ihm nicht, wie er hoffte, entsprechen will.

Der sagt nicht immer weniger als jenes, von dem er selbst überzeugt ist.

Ein demüthiges Geständniß deiner Sünden, sagt ein Geisteslehrer, rechtfertigt dich allein vor Gott, — empfiehlt dich allein dem Menschen — und schützt dich allein vor der Gefahr der Verschwiegenheit und einer ungiltigen Beicht.

Die Anständigkeit in den Ausdrücken —

Die Kürze in der Erzählung —

Die Bestimmtheit in den Antworten —

Die Richtigkeit in den Angaben — wird immer die Begleitung einer demüthigen Anklage bilden.

Gibt es aber keine trotzigen und hochmüthigen Beichtende in der Welt? oder sind es vielleicht nicht eben jene, bei denen sich der Richter gleichsam vor dem Ankläger fürchten, seinen Vorurtheilen nachgeben, seine Entschuldigungen annehmen, seinen Meinungen beipflichten, seine Weigerungen ertragen, seiner Empfindlichkeit schonen, und mehr auf seinen Charakter als auf seine Sünden Rücksicht nehmen sollte? Gibt es keine vornehme Sünder, die sich nach ihrer Stellung in der

Welt auch vor dem Richterstuhle des Gewissens wollen behandelt wissen; und die man weit nachgiebiger und gelinder in der Beicht beurtheilen sollte, weil sie außer der Beicht dem Beichtvater Ehrfurcht und Schrecken einjagen können?

O Menschen! ihr handelt da nicht eigentlich mit Menschen, ihr unterhandelt nur durch Menschen mit Gott. Ihr kommt in der Beicht, so zu sagen nur dem Tage des Gerichtes zuvor. Ihr entlehnt, ihr nehmt gewissermaßen da aus den Händen Jesu Christi das Buch, in welchem ihr als Sünder, nicht als große Herren aufgeschrieben seid. Ihr überreicht es dem Priester, der euch Jesum Christum vorstellt. Ihr schlagt es auf, ihr leset darin, ihr gebt es ihm wieder zurück. Sogleich wird es für ihn ein versiegeltes Buch, in welches er nicht mehr sehen darf. Im Beichtstuhle stellte er euch die Person Christi vor; er mußte Alles wissen, er konnte von Allem reden, er durfte Alles ahnden. Er geht aus dem Richterstuhle und ist verbunden, Alles nicht zu wissen, Alles zu verschweigen, und euch alle eurem Stande gebührende Ehre zu erweisen. Aber wehe ihm, wenn er im Gerichte eurem Stolze schmeichelt, eurer Bosheit nachgibt, eurem Leichtsinn fröhnt! Erschrecket ihn, wie ihr wollt; aber die Rechte des Herrn weichen nicht. Leitet ihn wohin ihr könnt; aber der ewige Richter läßt sich nicht auf Abwege bringen. — —

„Welche aber widerstehen, die ziehen sich die Verdammniß zu.“ (Röm. 13, 2.)

3. **Die Unterwürfigkeit beim Angeklagten.**

Sobald sich der Sünder also durch ein aufrichtiges Geständniß seiner Vergehen der Leitung des Priesters

übergeben hat, hört, so zu sagen, sein Eigendünkel, seine Meinung auf. Gott redet mit ihm; und diesen muß er gewiß mit Ehrerbietung, Unterwerfung und Gelehrigkeit anhören. Er redet in der Anklage mit Gott; und Gott antwortet ihm gleichsam in dem Urtheile durch den Beichtvater.

Hieraus folgt also nothwendig, wie unterwürfig der Büßer gegen die Aussprüche des Stellvertreters vor Gott sein müsse; oder damit ihr mich besser verstehet:

Wie **geduldig** zu seiner **Mißbilligung,** die er für nöthig findet. —

Wie **willig** zu seinen **Räthen,** die er für gut findet. —

Wie **gehorsam** zu der auferlegten **Buße,** die er für billig findet?

Der Sünder muß sich ohne allen Vorbehalt seiner selbst der Gewalt des Richters, dem Urtheile des Priesters unterwerfen, so daß er auf seinen Befehl zur Wiedererhaltung des Lebens seiner Seele Alles zu thun bereit ist, was er zur Verhütung seines körperlichen Todes thun würde; und dieß mit Freude, weil er ein unendliches Leben wieder erhält, wie Gott. Denn der Mensch, der unsterblich werden soll, muß freudig Alles thun, zu dem er sich in der Todesgefahr, um das Sterben hinauszuschieben, verstehen würde. Ponat se omnino peccator in potestate judicis, in judicio sacerdotis, nihil sibi reservans sui; ut omnia eo jubente paratus sit facere pro reparanda animae vita, quaecunque faceret pro vitanda corporis morte; et hoc cum desiderio, quia vitam recuperat infinitam, ut Deus. Cum

gaudio enim debet facere immortalis futurus, quae faceret pro differenda morte moriturus. (Libr. de vera et false poenit. inter S. Aug. opera.)

Ist vielleicht, meine Brüder! die Geduld, die ihr im Beichtstuhle habt, mit jener zu vergleichen, die Gott mit euch in eurem Sündenstande getragen hat? Ist sie größer, als die, welche oft der Priester mit euch, mit eurem Ungestüme oder mit eurer schlechten Vorbereitung haben muß? Ist sie wichtiger als die Vortheile, die ihr daraus zieht, — als die ewige Strafe, die euch nachgelassen, — als die zeitliche, die euch verringert — als das Verdienst, das euch angerechnet wird?

Gesetzt auch, der Beichtvater würde durch allzu große Strenge fehlen, so fehlt doch ihr nie in der geduldigen Ertragung der Prüfung. Gesetzt, ihr hieltet eine andere Methode für passender: so dürft ihr doch nur als Büßende, nicht als Richter und Ankläger zugleich auftreten. Gesetzt, ihr wüßtet viele gelindere Richter; so darf doch der schonende Arzt euch nicht als der beste und sicherste vorkommen. Jener Arzt ist unerfahren, der die anschwellenden Tiefen der Wunden mit schonender Hand berührt, und das Gift, während er es in den andern Vertiefungen der Wunden eingeschlossen hält, vermehrt. Die Wunde muß man öffnen, schneiden, und nachdem man das Faule entfernt hat, durch ein kräftiges Mittel heilen. Imperitus est medicus, qui tumentes vulnerum sinus manu parcente contrectat: et in aliis reccessibus viscerum virus inclusum dum servat, exaggerat. Aperiendum vulnus est, et secandum, et putredinibus amputatis, medela fortiori curandum. (S. Cyprianus Tract. de lapsis.)

Die **Bereitwilligkeit**, den guten Räthen des Beichtvaters zu folgen, ist ein Zeichen der Begierde nach der Genesung, der Verdemüthigung, und des wahren Bußgeistes. Man muß jedem Büßer mit dem weisen Manne sagen: „Sieh dich vor, und habe fleißig acht auf das, was du hörst, denn du wandelst nahe bei deinem Verderben." (Ekkl. 13, 16.) Jede Widerspenstigkeit oder Gleichgiltigkeit verräth ein unbußfertiges Herz, oder einen stolzen Sinn, oder eine unrichtige Denkungsart. Der Heiland selbst heilte die Kranken auf sehr verschiedene Art. Den einen hieß er einfach aufstehen und gesund sein; den andern schickte er an den Schwemmteich Siloe sich zu waschen; dem Einen befiehlt er dieses, dem Anderen jenes; alle aber werden gesund, die Glauben und Vertrauen auf ihn haben.

Der **Gehorsam** endlich gegen den Ausspruch des Priesters ist eine wesentliche Bedingung der wahren Buße, eine nothwendige Vorbereitung zum Sakramente. Es läßt sich nicht vor Gott um sein Urtheil markten. Er läßt sich eben so wenig das Urtheil nach seinem Gefallen auslegen, ändern, oder die Erfüllung verzögern. Gleichwie der Herr den Richtern sagt: „Sehet zu, was ihr thut: denn ihr haltet nicht das Gericht eines Menschen, sondern des Herrn: und Alles, was ihr richten werdet, das wird über euch selbst kommen;" (2. Chronik. 19, 6.) so sagt er auch jedem Gerichteten im Beichtstuhle: Sieh zu, was du anfängst; denn du bist nicht durch Menschengewalt, sondern durch meinen Ausspruch verurtheilt. Es wird dir widerfahren, wie man dir in meinem Namen angekündigt hat: denn ich habe es im Himmel bekräftigt, was du auf Erden

gehört hast. Der Mensch, den ich zum Richter über dich aufgestellt habe, stellt Mich vor; und wer ihn verachtet, der verachtet Mich; wer sich ihm unterwirft, der unterwirft sich Mir . . Er hält nicht das Gericht eines Menschen, sondern des Herrn. .

III. Punkt.

Wann muß ich beichten?

Nicht nur Ketzer, sondern auch schlechte Katholiken sehen zuweilen die Beicht als eine Folterbank an, von der sie sich auf alle Art loszuwinden suchen. Entweder wollen sie sich nicht entdecken — oder fürchten, sie müßten sich bekehren — oder sie wollen es immer auf die letzte Lebenszeit sparen. Die Kirche Gottes sah sich also veranlaßt, zu befehlen, daß jeder Gläubige wenigstens einmal im Jahre, bei dem Gehorsam, den man ihr schuldig ist, sich zur Beicht bequeme. Mein Gott! so müssen wir denn zu den größten Wohlthaten, die du uns erzeigen kannst, noch durch Zwangmittel angetrieben werden? . . Das Gesetz ist nur für Untreue, nicht für Treue und Eifrige; das Gebot der Kirche fesselt nur schlechte Christen zu ihrem Besten, der Geist der Kirche leitet schon die Guten hinlänglich in ihrer Andacht.

Um einen allgemeinen Rath zu ertheilen, wann ihr in eurem Leben neben dem jährlichen Gebote noch beichten sollt, so setze ich voraus:

Daß jede Beicht an sich wirksam und von den tröstlichsten Folgen sein kann: so lehrt die Religion.

Daß ihr von eurer Seite ihrer Wirksamkeit kein freiwilliges Hinderiß in den Weg legen wollt: so fordert es eure Gottesfurcht.

Endlich, daß ihr, wenn ihr ernstlich wollt, hinlängliche Gelegenheit hiezu findet: so lassen eure Umstände denken. Ich sage euch also: ihr müßt aus eigenem Antriebe öfters beichten. —

Aus Noth, so oft euer Gewissen schwer verletzt ist —

Aus Vorsicht, so oft eine Lebensgefahr wahrscheinlich ist —

Aus Andacht, so oft dieses Mittel eurer Seele förderlich ist.

Ihr wißt aber, wie viele armselige Gläubigen es unter uns selbst gibt, welche dieß Geheimniß der Gnade nicht kennen wollen, und die täglich den Ausspruch der Schrift durch ihr Beispiel rechtfertigen, daß der Geist des Menschen die Tiefen des Geistes Gottes nicht ergründet.

Ihr **unheiligen** Menschen in der Todsünde! — ihr fliehet die Beicht niemals mehr, als wenn ihr sie am nothwendigsten habt.

Ihr **unbehutsamen** Menschen in der Todesgefahr! — ihr rufet und denket erst an die Beicht, wenn es mit eurem körperlichen Zustande auf's Aeußerste gekommen ist.

Ihr **trägen** Menschen in der Lauigkeit! — ihr achtet erst, was die öftere Beicht gewirkt hätte, wenn ihr euch im Guten ganz entkräftet und zum Bösen hingeneigt sehet.

Wie kann doch ein Christ noch Glauben haben

und dennoch in einer schweren Sünde, sei sie von welcher Gattung immer, lange Zeit verharren, ohne daß er sich durch das Sakrament der Buße in Sicherheit zu setzen sucht?

Wie kann er einen Gott, Richter und Strafer bekennen, eine Hölle vermuthen, eine Ewigkeit zulassen, und doch in seinem gewissen Sündenstande verweilen, und das einzige Heilsbad, das ihn reinigt, vorsätzlich bei Seite setzen?

Dein Gewissen führt Gift in sich, die Fäulniß frißt um sich, der Tod ist da: eile doch zu dem Arzte, der zur rechten Zeit noch helfen kann; wirf dich in seine Arme; laß ihn schneiden, brennen, wie er es für nöthig findet; bekenne Alles, schütte dein Herz vor ihm aus, das Gift fließe ganz von dir. Geschieht dieß, so sei guten Muthes und frohlocke; denn die übrige Heilung wird leicht zu Stande kommen. Conscientia saniem collegerat, apostema tumuerat, cruciabat te, requiescere non sinebat: adhibet medicus fomenta verborum et aliquando secat; adhibet medicinale ferrum in correptione tribulationis; tu agnosce medici manum, confitere, exeat in confessione, et defluat omnis sanies, jam letare, quod reliquum est, facile sanabitur. (S. Aug. in Psalm 66.)

Es gibt Sünder, die nur darum ihre Beicht aufschieben, weil sie dafür halten, man werde ihnen die Lossprechung doch versagen, oder man werde sie doch nur vertrösten und die Lossprechung hinausschieben.

Diese könnten aber niemals so denken, wenn sie sich aufrichtig bekehren und sichere Zeichen ihrer Reue von sich geben wollten.

Diese würden über das, was der geistliche Richter für sie verordnet, nicht verzweifeln, wenn sie sich aufrichtig in seine Arme werfen, und mit Gelehrigkeit die Stimme Gottes hören wollten.

Diese müßten es zuerst erfahren, bevor sie die Richterstühle selbst anklagen, und sich mit ihrer Härte entschuldigen wollten.

Wollt ihr dann eure Fälle nie mehr beichten?

Oder wann wollt ihr sie leichter, als im Anfange beichten?

Oder wie wollt ihr sie denn am Ende nützlicher beichten?

Du fürchtest das Bekenntniß, und dennoch kannst du ohne dasselbe nicht verborgen bleiben. Times confiteri, qui non confitendo esse non potes occultus. (S. August.)

Ich bemerke nicht ohne Absicht, daß es oft auch minder beträchtliche Sünder geben kann, die ihre Beicht in Lebensgefahr so unvorsichtig verzögern, bis sie dieselbe nicht mehr ablegen können, oder bis sie fast keine Fähigkeit mehr haben, sie gut abzulegen. Ich erschrack oft über diesen Fehler in der Seelsorge; und fand, daß er gewöhnlich seinen Grund in der eitlen Hoffnung eines längern Lebens, oder in dem irrigen Vorurtheile, daß hernach der Tod gewiß wäre, oder in dem elenden Vorwande, den Priester nicht ohne Noth zu bemühen, oder in dem schändlichen Eingeben der Hausgenossen, die nur an schädliche Vertröstungen dachten . . . hatte.

Ach! was ist die Beicht eines sinnlosen und halbtodten Menschen? was ist die Zubereitung zu dem Bußsakramente bei einem schwachen Verstande, fühllosen

Herzen, erloschenen Sinnen? . . „Lobe Gott, da du noch lebst; lobe ihn, da du lebendig und gesund bist; preise ihn und rühme dich in seinen Erbarmungen.“ (Ekkl. 17, 27.)

Es muß dem Frommen wie dem Sünder daran liegen, daß er sein Haus wohl bestelle, ehe es ihm mit Gewalt erbrochen wird; es muß immer sein erstes Geschäft sein, das ungewisse Geschäft seines Heils in Sicherheit zu setzen; kurz, er darf keinen Augenblick versäumen, zumal er ganz sicher weiß, daß die Zeit schneller ein Ende nimmt, als er vermuthet.

Eben so traurig ist es, wenn man andere gesunde, aber laue Christen sieht, die eine gewisse unwiderstehliche Abneigung, — wie sie sagen — vor dem Beichtstuhle blicken lassen; und die nur Zwang, oder Zufall, oder Wohlstand vor die Füße des Priesters gleichsam hinschleppen muß. Es mag sein, daß sie sich keiner besonderen Laster schuldig finden: aber ist denn die Beicht nur ein Balsam für die tödtlichen Wunden? was dich zum Leben führt, wenn du todt warst, sagt ein Kirchenvater, das erhält dich auch bei der Gesundheit, wenn du lange leben willst.

Ihr könnt es aus der Absicht Jesu Christi, der uns diese wohlthätige Hilfsquelle eröffnete, damit wir sie benützten — ihr könnt es aus dem Gebrauche der heiligen Kirche, die ihre Diener zu dieser Arbeit im Weinberge aussendet und bestimmt — ihr könnt es aus der Uebung der frömmsten Seelen, welche nach der christlichen Religion lebten und noch heut zu Tage leben, — ihr könnt es aus der eigenen Erfahrung, wenn ihr wollt entnehmen, daß Gleichgiltigkeit oder Saumselig-

keit in dieser Hinsicht unserm geistlichen Leben den größten Nachtheil, unserer Gebrechlichkeit die größte Gefahr, und unserm Glauben eine wahre Unehre zuziehen muß. Da ich aber von dem guten Gebrauche oder Mißbrauche der öftern Beichten an einer andern Stelle ausführlich reden werde, so bitte ich hier nur unparteiisch zu bedenken und zu entscheiden: Wer lebt gewöhnlich besser, der öfters beichtet, oder der sehr selten beichtet? . . Wer führt auch unter dem gemeinen Volke ein erbaulicheres Leben, der seinen Seelenzustand alle Monate und alle besonderen Ablaßtage mit Gott und seinem Gewissen zu berichtigen sucht, oder der alle Jahre nur eine gezwungene Rechnung ablegt? . . Schäme dich nicht, deine Sünden zu bekennen; schäme dich aber, sie nicht zu bekennen, weil du ohne Bekenntniß nicht mehr davon gereinigt wirst. Es ist keine Schande, ein Sünder gewesen zu sein, dagegen eine Schande, ein Sünder zu bleiben.

Der heilige Augustin sagt uns Allen ohne Unterschied, daß, wenn wir die Sünden nicht beichten, dieselben zwar in dieser Welt verborgen sind, daß wir aber in der andern Welt nach unserer eigenen Beicht und Bekenntniß verdammt werden. Si non confessus lates, confessus damnaberis. (In Psalm. 66. n. 6.)

Stellet euch vor: der beleidigte Gott hätte ein **öffentliches Bekenntniß** eurer Sünden zu seiner Genugthuung gefordert — stellet euch vor: der gerechte Gott hätte euch im ganzen Leben nur eine **einzige Beicht** zur Versöhnung gestattet, und alle nachfolgenden Sünden würden auch auf keine Weise verziehen — stellet euch vor: der erzürnte Gott ließe euch jetzt in einem

jeden Lande nur einen **einzigen Beichtvater** übrig — stellet euch vor: der unendliche Gott gebiete euch nach der ersten schweren Sünde eine so **harte Buße**, als man sie nur denken kann, und eine **so lange**, die nur mit dem Leben endet; stellet euch mit einem Worte — Alles vor, was ihr jetzt nicht habt, und doch verdientet, um die Erbarmniß und Güte Gottes, die ihr wirklich habt, recht zu begreifen, und dankbar zu erkennen. Welch' ein Glück für mich, o mein Gott! daß du mich nöthigst, meine Mißhandlungen zu sehen, meine Fehltritte zu betrachten, und über das Verbrechen und die schrecklichen Folgen meiner Sünde nachzudenken? Da ich erschrocken, bewogen, gerührt, von Furcht, Schmerz, Betrübniß, Dankbarkeit, Vertrauen und Liebe ganz eingenommen bin; so bleibt mir weiter nichts übrig, als meine Sünde zu hassen, mich zu fliehen und dich zu suchen. „Suchet Gott, so wird eure Seele leben." (Psalm 68, 33.)

Fünfte Betrachtung.

Von der Buße des Willens, oder von dem ernstlichen Vorsatze.

„Ich will deine Satzungen in Ewigkeit nicht vergessen, denn dadurch hast du mich belebt.“ (Psalm 118, 93.)

Ich habe euch bereits gesagt meine Brüder! daß nach der Lehre der Kirche Reue und Vorsatz in der Beicht nicht können getrennt werden; und daß ohne ernstlichen Vorsatz keine wahre Reue dem Menschen möglich ist. Dieser Gegenstand ist so wichtig, daß wir ihn unter einem anderen Gesichtspunkte nochmals betrachten wollen.

Ihr könnt die Reue als einen Schmerz über das, was schon geschehen ist — den Vorsatz aber als eine Art von Schmerz über das, was noch ferner geschehen könnte, ansehen.

Der wahre Vorsatz ist nach meinem Begriffe der deutlichste Beweis einer wahren Reue; und ihr werdet immer am richtigsten die Wirklichkeit der einen aus dem Vorhandensein des andern folgern. Habe ich in dieser Beicht eine wahre Reue und Leid gehabt? frage ich mich selbst. Und ich kann mir den Zweifel nicht anders beantworten, als wenn ich sehe, daß ich meinen Vorsatz noch halte, und daß er folglich ernstlich und fest in mir gewesen ist. Was verstehe ich unter — **Vorsatz?** Den Willen mich zu bessern. Was unter dem — **Willen mich zu bessern?**

Eine **aufrichtige Neigung**, die ich noch habe, zu den Mitteln meines Heils. —

Eine **aufrichtige Abneigung**, die ich fühle, gegen die Gefahren meines Heils. Ich will das Gute thun, und das Böse willig meiden: dieß ist mein Vorsatz, und soll es ewig sein.

I. Punkt.

Der ernstliche Vorsatz ist eine aufrichtige Neigung zu den Mitteln des Heils.

Es kann keine aufrichtige Neigung zu etwas im Menschen sein:

Wenn er es nur **äußerlich** will — mit bloßen Worten —

Wenn er es nur **unthätig** will — in leeren Gedanken —

Wenn er es nur **unbeständig** will — für einige Augenblicke.

So urtheilt ihr in allen zeitlichen Dingen selbst, und zwar vernünftig von dem **ernstlichen Willen** der Menschen; und euren geistlichen Vorsatz in der Beicht betreffend, weiß ich euch keinen andern Maßstab für die Beurtheilung zu zeigen. Er kann nie aufrichtig, nie ernstlich, nie fest sein, wenn er nur mit bloßen Worten gemacht wird. —

. . Wenn er nur in leeren Gedanken haftet. —

. . Wenn er nur für einige Augenblicke anhält.

Daraus folgt also klar, daß ihr, um eine gute Beicht abzulegen, nebst dem, daß ihr das Vergangene

bereut, noch entschlossen sein müßt, — die Mittel des Heils

Jetzt — zur Beichtzeit — **zu wollen** — im Wunsche —

Hernach **zu gebrauchen** — im Werke —

Und ferner sie **nicht zu verlassen** — in der Folge.

Ist dieser Wille und Entschluß nicht in euch zur Zeit des geistlichen Urtheiles in der Beicht, so möget ihr wohl den äußerlichen Segen von dem Priester, aber nicht die innerliche Rechtfertigung von Gott erhalten.

Nun aber unterscheide ich erstens die Mittel des Heils, die zu unserer **Rechtfertigung in der Beicht** — und

— die zu unserer **Erhaltung nach der Beicht** nothwendig sind.

Ich unterscheide zweitens — den Vorsatz im **allgemeinen** — sich überhaupt zu bessern und nicht mehr sündigen zu wollen — und den **Vorsatz im besondern** — sich, nach Jedes Bedürfnissen, vorzüglich in diesem oder jenem Stücke, auf diese oder jene Weise bessern und die Sünde verhüten zu wollen.

Ich unterscheide drittens die Mittel, die mir **das Gesetz** an sich selbst schon — die mir das **Urtheil** des Beichtvaters — und die mir endlich meine **eigene Lage** und Umstände vorschreiben.

Der aufrichtig Bekehrte muß ohne Zweifel und Bedenken Alles wollen, was sein Heil sichert und was ihn dazu führen kann.

Wird aber wohl der Sünder in der Beicht **gerechtfertigt** und giltig losgesprochen werden, wenn er den

aufrichtigen Willen, den ernstlichen Entschluß nicht hat; z. B.

Der bösen **Gewohnheit**, die er sich zuzog, auf alle Art zu widerstehen und sie abzulegen?

Die nächste **Gelegenheit**, in der er sich befindet, zu meiden, und ihr wirklich zu entsagen?

Den **Haß** und Groll, in dem er mit Andern lebt, noch diesen Augenblick aufzugeben, und Freundschaft zu machen?

Das **fremde Gut**, das er besitzt, unverzüglich zurückzugeben, und sobald nur eine Möglichkeit da ist, den Schaden zu ersetzen?

Die **geringe Kenntniß** in der Religion, die ihm schädlich ist, zu verbessern, und sich unterrichten zu lassen? u. s. w.

Dieß sind eigentlich unentbehrliche Mittel zur Rechtfertigung des Beichtkindes; nun wenn es dieselbe nicht innerlich und redlich will, so erstarre lieber die aufgehobene Hand des Segnenden, als daß sie einen sakrilegischen Sünder tröste und blende!

Ich frage ferner: Kann man sich wohl denken, es gebe bei dem Menschen einen ernstlichen und aufrichtigen Willen, ohne daß man zu dem Endzwecke, den man will, etwas beitrage, ohne daß man die Mittel, die dahin führen, wenigstens ernsthaft versuche? Ihr urtheilt in andern zeitlichen Fällen gewiß nicht so oberflächlich; und würdet euch vom Gegentheile niemals überzeugen lassen. Willst du die Wirkung — sagt ihr mit Recht — so wende auch die Mittel an; ist es dein Ernst, eine Sache zu haben, so lasse es dich nicht ge-

reuen, jene Triebfedern in Bewegung zu setzen, die zur Erlangung derselben geeignet sind, sonst ist dein Wille ein dummes Geschwätz, und dein sogenannter Vorsatz ein Wortspiel, kein weiser und wirksamer Entschluß. Der Mensch kann Alles, wenn er will, — ist das tägliche Sprichwort; und er ist nicht leicht von der Unmöglichkeit einer Sache zu überzeugen, wenn er nicht zuvor alles Mögliche versucht hat. Alle Mühe ist sogar gering, alle Beschwerden sind überwindlich, alle Arbeiten angenehm für den, welcher aus Neigung und Liebe eine Sache betreibt.

Ich frage euch noch ferner: Wer kann sich auch nur vorstellen, daß der Anfang in einer Sache, und zwar in einer möglichen Sache mit Ernst begonnen worden sei, wenn er so zu sagen mit der Sonne auf- und wieder niedergeht, wenn er nur gleichsam einige Augenblicke dauert, wie ein Blitz kommt und wieder verschwindet, wie ein Rauch aufsteigt und verfliegt, wie eine Welle schlägt und sich wieder verliert? Glaubt ihr, der Vorsatz in nothwendigen oder nützlichen Dingen sei fest genug, wenn man heute kaltsinnig will und morgen offenbar nicht mehr will — heute sich vornimmt und morgen vergißt — heute verspricht und morgen nicht hält? Dieß hieße bei euch, meine Brüder! alle Treue und Glauben im menschlichen Verkehre brechen, wenn man in seinen Aeußerungen und Versprechen gegen euch so zu Werke ginge; ihr würdet die Regeln des gesellschaftlichen Lebens als verletzt ansehen, und ihr würdet einen solchen leeren Versprecher ohne weiters als einen Verstellten, Heuchler und Betrüger betrachten. Nun aber, um bei den angeführten Beispielen stehen zu bleiben,

will ich nicht unbedingt behaupten, daß man es immer als ein gewisses Kennzeichen ansehen müsse.

Der **Gewohnheitssünder** habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, folglich sei er nicht giltig losgesprochen worden, wenn er nachher auf ein neues in die alte Sünde fällt; aber ich behaupte, mit dem Vorsatze hätte er sich alle ernstliche Mühe geben sollen, nicht mehr zu fallen —

Der **Gelegenheitssünder** habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, wenn er wieder in andere Gelegenheiten kommt; aber ich behaupte, mit dem Vorsatze hätte er die alten entfernen und die neuen fliehen sollen —

Der **ungerechte Besitzer** habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, wenn das fremde Gut nicht auf der Stelle ersetzt worden ist; aber ich behaupte, mit dem Vorsatze hätte er sich bemühen sollen, so gut und so schnell es möglich, seine Pflicht zu entrichten —

Der **Feindselige** habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, wenn er keine innige Freundschaft mit seinem Gegner eingegangen hat; aber ich behaupte, mit dem Vorsatze habe er innerlich verzeihen, und äußerlich keine Zeichen der Aussöhnung unterlassen müssen —

Der **Unwissende** habe in der Beicht keinen Vorsatz gehabt, wenn er keine großen Erkenntnisse erwirbt: aber ich behaupte, daß er mit dem Vorsatze das Nothwendige, so viel an ihm ist, erlernen, das Nützliche nicht verachten und hintansetzen müsse. —

Ihr fragt mich umsonst, wie weit im Besondern der Vorsatz bei der Beicht hinreichen, wie Vieles er wirken müsse, um der Rechtfertigung würdig zu sein; ich antworte euch immer nur im Allgemeinen, daß er

ernstlich sein müsse, daß ein wahrer Ernst Vieles erfordert, und daß sich der allwissende und gerechte Gott unmöglich mit schwankenden und unbedeutenden Entschlüssen abspeisen und befriedigen lassen könne.

Ich zittere oft für den Sünder — ich bekenne es euch — wenn ich auf der einen Seite seine schöne Aeusserung höre: **ich mache mir einen festen Vorsatz, mein Leben zu bessern, und Gott nicht mehr zu beleidigen,** und auf der andern Seite seine **geringe** Anstrengung zur Besserung, und die **schreckliche** Leichtigkeit zur Beleidigung Gottes, aus seinem ganzen Leben wahrnehme. Ich begreife nicht, wie ein Mensch den aufrichtigen Willen haben kann, die Sünde zu fliehen, und dennoch nichts thut, um ihr auszuweichen; wie er das Böse hassen kann, und nichts desto weniger alle Gelegenheiten dazu nicht meidet; kurz, wie er den Herrn mit Verheißungen besänftigen kann, ohne auch nur das Geringste zu erfüllen.

Der heilige Kirchenrath zu Trient erklärt, daß die wahre Reue und Leid nicht nur das **Aufhören** der Sünde —

nicht nur den **Vorsatz** eines neuen Lebens —

nicht nur den **Anfang** eines solchen — sondern

auch den **Haß** des alten Lebens in sich einschließen müsse. Declarat igitur sancta Synodus hanc contritionem, non solum cessationem a peccato, et vitae novae propositum, et inchoationem, sed veteris etiam odium continere. (Sess. 14. cap. 4.)

Wenn also viele Beichtkinder nach der Beicht wie vorher fortsündigen —

Wenn sie gar keine Lust zu einer andern Lebensart zeigen —

Wenn sie nie einen Anfang in der wahren Besserung machen —

Wenn sie ohne Angst und Sorge das Alte leicht vergessen. . .

Wie steht es dann mit ihrem Vorsatze? Wie steht es mit ihrer Beicht? Wie kann es wohl mit ihrem Heile stehen?

Ach, Geliebteste! vergesset es doch niemals: Nichts ist mehr nothwendig, um die Erlassung der Sünden von Gott zu erhalten, als der Entschluß, sie zu verlassen. Buße thun, sagt der heilige Gregorius, heißt, die begangenen Sünden beweinen, und keine mehr begehen, die beweint werden müssen. **Poenitentiam agere est, et perpetrata mala plangere, et plangenda non perpetrare. (Hom. 34. in Evang.)**

Dieser Entschluß darf kein bloßes Verlangen und bloßes Wollen (velleitas), sondern muß ein wirksamer Entschluß sein, welchen man am besten, wie ich bereits sagte, aus den Folgen und aus der Anstrengung erkennen kann; denn der wirksame Wille bringt seine Wirkung hervor; das bloße Wollen aber ist unfruchtbar, und bringt nur gewisse Regungen hervor. Es ist daher kein fester Entschluß, obgleich man fern von der Gelegenheit fest entschlossen scheint, die Sünde zu verlassen, wenn man bei der ersten vorkommenden Gelegenheit wieder unterliegt. Es ist noch kein fester Entschluß, wenn man bei der Beicht ein Mißfallen an der Sünde in sich fühlt, aber nachher der herrschenden Leidenschaft den Zügel wieder läßt und um nichts besser wird. Der

Abscheu an der Sünde kann in einem gewissen Grade sogar mit dem Willen zu sündigen und der herrschenden Leidenschaft, welche den Willen daran fesselt, bestehen. Viele wollen z. B. nicht betrunken, nicht Raufer, oder in Händeln Verletzer des Nächsten sein; sie verdammen ihre Handlung, und dennoch setzen sie sich der Gefahr freiwillig aus, ihren Vorsatz zu brechen und gegen ihre eigene Ansicht zu handeln. Der Abscheu an der Sünde kann zuweilen des Schadens und der Schande wegen natürlich sein, und dennoch wird sie in andern Umständen, wenn der Entschluß nicht fest ist, wieder begangen.

Woran also erkennt man am sichersten den **ernstlichen Vorsatz,** den wir in der Beicht gehabt, und den festen **Entschluß,** den wir noch haben, die Sünde zu verlassen?

Woran den **treuen Gebrauch der Mittel,** die nothwendig sind, jene Schwachheiten zu heilen, welche vorher den Fall verursacht haben, oder noch verursachen könnten.

Die Mittel zum **Aufstehen** zu der Gnade, spricht ein Geisteslehrer, und die Mittel zum **Aufrechtstehen** in der Gnade muß man in der Ausübung nicht trennen wollen; eines hilft dem andern, und keines wird ohne das andere bestehen. Gott gibt uns gewöhnlich seine Gnaden und die zum Widerstande gegen die Sünde nöthige Stärke nur durch gewisse Mittel, die er uns vorgeschrieben hat. Er behält sich vor, ohne Mittel zu wirken; den Menschen aber unterwirft er dem Gebrauche der Mittel. Die wirksame Begierde, die Sünde zu verlassen, muß also auch den Willen, die Mittel wider die Sünde anzuwenden, in sich begreifen, gleichwie nämlich

der ernstliche Wille zu genesen, den Willen, gehörige Lebensordnung zu beobachten, und die zur Genesung dienlichen Mittel zu gebrauchen, die Hindernisse zu fliehen, die schädlichen Anlässe zu meiden, in sich schließt. —

2. Worin bestehen also die **Mittel**, die auch zu unserer Erhaltung nach der **Beicht** nothwendig sind?

Ich habe bereits bemerkt, meine Brüder! daß es allgemeine und besondere Mittel gebe.

Die **allgemeinen**, welche wider jede Leidenschaft dienen, sind:

Das **Gebet**, durch welches der Herr um Hilfe angerufen werden will. —

Ein **ordentliches Leben**, das sich selbst seine Regeln vorschreibt. —

Die **Liebe zur Einsamkeit**, welche die störende Weltzerstreuung flieht. —

Das **Lesen geistreicher Bücher**, wodurch der Geist ermuntert wird. —

Ein **arbeitsamer Wandel**, der vielen Versuchungen ausweicht. —

Eine **stete Bußgesinnung**, die sich des Vorigen erinnert. —

Eine **fortdauernde Wachsamkeit**, die unsere Sinne beobachtet. —

Eine **fleißige Vermeidung** der Anlässe, wodurch unsere Leidenschaften entzündet werden. —

Eine **behende Flucht**, wenn unsere Einbildungskraft sich in etwas Gefährliches zu vertiefen scheint u. s. w.

Ich frage dich, Sünder! Willst du auch nach der Beicht gesund sein? Denn, wenn du keine Neigung hast,

gesund zu bleiben, so hast du ganz wahrscheinlich in der Beicht keinen festen Vorsatz gehabt, gesund zu werden. Willst du gesund sein? Gibt dir dein Herz das Zeugniß, daß du im Ernste alle Bande, die dich an die Welt und an ihre Ergötzlichkeiten knüpften, zerrissen und dich zu dem kleinen Haufen gläubiger Seelen, die behutsam wandeln, gesellt hast? Fängst du an, deinen Entwurf zu einem neuen Leben, der schon lange nöthig war, in Ausübung zu bringen? Verlangst du nach der Beicht nicht mehr nach den vorigen Sitten, Verbindungen und Freuden? Würdest du es gerne auf die letzthin verrichtete Beicht ankommen lassen, vor Gott zu erscheinen, und glaubtest du, dein Herz wäre geneigt, der Welt auf ewig Abschied zu geben? Willst du gesund sein, oder glaubst du selbst vernünftig und zuversichtlich, daß du es wirklich bist?

Die **besonderen Mittel** sind die Bußübungen, welche den Vergehen, in die wir gefallen sind, gerade entgegenstehen.

So ist das Almosen dem Geize, das Fasten der Ueppigkeit, die strenge Behandlung des Leibes der Unkeuschheit, die Geduld dem Zorne, das demüthige Schweigen den Prahlereien entgegen gesetzt.

Niemand kann also ein gegründetes Vertrauen haben, daß er wirksam entschlossen sei, die Sünde zu verlassen, wenn sich dieser Entschluß nicht auch auf die Ausübung der Mittel erstreckt; um so weniger, weil man kein christliches Leben würde führen wollen, wenn man dieselben nicht wirklich ausübt, da der größte Theil dieser Mittel schon an sich selbst geboten ist.

Es gibt ferner Mittel, die mir **das Gutachten des Beichtvaters** vorschreibt.

Ich nehme nicht den Fall an, daß er sie mir als eine sakramentalische Buße vorschreibe, sonst würden sie für mich ein Gesetz, das ich im strengsten Sinne befolgen müßte; er rathe mir vielmehr gewisse gottselige Mittel an, er lege mir sein Gutdünken über meinen Seelenzustand vor, er weise mich wie ein geistlicher Arzt auf gewisse Vorsorgs-, Heilungs- oder Stärkungsmittel an, und er äußere seine Meinung, wie ich die Sünde meiden könne, mein Leben einrichten soll u. s. w.

Diese Mittel dürfen mir nicht gleichgiltig sein, wenn ich den festen Vorsatz, zu genesen, habe — ich darf sie nicht nach Willkühr befolgen oder unterlassen, wenn ich bedenke, Gott lege sie mir besonders durch seinen Sachwalter vor — noch soll ich sie nur wie gutgemeinte Räthe ansehen, die ich unterlassen oder abändern kann, weil sie für mein innerliches Anliegen, das ich da aufrichtiger entdeckte, passender sind, als andere gute Vorschläge außer der Beicht, und weil sie wegen des Gehorsams, den ich dem Diener der Kirche leiste, schon an sich selbst vor Gott verdienstlicher und von größerm Werthe sind, als nur ein freiwilliges Gutachten.

Der Jüngling im Evangelium hielt alle Gebote und folglich das Wesentlichste im Gesetze; aber er ward bei Anhörung der Räthe des Heilandes traurig, und darum ward sein Vorsatz, selig zu werden, ohne Erfüllung. Der Büßer fehlt nicht, wenn er mit gutem Herzen folgt; aber er kann fast nicht anders, als fehlen, wenn er sich lieber eigenmächtig leiten und helfen will.

Gott, wegen dessen man sich unterwirft, muß gleichsam sein Gedeihen geben, weil er die gute Meinung sieht, die Absicht segnet, den Entschluß unterstützt, und die Wirkung befördert, die an sich selbst schon nach seinem heiligsten Wohlgefallen ist. „Suchet Gott, so wird eure Seele leben." (Psalm 68, 33.)

Es gibt endlich im menschlichen Leben Fälle, in denen uns unsere eigene **Lage** und die Umstände die Mittel gleichsam vorschreiben.

Der Kranke, der gesund werden will und eben darum aufmerksam auf den Anfang, die Fortschritte und die Kennzeichen seines Uebels ist, entdeckt selbst oft gewisse Nebensachen, die großen Einfluß hatten — entdeckt gewisse passende Linderungsmittel, die guten Erfolg versprechen — entdeckt die Zu- oder Abnahme seiner Schwäche, die wieder weiter auf andere Betrachtungen führt. Wie viele Gelegenheiten gibt es in der Welt, die für den Einen die nächsten Gelegenheiten, für den Andern nur entfernte Gelegenheiten werden? Sei es Naturell, oder was es wolle; ein Jeder kann, wenn ihm etwas daran gelegen, sich am leichtesten kennen, er kann seine Gefahr bemerken und seine Schwäche einsehen. Diese Einsicht legt ihm die Pflicht der schleunigen Flucht auf; diese muß ihn schüchtern und behutsam machen — sie muß ihm die augenblicklichen und gegenwärtigen Rettungsmittel an die Hand geben, die ihn bewahren können. Der ernstliche Entschluß muß vorgesehenen Gefahren ausweichen, unvorhergesehene entkräften, und wenn ich so sagen darf, das Universalmittel wider die Verführung sein.

Hat nun der Mensch keine **aufrichtige Neigung**

zu allen Mitteln des Heils, die er als solche erkennt; wie wollt ihr von ihm denken, er sei einmal gesund geworden, ohne sie zu wollen, oder er werde gesund bleiben, ohne sie zu gebrauchen? . . . „Ich will deine Satzungen in Ewigkeit nicht vergessen, denn dadurch hast du mich belebt.“ (Ps. 118.) Ich war todt, und ihre Erinnerung hat mich erweckt; ich war schwach, und ihr stetes Andenken hat mich erhalten.

Wissen wir unser Seelenheil zu schätzen, so werden wir auch den Willen besitzen, es zu sichern; und dieser Wille erweckt in uns die Neigung zu den Mitteln, welche zur Erlangung des Heiles förderlich sind; sowie aus dieser wiederum die Wirkung und Thätigkeit folgt. „Denn das Reich Gottes beruht nicht auf der Rede, sondern auf der Tugend.“ (1. Kor. 4, 20.)

II. Punkt.

Der ernstliche Vorsatz ist eine aufrichtige Abneigung gegen die Gefahren des Heils.

Was thut ihr, meine Brüder! wenn ihr eine **wahre Abneigung** gegen eine Sache in der Welt oder eine Person habt?

Ihr **haßt sie im Herzen,** und möget nichts von ihr wissen. —

Ihr **flieht sie im Umgange,** und wollt nichts mit ihr gemein haben. —

Ihr **bekämpfet sie unerbittlich,** im Falle, daß sie euch unversehens anfällt.

Nun sehet; dieß ist das Nämliche, was der feste Vorsatz wider die Sünde thut, und wider alle Gefahren derselben thun muß.

Im Herzen muß man sie als schändlich hassen —
Im Umgange muß man sie als schädlich fliehen —
Im Anfalle muß man sie als Verräther unerbittlich bestreiten.

1. Der Haß der Sünde und der Gefahren.

Wer Gott liebt, haßt Alles, was ihm mißfällt; wer sich selbst liebt, haßt Alles, was ihm schädlich ist. So muß also der Vorsatz wie die Reue den wahren Haß der Sünde und der Gefahren zur Sünde nothwendig in sich schließen.

Könnt ihr euch aber einen Haß vorstellen, der unempfindlich, der unthätig ist? Es ist fast unmöglich, daß man ihn nur in der Seele habe, ohne ihn auch mit der Zunge und im Werke zu zeigen. Eben so unmöglich ist es, daß der Büßer alle Sünden vorsätzlich hasse, ohne daß man es aus seinem ganzen Betragen sollte abnehmen und merken können. Er konnte es nicht verbergen, da er das Böse wollte, wie soll er es nun verheimlichen können, daß er das Gute will und das Böse verflucht? Seine Gesinnungen — seine Reden — seine Sitten, Geberden und Handlungen müssen sich gänzlich ändern. Das Gewissen kann sich in diesem Stücke nicht selbst hintergehen; man kann es an sich gar wohl bemerken, ob der Vorsatz, ein neues Leben zu führen, ernstlich und aufrichtig, ob die Abneigung gegen alles Sündhafte innerlich gegründet, ob der Haß wider alles Böse anhaltend und dauerhaft sei. Der Haß der Menschen macht verwegen; der Haß der Sünde macht

mehr schüchtern. Jener sucht sich an Anderen zu rächen; dieser sucht die Rache der Sünde an sich zu nehmen. Der Eine wünscht einen Anlaß, sich äußern zu können; der Andere macht Anstalten, sich sichern zu können. Wer die Sünde und die Gefahren haßt, dem ist ein ungeziemendes Wort ein Dorn im Auge, ein freier Umgang eine Beleidigung, eine zweideutige Handlung oder Rede ein abscheuliches Aergerniß. Er wird argwöhnisch wider sich und Andere, wenn etwas Anstößiges vorgeht; denn sein Herz ist voll heilsamer Furcht: Ich könnte fehlen, ich könnte in fremde Fehler mit hineingezogen werden. „Die Furcht Gottes haßt das Böse.“ (Sprüchw. 8, 13.)

2. Die Flucht der Sünde und der Gefahren.

Der geistliche Haß, von dem ich rede, zeigt sich mehr in der schnellen Flucht vor dem Bösen, als im freiwilligen Kampfe mit dem Bösen. „Fliehet, rettet euer Leben.“ (Jerem. 48, 6.)

Wer der Gefahr nicht ausweicht, der setzt entweder voraus, er könne aus eigenen Kräften der Gefahr widerstehen, was ein vermessener Irrthum ist; oder er glaubt, Gott werde durch eine besondere Gnade ihn vor der Sünde bewahren, was wieder ein Irrthum ist, welcher der gewöhnlichen Führung der Gnade vollkommen entgegen steht. Denn Gott gibt ordentlicher Weise seine Gnade zur Vermeidung der Sünde nur Denen, welche die dazu nothwendigen Mittel anwenden; und wer anders handelt, versucht Gott, welche Sünde in der heiligen Schrift so oft verdammt wird. „Wer die Gefahr liebt, geht darin zu Grunde.“ (Ekkl. 3, 27.)

Also schließt der Haß gegen die Sünde den Abscheu

vor allen Anlässen in sich, die dazu führen; also heißt, den Vorsatz wider die Sünde fassen, auch den festen Entschluß fassen wider die Gefahren, die sie herbeibringen; also heißt, sich zu Gott bekehren, Allem entsagen, und standhaft entsagen, wodurch man Gott wieder verlieren kann. Der vernünftige Wille, seine Gesundheit zu erhalten, schließt auch den wahren Willen in sich, jene Dinge, die unsere Gesundheit benachtheiligen, wo immer möglich, zu unterlassen und zu fliehen. Sei es nun, daß gewisse Menschen — oder gewisse Sachen — oder gewisse Umstände für uns eine Gefahr, oder daß wir uns selbst gefährlich sind; die Gefahr muß, wie man immer kann, geflohen werden, und der Vorsatz muß eine beständige Feindschaft wider sie führen. Durch Fürchten werden wir uns hüten, und das Hüten wird uns selig machen, spricht Tertullian. Timendo cavebimus, cavendo salvi erimus.

3. Der Kampf wider die Sünde in unfreiwilligen Gefahren.

Daß der feste Vorsatz alle freiwilligen Gefahren fliehen, den vorhergesehenen ausweichen, alle möglichen scheuen müsse, dieß ist gewiß; daß aber auch der festeste Vorsatz alle Gefahren nicht vorhersehen, an alle möglichen Angriffe des Feindes nicht denken, allen zufälligen Kämpfen nicht ausweichen könne, ist ebenfalls gewiß. Da also, da muß sich die Festigkeit des Willens zeigen, in solchen Fällen muß der entschlossene Krieger in der Kraft Gottes mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken den verhaßten Feind verfolgen, werfen, schlagen.

Ihr werdet mir vielleicht sagen: diese Eigenschaften

des ernstlichen Vorsatzes könne man in der Beicht noch nicht merken und erkennen. . . . Ich will es für jetzt zugeben.

Glaubt ihr aber dabei, der reuevolle Sünder merke gar keine Aenderung in seiner vorigen Gesinnung? der Bekehrte empfinde gar keinen Schmerz in seinem Herzen? der Bußfertige werde gar nichts von dem neuen Entschlusse, den er gefaßt, inne? Glaubt ihr, man könne Gott von ganzer Seele lieben, ohne zu fühlen, daß er uns werth ist? Man könne die Sünde aus allen Kräften hassen, ohne einzusehen, daß sie uns mißfällig und unangenehm ist? . . Wäre es auch möglich, so ist es nur etwa sicher bei gewissen, von Natur kalten und unempfindlichen Herzen möglich, daß sie, so zu sagen, könnten zerknirscht aber nicht erweicht, entschlossen aber nicht besonnen sein.

Aber ihr, die ihr Liebe und Haß so leicht unterscheidet; ihr, die ihr ein so zärtliches Herz, welches leicht gerührt wird, empfangen habt; ihr, die ihr euch eines guten und fühlbaren Gemüths selbst rühmt — ihr sollt bei eurer Bekehrung nur gegen Gott keines haben? Der Schmerz über die Sünde soll euch allein kalt, der Haß wider die Sünde allein gleichgiltig lassen? Nur bei der Buße allein soll keine Thräne, keine Rührung, keine Lebhaftigkeit, die man sonst häufig bei euch wahrnimmt, möglich sein? . . . Ihr betrügt euch, meine Brüder! euer Herz haßt die Sünde und die Gefahr nicht, wenn ihr in euch keinen Anfang zum Hasse fühlt; und eure Trockenheit kommt größtentheils nur daher, weil ihr von ganzem Herzen gesündigt habt, aber nicht von ganzem Herzen Buße thut.

Oder merkt ihr vielleicht erst nach der Beicht, bei der ersten Gelegenheit, die euch aufstößt, daß ihr vorhin fest entschlossen waret, die Sünde zu meiden? Ergibt es sich aus eurem Betragen, daß ihr Feinde des Bösen geworden seid, und daß euch eure aufrichtige Abneigung gegen die Gefahren des Heils auf allen Wegen begleitet? Ihr habt nach eurer Aussage vor Gericht einen festen Vorsatz gemacht, die Sünde und ihre Gelegenheiten zu meiden; auf dieses Versprechen hin, daß ihr Gott gethan habt, hat euch der Priester im Namen Gottes losgesprochen. „Ich habe geschworen und mich entschlossen, deine gerechten Gesetze zu halten.“ (Psalm 118, 106.)

Der Schwur ist da, der Geistliche hat ihn euch abgenommen und sich darnach gerichtet. Gibt sich aber nachher euer Entschluß auch an den Tag? Kann man seine Früchte sehen, wie man seine Betheurungen hörte? Ein Baum, der Blätter und Blüthe hat, bietet einen schönen Anblick und verspricht Nutzen. Trägt er aber keine Früchte, so ist er kein guter Baum, er verdient das Feuer. So oft ihr beichtet, so macht ihr Vorsätze, schöne Versprechen. Das sind Blätter und Blüthen des Baumes. Bringt ihr aber keine Früchte der Buße und der Besserung, so seid ihr ein todter Baum. „Ihr werdet sie an ihren Früchten erkennen.“ (Matth. 7, 16.) Andere werden euch daran erkennen, und ihr selbst müßt euch darnach beurtheilen.

Warum beichtet ihr? frage ich nochmals. Um durch die Lossprechung des Priesters, der mit der Gewalt Jesu Christi versehen ist, die Verzeihung der Sünden zu erhalten.

Nun also, meine lieben Brüder! könnt ihr auch so

blind sein, daß ihr glaubt, Gott werde euch die Sünden verzeihen, die ihr nicht verlassen wollt? . . So blind sein, daß ihr glaubt, man wolle seine Sünden verlassen, die man immer wieder begehen will? . . So blind sein, daß ihr glaubt, man wolle sie nicht mehr begehen, wenn man sie in der That immer wieder begeht? . . Gestehet mir die Wahrheit! Welche Sünde habt ihr seit der letzten Beicht verlassen? . . Welche Gelegenheit habt ihr gemieden? . . Welches Aergerniß, welche Verläumdung, welche Ungerechtigkeit wieder gutgemacht? . , Welche bessere Ordnung in eurem Verhalten, in eurer Familie eingeführt? . . Welche sittliche Aenderung ist an euch geschehen?

Ihr hattet, wie ihr sagt den festen Vorsatz, euer Leben zu bessern, und ihr habt es feierlich versprochen. Ihr hattet, wie ihr behauptet, diesen Vorsatz in allen Beichten; und in allen Beichten, was hat er bisher gewirkt? Ihr wollt ihn vielleicht beständig, auch in künftigen Beichten haben, und nach hundert Beichten werdet ihr vielleicht noch die heutigen, wo nicht ärgere Sünder sein. Denket doch, ich bitte euch, der Sache etwas genauer nach; und ihr werdet finden, daß ein Versprechen, besonders ein oft wiederholtes Versprechen, das man nicht hält, immer verdächtig wird; daß die Redensart, man hasse die Sünde und wolle sein Leben ändern, allein dennoch immer die nämliche bleibt, nur eine Betrügerei vor Gott, nur eine Gaukelei vor der Welt, und eine Rede ohne Bedeutung vor dem Priester ist; und daß der so Versprechende sein Heil nur in der bloßen Vorstellung des Verstandes wirken, in der wirklichen Ausübung aber sich selbst verdammen, und seines

Gottes und des Sakramentes nur spotten wolle. Derjenige, spricht der heilige Augustin, ist ein Spötter, ein Scheinbüßer, der noch immer thut, was er längst bereut hat. **Ille irrisor est, non poenitens, qui adhuc agit, quod poenituit.** —

Stellet euch nur einmal den Schrecken vor, der Manche auf dem Sterbbette über solche erfolglose Beichten befallen wird, — die Angst, die Viele bei ihrem Tode beunruhigen wird, — oder die Verzweiflung vor Gerichte, wenn Gott so viele Vorsätze sich zu besseren, die ohne Wirkung waren, ihnen vorhalten wird! Ich will euch kein Mißtrauen auf die heiligsten Geheimnisse, die unfehlbar gut, nothwendig, und an sich wirksam sind, einflößen: aber ich wünsche euch nur vor dem Mißbrauche, vor der Gleichgiltigkeit, und vor dem falschen Vertrauen brüderlich zu warnen. Eure baldigen und öftern Rückfälle können euch und mir keinen guten Begriff von eurem aufrichtigen Vorsatze geben: eure stets gleichen Gewohnheiten können keine Abneigung vor der Sünde verrathen; und man müßte über den Gang der menschlichen Dinge ganz unwissend sein, wenn man sich vorstellte, der Mensch wolle alle Tage wieder, was er gestern aufrichtig nicht mehr wollte, und er begehe in einer Stunde wieder, was er in der andern von ganzer Seele verabscheut hatte. —

Wäre dieses, — wenn auch ganz unwahrscheinlich — bei den zeitlichen Dingen der Fall, so fände es doch auf geistliche und übernatürliche Sachen niemals eine Anwendung. Der wahre Schmerz kommt nicht von der Natur, sondern von der Gnade, wie ich bereits gesagt habe; und der wahre Vorsatz wird nicht durch die

Natur allein, sondern durch die Gnade vollzogen. Ist also diese nicht da, oder wirkest du ihr vielmehr nicht mit, ach! wo ist die giltige Beicht, wo die rechte Bekehrung? „Wehe euch, die ihr die Ungerechtigkeit mit den Stricken der Eitelkeit, und die Sünde wie mit Wagenseilen nach euch ziehet.“ (Isai. 5, 18.)

Nur noch einen Blick, meine Brüder! auf den Unterschied zwischen einer wahren und zwischen einer gewöhnlichen Beicht.

Da bekehrt sich ein Augustin, eine Pelagia, eine Magdalena.

Welche Bewegungen zeigen sich in ihren Herzen in jenen glückseligen Augenblicken, die ihrer Lebensänderung vorgehen? Was für Unruhen! was für Bestürzungen! welcher Kampf! was für heldenmüthige Entschlüsse hinsichtlich seiner Leidenschaften! was für Unternehmungen wider den alten Menschen! welche Thränen! welche Entzückungen der Liebe und der Reue! . . . Mitten unter diesen Empfindungen wird das Werk der Bekehrung vollbracht. Mitten unter diesen Geistesunruhen, und so zu sagen, unter diesen Sturmwinden, kommt der Geist Gottes in das bußfertige Herz, gleichwie er ehemals in jenen Speisesaal der Jünger kam, und bringt den Frieden und die Gnade. Und hier kann man sagen, man höre seine Stimme, wenn er ankommt, und man wisse, wo er herkomme und wo er hingehe. Hier kann man denken, der Vorsatz ist da, er wird dauern.

Er hat geschworen und sich entschlossen, deine gerechten Gesetze zu halten.

Dort beichten Hunderte nach einander, und Alle sind ruhig, sich immer gleich, fast ohne Empfindung. Steigen sie aber gesund aus dem Schwemmteiche hervor? Findet ihr etwas, das bei ihrer kaltsinnigen und gelassenen Unternehmung eine Aenderung anzeige oder einer Besserung gleiche? Wird etwas folgen, das einen festen Vorsatz, eine Neigung zum Guten, eine Abneigung vor dem Bösen anzeigen könnte? . . Wollt ihr vielleicht sagen: die Beicht sei keine Bekehrung? Was ist sie dann? Eine Vorbereitung — oder Folge — oder Merkmal der Bekehrung? Oder ist sie nicht vielmehr eine heuchlerische Bekehrung bei Vielen, die sie ohne Reue — ohne Vorsatz — ohne Aenderung unternahmen? . . .

Sechste Betrachtung.

Von der Buße des Urtheils, oder von der sakramentalischen Buße.

„Wenn dir der Prophet eine schwere Sache anbefohlen hätte, so hättest du es schon thun sollen, wie vielmehr, da er dir jetzt sagt: wasche dich, so wirst du gereinigt werden?" (4. Kön. 5, 13.)

Die Buße der Beicht ist in der Regel unbedeutend und gering; desto größer aber die Verbindlichkeit, sie

genau und pünktlich zu entrichten. Die wahre Reue schließt die Bedingung in sich, daß man ein aufrichtiges Verlangen habe, Gott für seine Sünden genug zu thun, und daß der Büßer folglich bereit sei, die sakramentalische Buße, welche der Richter an Gottes Statt auferlegt, zu erfüllen — die freiwillige Buße, die er selbst nützlich findet, nicht zu unterlassen — und endlich die gezwungene Buße, die ihm der Herr zuschickt, willig zu ertragen. Er findet nichts für überflüssig, seine großen Schulden, wo und wie er immer kann, abzuverdienen; nichts zu groß, um den barmherzigen Richter zu befriedigen; nichts zu schwer und hart, um sich des Himmels zu versichern.

Denn, was ist, o mein Gott! unsere Buße, auch die größte, gegen deine Beleidigung? Was sind unsere Thränen gegen das ewige Feuer, das du uns nachlassest? was sind unsere geringen Werke gegen die Strafe, die wir verdienen? Nur die Kraft des heiligen Sakramentes, nur die Verdienste deines Sohnes, nur deine unendliche Güte erheben den Werth unserer Werke und verdienen die Gnade der Lossprechung und Verzeihung von dir! — Ich rede aber hier nur von der Buße der Beicht; und betrachte kurz:

Den **Priester**, der sie an Gottesstatt auferlegt — und

Den **Sünder**, der sie von ihm, wie von Gott annimmt.

I. Punkt.

Der Priester legt euch in der Beicht eine Buße an Gottesstatt auf.

Warum schreibt er euch eine Buße vor?
Was für eine soll er euch vorschreiben? und
In wessen Namen wird sie euch vorgeschrieben?

1. Warum wird die Buße auferlegt?

Als **Strafe** für die begangenen Sünden.

Als **Bewahrungsmittel**, das dem Rückfalle vorbeugt.

Als **Erinnerung**, daß man die zeitlichen Strafen der Sünde noch durch freiwillige Buße tilgen soll.

Der Beichtvater muß nach der Lehre der Kirche dem Sünder allemal eine **Strafbuße** auflegen. Ad praeteritorum peccatorum vindictam et castigationem. (Trid. Sess. 14. cap. 8.) Es wäre also nach der Entscheidung des nämlichen Kirchenrathes ein ketzerischer Satz, wenn man behaupten wollte, daß man nach der Vergebung der Sünden keine Strafe mehr zu leiden, und keine Genugthuung zu leisten habe, und es mit der Buße nur auf die Bewahrung vor dem Rückfall abgesehen sei. Diese Strafbuße besteht in einigen peinlichen Werken, zu denen man sonst nicht besonders verbunden wäre, und deren Ausübung uns erst mit dem Ausspruch des Priesters zur Pflicht wird. Man würde sehr irren, wenn man sich einbilden wollte, diese peinlichen Werke dürften nur in gewissen Gebeten, nicht in anderen Bußübungen zugleich; nur für einen Tag,

nicht auf längere Zeit; nur auf freies Einwilligen des Angeklagten, nicht auf Gutachten des Richters allein geschehen. Sei es eine Buße zum Beten — eine Buße zum Wirken — eine Buße zum Unterlassen — oder Alles zusammen; sie ist eine Strafe der Sünde, der sich der Reumüthige nicht entziehen darf — eine gerechte Strafe, die wir gewiß verschuldet — eine geringe Strafe gegen das, was wir verdient haben, — eine passende Strafe, weil sie vor anderen freiwilligen Werken einen großen Vorzug hat. Das Bußwerk, welches der Büßer ausübt, weil es ihm der Priester auferlegt hat, hat für ihn einen doppelten Werth; theils aus der Natur des Werkes, theils aus der Schlüsselgewalt. Denn da die Genugthuung, welche der lossprechende Priester auferlegt, ein Theil der Buße ist, so erhellt, daß dabei die Schlüsselgewalt dahin wirkt, daß ein solches Bußwerk die Sünde viel eher zu sühnen im Stande ist, als wenn der Mensch dasselbe Bußwerk aus freien Stücken übernimmt. Opus, quod quis facit ex injunctione sacerdotis, dupliciter valet poenitenti; uno modo ex natura operis; alio modo ex vi clavium: cum enim satisfactio a sacerdote absolvente injuncta sit pars poenitentiae, manifestum est, quod in ea operatur vis clavium, ita, quod amplius valet ad expiandum peccatum, quam si proprio arbitrio homo faceret idem opus. (S. Thomas Quodl. 3. q. 13. art. 1.)

Man legt zuweilen auch bedingte Strafbußen auf, die nur in diesem oder jenem Falle verbinden sollen: aber ganz allein schreibt man sie niemals vor, ohne noch eine andere unbedingte und gewisse beizusetzen. Ohne diese Vorsicht hätte der Beichtende, der nicht wie-

der fiel, oder die Bedingung getreu erfüllte, gar keine richterliche Buße zu üben, welche doch zu dem Bußsakramente unmittelbar gehört.

Man legt dem Sünder aber gewöhnlich auch eine Buße auf als **Sicherungsmittel für das künftige Leben und als eine Arznei für die Schwachheit.** Ad vitae novae custodiam, et infirmitatis medicamentum. Diese dient ebenfalls den Sünder zu strafen, und ihm gewissermaßen wehe zu thun; aber sie hat noch diesen Vortheil, daß sie zugleich ein Gegenmittel wider die Sünde ist.

Die Strafruthe besteht nämlich aus solchen Werken, welche eben ihrer Natur nach der Sünde noch nicht entgegen stehen, weil es hauptsächlich nur darauf abgesehen ist, den Sünder zu züchtigen, und der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun.

Bewahrungsbuße heißt hingegen diejenige, welche insbesondere das Gegentheil von der Sünde ist, gegen die man sein Beichtkind bewahren will. Sie ist eine Uebung der dieser Sünde entgegengesetzten Tugend, und dient dazu diese zu pflanzen und das widrige Laster auszurotten.

Hieraus ist die Wichtigkeit ihrer Absicht, die Nützlichkeit ihrer Befolgung und die Verpflichtung, sie theils zu geben, theils anzunehmen, ersichtlich. Der geschickte Arzt schreibt dem Kranken gerade das vor, was seinem Uebel widersteht, und es am meisten entkräftet; und der göttliche Arzt that, wie der heilge Gregor bemerkt, das nämliche wider die Schwachheiten unserer Seele. Der himmlische Arzt verordnet für jedes Laster die geeigneten Mittel. Denn gleichwie in der Arzneikunde die hitzigen

Uebel durch erfrischende, die frostigen durch erwärmende Arzneien geheilt werden, so hat unser Herr den Sünden entgegengesetzte Heilsmittel vorgeschrieben. Coelestis medicus singulis quibusque vitiis obviantia adhibet medicamenta. Nam, sicut arte medicinae calida frigidis, frigida calidis curantur: ita Dominus noster contraria opposuit medicamenta peccatis. (Homil. 32. in Evang.)

Endlich ist die kleine Buße, die euch in der Beicht auferlegt worden, eine **heilsame Erinnerung** an die fernere freiwillige Buße, die ihr noch auszuüben habt, wenn ihr das Werk eurer Bekehrung glücklich vollenden wollt. „Darum sei eingedenk, um was du dich gebracht hast: thue Buße, und verrichte deine ersten Werke.“ (Offenb. 2, 5.)

Das kurze Gebet z. B. das man von euch fordert, soll nur gleichsam der Vorbote jenes Betgeistes sein, der euch in Zukunft mit Gott vereinigen und bestimmen soll, zu Ihm beständig um Hilfe und Rettung zu seufzen.

Die geringe Abtödtung, zu der man euch verpflichtet, ist nur gewissermaßen eine Anweisung, was ihr in Zukunft thun müßt, um gesund zu bleiben. Der Büßer weiß hinlänglich, daß das Wenige, welches ihm der Priester auferlegt, nicht hinreicht, die zeitlichen Strafen der Sünde zu tilgen, und alle Schulden gegen die ewige Gerechtigkeit abzutragen. Er hat also den Willen dabei, durch sein Bußleben die vorigen Vergehungen noch mehr zu strafen, und vor neuen sich zu bewahren. „Ich will meinen Leib kasteien, und in die Dienstbarkeit bringen.“ (1. Korinth. 9, 27.)

Der Priester sieht gar wohl ein, wie viele Pflichten euch seine Nachsicht noch übrig läßt; und darum schließt er auch in sein Urtheil Alles ein, **Alles**, sage ich, was ihr Gutes thun werdet — Alles, was ihr Böses und Schweres um Gotteswillen ertragen werdet, — **Alles**, was der Erlöser für euch gethan und gelitten, — **Alles**, was ihr durch die Gemeinschaft der Heiligen gewinnen könnt.

Ihr nehmt die Verbindlichkeiten der Buße auf euch, da ihr das Urtheil des Priesters annehmt, und ihr macht euch anheischig, da er euch sonst so gelind behandelt, in Zukunft als reuevolle Sünder nach Möglichkeit zu **büßen** und euch **zu bessern**.

So viel ich kann, spricht er und ihr verdient — so viel es mir nur erlaubt und euch nützlich ist — so weit meine Gewalt und eure Zubereitung es mit sich bringt — spreche ich euch los — aber Gott behält sich noch gewisse Forderungen vor, die ihr nur mit eurem Bußeifer abtragen könnt. Wehe dem falschen Diener, der dir mehr verspricht, als in seiner Gewalt liegt; und der dir Friede verkündet, da du noch keiner Freundschaft würdig bist! Meine Hand, spricht der Herr, wird sich über die Propheten ausstrecken, welche eitle Dinge, und Lügen weissagen. . „Weil sie mein Volk betrogen und gesagt haben, Friede; da doch kein Friede war: und da das Volk die Wand baute, haben sie dieselbe mit Leim ohne Spreu beworfen." (Ezechiel 13, 10.)

2. **Was für eine Buße muß man euch auferlegen?**

Die Buße muß überhaupt, um die heilsame Absicht, warum sie vorgeschrieben wird, zu erreichen —

Der Größe und Art der Sünde, die sie strafen soll —

Dem Stande und der Fähigkeit des Sünders, den sie treffen soll —

Der künftigen Gefahr zu sündigen, der sie steuern soll —

Dem Nutzen des Büßers, den sie befördern soll — angemessen sein.

Es ist also Pflicht der Priester des Herrn, sagt der heilige Kirchenrath, daß sie nach Eingebung des Geistes und der Klugheit, der Beschaffenheit der Sünden und den Verhältnissen der Büßer, heilsame und geeignete Bußwerke auferlegen. Debent ergo Sacerdotes Domini, quantum spiritus et prudentia suggesserit, pro qualitate criminum, et poenitentium facultate, salutares et convenientes satisfactiones injungere. Der Beichtvater hat also immer den Geist der Kirche, der ihn antreibt — und den Geist der Klugheit, der ihn leitet, quantum spiritus et prudentia suggesserit — nöthig, und warum? damit er nicht durch eine übertriebene Nachgiebigkeit, durch Auferlegung zu leichter Genugthuungswerke für die oft schwersten Sünden, und ungeschickte Behandlung der Seele des Büßers nur schade, und seine eigene Seele der fremden Sünden theilhaftig mache. Ne, si forte, peccatis conniveant, et indulgentius cum poenitentibus agant, levissima quaedam opera pro gravissimis delictis injungendo, alienorum peccatorum participes efficiantur. —

Zwar will ich hier nicht die großen Pflichten, die den Beichtvater angehen, weitläufig erklären; allein ihr müßt aus diesem Wenigen den Schluß ziehen und stets bedenken —

Was für ein gefährliches Amt die Priester über euch ausüben —

Wer es aus den Priestern gut mit euch meint, wenn er seine Pflicht mit euch zu erfüllen sucht —

Und mit was für Gesinnungen ihr euch den Aussprüchen der Priester unterziehen müßt.

Diese einzige Betrachtung kann euch hinlänglich aufklären, wem ihr am sichersten eure Gewissensleitung anvertrauen könnt; und wie sehr sich jene Büßer irren, die ihren Trost nur bei nachsichtigen Richtern suchen, und ihre Sache nur am liebsten jenen anvertrauen wollen, die sie selbst als die unfähigsten zu ihrem Amte anerkennen.

Ich darf es euch nicht verhehlen: Ein Beichtkind hat von einem unerfahrnen oder gar zu gleichgiltigen Seelenarzte für seine Seele mehr zu fürchten, als man von einem unerfahrnen und verwegenen Arzte für seinen Leib, oder von einem nachläßigen und ungeschickten Sachverwalter für sein Vermögen befürchten muß.

Es hat Grund zu fürchten, er bestärke es nur durch seine voreiligen Lossprechungen in der Sünde; er habe zu wenig Einsicht, seine Uebel zu entdecken, und ihm zur Erkenntniß derselben zu verhelfen; es werde von ihm nicht angehalten, Gott durch eine verhältnißmäßige Buße genug zu thun; und es dürfte vielleicht, weil es keine entsprechende Buße übe, leicht wieder in die alten Sünden zurückfallen.

Es hat Grund zu fürchten, er habe die Stärke und den Eifer nicht, es von den Gelegenheiten der Sünde zu entfernen; es werde von ihm ohne Geist und Klugheit nur nach seiner Einbildung geleitet; er

kenne die wahren Mittel nicht, die man zur Heilung der Seelen gebrauchen muß.

Es hat Grund zu fürchten, er bleibe nur bei den größten Sünden stehen, und habe von den innerlichen, dem Christenthume wesenlichen Gesinnungen geringe Erkenntniß; er begnüge sich, die, welche sich an ihn wenden; von den sichtbaren Fehlern abzumahnen, lasse sie aber dennoch in einem Zustande, der mit dem Bußgeiste und der Bekehrung nicht bestehen kann.

Kurz, es hat Grund zu fürchten, daß es sich selbst betrüge in der Wahl, und betrogen werde in der Ausübung. Wenn ein Blinder den andern führt, spricht die ewige Wahrheit, fallen beide in die Grube.

Hieraus folgt nicht, daß ihr berechtigt werdet, freventliche Urtheile über jeden Beichtvater, wie ihr wollt, zu fällen: es folgt nur, daß ihr euch an einen frommen, einsichtsvollen und eifrigen halten, und ihn ohne Noth nicht immer wechseln sollt; es folgt nur, daß jene schrecklichen Vorurtheile der Sünder grundfalsch und höchst schädlich sind, die nur jenen zu beichten trachten, nur von jenen Gebrauch und viel Rühmens machen, welche wenig Buße, keine Zusprüche, und nicht den mindesten Anstand der Lossprechung haben.

Eine ungiltige und falsche Versöhnung, welche denen, die sie verschaffen, schädlich, und denen, welche sich ihrer freuen, unnütz ist. Irrita et falsa pax, pernitiosa dantibus, et nihil accipientibus profutura. (S. Cyprian. de lapsis.)

In wessen Namen wird euch die Buße vorgeschrieben?

Im Namen **Gottes**, der dem Priester die Gewalt zu binden und zu lösen gibt —

Im Namen der **Kirche**, die ihm die geistliche Gerichtsbarkeit über euch gibt.

Ist dieses noch nicht genügend, meine Brüder! euch die sakramentalische Buße, den Ausspruch des Richters **ehrwürdig**, euren Gehorsam **unverbrüchlich**, die Vollziehung desselben **pünktlich** zu bezeichnen und zu fordern? . . In der Beicht habt ihr, wie ich sagte, mit Gott geredet; in der Buße redet nun Gott mit euch, ohne dessen Ansehen der Priester keine Macht der Verzeihung hätte; die Kirche redet mit euch, ohne deren Auftrag der Priester keine förmlichen Rechte über euch hätte. Wenn ihr also zu den Priestern, die euch euer Recht sprechen, wie die Juden zu den Aposteln, sagen würdet: „Aus was für einer Macht, oder in wessen Namen habt ihr dieses gethan?“ (Apostelgesch. 4, 7.) So würden sie euch antworten können: Im Namen dessen, der dir keine Rechenschaft, dem du aber alle Unterwürfigkeit schuldig bist — im Namen des Ewigen, gegen den du gesündigt hast — im Namen der Kirche, die durch ihre Schlüsselgewalt dich zu retten sucht. . .

Ihr müßt also den schwachen Menschen, den ihr mit euren körperlichen Augen im Beichtstuhle sitzen sehet, gleichsam vergessen; und im Diener der Versöhnung nur den Allmächtigen, der allein Sünden vergeben kann, mit den Augen des Glaubens betrachten. Der Rath des Heli an Samuel soll auch an jeden aus euch gerichtet sein: „Wenn man dich noch einmal rufen wird, so sprich: Rede, Herr! denn dein Knecht hört dich.“ (1. König. 3, 9.)

Der Mensch, den ihr erblickt, ist nur die Decke, unter welche Gott die Macht und Kraft seiner Wirkung verbirgt. Der (heilige) Geist wirkt. **Spiritus operatur,** spricht der Heidenlehrer. Die Stimme, die ihr hört, ist nur die Schelle, das tönende Erz ist sie, unter dem euch der unsichtbare Herr zuruft. Der Mensch erscheint euch vielleicht allein, und ist nichts; er thut nichts in seinem Namen und nur als Mensch. Gott läßt sich nicht sehen: er ist aber Alles, und thut Alles. So ist bei allen Sakramenten der Mensch nur der äußerliche und sichtbare Diener; von Jesu Christo geht die innere und unsichtbare Gnade aus. Der Büßer bittet und fleht; der Apostel redet und ermahnt. Der Geist Gottes rührt und bekehrt durch die Stimme des Apostels. **Spiritus operatur.** Der Priester tauft, der Bischof weihet ein, der Beichtvater spricht los. Jesus Christus, sagen die Väter und Gottesgelehrten, nimmt durch die Taufe ein neues Volk auf, er breitet das Priesterthum durch die Einweihung zum Priesterthume aus, und verewigt es — **ipse est, qui conservat;** er bindet im Himmel denjenigen von seinen Sünden los, dem sie auf Erden vergeben werden. **Ipse est, qui absolvit.** — —

Was folgt nun aus diesem wichtigen Grundsatze? Dieses, daß es im Beichtstuhle der Mensch nicht allein ist, der euch anhört, erwägt, redet, ein Urtheil fällt, unterrichtet, straft, bindet oder auflöst, Räthe gibt, Bußen vorschreibt; sondern es ist eigentlich Jesus Christus selbst. Von ihm nehmt ihr den Ausspruch an; ihm zahlt ihr den kleinen Tribut, den man euch auferlegt; ihn hört ihr, wenn ihr den Diener der Kirche anhört.

II. Punkt.

Der Sünder nimmt in der Beicht seine Buße vom Priester, wie von Gott an.

Ihr habt die Lehre, die ihr, meine Brüder! befolgen sollt, bereits gehört; aber was geschieht eigentlich in der Ausübung dagegen? Ich berühre vorzüglich drei Stücke:

Die **unbillige Weigerung** der Buße —

Den **willkürlichen Aufschub** der Buße —

Die **unvollkommene Entrichtung** der Buße.

1. Man sollte sich freilich denken, es könne bei einem wohlunterrichteten Christen keine Weigerung der Beichtbuße möglich sein; bei einem Christen sage ich, der das Zeitliche gegen das Ewige, die Beleidigung gegen die Genugthuung, die Strafe gegen die Schuld hält. Unterdessen gibt es nur gar zu oft —

Eine Weigerung der **Empfindlichkeit**, wegen der vorgeschriebenen Werke, die uns nicht gefallen —

Eine Weigerung der **Trägheit**, wegen der Zeit der Buße, die uns zu lange scheint —

Eine Weigerung der **Frechheit**, wegen der Gleichgiltigkeit des Büßers, mit der er seine Sünden ansieht.

Der Fall ist nicht selten, daß ein Beichtkind über eine ganz unbedeutende und entsprechende Buße klagt, und mit dem Beichtvater hierüber gleichsam rechten und markten will. Dieser hat Recht, wenn er daher ein

Mißtrauen in seine würdige Zubereitung setzet, und an der Wahrheit seiner Reue zweifelt. Er handelt aber klug, wenn er indessen seine Gründe und Vorwände anhört, und ihm bessere Gesinnungen beizubringen sucht. Die Empfindlichkeit des Büßers kann daher rühren, weil er bisher nur an gar zu gelinde Aerzte gewohnt war — oder weil er seinen Umstand und die gute Absicht, die man mit ihm hat, nicht genug faßt — oder weil ihm gewisse Uebungen fremd sind, und ihm vielleicht härter vorkommen, als andere, die an sich weit strenger sein könnten.

Ein anderes ist, wenn er nur **zufällige** Umstände der Buße zur Abänderung mit Demuth sich ausbittet; und etwas anders ist, wenn er über das **Nothwendige**, über das **Nützliche** bei der Buße sich beschwert; etwas anders ist, wenn er nur wegen der **Möglichkeit** der Buße seine Einwendungen ehrerbietig eröffnet; etwas anders ist, wenn er über **Härte** und **Bitterkeit** derselben murrt. Der empfindliche Sünder will keine **beschwerliche** Buße; und doch hört Alles auf Buße zu sein, wenn es nicht beschwert, straft und wehe thut. Einige haben lieber Gebete, die ihnen geläufig sind: aber Werke und Handlungen — Abtödtungen und Meiden der Gelegenheit 2c. können sie nicht leiden. Andere erbieten sich andere Werke statt der vorgeschriebenen zu entrichten, weil sie ihnen bequemer sind. Kurz, wer für seine Sünden nichts thun und nichts leiden will, dem ist Alles unerträglich, Alles hart, was man ihm, ohne seinen Willen und seine Genehmigung zu erforschen, auferlegt und gebietet.

Aber, meine vielgeliebten Brüder! wenn ein Sünder,

besonders ein großer Sünder eine ihm **mögliche Buße** verweigert und ausschlägt: könnt ihr selbst aus diesem einzigen von ihm schließen —

daß er als ein Gläubiger wisse, woher die Buße ihm komme —

— als ein Reumüthiger nachdenke, was er sonst verdiente —

— als ein Kluger einsehe, was ihm noch ferner bevorstehe? . .

Oft scheint es dem Beichtvater besser, auch für schwere Vergehen minder beträchtliche, aber länger anhaltende Bußen aufzulegen.

Diese sanftwirkende Buße sollte den Sünder weniger von der Beicht abschrecken; und ihn öfters an das Unglück erinnern, Gott beleidigt zu haben; sie sollte den Bußgeist in ihm mehren und ihn wider den Rückfall stärken; sollte ihn an die seiner Lieblingssünde entgegengesetzte Tugend gewöhnen, und durch den öftern Gedanken an Gott in der Frömmigkeit und im Eifer bestärken.

Aber gerade wegen der Länge der Buße weigern sich die **Trägen** im Geiste sich zu unterwerfen. Sie wollen mit einem Male Alles beendigt wissen, um nicht mehr daran denken zu müssen; lieber wollen sie in einem Tage **einen Psalter**, als alle Tage **ein Vater unser** beten; lieber ein Almosen geben, als öfters eine Reue erwecken; lieber einen ganzen Tag fasten, als sich längere Zeit einen kleinen Abbruch thun, u. s. w. Aber nicht der Bußgeist, sondern die Eigenliebe, die Unbesonnenheit und die Verhärtung kann derlei Vorschläge machen. Der Kranke will nicht gesund werden,

der lieber nur jene Arzneien fordert, die ihm behagen und angenehm scheinen, als jene, die man für seine Umstände nützlich und ersprießlich erachtet. Es ist Liebe, wenn ihn der Arzt mit Gründen zu bewegen und zu ermuntern sucht, daß er sie zu sich nehme. So ist es Liebe von Seite des geistlichen Arztes, wenn er wider die Sündenkrankheit beschwerliche Mittel anzuwenden befiehlt, aber es ist ein schwaches Kennzeichen eines zerknirschten und gedemüthigten Herzens, wenn er dem Büßer sein Urtheil und seine Hülfe mit vielen Umschweifen und Vorstellungen annehmbar machen muß. „Was ich thue, das weißt du jetzt nicht — könnte ihm der Richter sagen — du wirst es aber hernach erfahren.“ (Johann. 13, 7.)

Was sind endlich jene **frechen Sünder**, die zuweilen sich zu einer etwas genaueren Buße nicht entschließen können, weil sie dafür halten, ihre Vergehen bedürfen keiner solchen Züchtigung? Oder die leichtsinnig, oft auch frech genug zum Beichtvater sagen: „Wenn Sie mich nicht absolviren, oder ohne eine solche harte Buße entlassen können, so kann es ein Anderer;“ wenn ihnen derjenige, dem sie gebeichtet haben, etwas zu strenge oder rachsüchtig vorkommt? . . Sind diese wohl gute, reumüthige, zum Gehorsam geneigte Beicht-**Kinder?** . . Es sind leider! Leute, die gar keine Begriffe haben von den erforderlichen Eigenschaften eines Büßers, keinen Willen zur aufrichtigen Besserung und keinen Vorsatz, der göttlichen Gerechtigkeit Genüge zu leisten; Leute, die sich nur mit dem Sakramente der Buße und nicht mit der Buße des Sakramentes loskaufen wollen. Es gibt Fälle, in

denen der kluge Beichtvater selbst das Beichtkind befragt, ob es diese oder jene Buße ohne besondere Beschwerde, Aufsehen und Widersetzlichkeit erfüllen könnte: es gibt aber keine Fälle, in denen das Beichtkind willkürlich das Gutachten des Beichtvaters verwerfen und sich die Strafarten wählen kann. So wenig es in seiner Gewalt ist, sich selbst loszusprechen; so wenig ist es seiner Wahl anheimgestellt, die sakramentalische Buße sich zu bestimmen. Ist es nicht genug, ruft ein berühmter Kirchengeschichtschreiber aus — daß die heutige Kirchenbuße kaum ein Schatten von der heilsamen Strenge der ersten, der goldenen Jahrhunderte des Christenthums ist; soll der wahre Büßer auch noch vor diesem Schatten erschrecken und fliehen? Soll der Christ seine Bußzeit nur in die Ewigkeit verschieben und dort die Vollendung des Ausspruches über sich erwarten?

Liebe Brüder! wo trefft ihr heut zu Tage geistliche Richter an, von denen noch zu besorgen wäre, sie möchten eher durch übertriebene Strenge, als durch allzugroße Nachsicht dem Beichtkinde schaden? Wo sind euch für viele, schwere Verbrechen Bußwerke auferlegt worden, die nur das Verhältniß mit einer einzelnen Todsünde vor dem heimlichen oder öffentlichen Gerichte hätten? . . Ich setze sogar den Fall, eine längere Buße, die euch anfangs möglich und leicht war, werde euch nachher in gewissen Umständen fast unmöglich und gebe euch Anlaß zu vernünftigen Vorstellungen. Auch da wird die milde Mutter, die Kirche, eure Klagen prüfen, eure Umstände erwägen, und euch durch die Priester wie sie die Sache immer vor Gott für gut findet, Linderung oder Aenderung verschaffen.

2. Der **willkürliche Aufschub der Buße**, was ist er? —

Ist, die Zeit der Bußübung bestimmt, so ist er offenbarer Ungehorsam.

Ist die Zeit nicht festgesetzt, so ist er Gleichgiltigkeit gegen eine unausbleibliche Pflicht — Gefahr der gänzlichen Vergessenheit — Hinderniß des Einflusses der göttlichen Gnade.

Ich kann mir keine rechtmäßige Entschuldigung denken, mit der ein Beichtkind seine freiwillige Verzögerung der zu entrichtenden Buße vor Gott oder den Menschen rechtfertigen könnte. Ich habe noch Zeit genug — sagt der Saumselige; Gott soll dir also mit seinen Aussprüchen zuwarten? . . Ich thue es ein andersmal lieber; — du bist also zu dem Empfange des heiligen Sakramentes nicht aufgelegt? . .

Ich habe es eine Zeitlang vergessen; — es lag also dir wenig daran, und ging dir gar nicht zu Herzen? .. Wenn die Buße den Ersatz eines fremden Gutes, oder die Vermeidung der nächsten Gelegenheit, oder Dinge betrifft, die an sich selbst zum Wesen der Reue und des Vorsatzes gehörten; alsdann ist der ungezwungene Aufschub von einer ganz andern Natur, und führt sogar auf die Muthmaßung einer falschen sakrilegischen Beicht. „Der Herr verzieht mit seiner Verheißung nicht, wie etliche meinen." (2. Petr. 3, 9.) Soll also der Schuldner verziehen, ihm den Tribut zu entrichten, und seine anerkannten Forderungen zu erfüllen?

Was folgt gewöhnlich aus dem **freiwilligen Aufschube** der Entrichtung der Buße?

Die Nichterfüllung derselben oder die schlechte Erfüllung. —

3. Ich nenne diese eine **unvollkommene Entrichtung der Buße** —

Wegen der Aenderung der **Sache**, die der Büßer nicht ganz pünktlich, wie sie ihm vorgeschrieben ist, vollzieht —

Wegen der Aenderung der **Zeit**, die er nicht wie er sollte, genau beobachtet —

Wegen der Aenderung des **Eifers**, den er nicht, wie er sein sollte, allemal dabei hat —

Wegen der Aenderung des **Zustandes**, wo er nicht mehr in der Gnade wie zuvor nach der Beicht sein möchte.

Es ist nichts Seltenes, daß gewisse Büßer, das, was sie etwa zu beten haben, sorgfältig verrichten, und hingegen das Wichtigere, was sie zu **thun** haben, sehr nachläßig und unvollkommen vollziehen. Entweder glauben sie, zu einer guten Beicht sei die getreue Ausübung der Buße nicht unbedingt erforderlich; oder sie geben sich dem Wahne hin, daß sie nach der Lossprechung sich um Nichts mehr zu bekümmern haben.

Es fehlt also derjenige, der nicht nachfragt, wenn er die Buße nicht verstanden hat.

— der die Buße nur den Worten, und nicht dem Geiste nach vollziehen will.

Und noch mehr, der sie nicht genau, oder gar nicht ins Werk setzt.

Der Sünder mag ein großer oder kleiner Sünder sein — die Buße mag kürzer oder länger, geringer oder wichtiger sein — die Kirche fordert Gehorsam, und Gott verlangt Bereitwilligkeit des Herzens.

Wenn dir der Prophet eine schwere Sache anbefohlen hätte, so hättest du es schon thun sollen, wie vielmehr, da er jetzt sagt: Wasche dich, so wirst du gereinigt werden? Man erkennt die Gnade der Verzeihung nicht, wenn man nicht alle Bedingungen derselben genau, behend und willig erfüllt; und man gibt Anlaß zum Zweifel, ob man sie wirklich verdient und erhalten habe, wenn man sich hernach weder treu, noch freudig Allem, was sie nach sich zieht, unterwirft. Was kann man sich von dem künftigen Bußgeiste eines Sünders versprechen, wenn er auch die gebotene Buße saumselig entrichtet? Wie kann man von ihm ein Streben nach Tugend und Vollkommenheit erwarten, wenn er seinem Gott, gleichsam noch vor dem Richterstuhle stehend, kein Wort hält, keine Achtung, keine Unterwürfigkeit zeigt? Was läßt sich von seiner Standhaftigkeit und Beharrlichkeit in der Bekehrung erwarten, wenn er im Anfange und, so zu sagen, im ersten Eifer derselben kalt, wankelmüthig und unbeständig ist? . .

Wie soll man also die sakramentalische Buße verrichten? — So **geschwind**, und — so **eifrig**, als man kann — so **vollkommen ganz**, als man nur kann. Dann wird euch der Geist der Buße im Guten befestigen, vor dem Bösen bewahren, und die Hoffnung der erhaltenen Vergebung wahrscheinlich machen. Es ist immer eine wichtige Frage im Beichtstuhle, besonders bei Gewohnheitssündern, wie sie ihre vorige, theils Straf-

theils Bewahrungsbuße erfüllt haben, oder wie sie ihnen vorgeschrieben war.

Man sieht hieraus die Art, nach welcher sie behandelt worden sind — man sieht die Anstrengung, die sie sich haben kosten lassen, — man sieht die Mittel, die vielleicht noch wirken könnten. Wer die Arzneien schlecht anwendet, oder ganz bei Seite setzt; der soll nicht mehr behaupten, er wolle die Krankheit nicht, und suche dem Tode auszuweichen. „Ich finde deine Werke nicht vollkommen vor meinem Gott." (Offenbar. 3, 2.) Ich finde keinen Willen zum Leben, weil der Glaube ohne Werke, die Reue ohne Werke, der Vorsatz ohne Werke, die Bekehrung ohne Werke todte Dinge und fruchtlose Ideen sind.

Siebente Betrachtung.

Von der Buße der Prüfung oder von dem Aufschube der Lossprechung.

„Ehe ich gedemüthigt wurde, hatte ich gesündigt; darum habe ich deine Worte beobachtet." (Psalm 118, 67.)

Die Verdemüthigung bewahrt Viele vor der Sünde, und führt Viele von der Sünde wieder zurück. Die Beicht ist im Ganzen nichts anderes, als eine heilsame Verdemüthigung, und fordert nichts so sehr, als wahre

Demuth im Herzen. Sie wäre keine Buße, keine Genugthuung, keine Ursache der Vergebung, wenn die Offenbarung und Selbstanklage der Sünde nicht so schmerzhaft, für die Eigenliebe so kränkend, und für die Eitelkeit so demüthigend wäre. Gleichwie nach dem alten Gesetze fast Alles mit Blut gereinigt wurde, und ohne Blutvergießung keine Vergebung geschah; so wird, um mich so auszudrücken, im neuen Bunde das Heilbad nur aus Erniedrigungen, Thränen und Seufzern zubereitet.

Viele Sünder machen sich nicht viel aus dem Geständnisse ihrer Vergehungen; aber der Aufschub, oder die Weigerung der Lossprechung ist ihnen unerträglich. Widerfährt sie indessen dem **Bußfertigen,** — so ist sie für ihn eine Verdemüthigung zur Probe; trifft sie den **Unbußfertigen,** so ist sie für ihn eine Verdemüthigung zur Strafe.

Ich will hier die Klagen, oder die geringe Bereitwilligkeit zu dieser Art von Buße im Vertrauen mit solchen nicht Losgesprochenen betrachten.

Sie klagen **über die Sache,** daß es ihnen so ergeht; und sie ist doch in der Regel zu ihrem größten **Nutzen.**

Sie klagen **über den Geistlichen,** daß er mit ihnen so verfährt; und es ist doch öfters seine größte **Pflicht.**

I. Punkt.

Der Aufschub der Lossprechung ist oft gewissen Sündern von größtem Nutzen; und warum?

Sind sie ihrer innerlichen Beschaffenheit nach —

Unwürdig; so hält er sie von einer sakrilegischen Kommunion zurück.

Sind sie **verdächtig;** so prüft und befördert er ihre Reue.

Sind sie **unterwürfig;** so vermehrt und stärkt er ihr Verdienst.

Der wahre Vortheil eines Sünders, der durch die Buße zu Gott zurückkehren will, besteht darin, daß er durch die Lossprechung des Priesters einen **wahren** und **dauerhaften** Nachlaß seiner Sünden empfängt.

Ich sage einen **wahren Nachlaß** seiner Sünden.

Das ist, einen solchen, der an sich wirksam ist, — der ihn mit Gott wahrhaft aussöhnt, und wodurch ihm die Sünden wirklich nachgelassen werden. Nun aber geschieht dieses, wie ihr wißt, nur dann, wenn die Lossprechung einem in der rechten Verfassung befindlichen Sünder gegeben wird; denn wenn derjenige, welcher die Lossprechung empfängt, die dazu nöthige Verfassung nicht hat, so hilft sie ihm auch nichts. Im Gegentheile, sie macht seinen sittlichen Zustand noch schlimmer als er schon vorher war; weil er nämlich losgesprochen zu sein glaubt, da er es nicht ist, und daher keine Sorge mehr trägt, Gott um die zur Erlassung der Sünden nothwendige Eigenschaften zu bitten.

Gleichwie es nun ein unschätzbares Gut um eine Lossprechung ist, die unsere Sünden tilgt — die uns zu Kindern Gottes macht — die uns in alle Rechte, welche wir durch die Verletzung unserer Taufgnade verloren haben, wieder einsetzt — und uns vom Sündentode zurückzieht; so ist es hingegen ein schreckliches Uebel, wenn wir eine Lossprechung empfangen, die uns nur eine falsche Sicherheit gibt — die unsere Seufzer erstickt — welche bewirkt, daß wir uns für lebendig halten, da wir todt sind — und die uns darum von dem Gedanken abhält, auf welche Weise wir das Leben wieder erlangen können. „Du hast den Namen eines Lebenden, aber du bist todt.“ (Offenb. 3, 1.)

Der hintergangene zeitliche Richter gab uns diesen schönen Namen; allein nicht so der ewige, der unser Herz und seine geheimsten Gedanken kennt. Wir trauen diesem Titel; aber er führt nur dahin, uns unbesorgter und eben darum unglücklicher zu machen. —

Ich sage ferner, einen **dauerhaften Nachlaß** der Sünden.

Denn, gesetzt, wir erlangten durch die Buße das Leben wieder auf eine kurze Zeit, würden es aber gleich wieder verlieren, weil unsere erste Fähigkeit zur Genesung noch nicht ganz vollkommen war; was nützte uns, um aufrichtig zu reden, die flüchtige Wiedererlangung desselben? Sie würde in gewisser Beziehung nur schaden, weil unsere Rückfälle nur sträflicher, das fernere Aufstehen nur schwerer, die Wirksamkeit der Mittel nur seltener, die Selbstüberwindung nur unmöglicher, und der letzte Zustand des Sünders nur schlimmer als der erste wäre. „Denn der unreine Geist, wenn er zurück-

kehrt, nimmt, wie der Heiland sagt, sieben andere Geister mit sich, die ärger sind, als er, und wenn sie hinein kommen, so wohnen sie allda.“ (Matth. 12, 45.)

Hiemit will ich nicht behaupten, daß man von den Rückfällen immer auf die Ungiltigkeit der ersteren Lossprechungen schließen dürfe; und daß der Sünder nie eine Reue gehabt habe, weil er das Unglück hatte, in die schon einmal bereuten Fehler wieder zu fallen. Ich weiß sehr wohl, daß man die Gnade, welche man durch das Sakrament erlangt, wieder verlieren kann, und daß auch der größte Sünder nicht als unverletzbar darf angesehen werden.

Aber darum bleibt es doch immer und immer wahr, daß der Sünder in der Beicht einen **wahren Nachlaß** seiner Sünden, keinen zweideutigen suchen muß —

Daß er sich aus der Beicht einen **dauerhaften Nachlaß** seiner Sünden, keinen unbeständigen wünschen und erbitten muß.

Es ergibt sich also hieraus die Frage, ob zuweilen der **Aufschub** der Lossprechung nützlich sein könne, — oder

Ob er dazu diene, den **Nachlaß aufrichtig** zu machen, so daß der Büßer dann selbst in seinem Gewissen beruhigter ist.

Ob er zur **Wirksamkeit des Nachlasses** etwas beitragen könne, daß der Büßer in Zukunft für sich behutsamer ist? —

Die Erfahrung lehrt es; die Einsicht in den Gang des menschlichen Herzens zeigt es; und die Beobachtung der Kirche beweist es.

Es gibt Sünder, die eine so gute Vorbereitung gemacht haben, daß es ihnen nützlich ist, wenn sie gleich losgesprochen werden. Hingegen gibt es wieder andere, denen es unendlich nützlicher ist, daß man ihnen die Lossprechung eine Zeitlang versage.

Gleichwie nun aber der Aufschub nicht auf alle Sünder anzuwenden ist, so ist für die Nützlichkeit desselben keine allgemeine Regel.

Das Gutachten des Richters muß dem Sünder die Vortheile davon zeigen, — der Geist Gottes, der ihn leitet, muß sie ihm verschaffen, — und die Art, wie der Büßer den Aufschub aufnimmt, muß ihn davon versichern. Es kommt Vieles auf den Sünder, den man vor sich hat — Vieles auf die Sünden, in die er verwickelt ist — und Vieles auf andere Nebenumstände an, die man wahrnimmt oder vorhersieht, um ein kluges Urtheil zu fällen, wie weit der **Nutzen** oder die **Nothwendigkeit** eines solchen Aufschubes gehen mag.

Ueberhaupt darf man wohl sagen: **Zweideutigen** und **verdächtigen** Büßern ist der Aufschub weit nützlicher, als eine sofortige Lossprechung. Warum?

Weil er die **nächste Gefahr**, sie unwürdig zu empfangen, entfernt —

Weil er den **Geist** von seinem innern Elende besser überzeugt —

Weil er das **Herz** zum wahren Schmerz eher vorbereitet —

Weil er dem Büßer **Zeit** läßt, bessere Beweise des guten Willens dem Beichtvater vorzulegen.

Ich bin überzeugt, daß tausend und tausend falsche Büßer wirklich nicht in der Hölle wären, wenn man

ihre Scheinbußen im Anfange besser geprüft, und nicht so voreilig gewesen wäre, sich mit ihrer zweifelhaften Verfassung zu begnügen; ich bin überzeugt, daß der Ausspruch des großen Bellarmin noch täglich in Erfüllung geht. Non esset tanta facilitas peccandi, si non esset tanta facilitas absolvendi. Es würde weniger freche Sünder geben, wenn weniger leichtgläubige Lossprecher unter uns wären. Es würde Manchem die Augen öffnen, und ihn die tiefen Abgründe näher kennen lehren, in denen er versunken liegt, wenn er nicht so viele Hände vor sich sähe, die sich zu seinem Verderben anbieten, ihn ohne Mühe herauszubringen. Es würden Viele eine wahre Buße wirken, wenn ihnen die Gelegenheit, sich mit einer falschen zu trösten, entzogen würde.

Gesetzt aber, — damit ich allen Einwendungen zuvorkomme, daß auch einem wahrhaft reumüthigen Sünder die Lossprechung könnte aufgeschoben werden; was würde er dadurch verlieren? — Er würde vielmehr gewinnen —

Durch die **Demuth**, mit der er dieses Urtheil annimmt —

Durch die **Anstrengung**, mit der er seine Fehler zu verhüten sucht —

Durch die **Empfindung**, die ihn drückt, daß er von der Gemeinschaft der Gläubigen gleichsam ausgeschlossen ist.

Sein Bußgeist wächst, die Bußwerke nehmen zu, die Gnade verdoppelt sich, das Gefühl der Sünden steigert sich, und seine Seele wird ganz **Zerknirschung**; weil sie in Wehmuth nach der Wohlthat seufzet, die ihr jetzt versagt worden ist. Der kluge Kranke schreibt seinem

Arzte die Zeit seiner Heilung nicht vor, er wünscht keinen übereilten Entschluß, sondern nur ein nützliches Mittel von ihm. Man sieht sogar oft, daß der ernsthaft gewarnte Büßende sich in keiner so großen Gefahr des Rückfalles mehr befindet, und daß man die wieder erhaltene Gesundheit um so behutsamer zu erhalten trachtet, je mehr Mühe, Schmerz und Sorgen ihre Erlangung gekostet hat. Omnis curatio, sagt der heilige Gregorius, quanto difficilius acquiritur, tanto cautius acquisita custoditur. (In Psalm. 6.) Wer nämlich sein Glück mit saurem Schweiße erworben hat, der schätzt es in der Regel höher, und ist für dessen Erhaltung eifriger besorgt, als jener, der es nur geerbt, oder mit leichter Mühe bekommen hat.

Die **Einwendungen**, die man gewöhnlich wider den Aufschub der Lossprechung hört, sind mehr dazu geeignet, seinen **Nutzen** aufs neue zu beweisen, als seinen Schaden begreiflich zu machen. Ich will einige davon anführen.

Mit dem Aufschieben, heißt es, betrübt man den Büßer — man schreckt ihn ab — man setzt ihn in Gefahr u. s. w.

Man betrübt den Sünder.

Der Apostel freut sich, daß er die Korinther betrübt, und zwar zur Buße, und wegen Gott betrübt hatte. „Denn die gottgefällige Traurigkeit, setzt er hinzu — wirkt standhafte Buße zur Seligkeit.“ (2. Kor. 7, 10.) Und ihr wollt zeitliches Mitleiden mit einem wahren Büßer haben, den es von ganzer Seele schmerzt, daß er seinen Gott beleidigt hat; mit einem Büßer, der sich seine Untreue nicht mehr

verzeiht; der seine Tage im Bußsacke und in der Asche zubringt, und seinen bittern Thränen kein Ende mehr machen will? Ihr meint ihm vortheilhafter zu werden, wenn ihr seinen innerlichen Schmerz lindern könntet, anstatt ihn zu vermehren? —

Es heißt den Kranken nicht betrüben, sondern aufmuntern, wenn man ihm die heilsamsten Mittel für sein Uebel zeigt; es heißt ihn nicht nieder schlagen, wenn man ihm seinen gefährlichen Zustand zwar erklärt, aber zugleich auf die Hoffnung einer gründlichen Genesung hinweist.

Ihr müßt immer voraussetzen, daß man nur einem **zweifelhaften Büßer** die Lossprechung verschiebt; — daß man ihm begreiflich macht, es geschehe nicht aus einer üblen Laune, nicht aus Abneigung, sondern aus Mißtrauen auf seine innerliche Verfassung; voraus gesetzt, der Sünder wolle gesund werden, und erkenne das Gericht Gottes, vor dem er steht.

Soll man nun aber einen solchen Menschen, um ihn nicht äußerlich zu kränken, innerlich verrathen? Soll man, um ihm nicht zu mißfallen, mit dem Sakramente und mit Gott spielen? Soll man ihn, um ihm nicht beschwerlich zu fallen, seiner augenscheinlichen Unsicherheit überlassen? Ach! der fromme Beichtvater ist weit mehr betrübt, als das Beichtkind, daß er ihm die Wohlthat Gottes nicht angedeihen lassen kann — betrübt, daß er, ohne wehe zu thun, nicht zu heilen weiß, betrübt, weil es seine eigene Seele, so zu sagen, in Verlegenheit setzt, welchen Weg sie einzuschlagen habe.

„Ich bin über das Verderben der Tochter meines

Volkes bestürzt und betrübt: Schrecken hat mich eingenommen." (Jerem. 8, 21.)

Man schreckt den Sünder von der Beicht ab.

Ich gebe es gerne zu: wir schrecken ihn vielleicht von einer und der andern sakrilegischen Beicht ab, und dieß ist unsere große Absicht: aber zu einer guten Beicht sind wir ihm eben hiedurch behilflich.

Wenn man mich nicht absolvirt — sagt zuweilen Einer — so beichte ich gar nicht mehr, — es gilt ja gleichviel. . .

Nein — nein, meine Brüder; es gilt nach den Grundsätzen der Religion nicht gleichviel — nicht **absolvirt** werden, und nicht mehr **beichten** wollen. Der Eine, der zuweilen nicht mehr absolvirt wird, ist auf dem Wege der Buße; der Andere, welcher gar nicht mehr beichten will, ist ganz von dem Wege abgewichen: der Eine hat die nähere Hoffnung zur Vergebung seiner Sünden, der Andere hat auch die entfernteste bereits verloren; Jener schickt sich zur Aussöhnung mit Gott an, Dieser verwirft den Anlaß der Friedensstiftung. Wer sich vor dem geistlichen Richterstuhle einfindet und sich anklagt, der erkennt noch die Herrschaft Gottes über sich, erkennt noch das Mittel seiner Seligmachung, erkennt noch zum Theile sein geistliches Elend; und und wenn er es auch noch nicht genug einsieht, so ist er doch auf dem Platze, wo er besser belehrt, leichter angeregt, und durch eine reichlichere Gnade unterstützt werden kann. Sein Prozeß hat gleichsam angefangen, und wird, wenn er nur noch will, für ihn ein glückliches Ende nehmen. In den Augen Gottes gibt es also sicherlich einen Unterschied unter diesen Sündern;

und darum auch von Seiten des Priesters in der Beurtheilung derselben; zumal selbst in ihrer eigenen Empfindung und Gesinnung ein wesentlicher und merklicher Unterschied herrscht.

Wenn ihr aber nur schlechte Beichten verrichten wollt, so muß man euch freilich die traurige Wahrheit zugestehen, — daß es besser wäre, gar nicht beichten, wie ehemals der Weltheiland von jenem gottesräuberischen Jünger sagte: „Es wäre diesem besser, daß er nicht wäre geboren worden.“ (Mark. 14, 21.) Ein reuevolles Herz, spricht ein Kirchenvater, kennt keinen Schrecken, als der ihm nützlich ist; und eine büßende Seele leidet gerne Alles in der tröstlichen Hoffnung, daß sie in der Ewigkeit nicht mehr leiden muß.

Man setzt den Sünder in Gefahr.

Er kann vielleicht während des Aufschubes sterben; vielleicht steht er in einer solchen Verfassung, daß er mit dem Sakramente selig, ohne Sakrament aber verdammt würde.

O, welch' einfältige, menschliche Vernunftschlüsse! ... welch' armselige Ausflucht falscher Büßer! .... Gibt es denn keinen Gott in Israel mehr, der über die Seinigen wacht? Keinen Allwissenden, der auch die verkannten Bewegungen der Herzen kennet? Keinen Allgütigen, der Alles leitet, belebt, anordnet, und die Opfer des Willens genehmigt? . . Doch, mit wem rede ich, meine lieben Brüder! Der unglaublichen Gefahr des Lebens! welche ihr vorschützt, setze ich die wahrscheinliche Gefahr einer sakrilegischen Beicht entgegen. Ihr bedauert ihn, daß die Lossprechung nicht augenblicklich erfolgt; und ich beweine ihn, daß er sie noch nicht verdient.

Ihr tragt Sorge, Gott möchte ihn während der Bußzeit strafen; und ich verwundere mich, daß er mit seiner Unbußfertigkeit Jahre und Tage lang Nachsicht hatte. Hat nach eurer Meinung die Kirche gefehlt, daß sie den Sündern vormals eine so lange Bußzeit auferlegt hat? Haben die heiligen Väter geirrt, daß sie die verdächtigen Büßer zur Probe zurückgewiesen haben? Betrügen sich die Gewissensleiter, wenn sie nach ihrer Ueberzeugung unfähige, und ohne Hochzeitkleid erscheinende Gäste von der Mahlzeit des Lammes abhalten? Man verfährt barmherziger mit euch, wenn man sich von eurer Würdigkeit versichert, als wenn man euch nur auf ein Gerathwohl hin der Gefahr des Todes und des Gerichtes anheimfallen läßt. „Darum sind unter euch viele Schwache und Kranke, und Viele schlafen." (1. Kor. 11. 30.)

Wenn ihr euch in den Händen des von Gott bestellten Richters befindet, so überlaßt euch ohne Vorbehalt seinem Gutachten, gleichwie ihm Gott die Gewalt, das Amt und das Ansehen überlassen hat. „Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." (Luk. 10, 16.) Und wer hat den Priester euch als Richter gesandt? „Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch auch." (Johann. 20. 21.)

II. Punkt.

Der Aufschub der Lossprechung ist öfters der Geistlichen größte Pflicht.

Pflicht der **Liebe**, weil sie für euer Heil besorgt sein müssen —

Pflicht des **Amtes**, weil sie die Rechte Gottes handhaben müssen —

Pflicht der **Seelsorge**, daß sie sich nicht mit euch verdammen müssen.

Es herrscht oft ein schreckliches Vorurtheil unter gewissen Sündern, als wenn Alles nur von der Willkühr des Geistlichen abhinge, und als wenn dieser binden oder lösen könnte, wie es ihm nur beliebte. Sie bedenken nicht, daß ihm zuweilen selbst die Hände gebunden sind, und daß er nichts freisprechen kann, was er glaubt, es werde im Himmel nicht freigesprochen. Als ein untreuer Ausspender der Geheimnisse würde er nur den Flüchen und der Rache Gottes verfallen; und als ein willkürlicher Austheiler des Segens und der Gnade des Himmels, würde er nur dazu dienen, die Hölle zu bevölkern.

So ist's **ein falscher Grundsatz** — der Beichtvater müsse voraussetzen, daß die, welche zu ihm kommen, wahrhaft ihre Sünden bereuen — ob er schon Ursache genug hat, daran zu zweifeln.

Ein falscher Grundsatz — er müsse glauben, es sei Ernst, was man verspricht, wenn man ihm schon keine vernünftigen Beweise davon an die Hand gibt.

Ein falscher Grundsatz — die Kirche habe die Gewohnheit, Alle loszusprechen, wenn sie nur wenigstens eine Besserung verheißen.

So hättet ihr, meine Brüder! am Beichtvater keinen Richter, nur einen Zuhörer; so wäre die Schlüsselgewalt nur zum Lösen, und nicht zum Binden; und so wäre dieser heilige Richterstuhl der Beicht nicht mehr zur Untersuchung, nur zur Abfertigung der Sünder.

Heilige Kirche! Hast du die **Gewalt**, falsche Büßer freizusprechen?

Hast du den **Sinn**, anfangende Büßer lau und träge zu machen?

Hast du die **Gewohnheit**, verdächtige Büßer nur in der Todesgefahr aufzunehmen?

Christen! wenn ich euch auch den Einwand, — der Beichtvater kann in seiner Beurtheilung fehlen — zugebe, so müßt doch auch ihr mir zugestehen, daß er euch durch die Verzögerung der Aufnahme nicht schaden kann, wenn ihr sie nach Gott und nach seinem Willen benützet. Er kann für sich auch fehlen; aber ihr werdet niemals fehlen, wenn ihr euch im Geiste der Buße unterwerft. Er kann auch fehlen; aber ihr müßt diesen Fehler nicht für ihn verantworten, wie ihr sonst den Fluch mit ihm tragen müßtet, wenn er aus Nachsicht gegen euch in den entgegengesetzten Fehler verfallen sollte.

Fast überall in der Welt hat die Gewohnheit Platz gegriffen, nur den Beichtvater zu beschuldigen, wenn man nicht absolvirt wird; und man will sehr selten gestehen, daß die Schuld einzig und allein an uns liegt.

Wie ich euch bereits sagte: die **Pflicht der Liebe hält ihn zurück.**

Ihr könnt euch selbst denken, ob es für ihn angenehm sein kann, euch zu betrüben und sich gewissermaßen verhaßt zu machen. Er weiß gar wohl, daß er eben denen, die keinen Bußgeist haben, am meisten mißfallen, sich ihrem Tadel Preis geben, und auf ihre üble Nachrede gefaßt sein muß. Wäre also

seine Eigenliebe größer, als die Liebe zu euch, so käme er in Gefahr, euch zu schaden, wenn er euch gleich schmeicheln wollte. Er vergißt, was ihr als Menschen von ihm verlangt, und hat nur Acht auf das, was ihr als Büßer begehrt. Alle natürliche Neigung zu euch hört in ihm auf, wenn er euch nur nach Gott lieben soll. Die alte Freundschaft oder Bekanntschaft darf ihn nicht hindern, euch aufrichtig mit eurer Armseligkeit bekannt zu machen. Er erforscht die Tiefe eurer Wunden, und gießt mit wahrer Nächstenliebe wie der liebevolle Samariter Oel und Wein in dieselbe. Er forscht aufmerksam nach der Zunahme eurer Genesung, wie dem Ursprunge eures Uebels, und kündigt euch nicht eher den Frieden an, bis eure Liebe zu Gott und der Anfang eines neuen Lebens der Gnade der Rechtfertigung den Weg bereitet haben. Er heißt und ist Beicht-**Vater**, der ja die ihm Beichtenden als seine Kinder liebt, aber eben dieser väterlichen Liebe wegen die Verirrten auf alle mögliche und nützliche Weise, also auch durch Strenge zurechtweisen muß und will, da die Nachsicht ihnen nur schädlicher würde.

Ist es Liebe oder wahres Wohlwollen, meine Brüder! wenn man euch auf dem Krankenbette die Gefahr verhehlt, um euch unbehutsamer zu machen? Wenn man euch die Arzneien wählen läßt, die euch am angenehmsten, aber am wenigsten ersprießlich sind? Wenn man euch der Ungewißheit des Todes überläßt, nur um euch nicht lästig zu fallen? „Ich strafe und züchtige diejenigen, die ich liebe — spricht der Vater im Himmel; so sei nun eifrig, und thue Buße.“ (Offenb. 3, 19.) Und der Beichtvater sucht jene in ihrer Buße eifriger zu

machen, und in der Gnade zu versichern, die er aus wahrer Liebe Gott gewinnen will. —

Es fällt euch hier vielleicht ein: der Heiland habe keinen Sünder, der vor ihn kam, verstoßen; er habe sie sogar zu sich gerufen. . .

Auch der Beichtvater, liebe Brüder! verstoßt euch nicht; er zieht euch vielmehr an sich, indem er euch die Pflicht auferlegt, nochmals zu ihm zu kommen, vertrauter mit ihm zu werden, und euch auf seine Hilfe, sein Gebet und seine Entscheidung kindlich zu verlassen. Dem Gottmenschen konnten sich keine verdächtigen Büßer, wie ihr wißt, aufdringen; „er hatte nicht nöthig, daß Jemand Zeugniß von einem Menschen gäbe: denn er wußte wohl, was in dem Menschen war." (Johann. 2, 25.) Indessen vertraute er sich ihnen selbst nicht, weil er sie alle kannte, — wie wir an der nämlichen Stelle der Schrift lesen. Schon damals fanden manche Sünder, die nicht in der gehörigen Verfassung zu ihm kamen, keine Gnade und Vergebung bei ihm. Es gab schon dort übertünchte Gräber — es gab Schlangen und Nattergezüchte — es gab Heuchler, die nur um Rath fragten, um zu prüfen — es gab Ueberläufer, die im angefangenen Guten nicht ausharrten — es gab Kleinmüthige, die auf seine Räthe traurig davon gingen und ihn wieder verließen... Mit einem Worte: Gott verwirft keinen Sünder, der reumüthig ist; und ob eure Reue wahrhaft, und die Kennzeichen derselben zum Bußsakramente hinlänglich seien, müßt ihr der Prüfung des Stellvertreters Gottes ganz anheimstellen.

Ihr habt nie Ursache, aus dem, was er mit euch

thut, auf sein hartes Herz zu schließen; aber er hat Anlaß aus dem, was ihr nicht thun wollt, die schlechte Verfassung eures Herzens zu erkennen. Je widerspänstiger ihr euch zeigt, um so verdächtiger müßt ihr ihm erscheinen; und je weniger man euch bereden kann, mit der nöthigen Verfügung zufrieden zu sein, um so weniger darf man auf eure Würdigkeit schließen.

Die Pflicht des Amtes hält ihn zurück.

Jedes Amt hat seine Absicht — die Gewalt des Amtes ist nach dieser Absicht eingeschränkt.

Es heißt also, die Gewalt mißbrauchen, wenn man diese Absicht nicht zu erreichen sucht — es heißt, sie noch mehr mißbrauchen, wenn man dieser Absicht gerade zuwider handelt.

Nun ist die Absicht eurer Beicht, die Vergebung der Sünden, und die Besserung eures Lebens.

Wenn folglich die wirkliche Lossprechung eure Sünden nicht vergibt?

Wenn die Leichtigkeit der Lossprechung euer Leben nicht verbessert?

Was wirkt dann das Amt — und wie erfüllt es seine Pflicht?

Ihr würdet euch über jeden Richter in zeitlichen Sachen beklagen, wenn er nur nach seinem Willen, und nach keiner andern gesetzlichen Richtschnur gegen euch verfahren wollte. „Wenn ihr wirklich Gerechtigkeit redet, so fället richtige Urtheile, ihr Menschenkinder!“ (Psalm 57, 2.)

Ihr könnt euch aber über keinen geistlichen Richter beschweren, wenn er nach den moralischen Regeln, die ihm die Kirche, die Vernunft, die Erfahrung und die

Beispiele der eifrigsten Geistesmänner zeigen, mit euch zu Werke geht. Er hat die Vorschrift, daß er das Sakrament, ohne die höchste Noth, in der sicheren Voraussetzung der Unwirksamkeit versagt. Er hat die Bestimmung, daß er nützen, nicht blos versuchen und etwas wagen soll. Er hat den Auftrag, daß er mit Sanftmuth, aber Klugheit, mit Geduld, aber Gerechtigkeit seine Entschlüsse abfassen soll. Er muß die Sünden und die Buße — die Anfechtung und den Widerstand — die Mittel und ihre Folgen — die Stärke der Gewohnheit und die Zeit der Rückkehr u. s. w. gegeneinander abwägen. Es kann plötzliche Bekehrungen geben, die Wirkungen einer außerordentlichen Gnade sind: aber solche Büßer werden auch außerordentliche Merkmale der Bekehrung an den Tag legen, auf die man sie ohne weitere Prüfung lossprechen kann. In diesem Sinne wird in dem geistlichen Rechte (Dist. 1. de Poenit.) jener Grundsatz des heiligen Augustin angeführt: daß man nicht auf die Dauer der Zeit, sondern auf die Größe des Schmerzes sehen müsse. Non tam consideranda est mensura temporis, quam doloris.

Wenn ihr mich fragt, warum denn der eine Beichtvater euch alsobald absolviren **könne**, und der andere nicht, so vermag ich euch in Kürze keinen anderen Aufschluß zu ertheilen, als: das **Können** macht den Unterschied nicht aus, nur das **Fassen**. „Diese Rede, sprach der Erlöser, faßt nicht Jedermann, sondern nur die, denen es gegeben ist.“ (Matth. 19, 11.) Nicht Alle fassen die Größe und Schwere der Sünden, die Gewohnheits- oder Gelegenheits- und andere Verhältnisse der Sünder gleich; und wehe euch, wenn ihr nur

solche sucht, die es allemal nur so, wie ihr, zu fassen scheinen, oder wenn ihr heimtückischer Weise vor einem Andern verschweigt, oder bemäntelt, was ihr dem Ersten entdecktet.

Soll ich noch deutlicher reden? Auch die Priester sind Menschen, und menschlicher Schwachheit unterworfen. Leider! selbst der Mißbrauch der Gewalt ist so gut möglich, als der Mißbrauch des Mittels; und derjenige benutzt seine Gewalt am besten, welcher sie nur zur Auferbauung, nicht zum Aergernisse und Nachtheil der Büßer anwenden will. Doch was rede ich hier von der **Gewalt?** Eine mißbrauchte Gewalt ist für das Gewissen keine Gewalt mehr; eine ungiltige Lossprechung ist keine Befreiung von der Sünde; und der Diener Gottes verliert die Kraft seiner Sendung, wenn er nur als ein Weltdiener seine Gesandtschaft verwaltet.

Was euch hierin unmittelbar angeht, meine Brüder! besteht darin, daß ihr euch so viel wie möglich zu einer guten Beicht vorbereiten — die Lossprechung keinem Beichtvater abdringen — und euch beim Aufschube um so eifriger in der Buße üben sollt.

Alles Andere stellet Gott anheim, der euch unfehlbar selig machen will, wenn ihr nur wollt. Suche, bitte, bitte inständig. Durch Bitten und Suchen gelangst du dazu, daß du erhältst. Gott enthält dir das, was er dir nicht schnell geben will, in der Absicht vor, daß du lernst, nach seinen großen Gaben mit großer Anstrengung dich zu sehnen. Quaere, pete, insta. Petendo et quaerendo crescis, ut capias. Servat tibi Deus, quod non vult cito dare, ut et tu discas magne magna desiderare. (S. Aug. Serm. 5. de verb. ap. cap. 5.)

Die Pflicht der Selbstsorge hält ihn zurück.

Könnt ihr es einem Beichtvater verargen, wenn er aus Gewissenhaftigkeit euch nicht ganz traut; oder könnt ihr unzufrieden sein, wenn ihm das Heil eurer Seele ebenso wie sein eigenes am Herzen liegt? Wem soll der gut sein, welcher gegen sich selbst schlimm ist? Wer soll euch sicher führen, wenn er selbst vor unsichern Wegen sich nicht scheut? Ihr nennt sie vielleicht spöttisch ängstliche Geistliche; und ich antworte euch: Gott ist mit ihnen, weil sie ihn fürchten — Gott wird mit euch sein, wenn ihr euch um seinetwillen in ihre Leitung fügt. Ich rede nicht von scrupulösen Männern, die ohne Grund an Allem zweifeln, weil sie zu keinem Entschluß kommen können: aber man ist heut zu Tage gewohnt Alles **ängstlich** zu heißen, was nur **gewissenhaft** und des Heils begierig ist.

Es ist nicht Zaghaftigkeit, die sie verwirrt; nur ein festes Urtheil zeigt ihnen in eurer Gemüthsverfassung nicht alle jene Eigenschaften, die zu einer wahren Buße erforderlich sind. Fraget sie selbst über die Gründe, die sie bestimmen, euch die Lossprechung zu verweigern; sie werden euren Zweifel heben, und euch überzeugen, daß sie mit Grund fürchten, euch und sich mit euch in den Abgrund zu stürzen. Sie können euch nicht, wie ein zeitlicher Haushalter im Evangelium behandeln: „Nimm deine Handschrift, setze dich geschwind, und schreib.“ . . (Luk. 16. 6.) Was im Buche des Lebens geschrieben ist, das ist geschrieben, und weder Schlauheit, noch Gutherzigkeit des Priesters, nur eure redlichen Thränen und guten Werke werden es vor dem ewigen Richter auslöschen. „Hier fordert man nun, sagt der Apostel,

von den Ausspendern, daß sie treu befunden werden." (1. Kor. 4, 2.) Ihr eigener, wie des Nächsten Nutzen fordert es; „und wenn sie anders befunden werden, so wird vielleicht der Eine, wie der Prophet spricht — in der Sünde sterben — sein Verderben aber wird von den Andern gefordert werden." (Ezech. 3. 20.)

Achte Betrachtung.

Von der Buße der Ueberzeugung, oder von den freiwilligen Bußwerken.

„Sehr aufmerksam hat mein Ohr dich zuvor gehört, jetzt aber sieht dich mein Auge. Darum strafe ich mich selbst und thue Buße in Staub und Asche." (Job. 42, 5. 6.)

Wer einmal die Stimme der Wahrheit anhört, wer sein Auge nur auf Gott richtet, der braucht keinen Unterricht mehr, er wird sich selbst die Buße predigen — er bedarf keinen fremden Antrieb mehr, er wird sich selbst Bußwerke vorschreiben.

Er ehrt den Richterstuhl der Beichte; und was man ihm auferlegt, wird er getreu erfüllen.

Er kennt einen Richterstuhl des Gewissens; und was er ihm sagt, dazu wird er sich freiwillig bestimmen.

Er weiß vom Richterstuhle des gerechten Gottes; und was er über ihn verhängt, wird er im Bußgeiste ertragen.

Hier ist also die Rede nur von der freiwilligen Genugthuung für die Sünden; nicht so, als wenn man sie frei thun oder lassen könnte, sondern insofern man ihre Art frei wählen kann.

Die Buße ist nothwendig; die Bußwerke aber stehen zum Theile in unserer Willkür. Wir müssen, um mich noch deutlicher auszudrücken, Gottes Gerechtigkeit Genüge leisten; die Mittel aber, um ihr Genüge zu leisten, können wir zum Theile selbst wählen, wenn sie uns nur zu dem Endzwecke bringen.

Ach Christen! saget doch niemals, daß ihr in der Beicht schon Alles gethan habt, und nun von weiterer Verbindlichkeit frei seid.

Eine gute Beicht schließt ja den wahren Vorsatz in sich, nach der Verzeihung der Schuld, die euch der ewige Erbarmer angedeihen läßt, auch zur Abtragung der zeitlichen Strafe, zur Verhütung der künftigen Fälle, zur Heilung der kleineren Sünden, zur Linderung aller Wunden und Neigungen des Herzens, und zur Auferbauung des geärgerten Mitmenschen alles Mögliche anzuwenden. Dies war, wenn ich so sagen soll, die Uebereinkunft und Bedingung, die euch der Mittler vorgelegt hat, und die ihr eingegangen seid; dies ist die Absicht bei der Zeit, die euch der Herr nach der Aussöhnung vielleicht noch verleiht. „Gott hat ihm Zeit zur Buße gegeben, und er mißbraucht sie zur Hoffart: aber die Augen Gottes, sind auf seine Wege gerichtet.“ (Job 24, 23.)

Ohne **freiwillige Buße** werdet ihr keine **vollkommenen Büßer.** —

Ohne **äußerliche Bußwerke** werdet ihr keine **freiwilligen Büßer** sein. Was ist euch also nach der Beicht noch nothwendig?

Der **Wille** zur Buße, und die **Werke** der Buße.

Sehr aufmerksam hat mein Ohr dich zuvor gehört, jetzt aber sieht dich mein Auge. Darum strafe ich mich selbst, und thue Buße in Staub und Asche.

I. Punkt.

Ohne freiwillige Buße werdet ihr keine vollkommene Büßer sein.

Wir nehmen an, daß die Sünden durch eine wahre Beichte nachgelassen sind. Was braucht es denn noch weiters Buße thun? denkt Mancher bei sich.

Ich antworte nur kurz. Thue Buße,

Aus **Dankbarkeit** wegen des Vergebenen —

Aus **Gerechtigkeit** wegen des Zurückbleibenden —

Aus **Vorsorge** wegen des Zukünftigen.

Allein ich will das Bedürfniß der Buße noch ausführlicher, und theils bei dem Sünder, theils bei dem Gerechten betrachten.

Die **freiwillige Buße bei dem Sünder**

beweist die Wahrheit seiner Bekehrung —

ersetzt die Mängel bei seiner Bekehrung —

verbessert die Schwachheit nach seiner Bekehrung.

Warum ist sie ein **Beweis** von der Wahrheit seiner Bekehrung?

Weil er dadurch — Gott ein Zeugniß seines guten Willens —

Dem Nächsten ein Beispiel seiner Aenderung —

Sich selbst die Hoffnung seiner Ausdauer sichert.

„Ihr wißt nicht, wessen Geistes ihr seid" — sagte der Heiland bei einer gewissen Gelegenheit seinen Jüngern. (Luk. 9. 55.)

Noch weniger weiß der Büßer, ob er in der Beicht gerechtfertigt worden sei, und er den Geist Gottes hätte, oder ob er nicht gerechtfertigt worden sei, und etwa der Geist der Welt und der Sünde noch in ihm regiere. Diese Ungewißheit klärt sich erst nachher einigermaßen durch die Wirkungen derselben auf. Der Kranke merkt erst, daß er gesund geworden ist, wenn er die Verrichtungen eines Gesunden vollziehen kann. Man sieht erst am Büßer, daß er nicht mehr Sünder ist, wenn er in die Fußstapfen der Frommen und Gerechten tritt: und man faßt erst eine gründliche Ueberzeugung, daß uns Gott verziehen hat, wenn wir sehen, daß er uns Gnade und Stärke gibt, ihm ferner getreuer und willfähriger zu dienen. Die Entschließung zur freiwilligen Bußübung ist also der natürlichste Beweis, daß es uns einmal Ernst ist, mit Gott Friede zu schließen; und daß es uns daran gelegen ist, denselben weiter zu erhalten.

Warum ist sie ein **Ersatz** der Mängel bei der Bekehrung?

Ist noch eine Unvollkommenheit in der Reue, so ergänzt sie dieselbe.

Sind noch kleine Ueberbleibsel der Sünde vorhanden, so tilgt sie dieselben.

Ja, die vollkommene Reue ist freilich die größte Gabe Gottes bei dem Sünder; aber die freiwillige Buße —

ist die Ursache, welche dieselbe verdient;

die Zubereitung welche dieselbe nach sich zieht;

die Gelegenheit, welche dieselbe zur rechten Zeit anwendet.

Je mehr ihr die Strafe der Sünde in euch verdoppelt, um so größer wird der Schmerz über die Sünde; und je unerbittlicher der Verstand in der Züchtigung der Fehler wird, um so abgeneigter wird das Herz gegen den Fehltritt werden. „Wer seine Seele in dieser Welt haßt, der bewahrt sie zum ewigen Leben;“ (Joh. 12, 25.) und je mehr man diesen heilsamen Haß wirken läßt, um so gewisser kommt man zu seinem großen Ziele.

Es wäre etwas Außerordentliches, wenn die Beicht allein alle Ueberbleibsel der Sünde gänzlich heben würde. Aber die freiwillige Buße tilgt

die Ueberbleibsel des Zornes im Herzen Gottes —

— — — der Makel in der Seele des Sünders —

— — — der Trägheit und des Schlummers in dem Willen der Büßer. Sie sind gleichsam jenes wunderbare Kraut, das unsere Seele noch mehr, als die Thränen reinigt. „Du wirst mich mit Hysop besprengen, und ich werde gereinigt werden; du wirst mich waschen, und ich werde weißer als der Schnee werden;“ (Psalm 50, 9.)

Warum ist sie eine **Verbesserung** der Schwachheit nach der Bekehrung?

Sie **mindert** die **Anlässe** des Falles; das heißt die Wuth der Leidenschaften — die Unbesonnenheit bei denselben — und die Gleichgiltigkeit gegen sie. Man ist aufmerksamer auf das, was uns Vieles kostet, spricht ein Kirchenvater, als auf jenes, was man leicht hat.

Sie **gibt** eine **Fertigkeit** zum Guten; das heißt, sie gewöhnt uns an verdienstliche Werke, und macht uns gegen schlimme Werke abgeneigt. Sie macht guten Eindruck auf die Seele, die sie heilsam betrübt: guten Eindruck auf den Leib, den sie nützlich züchtiget. „Ich kasteie meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit.“ (1. Kor. 9, 27.)

Sie **bringt** den **Segen** des Himmels, weil sie nach der Lehre des heiligen Bonaventura — ein genugthuendes Mittel — satisfactoria — ein verdienstliches Mittel — meritoria — ein erhaltendes Mittel ist — impetratoria poena est poenitentia. „Wenn dasselbe Volk sich durch das angedrohte Uebel bewegen läßt und Buße thut, will ich auch das Uebel zurücknehmen, das ich ihm gedroht hatte.“ (Jerem. 18, 8.)

Ein jeder Büßender muß überzeugt sein, daß sein durch das Bußsakrament empfangenes geistliches Leben, besonders wenn keine großen Bußwerke und langen Andachtsübungen der Lossprechung vorangegangen sind, daß dieses geistliche Leben, sage ich, das erst anfängt, in ihm noch schwach ist, und daß auch die Gnade, welche er durch die Lossprechung erlangt hat, ihm die ganze Kraft noch nicht gibt, dieses Leben lange zu erhalten, wenn er sich nicht bemüht, es stets

durch gute Werke zu vermehren. Wie neugeborne Kinder müssen wir noch zunehmen und wachsen, um, wie der Apostel sagt, „in dem ganzen Maße des Alters Christi zu vollkommenen Menschen werden." (Ephes. 4, 13.) Darum spricht auch der heilige Petrus: „Wachset in der Gnade und in der Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi." (2. Petr. 3, 18.)

Dieses Wachsthum in der Gnade wird aber ohne Zweifel durch das Bußleben im vorzüglichsten Grade unterstützt. Dieses Bußleben tödtet den sinnlichen Menschen; und wenn dieser einmal todt ist, alsdann lebt der geistliche Mensch ganz auf, wie der Weizen Christi. „Wenn das Weizenkörnlein, da es in die Erde fällt, nicht stirbt: so bleibt es, wie es ist; wenn es aber stirbt, so bringt es viele Früchte; also wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren; und wer seine Seele in dieser Welt haßt, der bewahrt sie zum ewigen Leben." (Johann. 12, 24. 25.)

Die schweren Sünden sind wie tödtliche Krankheiten und anhaltende Fieber: mit der Lossprechung mag die Hauptgefahr beseitigt sein; allein die Seele hat zuweilen noch viel zu leiden an den Folgen der Sünden und an langwierigen Schwachheiten. In dieser Heilung muß so zu sagen, ein Jeder sein eigener Arzt werden; und er wird um so glücklicher darin sein, je weniger er die kranken Theile schont.

Wollt ihr noch Gründe, meine Brüder! um euch von der Nothwendigkeit der Buße nach der Beicht recht zu überzeugen?

So nehmet die **Ungewißheit der Vergebung** recht zu Herzen.

Denn es ist euch sicherlich nicht unbekannt, daß ihr die Gnade durch die Todsünde verloren habt; aber ihr habt keine Gewißheit, daß ihr sie in der Beicht wieder erlangt habt; diese Ungewißheit ist noch viel größer, wenn man keine strenge Buße gewirkt hat.

Diese Ungewißheit, die dem gerechten Vertrauen nicht hinderlich ist, muß nothwendig die Büßenden demüthigen und sie verpflichten, in ihren Bußgesinnungen nicht zu erschlaffen, noch in der Ausübung nachzulassen. „Sei wegen der vergebenen Sünde nicht ohne Furcht.“ (Ekkl. 5, 5.)

Bedenket überdies die Schwierigkeit **der gänzlichen Gutmachung**.

Zu der vollkommenen Wiedergeburt, die man in der Taufe erlangt und durch die Buße verlor, kann man, wie die Väter zu Trient lehrten, durch die Buße nicht mehr gelangen, es sei denn durch viele Seufzer und große Bemühungen, weßhalb die Buße von den heiligen Vätern eine mühsame Taufe genannt wurde. Ad quam tamen novitatem et integritatem per Sacramentum poenitentiae, sine nostris magnis fletibus et laboribus, divina id exigente justitia, pervenire nequaquam possumus, ut merito poenitentia laboriosus quidam Baptismus a sanctis Patribus dictus fuerit. (Concil. Trid. Sess. 14. cap. 2.)

Durch anhaltende Buße könnt ihr zwar nach dem heiligen Ambrosius die Befreiung von der Strafe, aber nicht die Glorie der ersten Unschuld, wie bei der Taufgnade hoffen. Talis vita, talis actio poenitentiae, si fuerit perseverans, audebit sperare, etsi non gloriam, certe poenae evacuationem. (S. Ambr. l. de laps.

Virg. c. 8.) Was soll der Büßer hingegen hoffen, der die Buße so leicht ablehnen will? . .

Betrachtet noch die **Billigkeit der Selbststrafe.**

Durch den Gebrauch unerlaubter Dinge sind wir Sünder geworden; durch die Entziehung vieler auch unerlaubter Dinge müssen wir Büßer werden. Nur das Verbotene meiden, heißt noch nicht ganz für die begangenen Sünden genug thun: aber das erlaubte sich entziehen, versagen. . . dieses heißt den Mißbrauch der Gaben Gottes an uns rächen, die Sünde in uns strafen, die Gunst des Himmels erwerben. Tanto a se licita debet abscindere, quanto se meminerit et illicita perpetrasse. (S. Greg. Hom. 20. in Ev.) Der Sünder muß sich stets erinnern, daß er sich durch seinen Ungehorsam und seine Empörung wider den Schöpfer des Gebrauches aller Geschöpfe unwürdig gemacht hat, und daß er das Recht, welches ihm die Buße wieder dazu gab, nicht anders, als zur Buße gut und nützlich gebrauchen kann. Er muß sich erinnern, daß man Gott nicht lieben kann, ohne sich selbst zu hassen: und daß man sich immerwährend Gewalt anthun muß, wenn man zu ihm kommen will.

Beherziget endlich noch die **Pflichten der Gerechten** im Gegensatze der **Pflichten der Sünder.**

Die Buße war zu allen Zeiten nothwendig, die **Verzeihung** der Sünden zu erlangen, und sie ist es auch noch jetzt.

Die Buße war zu allen Zeiten nothwendig, die **Tugend** der Gerechten zu erhalten, und darum auch noch jetzt.

Ist es nun zuviel gefordert, wenn man dem Sünder

sagt: Führe ein Bußleben! . da man jedem Gerechten sagen muß: Ohne Bußleben kannst du unmöglich bestehen!

Ist es nicht sehr auffallend und fast unbegreiflich, daß der Schuldige nichts vom Selbststrafen hören will; und der unschuldige Mensch sich immer als seinen ärgsten Feind verfolgen soll?

Lebt ihr vielleicht, ihr heutigen Büßer! nach der Beicht dem Evangelium durchaus gemäß? — wir wollen es sehen.

Entsagt ihr, ihr Büßer! allem demjenigen, was den Sinnen schmeichelt? Hütet ihr euch sogar vor einem unnützen Worte? Sehet ihr die Widerwärtigkeiten als eine Gnade an? Seid ihr sanftmüthig und vom Herzen demüthig? Liebt ihr die, welche euch verläumden? Tragt ihr die Kreuzigung Christi an eurem Fleische? Haßt ihr die Welt als einen Feind Gottes? Wachet und betet ihr ohne Unterlaß? Und ist dasjenige, was in den Augen der Menschen hoch und erhaben ist, in euren Augen verächtlich? u. s. w.

Allein dieses ist nur die Buße der Unschuldigen. Ohne sie wäret ihr keine vollkommenen Christen; jede gläubige Seele muß sie thun, wenn sie auch keine großen Verbrechen begangen hat.

Jeder Christ muß sein Fleisch mit den Lüsten und Begierden kreuzigen; jeder muß mit anhaltender Anstrengung das Himmelreich an sich reißen; jeder muß bis an das Ende verharren.

Sondert euch also, ihr ehemaligen Verbrecher! von dieser Klasse der Heiligen; stellt euch auf eine andere Seite, wo die Gerechtigkeit, nicht nur Tugend, wo die

Schuld, nicht nur Andacht, euch die Buße vorschreiben wird. Ihr seid, wie ihr eingestehen müßt, Sünder. Die Buße der Unschuldigen ist also für euch nicht mehr hinlänglich. Ihr seid der ewigen Gerechtigkeit noch unzählige Genugthuungen schuldig. Für wie viele ungerechte und schändliche Vergnügen, und wie vieles Andere habt ihr noch zu büßen? Wie viele Aergernisse habt ihr noch bei den Nebenmenschen gut zu machen? Wie viele Wirkungen eurer Missethaten zu tilgen? Und wie sorgfältig euer so sehr beflecktes Gewissen ganz und in allen seinen Falten zu reinigen? . .

Für euch gehört die Buße der Sünder; jene Buße nemlich die Gott selbst in der Welt so oft den Menschen auferlegte, die ihn beleidigt hatten; jene Buße, welche die erste Kirche sogar von wahrhaft zerknirschten Herzen forderte; jene Buße, die ihr selbst als unparteiische Richter einem andern wegen gleicher Vergehungen als Pflicht zuerkennen und auferlegen würdet.

Worin soll sie aber bestehen? Man bestimmt sie euch nicht, weil sie von eurer Seite freiwillig sein soll: man setzt euch kein Ziel, weil man hofft, daß ihr selbst ihr keine Grenzen stellen werdet. Man sagt euch nur mit dem heiligen Augustin: Wer wahrhaft Buße thut, der hat auch die Absicht, daß seine begangene Sünde nicht ungestraft bleibe. Nihil aliud agit, quem veraciter poenitet, nisi ut id, quod mali fecerit, impunitum non esse sinat. (S. Aug. Epist. 54. nunc 153. n. 6.) Man sollte die heutigen Büßer wenigstens neben die berühmten Bußfertigen der ersten Kirche stellen, die ganze Jahre lang im Sacke und in der Asche vor den Kirchenthüren lagen, um sie zu belehren, was Gott noch

von ihnen fordert, die Kirche noch wünscht, ihre Schuld noch verdient; und was sie mit Fasten, Kreuzigungen, Entsagungen und Thränen noch abzuzahlen haben.

Man sollte sie in jene berühmten Wüsten Egyptens, in jene Bußhütten der Thebais, in jene oberirdischen Gräber der lebenden Todtengerippe führen, um ihnen aus dem Beispiele der Unschuldigen zu beweisen, welche Selbststrafe ihre begangenen Laster noch verdienen. Ja man sollte ihnen sogar die schrecklichen Pforten der Ewigkeit öffnen, um ihnen zu zeigen, wie Gottes Gerechtigkeit auch auserwählte Seelen in den reinigenden Flammen wegen der geringsten Unvollkommenheiten züchtigt.

Man sollte ihnen endlich auch die seligen Wohnungen in dem Hause des himmlischen Vaters aufschließen, um sie zu überzeugen, wie man in der andern Welt die Buße ansieht, belohnt, krönt.

Mit einem Worte, so viele der jetzigen Büßer kann ich nicht bußfertig nennen. Ich frage vielmehr, ob sie Christen sind? Betrachtet die Besten unter ihnen; jene schönen Büßer, die Alles klar und aufrichtig gebeichtet haben; jene tugendhaften Männer, welche die Welt unter die Heiligen rechnet; jene Auserwählten der Menschen, an derer äußerlichem Lebenswandel ihr nichts auszusetzen wißt; und beobachtet, ob ihr in ihrem Lebenswandel auch nur einige Merkmale des wahren Bußgeistes antreffet. Sehet, ob sie, ich will nicht sagen, freiwillige Büßer, doch wenigstens auferbauliche Christen sind. Saget, ob sie in ihrem Leben auch nur das Geringste von dem, was sie in ihrer Taufe versprachen,

beobachten, ohne das, wodurch sie ihr Taufgelübde verletzten, abzuverdienen; ob ihr an denselben Jünger Christi, Kinder des Glaubens, Bürger des Himmels, Feinde der Welt, gekreuzigte Menschen und Fremdlinge auf dem Erdboden erkennet; und ob ihr aus dieser Anzahl Menschen, welche den Beifall der Welt erhalten, auch nur einen Halbbüßer werdet bilden können.

Glaubt ihr aber vielleicht, die Buße, die ihr bisher geübt habt, sei nun genügend? So darf ich einigermaßen glauben, ihr werdet keine hinlängliche thun.

Die Pflicht dazu hat, so zu sagen, mit eurem christlichen Leben angefangen, ist durch euer sündliches Leben vielfach verdoppelt worden, und wird erst mit euren sterblichen Tagen aufhören. Doch nein, ihr werdet sie auch jenseits des Grabes noch fortsetzen müssen.

Unterscheidet wohl, meine Brüder! die **freiwillige** Buße, von der wir reden, und die **gezwungene** Buße, die der Herr zu seiner Zeit von euch fordern wird. Oder glaubt ihr, er werde euch die Schuld ohne allen Ersatz erlassen, da er von andern den letzten Heller forderte? Glaubt ihr, die bloße Lossprechung des Priesters, die euch so leicht ertheilt worden ist, werde euch gänzlich gereinigt haben, da von vielen Andern ein einziger Fall, so lange man lebte, mußte beweint und gebüßt werden?

Man darf euch die Wahrheit nicht verhehlen; denn Gott wird euch mit der Strafe auch nicht schonen. Man darf eurer Zärtlichkeit das Wort nicht sprechen; denn die Gerechtigkeit wird sich durch nichts aufhalten lassen. Laßt uns, spricht der heilige Augustin,

seine Barmherzigkeit anrufen, aber zugleich seine Gerechtigkeit betrachten. Seiner Barmherzigkeit kommt es zu, dem Sünder zu vergeben; seiner Gerechtigkeit, die Sünde zu strafen. Laßt uns daher nicht so von ihm Barmherzigkeit verlangen, daß die Sünde ungestraft bleibe! Jeder antworte vielmehr mit David: Nein, Herr, meine Sünde soll nicht ungestraft bleiben; ich kenne auch die Gerechtigkeit desjenigen, dessen Barmherzigkeit ich suche; ich verlange nur deßwegen von der Strafe frei zu sein, welche du über meine Sünden verhängen solltest, weil ich sie selbst strafen will. (In Psalm. 50.)

II. Punkt.

Ohne äußerliche Bußwerke werdet ihr keine freiwilligen Büßer sein.

Wir haben, sagen so Manche, die auferlegte Buße verrichtet. Gut, aber dieses war nur eure Pflicht und Schuldigkeit.

Wir haben sonst Vieles zu leiden. . . Ich glaube es; aber dieß ist nur die Buße als Strafe vom Himmel.

So habt ihr also noch nichts aus eigenem, gutem Willen gebüßt? . .

Was ist dann die Buße, von der wir reden, an sich? Sie ist eine Rache des Reumüthigen, der an sich das straft, was er begangen zu haben bereut. Poenitentia est quaedam dolentis vindicta, puniens in se, quod dolet commisisse. (S. Aug. de vera et falsa poenit.)

Diese heilsame Rache straft das Herz, indem sie ihm entzieht, was es gern hätte. —

Züchtigt den Leib, indem sie ihm Manches thut, was ihn quält. —

Geißelt die Leidenschaften, indem sie dieselben unterdrückt, sobald sie auftauchen. . .

Ich weiß es wohl, die innerliche Buße ist die beste. „Das Gott gefällige Opfer ist ein zerknirschter Geist; Gott! du wirst ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz nicht verachten.“ (Psalm 50, 19.)

Es gibt aber Leute in der Welt, die auf die äußerlichen Bußwerke **gar nichts halten,** warum? weil sie auch innerlich keine wahren Büßer sind.

Es gibt Andere, die sich wider körperliche Bußwerke **nur entschuldigen,** warum? weil sie ihrem Geschmacke nicht entsprechen.

Beide irren sehr; weil sie keine freiwilligen Büßer sein können, so lange sie sich von dem, was der Bußgeist fordert, loswinden.

Es handelt sich nicht darum, ob die äußerlichen Bußwerke ohne innerlichen Bußgeist von großem Werthe seien; sondern nur, ob der innerliche Bußgeist ohne äußerliche Bußwerke seine Pflicht gänzlich erfüllen könne und werde? . .

Diese Frage wäre zu andern Zeiten sehr überflüssig gewesen; aber in unseren Tagen, wo die Aufklärung nur nach innerlichem Wesen schreit, und alles Aeußerliche tadelt, muß man die Lehre Jesu an die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche am Aeußerlichen allein hingen, nicht vergessen. „Das Eine soll man thun, das Andere nicht unterlassen.“ (Matth. 23, 23.)

Die Aufklärer wollen nichts Aeußerliches, damit das Innerliche nachher von sich selbst aufhöre; dieß sind Verführer. Die Pharisäer wollen nichts Innerliches, weil ihnen das Aeußerliche allein Lob und Ansehen bringt; dieß sind Heuchler. Der ganze Mensch sündigt, der ganze Mensch muß darum büßen. Der Leib wirkt zur Sünde mit oder veranlaßt dieselbe; er muß darum auch an der Buße Antheil nehmen. Der Apostel nennt ihn den Leib der Sünde; und gleichwie er dem Geiste zum Werkzeuge der Sünde dient, so muß er ihm auch zum Opfer der Buße dienen. Der Herr, nämlich die Seele, geißelt sich selbst, spricht ein Geisteslehrer, wenn sie den Diener, das ist der Leib, um Christi willen züchtigt; und wie dieser die ungerechten Befehle der Seele vollzogen hat, so fordert es die Gerechtigkeit, daß er auch die Strafe mit ihr trage. Dieß ist der natürliche Grund, der uns den Glaubensartikel sehr faßlich macht, daß in der Auferstehung der Todten der Leib gleiche ewige Pein oder ewige Glorie mit der Seele zu erwarten hat.

Die ganze Schrift, das ganze Evangelium predigt uns die Buße, und nicht nur die Buße des Herzens, sondern auch der Sinne. Wer dem Erlöser nachfolgen will, muß sich nicht nur innerlich verläugnen, sondern auch sein Kreuz auf die Schultern laden, „den Tod Jesu in seinem Leibe herum tragen, damit auch das Leben Jesu an seinem Leibe geoffenbart werde.“ (2. Kor. 4, 10.) Er gibt uns das Schwert in die Hände, mit dem wir einen immerwährenden Krieg wider uns und unser Fleisch führen sollen. Er zeigt uns, was wir durch das Gebet und die Fasten, theils zu unserm, theils

zu Anderer Wohl und Heil vermögen. Er that für unsere Sünden im Fleische, nicht nur im Geiste genug, um bei unseren Genugthuungen uns auf beides aufmerksam zu machen.

Vielleicht scheint euch der Ausspruch des heiligen Paulus noch deutlicher, wenn er sagt: „Welche aber Christo angehören, die haben ihr Fleisch sammt den Lastern und bösen Gelüsten gekreuzigt.“ (Galat. 5, 24.) Dieser Lehre zu Folge, muß das boshafte Herz sammt dem sündhaften Leibe, welcher zur Empörung wider den Geist so geneigt ist, sein Kreuz empfinden; „und die Glieder, die der Ungerechtigkeit dienten, müssen wir zum Dienste der Gerechtigkeit hingeben, damit sie heilig werden.“ (Röm. 6, 19.)

Die Pflicht, die der Apostel Andern predigte, wie streng vollzog er sie an seinem Fleische! Er kasteite seinen Körper, er zwang ihn in die Knechtschaft, warum? damit er ein außerordentlicher Heiliger sei? Nein; „damit er nicht vielleicht, wenn er nur Andern gepredigt hätte, selbst ein Verworfener würde.“ (1. Korinth. 9, 27.)

Die Ueberzeugung von dieser Wahrheit hüllte, so zu sagen, die Heiligen in Bußsäcke und Marterkleider ein; bewaffnete ihre Hände mit blutigen Werkzeugen der Selbstrache; verzehrte ihren Leib mit Fasten, Wachen, Beten und anderen Strengheiten, und machte sie gleichsam zu todten Bewohnern der Erde. Und dennoch, meine Brüder! mit zerrissenen Gliedmassen, mit blassen, entstalteten Angesichtern, mit Wunden der Buße bedeckt.. fragten sie sich noch untereinander mit einer von Schluchzen und Ohnmacht unterbrochenen Stimme:

Meint ihr wohl, daß uns Gott einmal gnädig und barmherzig sein werde? . .

Ach! wenn euch Menschenbeispiele — wenn euch freiwillige Büßer, wenn euch unschuldige Büßer nicht mehr rühren; so begebt euch wenigstens in Gedanken recht oft auf die Schädelstätte, wo der göttliche Heiland für euch und von euch leidet, und betrachtet mit Aufmerksamkeit die Rache, die der Vater an der Sünde nimmt; die Art, wie der Sohn für Sünden büßt! . .

Ach! was sehe ich da? . . Was lerne ich da? . . Was höre ich da? . . „Sieh darauf, und mache Alles nach dem Vorbilde, welches dir auf dem Berge ist gezeigt worden.“ (Exod. 25, 40.)

Gehöre ich wohl, als ein verzärteltes Glied unter dieses mit Dörnern gekrönte Haupt? . . Kann ich mit dem, was ich bereits gethan habe, die Krone der Gerechtigkeit auch nur im Entferntesten hoffen? . . Darf ich bei diesem Anblicke noch sagen: Die körperlichen Strengheiten und Abtödtungen schicken sich gar nicht für mich; die Einsiedler oder Klosterleute mögen sie ausüben? . . Elende Sprache der Welt, welche die Religion zu allen Zeiten verabscheute! —

Indessen **entschuldigen** sich viele Christen wider die körperlichen Bußwerke, wie ihr wißt, mit tausend unnützen Ausflüchten.

Viele schützen ihre Leibesbeschaffenheit —

Viele ihr Alter —

Viele ihren Stand vor.

Ich gebe es zu, daß es Menschen gibt, deren Körper nicht stark genug ist, strenge Bußwerke auszuhalten;

aber diese sollen die unmöglichen Strengheiten durch Werke, die für sie geeignet sind, ersetzen; z. B. durch Almosen, wenn sie reich sind; durch Werke der geistlichen Barmherzigkeit, wenn sie Gelegenheit dazu haben; durch Stillschweigen, Geduld, Gebet, stetes Andenken an Gott, durch Danksagungen, Uebungen der Demuth und öftere Erneuerung der Reue und Leid. Kurz, da, wie der heilige Augustin spricht, die Liebe niemals arm ist und allzeit noch Gaben findet, so kann man gleichfalls sagen, daß der Buße die Mittel, Gott genug zu thun, nie fehlen, weil Gott nichts fordert, als was wir können, und vermögen wir nichts, so ist er mit unserm guten Willen zufrieden.

Es ist immer wahr, daß man jeden Büßenden ermahnen muß, mehr an innerliche Herzensänderung, als an äußerliche Abtödtung zu denken.

Aber damit ist nicht gesagt, daß man nicht alle äußerlichen Unordnungen aufheben — nicht auch dem Fleische und den Sinnen wehe thun müsse. Man will damit den freiwilligen Büßer gewöhnlich nur darauf aufmerksam machen; **erstens**, daß er die Welt nicht durch große äußerliche Veränderungen in Erstaunen setzen soll, die manchmal zum Selbstbetruge Anlaß geben, ehe man sein Inneres geändert hat und fähig geworden ist, sich in diesem Stande zu behaupten; **zweitens**, daß man seine Aufmerksamkeit nicht blos auf äußerliche Sünden richte, sondern vorzüglich sorge, von den innerlichen, als vom Stolze, der Welt- und Eigenliebe, Hochschätzung der eigenen Meinung, dem heimlichen Ehrgeize und andern Fehlern der Seele sich zu reinigen.

Es wäre möglich, daß man äußerlich dem Scheine nach ein hartes Bußleben führte, ohne innerlich ein Büßer zu sein, so, wie es möglich ist, daß es Pharisäer gibt, die in Vielem streng leben, ohne gottesfürchtig und demüthig zu leben. Aber es ist nicht möglich, daß man den Bußgeist hat, und zu gleicher Zeit die Bußwerke verwirft; daß man im Herzen voll Reue und dennoch gegen das Fleisch nachsichtig ist; daß man das Unerlaubte an sich rächen, und nichtsdestoweniger sich Alles, was nicht unmittelbar Sünde ist, gestattet. —

Man bemüht sich, die Abtödtung von dem Leben der Weltleute zu entfernen, als wären die Leidenschaften schwächer, die Fälle minder gefährlich in der Welt, als in den Einöden; als gäbe es im Weltgetümmel keine Verbindlichkeit, seine Sünden mit körperlichen Strengheiten zu tilgen; als hätten die Weltmenschen einen Freibrief von dem allgemeinen Gesetze, das den Sünder zum Ersatz seiner Schulden auffordert; als wäre man um so weniger zu einem strengen und bußfertigen Leben verbunden, je mehr Ausschweifungen man begangen hat.

Nein, nein, Christen! — ihr möget die leiblichen Bußwerke als ein **Mittel**, das euch vor der Sünde bewahren soll, oder als einen **Ersatz** für die begangenen Sünden betrachten, so bleibt es allemal wahr: ohne Gewalt reißt man das Reich Gottes nicht an sich; ohne Opfer der Buße besänftigt man den Richter nicht. Nur gegen dieses Lösegeld, spricht Tertullian, gesteht uns der Herr die Vergebung zu, nur gegen diese Wiedererstattung der Buße können wir uns von der göttlichen Strafe loskaufen. Hoc pretio Dominus addicere veniam

institiuit, hac poenitentiae compensatione redimendam proponit impunitatem. (Lib. de Poenit.)

Aber Viele schützen ihr **Alter** vor, wenn man sie zu äußerlichen Bußwerken bereden will.

Die Jungen sind zu **jung**, als daß man so etwas von ihnen hoffen könnte.

Die Alten sind zu **alt**, als daß man dieses fordern dürfte.

Die Einen wollen nicht; die Andern können nicht... Was folgt hieraus? Soll man sich also ein Menschenalter vorstellen, wo die Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit einen **Aufschub** oder **Stillstand** haben? Der angehende Sünder soll ungestraft sein, damit er sich desto strafbarer mache; der abgelebte Sünder soll verschont bleiben, damit ihm in der andern Welt das Feuer der Rache nicht entgehe? .. Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle zu Grunde gehen, sagt uns der Sohn Gottes, und sagt es Allen.

O unbesonnene Jugend, wie willst du ohne Bußleben deine Unschuld erhalten, oder, wenn sie schon verloren ist, wieder zurückbringen? Wie das Feuer der Leidenschaften erlöschen, ohne es mit Bußthränen zu ersticken? Wie das rebellische Fleisch im Zaume halten, ohne es zu kreuzigen? Wie die muthwillige Natur bezähmen, ohne ihr beständig wehe zu thun? Das muthige Pferd bedarf des Zaumes mehr, als ein anderes; das wilde Thier muß in Ketten geführt werden; und die aufkeimenden Neigungen zum Bösen werden nicht anders, als mit dem Schwerte der Abtödtung abgehauen. Gladio mortificationis ferienda est passio — sagt ein heiliger Vater.

Und du, o graues Alter! — du willst in wenigen Tagen vor Gottes Richterstuhle erscheinen, ohne seiner Gerechtigkeit vollkommen Genüge geleistet zu haben?

Du fürchtest dir, durch die Buße einige Minuten des Lebens abzukürzen, da du dir ganze Jahre durch die Sünden abgeschnitten hast? Du scheuest dich, deine letzten Stunden noch in seliger Traurigkeit zuzubringen, und wartest lieber auf jene Zeiten, wo vielleicht das ewige Heulen und Zähnklappern anfangen, aber nicht mehr enden wird? — Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr Alle zu Grunde gehen.

Aeußerliche Bußwerke schicken sich nicht für **jeden Stand** — hört man zuweilen sagen.

Also gibt es in der Welt einen Stand, der die göttlichen Gebote nicht hinlänglich genug zu beobachten hat? Oder vielmehr — so gibt es einen Stand, für den der Himmel nicht geschaffen ist? Und diesen unglücklichen Stand, hat ihn der Herr eingesetzt, oder haben ihn die Menschen erschaffen? . .

„Als nun die Sache vor den König zu Ninive kam, stand er von seinem Throne auf, warf sein Kleid von sich, zog einen Sack an, und setzte sich in die Asche. Er ließ ausrufen und im Namen des Königs und seiner Fürsten der Stadt Ninive sagen: Menschen und Vieh, Ochsen und Schafe sollen nichts verkosten, sie sollen weder weiden noch Wasser trinken u. s. w." (Jon. 3, 6. 7.)

Bis auf unsere Zeiten wußte man noch Nichts von einem Stande, in dem der wahre Büßer seine Pflichten nicht erfüllen konnte; auch von keinem Stande,

der sich entweder mit den Werken der Buße nicht vertrüge, oder zu den Bußwerken nicht verpflichtet wäre.

Alle Entschuldigungen der Sünder, wie sie immer heißen mögen, laufen am Ende nur auf eines hinaus: Ich mag nicht, ich will nicht Buße thun.

So lassen wir sie also ihrem unseligen Willen über; und wenden uns zu euch — wer ihr immer seid — aufrichtig Büßende! um euch Muth und Trost in euren glückseligen Unternehmungen einzuflößen. Sehet auf, rufe ich euch mit dem großen Augustin zu, die Gerechtigkeit hat vom Himmel herabgeschaut, und euch gesehen; die Stimme des Herrn ist für euch erschollen. Ich will euch verschonen, weil ihr euch selbst nicht geschont; ich will euch verzeihen, weil ihr euch erkennt; ich will mich zu euch wenden, um euch zu retten, weil ihr euch zu euren Sünden gewendet, um sie zu bestrafen. Parcamus huic homini, quia ipse sibi non pepercit: ignoscamus, quia ipse agnoscit: conversus est ad puniendum peccatum suum; couvertar et ego ad liberandum eum. (In Psalm 84.)

O! selige Tage, die ihr in der thätigen Buße zurücklegt! . . Selige Augenblicke, die euch einer frohen Ewigkeit versichern! . . Selige Anstrengungen, die euch den Besitz der Gnade für jetzt, und den Genuß Gottes für die Zukunft verbürgen! . . Vergeßt, ihr wahren Büßer! in eurem Bußeifer auch unser Elend und unsere Schwachheit nicht. Da ihr Gott über Alles liebt, so sehet aus Liebe zum Nächsten auch auf die Bitte armer Sünder, und lasset irgend eine Thräne für unsere Bekehrung zu ihm entfallen. . . . „Vielleicht daß ihnen Gott den Geist der Buße gibt, die Wahrheit zu erkennen,

und sich aus den Schlingen des Teufels zu ziehen, der sie nach seinem Willen gefangen hält." (2. Tim. 2, 25, 26.)

Neunte Betrachtung.

Von dem Bußgeiste oder von der Aufopferung seiner selbst bei den Strafen des Himmels.

„Durch eure Geduld werdet ihr eure Seele erhalten." (Luk. 21, 19.)

Der unendlich barmherzige Gott, der nicht den Tod, nur die Bekehrung des Sünders verlangt, zeigt uns hier, meine Brüder! schon wieder ein Mittel, immer unsere Seele zu erhalten. Haben wir nicht Muth genug, durch freiwillige Bußübungen unsere Schulden abzutragen; sind wir oft zu unentschlossen, den Kreuzweg von freien Stücken zu durchlaufen; so nimmt er uns wie eine Mutter ihr Kind an die Hand, und lehrt uns Schritt für Schritt gehen. Er schickt uns selbst Strafen für unsere Fehler zu, die wir nicht mehr abschütteln oder unterlassen können, und zeigt uns zugleich die Art, wie wir sie verdienstlich anwenden, und dadurch unsere Vergehungen abbüßen müssen.

Durch eure Geduld werdet ihr eure Seele erhalten. Ich werde durch Kreuze ersetzen, was eure Eigenliebe unterläßt; ersetzet durch eure Geduld, was meine Gerechtigkeit noch fordert.

Ich will euch prüfen, aber nicht verschmachten lassen; ich will euch durch das Feuer führen, aber die Flammen sollen euch nicht verzehren, nur reinigen; ich will euch zu leiden geben, aber mitten im Leiden bei euch sein; ihr werdet mich finden, wenn ihr mich sucht, und ich werde euch zeigen, **was** und **wie** ihr es für meinen Namen zu tragen habt. Durch eure Geduld werdet ihr eure Seelen erhalten.

Wißt ihr euch bei den Strafen oder Zulassungen des Himmels ganz aufzuopfern, dann habt ihr wahren Bußgeist. Dieses Opfer der Geduld muß aber bestehen in Schweigen, — in Tragen, — und Hoffen. —

Schweiget bei eurem Kreuze — denn ihr erkennt ja, daß eure Sünde die Ursache davon ist.

Traget euer Kreuz — denn ihr begreift ja, daß dieses ein Mittel zur Vergebung ist.

Hoffet in eurem Kreuze — denn ihr wißt ja, daß die Absicht und Hilfe des Retters gut ist.

„Prüfe mich, o Herr! und versuche mich, brenne meine Nieren und mein Herz; denn deine Barmherzigkeit ist vor meinen Augen, und ich habe ein Wohlgefallen an deiner Wahrheit.“ (Psalm 25, 2. 3.)

I. Punkt.

Schweiget bei eurem Kreuze — denn ihr erkennt ja, daß eure Sünde die Ursache davon ist. Erste Wirkung des Bußgeistes.

Gewiß Niemand hat mehr Ursache im Kreuz und Leiden zu schweigen, als der bekehrte Sünder. Warum? weil er wohl einsieht und nicht läugnen kann:

1. daß er die Ursache davon selbst ist —

2. daß die Strafe noch weit geringer als die Schuld ist —

3. daß er endlich Alles weit leichter trägt, wenn er es im Bußgeiste auf sich nimmt.

Der Unbußfertige hingegen will nichts von der Ursache wissen; und klagt nur über das Schicksal, das ihn verfolgt.

Er will nichts von der Strafe wissen; und glaubt immer, es wäre für ihn zu hart und unbillig.

Er will nichts von Ergebung in den Willen Gottes wissen; und vermehrt dadurch nur sein unnützes Leiden.

Es ist nur zu begreiflich — der Mensch, als Mensch, sieht in jedem Kreuze, das ihn drückt, nur natürliche Ursachen, und darum kann er sich nicht so leicht darein schicken; der Christ hingegen, als Christ, entdeckt nur übernatürliche Ursachen darin, und deßwegen weiß er sich zu unterwerfen.

Was ist für ihn das Kreuz? **Eine Einladung zur ernstlichen Buße.** — Selten kehrt der Sünder zu Gott zurück, wenn dieser ihm die Strafruthe nicht zuvor zeigt, und sie ihn empfinden läßt.

Der Rebell ergibt sich selten, wenn er sein Laster glücklich fortsetzen und dem Schwerte der Gerechtigkeit entrinnen zu können glaubt. „Die Geretteten aus euch werden mein gedenken unter den Völkern, wohin sie gefangen geführt worden . . . und sie werden an sich selbst ein Mißfallen haben um des Bösen willen, das sie durch alle ihre Gräuel verübt; da werden sie erfahren, daß ich, der Herr, nicht umsonst geredet habe, ihnen dieses Uebel anzuthun.“ (Ezech. 6, 9. 10.)

Was ist für ihn das Kreuz? **Ein Ersatz der noch unvollkommenen Buße.**

Ein Knecht, der auch alles Mögliche thut, muß sich noch immer als einen unnützen Knecht bei sich betrachten; und ein Büßer, der Vieles thut, darf doch niemals denken, daß er hinlänglichen Ersatz gethan habe. Was ihm also der Herr noch weiter zuschickt, dieß ist nur Ergänzung seiner schwachen Buße; und als eine solche kann sie ihm nicht ungelegen sein.

„Was an euch gemangelt hat, das haben sie ersetzt;" (1. Kor. 16, 17.) kann man auch da in gewisser Beziehung sagen.

Was ist für ihn das Kreuz? **Eine Prüfung der wahren Buße.**

Das Scheingold, das keine Feuerprobe aushält, ist kein Gold; und der Bußgeist, der nur tragen will, was ihm gefällt, ist kein Bußgeist. Wenn also der Herr euch prüft, sagt ein heiliger Vater, und eure Geduld auf die Probe setzt, so ist es nur für euch eine Lehre, um zu erkennen, wer ihr seid, nicht für ihn ein Mittel, um einzusehen, was ihr seid. „Denn der Herr euer Gott läßt euch versuchen, damit offenbar werde, ob ihr ihn auch von ganzem Herzen und von eurer ganzen Seele liebet, oder nicht." (5. Mos. 13, 3.)

Was ist für ihn das Kreuz? **Eine Belohnung der aufrichtigen Buße.**

Nichts kann dem Bekehrten mehr Trost bringen, als wenn er sieht, daß ihm der Herr noch Zeit und Anlaß gibt, seine Schulden in dieser Welt abzutragen, um in der andern Welt den schrecklichen Urtheilen seiner Strenge zu entgehen. Auch das fehlerhafteste Kind ist

noch nicht verworfen, so lange es der Vater noch zu bessern trachtet; es ist ein Beweis, „daß wir Gott angenehm sind, wenn er uns durch Trübsal bewähren will.“ (Tob. 12, 13.) Darum spricht der Apostel: Ihr habt des Trostes vergessen, welcher zu euch als zu Kindern redet und spricht: „Mein Sohn, achte die Züchtigung des Herrn nicht gering, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn, wen der Herr liebt, den züchtigt er; und er geißelt einen Jeden, den er zum Sohne aufnimmt.“ (Heb. 12, 5. 6.)

Sei nun das Kreuz so schwer, als es immer will; darf sich wohl der Büßer einfallen lassen, es sei größer als seine Schuld? Es dauere länger als die Strafen der andern Welt? Es sei beträchtlicher als seine Vergehungen vor Gott? Es sei härter als die Bußen, die wir selbst nach unserer Ueberzeugung einem Andern für die gleichen Sünden bestimmen würden? „Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, damit wir nicht mit dieser Welt verdammt werden.“ (1. Kor. 11, 31. 32.)

Wenn ich sage: Meine Schuld ist größer, als daß ich Verzeihung erwarten darf, so ist es die Verzweiflung Kain's. Und wenn ich sage: Die Strafe ist größer als meine Schuld, so ist es eine abscheuliche Gotteslästerung. Ein Büßer hat Glauben, sonst würde er kein Büßer sein; und eben dieser Glaube zeigt ihm genug, wie gering alle Menschenqualen, wenn sie auch auf einen Punkt, auf eine Zeit, auf einen Gegenstand vereinigt wären — im Vergleich mit der moralischen

Schuld der Sünde und mit den auf die Sünde folgenden Peinen der Ewigkeit sind.

Thun wir nicht dem lieben Gott gleichsam eine Unbild an, wenn wir seine Heimsuchungen nur als Strafen ansehen? Heimsuchungen, die das Lösegeld der verschuldeten Strafen sind — Heimsuchungen, die der Anlaß der ewigen Belohnungen sind — Heimsuchungen, die gewöhnlich von keiner Bedeutung sind? Weßwegen ist euer Kreuz so groß, meine Brüder? Ist es groß wegen des Schmerzens, den es verursacht? — oder groß wegen des Charakters dessen, der es tragen soll? — oder groß der Zeit nach, die es dauert? oder groß der Bedeutung wegen, die sie für einen Andern hätte? .. Ach! der Büßer hat nur eine Bitte zu Gott, und nach dieser beurtheilt er Alles. Dummodo in aeternum parcas! — Wenn du, o Herr! nur in der Ewigkeit verschonst . . nur keine unglückliche Ewigkeit . . sonst setze ich meinen Leiden und deinen Züchtigungen keine Bedingungen. Unterdessen sieht der Reumüthige selbst ein, daß sein vermeintes Kreuz durch seine Ergebenheit in den Willen Gottes unvergleichlich erleichtert wird.

Der Geist wird ruhiger — das Herz gelassener — die Hoffnung stärker — die Hilfe sichtbarer — der Ausgang freudiger. Ist Job auf seinem Stroh, und Lazarus vor der Thüre des Reichen in seiner Seele ruhig und zufrieden; so ist es auch der Büßer in seinen Thränen und Erniedrigungen. Nur der Unzufriedene trägt ein schreckliches Kreuz; und warum? Weil er es ganz allein — ohne Absicht — ohne Nutzen trägt. Er vergißt den, von dem er es erhält; er vergißt den Vortheil, den er daraus ziehen könnte; kurz, er vergißt,

daß er ein Büßer sein sollte, und daß es, wie Tertullian sagt, genug ist, einmal gesündigt zu haben, um ewig weinen zu müssen: Semel peccasse satis est ad aeternos fletus. „Darum sagt Gott der Herr: weil du meiner vergessen, und mich hinter deinen Rücken geworfen hast, so trage nun auch deine Laster und deine Hurerei." (Ezech. 23, 35.)

Was thut nun also der wahre Büßer bei seinem Kreuze? „Er wird einsam und ruhig sitzen und schweigen: denn er hat das Joch auf sich genommen; er wird seinen Mund in den Staub stecken, ob vielleicht einige Hoffnung vorhanden sei." (Klagl. 3, 28. 29.)

Das Joch — ist die Buße, die ihm seine Sünden aufladen —

Der Staub — ist die Demuth, die sich aller Strafen schuldig erachtet —

Das Schweigen — ist die Geduld, die sich über nichts beklagt —

Die Hoffnung — ist die Verzeihung, die er erwartet.

Lasset uns nur einen Augenblick, meine Brüder! beim **Schweigen** stille stehen.

Unter **„im Kreuze schweigen"** verstehe ich besonders

Nicht Klagen bei Andern — als wenn man Menschentrost suchte —

Nicht Murren über Andere — als wenn sie die Ursache davon wären —

Nicht Erstaunen über die Fügungen Gottes — als wenn er es anders mit uns hätte einrichten sollen.

„Ich bin geworden, sprach der büßende David, wie Einer, der nichts hört, und der keine Widerrede in seinem Munde hat." (Psalm 37, 15.)

Es scheint mir, ich fordere vom wahren Büßer noch zu wenig.

Denn dieß — nicht Klagen — nicht Murren — nicht Erstaunen — kann man von jedem wahrhaft geduldigen Menschen erwarten.

Nun aber ist es ganz klar und deutlich, daß der reumüthige Sünder zu einer **außerordentlichen** Geduld vermöge seiner Schulden und seiner großen Absichten verbunden sei. Wäre es aber etwas Uebertriebenes, wenn man ihm sagte:

Du mußt dich noch **im Kreuze freuen**, wenn du für deine Sünden abbüßen willst?

Du mußt dem Herrn **für das Kreuz noch danken,** wenn er dich noch zeitlich reinigen will?

Du mußt **das Kreuz nicht ablegen**, wenn du auch könntest, wenn du dich dem Heiland gleichförmig und angenehm machen willst? „Lasset ihn nur fluchen — rief David den Kindern der Sarvia wegen Semei, der ihn verfolgte, zu — lasset ihn nur fluchen: denn der Herr hat ihm befohlen, daß er dem David fluchen sollte, und wer darf fragen, warum er solches gethan? . . . Lasset ihn nach dem Befehle des Herrn fluchen: vielleicht daß der Herr mein Elend ansieht, und mir für den heutigen Fluch Gutes vergilt." (2. Kön. 16, 10. 11. 12.)

Es ist fürwahr kein Schatten vom Bußgeiste in jenen Leuten, die ein ordentliches Tagsgeschäft daraus

machen, alle ihre Kreuze und Widerwärtigkeiten ihren Vertrauten zu klagen, um bei ihnen Mitleid zu erwecken oder leere Trostworte zu finden. Wollen sie Cyrener suchen, die ihnen ihre Lastbürde tragen helfen? Oder wollen sie die Bitterkeit des Kelches mit Andern theilen? Oder wollen sie ihre Unschuld vor Andern rechtfertigen und die Unbilligkeit ihres Leidens beweisen? „Schweiget vor dem Angesichte Gottes des Herrn, denn der Tag des Herrn ist nahe.“ (Sophon. 1, 7.)

Es ist kein Schatten vom Bußgeiste in jenen Leuten, die alle ihre Drangsale nur der Mißgunst, der Ungerechtigkeit, der Verfolgung ihrer Feinde, und keiner andern Ursache zuzuschreiben wissen. Ihr kurzsichtiger Geist, sieht nur Menschenhände, wenn die Ruthe wider sie geführt wird. Ihr Mund redet von dem, wovon ihr Herz voll ist, und da ihre Seele voll Bitterkeit und Unzufriedenheit ist; so findet ihre Zunge keine bessere Unterhaltung, als im Murren, im Beklagen, im Vertheidigen und im Rächen.

Es ist endlich auch kein Schatten vom Bußgeiste in jenen Leuten, die mit den Anordnungen oder Zulassungen Gottes niemals aufrichtig zufrieden sind; sondern gleichsam wie Kinder, die zwar nicht allen Gehorsam ausschlagen, aber mit dem Willen des Vaters selten ganz vergnügt wider seine Befehle beständige Vorstellungen zu machen, ewige Gegenbitten vorzutragen, und tausend Nebendinge vorzuschützen haben. Sie sind nicht gelehrig; und darum haben sie immer etwas für ihre Partei einzuwenden. Sie sind nicht demüthig; und darum glauben sie immer, es sollte ihnen in gewissen Stücken gelinder ergehen. Sie sind nicht großmüthig;

und darum lassen sie den Muth, wo keine Ausflucht mehr ist, gar bald sinken.

„In der Stille und in der Hoffnung wird eure Stärke sein." (Isai. 30. 15.) Das Stillschweigen im Kreuze wird euch Hoffnung zur Vergebung bringen; und diese Hoffnung wird im Leiden eure Stärke ausmachen.

„Soll aber der so leicht schweigen, der mit Gott streitet? Fürwahr, wer Gott tadelt, muß ihm auch antworten. Job aber antwortete dem Herrn, und sprach: Was kann ich antworten, der ich unbesonnen geredet habe? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen." (Job 39, 32. 33. 34.) Dieß soll, meine Brüder! auch unser fester Entschluß sein: ich will im Leiden schweigen und mich ganz in die Hände Gottes werfen. „Er ist der Herr — sprach sogar Heli — er thue, was vor seinen Augen angenehm ist." (1. Kön. 3, 18.)

II. Punkt.

Traget euer Kreuz — denn ihr begreift ja, daß dieses ein Mittel zur Vergebung ist. Zweite Wirkung des Bußgeistes.

„Wenn mir Jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach." (Luk. 9, 23.)

Dieß sprach Jesus zu **Allen**, wie der Evangelist bemerkt: dicebat autem ad omnes. Und wenn wir es **besonders** zum Büßer sagen; kann er sich darüber auf-

halten, oder dawider streiten? Der Christ muß sein Kreuz selbst auf sich nehmen; und der Büßer sollte das, was ihm der Herr auflegt, nicht willig tragen? Der treue Jünger muß sich täglich dieses Geschäft gefallen lassen; und der strafbare Sünder soll sich zuweilen nicht dazu verstehen? Die Sünde muß gestraft werden, entweder von dem, der sie begangen hat, oder von dem, wider welchen sie ist begangen worden. Sie muß gestraft werden, entweder auf der Welt oder in der Ewigkeit, ruft der heilige Augustin. **Aut poenitendum, aut ardendum.**

Nun aber was thut der Büßer, wenn er sein Kreuz und Leiden im Geiste der Buße trägt? Ich will es kurz sagen.

1. Er macht dadurch das beleidigte Ansehen Gottes einigermassen wieder gut.

Gut — durch die Unterwerfung unter die Rathschlüsse seiner Vorsicht.

Gut — durch die Verdemüthigung in dem Geständnisse seiner Schuld.

Gut -- durch die Empfindsamkeit der Seele über ihre Vergehen.

2. Er besänftigt immer mehr die fordernde Gerechtigkeit Gottes.

Er besänftigt sie — durch den Weg der Vergütung, die er auf diese Art leistet —

Durch den Weg der Begnadigung, die er auf diese Art verdient —

Durch den Weg der Rückkehr, die er beschleunigt.

3. Er versichert sich am besten von der wahren Freundschaft Gottes.

Denn er sieht in seiner Ergebenheit in den Willen Gottes

Das deutlichste Zeichen der anwesenden Gnade Gottes —

Den schönsten Anlaß der Verdienste vor Gott —

Das richtigste Unterpfand der Vereinigung mit Gott.

Wenn er mit seinem Kreuze Christo willig nachfolgt, so ist er ja schon sein wahrer Jünger; und wenn er sein Jünger, so ist er ja sein Freund und sein Vertrauter. „Ich will hinfort nicht sagen, daß ihr Knechte seid.“ (Joh. 15, 15.)

Er hat sein Leben geändert — weil er ehemals vom Kreuze nichts wissen wollte.

Er hat das Vergangene gebessert — weil sein Herz jetzt unter dem Kreuze reumüthiger ist.

Er wird in Zukunft frömmer leben — weil er wirklich dem Kreuze schon anhänglicher und ergebener ist.

„Hast du den Achab nicht gesehen, wie er sich vor mir demüthigt? fragte der Herr ehemals Elias, den Thesbiten — weil er sich denn um meinetwillen gedemüthigt hat, so will ich das Uebel, so lange er lebt, nicht geschehen lassen.“ (3. Kön. 21, 29.) Dürfen wir dieses, meine Brüder! nicht auch auf jeden geduldigen Büßer in unsern Tagen anwenden? Hast du jenen wahrhaft Reumüthigen gesehen', wie er sich mit Paulus im Kreuze Jesu rühmte, wie er es mit dem Andreas umfaßte, wie er es mit dem Petrus litt und mit allen Auserwählten für seinen Antheil erwählte? Wie kannst du an der Wahrheit seiner Buße zweifeln?.

Im Gegentheile hast du jenen gesehen und für einen wahrhaften Büßer gehalten, der ein. Widersacher des Kreuzes Christi, ein Hasser der Selbstverläugnung und ein Feind der täglichen Abtödtung war? Der gehört nicht zu uns, sagte Tertullian, der sein Kreuz nicht auf sich nehmen will; denn er hat einen andern Gesetzgeber, dem er folgt, einen andern Weg, den er läuft, und eine andere Krone, die er sucht, als die Gläubigen, die es mit Christo halten.

Was verstehen wir aber unter dem Worte: Sein Kreuz im **Bußgeiste tragen**? Wir verstehen darunter: daß wir **jedes Kreuz**, wie es nur heißt, tragen sollen; denn Alles, was uns drückt, ist unser, und für uns ein nützliches Kreuz.

Daß wir **das Kreuz**, so lange es nur dauert, tragen sollen; denn, was bis ans Ende reicht, macht selig.

Daß wir endlich **unser Kreuz** nur wegen Gott tragen sollen; denn jeder andere Beweggrund wäre zu niedrig.

Es gibt Menschen, die nicht über jede Widerwärtigkeit erschrecken. Sie scheinen eine gute Anlage zur Großmuth zu haben; und arbeiten, so zu sagen dem Strome, der sie hinreißen will, unerschrocken entgegen. In vielen anderen kleineren Dingen, unterliegen sie viel schneller, und geben dadurch Jedermann an den Tag, daß nicht eigentlich die Tugend, sondern das Genie, die Gemüthsart, oder gar Eigensinn und Stolz ihre frühere Festigkeit im Leiden ausmachte. Es ist wahr, die Geduld hat ihre Stufen: aber sie muß keine Ausnahmen haben. Es kommt nicht auf den Geduldigen an, was er tragen

oder nicht ertragen will: es kommt nur auf den Herrn an, was er ihm zu leiden aufgibt. Das Leben des wahren Büßers muß ganz Buße, oder vielmehr ein Leben der Verläugnung und Aufopferung sein. Der Geist ist noch kein Bußgeist, wenn er zwischen dem Willen Gottes und seinem eigenen Willen einen Unterschied macht. Das Herz ist noch kein bußfertiges Herz, wenn es sich vom Leiden, das ihm der Himmel zuerkennt, in einigen Stücken freimachen will. Das Versöhnungsopfer muß ganz geschlachtet und vom Feuer verzehrt werden. —

Wir müssen uns ganz unbedingt dem himmlischen Arzte überlassen, spricht der heilige Ambrosius, durch was immer für ein Mittel er uns heilen will. Keiner schreibt seinem Leibarzte vor, auf was für eine Art er ihn gesund machen soll. Er kennt, was uns gut ist; und weiß, ob er schneiden oder brennen, oder auf gelindere Weise unsere Wunde behandeln muß, damit nicht der ganze Leib angesteckt werde. . . .

Es gibt Menschen, die ihr Kreuz eine Zeit lang mit wunderbarer Stärke tragen: aber in der Folge geht ihnen die Geduld aus, und aus Müdigkeit suchen sie das Joch Christi abzuwerfen.

Sie scheinen Mißtrauen auf Gott zu schöpfen, wenn er sie nicht sogleich erhört, und einmal aufhört, ihnen neue Wunden zu schlagen. Sie legen, so zu sagen, den Christen, den sie bisher angezogen hatten, ab, und ziehen wieder den alten ungeduldigen Menschen an. Sie wollen nicht begreifen, warum die wirklichen Sünder nur geschont werden, und warum sie als gebesserte Sünder die Geißel unaufhörlich empfinden müssen.

„Warum sind die Gottlosen in ihrem Thun und Lassen so glücklich? Es geht Allen wohl, die sündigen und Böses thun, klagen sie.“ (Jer. 12, 1.)

Der wahre Büßer muß also ein beharrlicher Büßer sein; und wenn er die Fertigkeit, sich zu überwinden, verliert, so hat er den Bußgeist zugleich verloren. Ihr seid Menschen, um zu arbeiten. Und ihr seid Christen, um Buße zu thun. Das Leben des Christen ist eine fortwährende Buße sagt der Kirchenrath zu Trient. Christiana vita perpetua poenitentia.

Ihr werdet nur in soweit wahre Christen, und zum Himmel auserwählt, als ihr Jesu Christo gleichförmig werdet.

Sein Leben war aber eine beständige Buße und Marter, und sein Leiden hörte nur mit dem letzten Seufzer am Kreuze auf —

Es gibt Menschen, die Vieles leiden und unerschrocken leiden, aber nicht als Christen, sondern nur als Philosophen und Weltmenschen leiden.

Man sieht heut zu Tage derlei Unglückliche genug, die, wenn sie das für ihre Sünden thäten und litten, was sie für ihren Stolz und ihre Ruhmsucht thun und leiden, den Namen der wahren Büßer vollkommen verdienen würden. Diese politischen Märtyrer sind nur Sünder, nicht Büßer; und das Verdienst, das ihnen der Bußgeist ertheilen würde, raubt ihnen der Weltgeist. Oft ist es Eigensinn, der sie hartnäckig in Widerwärtigkeiten macht; oft ist es Verzweiflung, die sie fast unempfindlich in Trübsalen macht; und oft ist es sogar Unglauben, weßhalb sie allem Elende trotzen. Sie gehören nicht zu denen, die für die gute Sache leiden;

aber sie beschämen doch Jene, die für Gott und wegen ihrer Sünden zu wenig leiden wollen.

Der wahre Büßer hat nur einen Antrieb — nur einen Endzweck — nur eine Regel. „Wir werden wegen deiner den ganzen Tag getödtet und wie Schlachtschafe gehalten.“ (Psalm 43, 22.) Der Opfergeist, wenn ich so reden soll, begleitet ihn bei allen Schritten, richtet überall Altäre auf, zündet das Opferfeuer an, und wirft seine Handlungen und Absichten hinein. An welchem Orte ich mich auch immer befinde, sagt ein Büßer in den Wüsten Egyptens, habe ich meine Sünden vor meinen Augen. Ich betrachte mich als das Opfer der Hölle, in der ich eine unendliche Menge der Seelen sah, die nicht so sträflich sind, als ich bin. Ich werfe mich dann aufs Angesicht zur Erde hin, ich seufze, und ich weine vor meinem Richter.

Was folgt aber aus diesem Allen? Nur dieses, meine lieben Brüder!

Wer bußfertig sein will, der muß in einem innerlichen Schmerz und Betrübniß über seine Sünden leben. Thut er es; so wird er das Kreuz, welches ihm Gott gibt, gewiß nicht abwerfen.

Wer bußfertig sein will, der muß sich selbst aller Gunstbezeugungen des Himmels unwürdig schätzen und demüthig sein. Ist er es; so wird ihm kein Kreuz unerwartet kommen.

Wer endlich bußfertig sein will, der muß in einer beständigen Abtödtung verharren. Hält er darin aus, so wird er keinem Kreuze unterliegen.

Sehet also in Kurzem, was es heißt, sein Kreuz als Büßer tragen, oder durch das Tragen seines Kreuzes

ein wahrer Büßer werden. Der Bußgeist ist vom Geiste der Liebe unzertrennlich, und wo diese beide gleichsam nur **Eines** ausmachen, was ist wohl so Großes in der Welt, das man nicht erwarten dürfte? „Ihr ertragt es, wenn euch Jemand unterjocht, wenn man euch aufzehrt, wenn man euch das Eurige nimmt, wenn sich Jemand erhebt, wenn euch Jemand ins Angesicht schlägt" — sagte Paulus zu den Korinthern. (2. Kor. 11, 20.) Heißt dieß nicht, sein Kreuz tragen? heißt es nicht Buße wirken? heißt es nicht lieben, und aus Liebe Alles leiden? . .

III. Punkt.

Hoffet in eurem Kreuze — denn ihr wißt ja, daß die Absicht und Hilfe des Retters gut ist. Dritte Wirkung des Bußgeistes.

Auf was kann man seine Hoffnung setzen? —
Auf mächtige Unterstützung —
Auf baldige Vollendung —
Auf unermeßlichen Lohn.

Auf wen muß man hoffen? Nicht auf sich, sondern auf den Retter:

Auf den Retter seinem Amte nach, das er nicht ablegt; er ist ja der Mittler.

Auf den Retter seinem Versprechen nach, das er nicht zurücknimmt; er ist ja die Wahrheit.

Auf den Retter seinem Herzen nach, das sich nicht ändert; er ist ja Vater.

Es ist kein Wunder, daß der Büßer zittert und

einigermaßen verzagt, wenn man ihm vom Kreuz und Leiden Vieles vorsagt, so lange er nur auf sich allein blickt, und seine Kräfte mit der Bürde vergleicht, der er sich unterziehen will. Er hat seine Schwäche nur gar zu oft schon erfahren; er kennt seine Zaghaftigkeit im Entschlusse, seine Wankelmüthigkeit im Ausharren, seine Veränderlichkeit im Wollen, seine Trägheit im Wirken. Sieht er aber einzig auf den, der allein in Allem sein Ziel ist, so erweitert sich, wie der heilige Franz von Sales sagt, seine bange Brust, und er fängt an zu merken, daß man von ihm nicht den Sieg, sondern nur den Kampf und seine Mitwirkung fordert. „Lasset uns, sprach Paulus, mit Geduld zu dem Kampfe, der uns vorgesetzt ist, laufen: Lasset uns auf Jesus den Anfänger und Vollender des Glaubens sehen, welcher in Ansehung der Freude, die ihm vorgestellt wurde, mit Verachtung der Schande das Kreuz erlitt, und zur Rechten des Thrones Gottes sitzt." (Hebr. 12, 1. 2.)

Ich sollte euch vielleicht durch das Vorhalten seines göttlichen Beispieles die vollkommene Ergebung in den Willen des Vaters lehren; ich sollte euch seinen schmerzlichen Kreuzweg lebhaft vor Augen legen, um euren Kleinmuth in unbedeutenden und vergänglichen Leiden zu beschämen! Allein ich will es jetzt nicht thun.

Ich begnüge mich damit, euch zu fragen: Was müßt ihr euch im Leiden vorstellen, um geduldig und mit Entschlossenheit zu leiden?

Ihr müßt euch die Hölle vorstellen, der ihr, koste es, was es will, entgehen wollt.

Ihr müßt euch den Himmel vorstellen, den ihr durch jedes mögliche Opfer erobern wollt.

Ihr müßt euch den Helfer vorstellen, der euch in jedem Falle, welcher sich nur ereignen kann, unterstützen will.

Diese beständige und lebhafte Vorstellung im Geiste wird euern Muth entflammen, eure Hoffnung begründen, und eure Mühe versüßen. Ihr werdet selbst auf den richtigen Schluß kommen, daß man keine Vergleichung zwischen der Arbeit und dem Lohne, zwischen dem zeitlichen Verluste und den ewigen Vortheilen anstellen kann. „Denn ich halte dafür, daß das Leiden dieser Zeit mit jener künftigen Herrlichkeit, welche in uns geoffenbart werden soll, kein Verhältniß habe." (Röm. 2. 18.) Oder wie der heilige Bernhard sehr schön sagte: Kein Verhältniß — non sunt condignae passiones hujus temporis — weder mit der **vorigen Schuld**, die uns nachgelassen wird: neque ad culpam praeteritam, quae remittitur.

Noch mit dem **gegenwärtigen Troste**, der uns mitgetheilt wird: neque ad consolationem praesentem, quae immittitur.

Noch auch mit der **künftigen Herrlichkeit**, die die uns versprochen wird: neque ad futuram gloriam, quae promittitur.

Es kommt also, liebe Brüder! nur darauf an, ob ihr in eurem Kreuze einen sinnlichen oder einen geistlichen Trost verlangt; ob ihr für den Leib oder für die Seele eine freudige Hoffnung wollt.

Ich glaube zwar nicht zu irren, wenn ich euch schon sage: Hoffet immer in eurem Kreuze, so wird

auch euer irdische Leib besser ausharren, die Gesundheit wird weniger leiden, der Körper wird ausdauernder werden . . . denn Mißvergnügen und Traurigkeit verkürzt eure Tage und schlägt den Menschen darnieder.

Aber dieß Alles wäre für den Büßer und Christen viel zu unbedeutend.

Hoffet, sage ich euch; denn kein wahrer Büßer ist in seiner Hoffnung jemals zu Schanden geworden; hoffet — denn ihr werdet im Verlaufe der Probe mehr Erleichterung und Stärke erfahren, als ihr jetzt euch zu wünschen getraut; hoffet, — denn ihr könntet den unmöglich lieben, von dem ihr gar keine, oder nur schlechte Hoffnung der Errettung hättet.

Die Hoffnung gibt uns Muth, gelassen zu leiden; die Hoffnung macht, daß man gleichsam im Leiden nichts leidet. Man kann eine Sache nicht mehr Leiden nennen, in der man sein wahres Glück sieht, **worüber** man keine Betrübniß fühlt, und **weßhalb** man im Herzen ruhig ist. „Ich aber will eben darum im Frieden schlafen und ruhen, denn du, o Herr! hast mich auf eine besondere Art in der Hoffnung befestigt.“ (Psalm. 4, 9. 10.)

Das Besondere besteht darin, daß eben dasjenige, was dem Sünder Verdruß verursacht, dem Büßer Trost bringt, und was man nach dem Weltgeiste als Unglück ansieht, bei dem Bußgeiste als seinen Nutzen betrachtet.

Bedauert also, ihr Weltkinder! jene frommen Büßer nicht, die der Welt gekreuzigt leben, und denen die Welt gekreuzigt ist; traget kein unnützes Mitleiden mit jenen Selbstopfern, die Allem entsagen, um nur Christo durch das Bußleben anzugehören; beweinet die

Gerechten nicht, wenn sie um der Gerechtigkeit willen Verfolgungen leiden und von allem Menschentroste ausgeschlossen zu sein scheinen; weinet aber über euch und eure Kinder, die in den Lastern ihre Freude, in Ungerechtigkeiten ihr Glück und im zeitlichen Wohlergehen ihr letztes Ziel und Ende suchen. Jene haben die Hoffnung der Zukunft, und sind dabei vergnügt und glücklich; ihr habt den Besitz des Gegenwärtigen, aber Alles dieß vergeht für euch in einem Augenblicke. „Denn die Bösen haben keine Hoffnung künftiger Dinge, und die Leuchte der Gottlosen wird verlöschen.“ (Sprich. 24, 20.)

Man ist selbst nach den Grundsätzen der Philosophie nur in soweit glücklich, als man sich glücklich schätzt; man hat nur jene Zufriedenheit, welche die Ueberzeugung gewährt; man empfindet nur jenen Trost, den man zu besitzen glaubt. .

Nun, für was wollt ihr, als für — Glückliche — diejenigen halten, welche mit ihrem Schicksale vergnügter, als ihr — mit dem eurigen — in ihrem Kreuze zufriedener, als ihr im Wohlergehen — in Trübsalen munterer, als ihr im Verfolgen — sind? Sie hoffen, weil sie als Christen leiden; sie leiden als Christen, und darum hat ihre Hoffnung einen festen Grund.

„Ich will ihn erretten, weil er auf mich gehofft hat: ich will ihn beschützen, denn er hat meinen Namen erkannt. Er wird zu mir rufen, und ich werde ihn anhören, ich bin bei ihm in der Trübsal; ich will ihn daraus erretten und verherrlichen.“ (Psalm 90, 14. 15.)

Wer hofft aber, meine Brüder! im wahren Buß-

geiste auf Gott, wer sucht eigentlich in seinem Kreuze nur Gott? Ich glaube jener —

der im **Leiden** nur die Gnade — nicht die Befreiung wünscht —

der vom **Leiden** nur den künftigen — nicht den zeitlichen Lohn will —

der durch **Leiden** nur Gott — und außer ihm nichts Anderes sucht.

Ich gebe zu, meine Geliebten! daß ihr wenige solche Büßer zu finden wißt: aber glaubt ihr aus eben der Ursache, daß es viele wahre Bekehrte — daß es viele Reumüthige — daß es viele Auserwählte auf der Welt geben würde? „Bestrebt euch, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn ich sage euch, Viele werden trachten hineinzugehen, und sie werden nicht können." (Luk. 13, 24.)

Sie werden aber, wie ein Ausleger sagt, zu **spät** hineinzugehen trachten, wenn die Pforte schon geschlossen ist —

Sie werden **aus sich selbst** hineinzugehen trachten, was für sie unmöglich ist. —

Sie werden **zu wenig** hineinzukommen trachten, was sie der Aufnahme unwürdig macht.

Ich muß euch, meine Brüder! noch die nothwendige Bemerkung machen:

1. Der Bußgeist ohne die Liebe Gottes ist eben so wenig möglich, als die vollkommene Reue ohne die anfangende Liebe. „Die Liebe leidet Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles." (1. Kor. 13, 7.)

2. Der Bußgeist ist allen Menschen, den Gerechten, wie den Sündern, den Einen zum Verdienen, den Andern

zum Abverdienen und zum Verdienen, unumgänglich nothwendig. „Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe.“ (Matth. 4, 17.)

3. Der Bußgeist muß Alle, die selig werden wollen, bis ins Grab begleiten. „Wer aber bis an das Ende verharrt, der wird selig werden.“ (Matth. 10, 22.)

Ich sage euch also von der Buße eben das, was der Sohn Sirachs von der Weisheit sagte: Lege deinen Fuß in ihre Fessel und deinen Nacken in ihre Halseisen. Neige deine Schultern, trage sie, und werde ihrer Bande nicht überdrüßig. Tritt zu ihr hinzu aus deinem ganzen Herzen und bewahre ihr Wege aus allen deinen Kräften. . . Denn du wirst zuletzt Ruhe bei ihr finden und dich darüber erfreuen. „Alsdann werden dir ihre Fesseln zu einem starken Schutze und zu einem festen Grunde und ihre Halseisen zu einem Ehrenschmucke dienen.“ (Ekkl. 6, 25.)

Zehnte Betrachtung.

Von der Buße der Beharrlichkeit, oder von der Widmung seiner selbst zur Tugend.

„Da ihr nun von der Sünde befreit seid, so seid ihr Knechte der Gerechtigkeit geworden. Ich rede menschlich davon wegen der Schwachheit eures Fleisches.“ . . (Röm. 6, 18. 19.)

Wem man angehören will, dem dient man, und wem man dient, der zahlt uns. Da wir Knechte der Sünde waren, dienten wir der Ungerechtigkeit, und das Ende würde der Tod gewesen sein. Nun aber, nachdem wir Knechte Gottes geworden sind, dienen wir der Gerechtigkeit, und wir haben die Heilung zum Nutzen, und zum Ende das ewige Leben.

Werden wir aber in diesem angefangenen Dienste glücklich ausharren? . .

Ja, meine Brüder! wenn der Bußgeist nicht mehr in uns erlischt.

Durch die Buße hat das große Werk unseres Heiles angefangen;

Durch die Beharrlichkeit in derselben muß es selig geendet werden.

Diese Beharrlichkeit der Buße kann aber nur durch die gänzliche Widmung des Büßers zur Tugend erreicht werden. Der gewesene Böse muß jetzt der gute — der Lasterhafte muß der tugendhafte — der flatterhafte Weltmann muß der standhafte Christ sein. Nun, wie kann es aber geschehen, und welches Mittel wird uns hiezu helfen? Dieses, liebe Brüder! daß wir aus dem ehemaligen Bösen jetzt für uns Gutes zu ziehen wissen.

Die Anlässe der vorigen Sünden nemlich, müssen jetzt die Werkzeuge der Tugend bilden — **erstes Mittel.**

Das Andenken der vorigen Sünden muß jetzt der Antrieb zur Tugend sein — **zweites Mittel.**

Die Nachlassung der vorigen Sünden muß jetzt die Ermunterung zur Tugend bleiben — **drittes Mittel.**

I. Punkt.

Die Anlässe der vorigen Sünden müssen jetzt die Werkzeuge der Tugend bilden.

Was brachte euch vormals zur Sünde, und was war der Anlaß dazu?

Die Leidenschaften eurer Seele —

Die Sinne und Glieder eures Körpers —

Die Güter der Bequemlichkeiten eures Glücksstandes. —

Nun also muß der Bußgeist in euch diese öftern Anlässe der Sünde zu beständigen Werkzeugen der Tugenden machen.

1. Die **Leidenschaften** müssen ein Werkzeug der Tugend sein, und wie? —

Durch die **Ausrottung** der bösen, wenn sie eingewurzelt —

Durch die **Unterdrückung** der gefährlichen, wenn sie wieder aufkeimen —

Durch die **Leitung** der natürlichen, wenn sie noch nicht anstößig sind.

Die Tugend besteht, wie ihr gewöhnlich sagt, in etwas Hartem und Schwerem; darum kostet sie euch Mühe, und eben darum reißen auch nur die, welche Gewalt brauchen, das Himmelreich an sich.

Dieses Harte und Schwere, diese Mühe und Gewalt verursachen uns nur die Leidenschaften, die wir beständig beobachten, behutsam leiten, öfters unterdrücken, und niemals über uns befehlen oder siegen

lassen — müssen. Hierin besteht der Kampf der Tugend, der Streit des Geistes wider das Fleisch, und der Anlaß zur Krone der Gerechtigkeit.

Wir sollten aber die Neigungen der Natur, den natürlichen Hang des Geistes von den sogenannten Leidenschaften des Herzens auch hier unterscheiden.

Die Neigungen der Natur sind zu unserer Erhaltung nothwendig. Sie rühren von der Natur, folglich von dem Schöpfer derselben her. Darum sind sie so lange unschuldig und rechtmäßig, als sie keinen andern Endzweck haben, als zu dem sie uns gegeben sind. Das Vergnügen, das wir in ihrer Befriedigung fühlen, hat offenbar unsere Erhaltung zum Gegenstande, weil es nämlich im Augenblicke, wo diese Absicht erreicht ist, wenn wir weiter schreiten, in Schmerzen ausartet, und auf unsere Zerstörung abzielt. Wir können also unsern natürlichen Neigungen den Namen **Leidenschaften** nicht eigentlich beilegen, außer wenn sie übertrieben, und uns oder Anderen Unsersgleichen schädlich oder dem Gesetze entgegen sind.

Die Liebe zum Guten, die Neigung zum Schönen, den Hang zum Wahren nennen wir also nicht eigentlich Leidenschaft: aber der Bußgeist muß sehr wachsam sein, daß die Neigungen nie zum Unerlaubten sich wenden; und wenn er daher ihnen oft auch das Erlaubte entzieht, so geschieht es nur darum, damit er sie leichter in Schranken halte. Da die Erbsünde unsern Verstand so verdunkelt, unsern Willen so angesteckt hat, daß wir nur gar zu oft das Böse für Gutes ansehen, das Schädliche statt des Nützlichen wollen, das Falsche für Wahres lieben . . so muß der Büßer nicht mehr im Unsichern

wandeln, sondern im Verdächtigen unerbittlich, im Scheinbaren streng, im Zulässigen haushälterisch werden. Er muß, durch die Wirkung der Buße, durch das Licht des Glaubens, durch den Einfluß der Gnade, gleichsam als ein neuer Mensch neue Neigungen, die nur nach Gott sind, in sich fühlen, einem neuen Gesetze dienen, und Alles von dem unordentlichen Wege zum ordentlichen wieder zurücklenken.

Was er bei seiner Bekehrung als bös und schädlich erkannte — kann er nicht genug hassen —

Was er jetzt als gut und nützlich einsieht — kann er nicht genug lieben

Was er als wahr und gründlich entdeckt, — dem kann er nicht innig genug anhängen.

2. Der **Körper** muß ein Werkzeug der Tugend sein.

Was bei den Juden die Reinigungen des Leibes vorstellten, das ist bei uns Christen die Kreuzigung des Fleisches. Der Bußgeist bringt ihn der göttlichen Gerechtigkeit zum Brand- und Versöhnungsopfer dar, und martert ihn auf eine verdienstliche Art —

bald durch **Anstrengung** — in Arbeiten und Leiden —

bald durch **Entziehung** — des Angenehmen und Ueberflüssigen —

bald durch **Wehethun** — mit peinlichen Werken und Fasten.

„So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind.“ (Koloss. 3, 5.)

Tödtet sie durch die Buße, damit sie durch die Gnade erhalten werden.

Tödtet in ihnen den Stachel, der sich wider den Geist erhebt.

Tödtet sie um Gottes willen, damit sie am Tage des Gerichtes wieder herrlich hervorsprossen. — „Denn wenn ihr dem Fleische nach leben werdet, werdet ihr sterben: Wenn ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist abtödten werdet, so werdet ihr leben.“ (Röm. 8, 13.)

Die Hand, die sich gerne gegen die verbotene Frucht ausstreckte, muß sich jetzt nur zu Gott im Himmel falten, oder sich mit der Geißel der Abtödtung wider sich selbst waffnen.

Die Ohren, die das Böse gern hörten, müssen sich jetzt nur dem heilsamen Worte des Herrn, oder dem schrecklichen Posaunenschall des letzten Engels, der zum Gerichte ruft, eröffnen.

Die Augen, die sich gerne an gefährlichen Bildern weideten, müssen jetzt nur den Staub, aus dem sie gemacht sind, und zu dem sie wieder zurückkehren werden, ansehen.

Der Mund, der gerne zu frechen Reden sich öffnete, muß jetzt nur das Lob der Barmherzigkeit des Herrn verkünden, oder für seine Mißgriffe unaufhörliche Abbitten anstimmen.

Da der ganze Mensch gesündigt hat, muß der ganze Mensch büßen; und da die Sinne die Werkzeuge der Versuchung waren, so müssen sie nun die Werkzeuge der Erstattung und der Gegenstand der Strafe sein.

Man darf nur lieben, um dem Geliebten Alles zu thun, was ihn ehren und ihm gefallen kann: man

darf nur hassen, um dem Verhaßten Alles anzuthun, was ihn kränken und belästigen mag.

Liebet also nur Gott, und hasset die Sünde; so wird der Bußgeist anstatt abzunehmen, durch die Fortdauer neue Kräfte gewinnen, neue Mittel erfinden, neue Siege davon tragen.

Die **Glücksgüter** müssen Werkzeuge der Tugend sein.

Ja, meine Brüder! die Buße ordnet ganz neu euren zeitlichen Glücksstand. Das Nothwendige versagt sie euch nicht: sie erinnert euch aber an das Ueberflüssige, das ihr so lange genossen habt, und dem ihr jetzt einen ganz andern Gebrauch schuldig seid. Sie zeigt dem harten Leviten den Sameriter an der Straße — dem wollüstigen Prasser den Lazarus vor der Thüre. Sie stellt euerm vorigen Geize die armen, die nackten, die nothleidenden Glieder Jesu Christi vor, und lehrt euch die Art, mit dem flüchtigen Metalle wahre Schätze aufzuhäufen. Sie ruft euch beständig, wie Tobias seinem Sohne zu: „Sei barmherzig nach deinem Vermögen. Hast du viel, so gib reichlich: hast du wenig, so gib gerne auch von dem Wenigen, das du hast; denn du sammelst dir einen guten Lohn, wie einen Schatz zur Zeit der Noth, weil das Almosen von aller Sünde und von dem Tode erlöst.“ (Tob. 4, 9—11.) Nicht genug; die Buße schränkt ein. Sie vermindert die eingebildeten Anforderungen des Lebens; sie entfernt viele Bequemlichkeiten; sie verflucht alles Wollüstige, sie straft alles Ueppige. Sie kleidet euch nur dem Anstande gemäß, speist euch nur nach dem Bedürfniß, und erlaubt euch nur das Unentbehrliche.

Die Buße versagt aber auch Vieles. Sie versagt euch viele Ergötzungen, und verweist euch auf die Thränen der Reue. Sie ruft euch von den Gesellschaften ab, und empfiehlt euch das einsame Leben. Sie rathet euch oft den Mangel an, und will mit Sparsamkeit auch das Nöthige zugemessen wissen. Sie will euch mit Thränenbrod speisen, und mit Thränen überflüssig tränken. Vor Allem aber erstattet die Buße alles Ungerechte auf das pünktlichste. „Sieh, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemand betrogen habe, so erstatte ich es vierfach." (Luk. 19, 8.) Sie leidet keinen verdächtigen Heller mehr in ihrem Hause; und wenn sie auch nichts mehr, das ihr Betrug oder Gewalt in die Hände hätte spielen können, findet, so glaubt sie doch, die Absicht des Schöpfers, der ihr einen unverdienten Segen mitgetheilt hat, sei dabei bei weitem noch nicht erfüllt. Sie benützt ihr äußerliches Ansehen und ihren Glücksstand dazu, um die Tugend in der Welt ehrwürdiger, den Dienst Gottes herrlicher, die die Unschuld gesicherter, das Laster seltener, den Verlassenen freudiger, die Wittwen und Waisen getrösteter . . zu machen.

Die Buße weiß von keinem Glücke mehr, als von der Buße selbst — von der Zeit, die ihr der Herr noch läßt, abzuzahlen — von den Anlässen, die sie bekommt, Gutes zu wirken — und von dem guten Willen, den sie in sich fühlt, nichts Ungerechtes an ihrer Seele zu dulden. Tausend andere Anlässe der Sünde, die ich hier mit Stillschweigen übergehe, werden dem Auge des Büßers nicht entgehen, und er wird sie im Geiste der Buße zu Werkzeugen der Tugend zu machen wissen —

warum? weil er nun als Büßer haßt, was er als Sünder geliebt — als Büßer sucht, was er als Sünder geflohen — als Büßer beweint, was er als Sünder freudig ergriffen hat. In dieser Gesinnung ist ihm die ganze Welt gekreuzigt, und er der ganzen Welt.

II. Punkt.

Das Andenken der vorigen Sünden muß jetzt der Antrieb zur Tugend sein.

Denn, wenn der Büßer **oft** und **zerknirscht** sich seiner alten Laster erinnert, wie ist es möglich, daß er nicht —

demüthiger sei vor Gott — dem er so lange untreu war —

eifriger im Dienste Gottes — dem er Ersatz schuldig ist —

klüger im Betragen gegen Gott werde — den er nicht mehr beleidigen will?

1. Demuth bei der Erinnerung.

Man fordert wahrhaft zu wenig, wenn man verlangt, der Sünder soll demüthig **werden**, da man vom Gerechten verlangt, daß er es **schon sein** soll. Man rathet ihm aber hier nur an, er solle stets seiner Sünden gedenken, und dann werde die Demuth von selbst in sein Herz kommen, und zwar:

In Folge des **Bewußtseins**, was er durch die Sünde geworden,

In Folge der **Erkenntniß**, wer ihn von derselben befreit hat,

In Folge des **Zweifels**, was in der Zukunft aus ihm noch werden könnte.

Der heilige Franz von Sales pflegte die innerliche Demuth in die Demuth des Verstandes und in die Demuth des Willens abzutheilen.

Die **erste** ist ganz leicht, sagt er: denn wo ist der Mensch, der nicht erkennt, daß er ein reines Nichts ist? daß er Alles nur von Gott allein haben kann? daß er vor Gott ein armer Sünder ist?

Die **andere** aber ist sehr selten, weil sie darin besteht:

daß man die Verdemüthigung **liebe**, wenn sie kommt —

daß man **verlange**, daß sie kommen möge —

daß man sie **in der That übe**, wo man kann.

Ist es wohl einem Büßer angemessen, daß er nur die eine besitze, ohne die andere immerwährend zu suchen? Kann er in seinem Stande damit zufrieden sein, daß er sich vor Gott erniedrige, ohne auch die Erniedrigung von der Welt ertragen zu wollen? Die Erinnerung an seine Missethaten muß ihm begreiflich machen, daß ihm das Bewußtsein seiner traurigen Lage ohne Verdemüthigung nichts nütze, und daß sein Verstand sich umsonst unterwerfen würde, wenn sein Wille nicht zu jedem Opfer bereit und aufgelegt wäre. Der reumüthige Publikan blickt auf Niemand andern mehr, er sieht auf sich allein; und wenn der stolze Pharisäer ihn auch verachtet und öffentlich anklagt, so sieht er nicht umher, woher die Stimme komme, oder von wem sie noch gehört werde. Er ist mit seiner eigenen Unwürdigkeit

beschäftiget, sie theils anzuklagen, theils Verzeihung und Gnade für sie zu erbitten.

Ihr sehet vielleicht einen bußfertigen Menschen, dem die Welt nur Böses nachzureden und aufzubürden weiß, aber er hat gesündigt; dieser Gedanke stählt ihn gegen alle Vorwürfe. Man hält seine Bekehrung für Heuchelei, seinen Eifer für Verstellung, sein Leben für Dummheit; aber er hat gesündigt, genug; er schweigt dazu. Der Himmel selbst scheint nur an ihm sich rächen zu wollen. Er wird mit allem erdenklichen Elende heimgesucht; kein Unternehmen gelingt ihm mehr; keine Arbeit gedeiht mehr; aber er hat gesündigt; darum duldet er es gelassen. Er bringt seine Tage in Kummer und Betrübniß zu, findet keine wahren Freunde, und wird zum Gespötte der ganzen Gemeinde; aber er hat gesündigt, und er freut sich im Leiden. . . Dieser Gedanke, der nie von seinen Augen und seinem Herzen weicht, gibt ihm Alles zu verstehen, warum er leidet, und warum er noch mehr leiden soll. „Gott, sei mir Sünder gnädig!" (Luk. 18, 13.)

2. Eifer wegen der Erinnerung.

Wir haben **großen Schaden** gelitten, weil wir Gott nicht allzeit gedient. —

Der Eigennutz muß uns daher antreiben, das zu ersetzen, was wir verloren haben.

Gott hat einen **großen Ersatz** zu fordern, weil wir ihn so sehr verachtet haben.

Die Gerechtigkeit muß uns also antreiben, das zu erstatten, was wir verschuldet haben. —

Meine Lebenstage, soll der Bußfertige denken, sind bereits vorüber, und mein gegenwärtiges Leben ist gleich=

sam der glimmende Docht, der nur noch durch den Rauch lebt. Wende ich Alles an, was ich kann, wie weit werde ich es mit dem Ersatze bringen? Und wenn ich jetzt ganz für den Himmel lebe, wo ist der größte Theil meiner Tage hingekommen, den ich für die Welt verlebt habe? . .

„Ich verstummte, und verschwieg auch in meiner Demuth, was gut war, obschon dadurch mein Schmerz erneuert wurde. Mein Herz hat sich in mir erhitzt, und in meiner Betrachtung hat sich ein Feuer entzündet.“ (Psalm 38, 3. 4.)

Dieses Feuer soll in mir das Feuer der Liebe und des Eifers im Dienste meines Gottes sein. Ich will desto mehr lieben, weil ich zu spät geliebt habe; ich will desto mehr dienen, weil ich es lange versäumt habe.

„Es ist eine Gabe, der eine doppelte Vergeltung folgt.“ (Ekkl. 20, 10.)

Diese Gabe soll meine bußfertige Seele sein; das Werk und das Herz; die That und die Meinung; der Dienst und die Freude darin.

Gleichwie keine Bekehrung ohne Liebe möglich ist, so ist auch keine Liebe ohne Eifer im **Dienste** Gottes, ohne Eifer **für den Dienst** Gottes möglich. Der Liebende ist nicht damit zufrieden, dem Herrn in Zukunft getreu zu sein, er wünscht auch, daß ihm kein Geschöpf mehr untreu würde. Er sucht daher dessen Ehre, so gut er kann, zu vermehren, seinen Dienst auszubreiten, und seinen heiligsten Namen überall zu verherrlichen. Er erinnert sich nicht bloß der Beleidigungen, die er ihm zuvor selbst angethan, sondern auch aller übrigen, die durch ihn demselben sind angethan worden. Weiß

er ihm die Seelen, die er geärgert, nicht mehr zurückzubringen, so führt er ihm andere, die er erbaut, herbei.

Sind vielleicht schon viele Theilnehmer an seinen Lastern in der Hand des strafenden Gottes, so bewirbt er sich um neue Anbeter, die mit ihm sich vereinigen, seine Größe zu verherrlichen. „Wenn du dich einmal wirst bekehrt haben, so stärke deine Brüder.“ (Luk. 22, 32.)

Bekehrte wollen in der Regel auch Andere bekehren; die Liebe und Gewissensruhe sind es, welche sie bestimmen, auch fremde Verehrer zu sammeln.

Allein das stete Andenken an die alten Sünden würde zu schwer fallen, und Manchem das Leben abkürzen, sagt ihr! . . . Sei es, ich antworte euch mit dem heiligen Hieronymus: Es ist nicht nöthig zu leben; es ist aber nöthig, selig zu werden. Es kommt nicht darauf an, wie vergnügt und ruhig ich lebe; aber darauf kommt es an, wie ruhig und vergnügt ich sterben könne. Es ängstigt mich nicht, ob ich ein hohes Alter erreiche; aber ob ich die Barmherzigkeit des Herrn verdiene, und seiner Gerechtigkeit entspreche, dieses kann mir unmöglich gleichgiltig sein. . .

Aber nein, die Furcht, die aus der Liebe entspringt, quält den Menschen nicht, sondern sie vergnügt, sie stärkt, sie entflammt. Sie trauert bei der Erinnerung an ihre Fehltritte, aber nicht aus Schrecken vor der Strafe, sondern aus Schmerz wegen des Beleidigten; und wenn sie noch einen innigen Wunsch im Herzen nährt, so ist es nur jener, aut pati, aut mori, entweder noch mehr die Liebe zu erweisen, oder zu dem Geliebten ziehen zu können.

3. Klugheit in Folge der Erinnerung.

Es ist traurig, aber gewissermaßen in der Natur des Menschen begründet, daß er erst mit seinem Schaden und Unglück klug wird. Die stete Erinnerung an die Sünden und Laster, in die er früher gefallen,

macht ihn **furchtsam** — er traut der Welt nicht mehr —

macht ihn **behutsam** — er bildet sich auf seine Kräfte nichts mehr ein —

macht ihn **gelehrig** — er nimmt jetzt gute Räthe willig an.

Dieß nenne ich die christliche Klugheit des Büßers. „Denn die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit, und die Wissenschaft der Heiligen ist Klugheit.“ (Sprichw. 9, 10.)

Es gibt keine stärkere Warnung, als das eigene, das erfahrene Elend; und wenn uns dieses nicht klüger macht, so ist auch alles Uebrige, so sind alle Vorstellungen fruchtlos. Der Büßer eigentlich empfindet, wie leicht man sich verirrt, wie schwer man zurückkehrt; er empfindet, daß es gleichsam weniger Arbeit kostet, die Unschuld zu erhalten, als durch die Buße die Rechtfertigung wieder zu erlangen; er empfindet, wie süß es ist, dem Herrn zu dienen, wie bitter es ist, ihn verlassen zu haben, und von ihm verlassen zu sein.

Der Büßer kennt die Schlingen, die man dem unvorsichtigen Geschlechte legt, und hütet sich davor; kennt die Lockspeise, die man ihm vorwirft, und verabscheut sie; kennt die vielen Hinterhalte, in denen man auf Tod und Untergang lauert, und entflieht ihnen.

Der Büßer weiß, wie viele Vorsätze der Mensch

sich macht und nicht ausübt; wie veränderlich er sogar im Guten ist, und wie bald er es unterläßt; wie lockend die vorhandene Gelegenheit ist, und wie leicht sie verwundet und stürzt.

Mit einem Worte: wenn der Büßer sich oft betrachtet, und im Geiste der Zerknirschung sich wie im Spiegel sieht, so muß er die Wege der Verführung, wie die Mittel der Erhaltung einsehen — er muß seine böse wie seine gute Seite kennen; und diese Kenntniß muß seine Vorsicht, seine Behutsamkeit, seine Klugheit ausmachen.

Da er sich ganz den Händen eines klugen und eifrigen Seelenleiters anvertraut, so hat er, so zu sagen, im Dienste Gottes keine eigene Meinung mehr; er ist ganz gehorsam in dem, was man ihm anrathet — ganz Unterwürfigkeit in dem, was man ihm untersagt.

Diese Gemüthsverfassung sichert ihn vor der Eigenliebe, dem ärgsten Feinde der Tugend — gewährt ihm die Selbstverläugnung, das schönste Verdienst der Tugend — und führt ihn zur Beharrlichkeit, der einzigen Krone der Tugend. —

III. Punkt.

Die Nachlassung der vorigen Sünden muß jetzt die Ermunterung zur Tugend bleiben.

Da meine vorige Sünde aufhört, so hoffe ich, sie sei mir nachgelassen.

Da mich jetzt die Gnade unterstützt, so hoffe ich, ein Freund Gottes geworden zu sein. Bei dieser trost-

vollen Erinnerung fallen mir beständig folgende Gedanken ein:

Der Herr verzieh mir **Vieles** — denn ich hatte viel gesündigt.

Herr! ich will dir ewig dankbar sein! —

Der Herr verzieh mir nur **aus Liebe** — denn ich hatte Strafe verdient.

Herr! ich will dich ewig entgegen lieben! —

Der Herr verzieh mir, **als Erlöser** — denn er wußte, daß ich mich nicht retten könne.

Herr! ich will ewig auf deine Barmherzigkeit vertrauen! —

„Da dachte ich, o Herr! an deine Barmherzigkeit, und an deine Thaten, welche du vom Anfange gethan hast." (Ekkl. 51, 11.)

1. Die Wichtigkeit des **Verziehenen** fordert meine ewige Dankbarkeit.

Ich denke bei der Verzeihung, die ich mir lebhaft vorstelle —

An die **äußerliche Lösung**, durch die mir, wie ich hoffe, alle Sünden abgenommen sind —

an die **innerliche Eingießung** der Gnade der Rechtfertigung, durch welche ich wieder Gott wohlgefällig bin —

an die **wirkliche Auflebung** aller guten Werke und Verdienste, die zuvor todt waren —

an das Recht, und an den **Anspruch an den Himmel**, der mir wieder zukommt.

Ich denke. . . „Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was er mir gegeben hat?" (Psalm 115, 12.) Die Empfindung des Herzens — das Geständniß des

Mundes — die Darstellung der Werke. Aber Alles, was ich dir gebe, habe ich von dir; Alles, was ich noch geben will, erwarte ich zuvor von dir; und wenn ich mich dir ganz gebe, so bekommst du nur, was dir gehört! . . Meine Dankbarkeit besteht also nur im guten Willen, das Werk ist von dir — besteht nur in der Nichtversagung dessen, was ich dir auf alle Art schuldig bin. Deine Güte ist daher nicht nur unendlich in der Erzeigung der Wohlthat, sondern auch in Annahme der Erkenntlichkeit; nicht nur im Verdienen des Dankes, sondern im Annehmen des Dankes, und in der Begnadigung des alten Undankbaren! . . „Darum betrachte die Güte und Strenge Gottes, die Strenge zwar an denen, welche gefallen sind; an dir aber die Güte Gottes, wofern du in dem Stande, in welchen dich die Güte Gottes gesetzt hat, verbleibst; sonst wirst du auch ausgehauen werden.“ (Röm. 11, 22.)

Glaubt ihr, meine Brüder! ihr könntet so unmenschlich handeln, einen Herrn zu vergessen, der euch alle zeitlichen Schulden nachließ? . . einen Richter gleichgiltig anzusehen, der euch das Todesurtheil auf eure Bitten erließ? . . einen Wohlthäter zu beschimpfen, dem ihr das Leben zu verdanken hättet? . . Oder glaubt ihr, der Christ habe weniger Ursache, für die Vergebung seiner Sünden, für den Nachlaß der Höllenstrafe, für die Wiedereinsetzung in das Recht der Kinder Gottes erkenntlich zu sein? . . Ist er undankbar, so ist es ein offenes Zeichen, daß er die Gnade nicht beherzigt, die er empfangen hat, oder daß er sie nicht empfing, weil er sie nicht beherzigt. „Er blieb beständig in der Furcht Gottes, und dankte Gott alle Tage seines Lebens.“

(Tob. 2, 14.) Das **Bleiben** in der Furcht Gottes — und das **Danken** sein Leben lang, werden der Beweis eurer Erkenntlichkeit, und die Grundfeste eurer Tugend sein.

2. Die Liebe des **Verzeihenden** fordert meine ewige Gegenliebe.

Du hast mich gestraft — spricht Ephraim zum Herrn — und ich bin wie ein unbändiges Kalb gezüchtigt worden.

„Bekehre mich, so werde ich bekehrt, denn du bist der Herr mein Gott. Denn nachdem du mich bekehrt hast, habe ich Buße gethan; und nachdem du mich unterrichtet hast, habe ich auf meine Hüften geschlagen.“ (Jerem. 31, 18. 19.)

Haben wir uns aber, meine Brüder! aus uns selbst bekehrt, oder sind wir bekehrt worden? Haben wir den Herrn oder hat er uns zuerst erwählt? Sind wir, verirrte Schafe, dem Hirten nachgegangen, oder hat er uns gerufen, hat er uns gesucht, hat er uns auf den Schultern zur Heerde zurückgebracht? . . Ach! Liebe.. unendliche Liebe meines Gottes! du hast mich gefunden und aufgenommen, du hast mich bewegt und überwunden!

Eine mir zuvorkommende Liebe — ohne mein Verdienst —

Eine mir mitwirkende Liebe — ohne ihren Vortheil —

Eine mich begleitende Liebe — ohne müde zu werden — kurz, eine Gottesliebe erbarmte sich meiner Unwürdigkeit, deckte meine Sünden, und zog mich Elenden an sich. . . „Ich bin dir mit immerwährender Liebe

zugethan gewesen, darum habe ich dich aus Erbarmen zu mir gezogen.“ (Ebend. V. 3.)

Nun aber, frage ich dich — meine Seele — willst du also bei deinem Retter bleiben, oder dich wieder von ihm trennen? Willst du ihn auch entgegen lieben, oder dein Herz wieder seinen und deinen Feinden schenken? .. willst du glücklich bei ihm sein, oder deinem Untergange wieder entgegen gehen? . . .

Nur **die** Frage thut mir wehe, o höchstes und unendlich liebenswürdigstes Gut! Aber ich will sie recht oft an mich selbst stellen, um meine Seele wegen ihrer alten Untreue zu martern, und ihr deine Liebe, ihr Glück und die künftige Bestimmung desto begreiflicher zu machen. . .

„Lasset uns also Gott lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“ (1. Joh. 4, 19.)

Lasset uns ihn lieben, nicht nur als Eigennützige, die ihren Vortheil wollen, sondern als Kinder, die ihren Vater kennen. „Denn wenn ihr diejenigen liebt, die euch lieben, was werdet ihr für eine Belohnung haben? Thun das nicht auch die Zöllner?“ (Matth. 5, 46.) Wenn wir aber als Christen nicht einmal die Zöllnerliebe hätten, wären wir dann Bekehrte? wären wir im mindesten Grade Tugendhafte?

3. Das Amt des **Verzeihers** fordert ein ewiges Vertrauen.

Ohne Vertrauen ist es unmöglich von Herzen zu lieben; und ohne zu lieben ist es unmöglich von Herzen zu vertrauen.

„Wenn er mich auch tödten wird, so will ich doch auf ihn hoffen.“ (Job 13, 15.) Und da er euch be-

kehrt, da er euch an sich reißt, wollt ihr weniger von ihm hoffen? . .

Vertrauen auf seine **Güte,** die er euch wirklich schon durch den Nachlaß der Sünden erzeigt hat.

Vertrauen auf seine **Vorsicht,** mit der er euch in allen Gefahren des Lebens leiten wird.

Vertrauen auf seine **Treue,** die euch selbst bei euren Schwachheiten doch niemals verlassen kann.

Wir alle müssen voll des Glaubens und Zutrauens die Nachlassung der Sünden und das ewige Leben hoffen; aber doch mit keiner Verwegenheit, sondern mit kindlicher Ehrfurcht hoffen.

Auch ihr — ihr unbekehrten Sünder! auch ihr könnt noch, wenn ihr wollt, auf seine Barmherzigkeit zuversichtlich hoffen. Erbarmet euch nur euer selbst, gleichwie der Herr sich euer erbarmen will! „Eilet einmal in seine Arme, die er noch zu einem Volke, das noch nicht glaubt und ihm widerspricht, ausgestreckt hält.“ (Röm. 10, 21.)

Er verweilt nur, euch zu strafen, damit er euch bekehre; und da er verweilt, will er lieber, sagt Tertullian, daß ihr an seiner Gottheit, als an seiner Barmherzigkeit zweifelt. Maluit de sua divinitate, quam de sua clementia dubitari.

Eilfte Betrachtung.

Von der Generalbeicht.

„Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er getreu und gerecht, unsere Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen.“ (1. Johann. 1, 9.)

Unter der Generalbeicht verstehe ich die Wiederholung aller Beichten unsers Lebens, oder die Wiederholung unsers Lebens von einem gewissen Zeitpunkte an in unserer Beicht. Sei sie nun allgemein, oder sei sie theilweise; so ist sie allemal eine neue Anklage der schon ältern Sünden.

Nun gibt es aber **schamhafte Leute**, die sich, wenn sie schon Ursache hätten, fast nicht dazu entschließen können.

Es gibt hingegen auch **ängstliche Leute**, die sich, ohne vernünftigen Anlaß zu haben, immer damit abgeben wollen.

Es gibt noch zuweilen **verwirrte Leute**, die sich, wenn sie auch geschehen muß, gar nicht dabei zu benehmen wissen.

Lasset uns die nothwendigsten Begriffe hierüber in Kürze miteinander betrachten.

Vielen ist sie unumgänglich nothwendig — ich will euch zeigen — **wem**.

Manchem ist sie sehr nützlich — ich will zeigen — **warum**.

Keinem ist sie sehr beschwerlich — ich will zeigen — **wie.**

Die größte Aufmunterung dazu soll immer für Jeden sein: wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist der Herr getreu und gerecht, unsere Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen.

I. Punkt.

Vielen ist die Generalbeicht unumgänglich nothwendig und wem?

Mancher kann offenbar wissen, daß seine Beichten ungiltig waren —

Mancher muß glaubwürdig zweifeln, ob seine Beichten giltig waren.

Die Gewißheit der Einen, und die Ungewißheit der Andern bringt die Nothwendigkeit der Generalbeicht ganz natürlich mit sich.

1. Wer kann aber **offenbar wissen,** daß seine Beichten **ungiltig** waren?

Ein Jeder, der eine Todsünde wissentlich verschweigt. Dieß ist Mangel der Aufrichtigkeit.

Ein Jeder, der eine Todsünde nicht verlassen will, wenn er sich schon anklagt. Dieß ist Abgang der Reue.

Ein Jeder, der die Lossprechung von einem Priester will, der keine Gerichtsbarkeit über ihn hat. Dieß ist Mangel der Gewalt.

Ein Jeder, der fremden Schaden nicht ersetzen will, wenn er schon könnte. Dieß ist Abgang des Vorsatzes.

Derlei Zufälle sind nicht selten im menschlichen Leben, — sind nicht zweifelhaft in ihrer Wirkung, — sind nicht zu entschuldigen in ihrer Bosheit. Es sind also alle ungiltige, wohl auch gotteschänderische Beichten, denen entweder Aufrichtigkeit in der Anklage, oder die Reue über das Vergangene, oder der Vorsatz für das Künftige, oder die Gewalt im Richter mangelt. In jedem von diesen Fällen werden die Sünden nicht vergeben, obschon die Lossprechung ertheilt wird; man muß sie dann von Neuem beichten, man muß die fehlerhaften Beichten durch eine allgemeine wieder ergänzen, nachdem man sich zuvor in die zur Giltigkeit des Sakramentes erforderliche Verfassung mit allem Fleiße gesetzt hat.

Es kann schlecht unterrichtete Beichtkinder geben, die da glauben, es sei Alles damit abgethan, wenn sie, was sie einmal freiwillig verschwiegen haben, ein andersmal gleichsam unvermerkt, oder als wenn es neuerdings geschehen wäre, anklagen, ohne der vorigen, sakrilegischen Beichten oder der schon gebeichteten Sünden mehr zu gedenken. Sie irren aber sehr, theils weil sie die größte Sünde, nämlich das Sakrilegium nochmals verschweigen, theils weil ihnen auch die übrigen gebeichteten Sünden noch nicht nachgelassen, nicht verziehen sind. Es ist bei den Wunden der Seele nicht, wie bei den Wunden des Leibes, daß man eine vollkommen heilen, und mit der andern noch zuwarten kann. Der Zustand der Seele ist, um mich so auszudrücken, entweder ganz Gesundheit oder ganz Krankheit; oder um es noch deutlicher zu sagen: ihr könnt nicht würdig sein, von einer schweren Sünde losgesprochen zu werden,

ohne daß ihr fähig seid, von allen losgebunden zu sein — ihr könnt euch nicht theilweise anklagen und nicht theilweise gerichtet werden — ihr könnt nicht in einem Stück Freunde Gottes werden, und im andern seine Feinde bleiben.

Aus diesem folgt also, daß seit der ersten fehlerhaften, alle folgenden Beichten ungiltig, und alle gebeichteten Fehler nicht verziehen sind, bis der erste Fehler wieder gut gemacht, und mit allen übrigen dem Gerichte Gottes wieder unterworfen ist. — So ist es auch mit Jenen, die zwar die Gattung der Sünde eingestehen, aber die Zahl der Sünden wissentlich verfälschen, oder einen Umstand, der jeder Sünde eine andere Art und Natur gibt und die Gattung ändert, mit Bedacht weglassen. Wenn z. B. ein Ehemann seinen Fall mit einer ledigen Person anzeigt, aber seinen Stand verhehlt, so hat er seinen Ehebruch nicht gebeichtet, und ist davon nicht losgesprochen. Wenn die Gott verlobte Person ihre Sünde eingesteht, aber ihre Gelübde verschweigt, so hat sie ihre besondere Sünde nicht gebeichtet, und ist also davon nicht losgesprochen u. s. w. Wer sich als Sünder nicht zu erkennen gibt, **wie** er ist, der kann auch nicht von dem losgesprochen werden, **was** er ist.

Denket euch aber, meine Brüder! welches in der Welt so leicht möglich — um nicht zu sagen, gewöhnlich ist — Sünder, die von der Gattung und Zahl und den Umständen eben nichts verschweigen, aber nur um den Wohlstand zu retten, die Sakramente empfangen. Sünder, sage ich, die nur den Schein der Buße annehmen, ohne daß sie Willens sind, sich zu ändern — Sünder, bei denen es an Reue und Vorsatz fehlt, die

nur mit dem Munde geloben, die Gelegenheit zur Sünde zu meiden, die Gewohnheiten abzulegen, das Gestohlene zurückzustellen, den Schaden zu ersetzen und ihre Standespflichten zu erfüllen, ohne daß sie selbst im Herzen merkten, daß es ihnen Ernst ist — solche Sünder, wie können sie zweifeln, daß ihre Beichten ungiltig sind, und daß sie eine falsche Figur vor dem Stellvertreter Jesu Christi spielen? Sie müssen entweder gar keine Begriffe von einer guten Beicht haben, oder sie müssen einsehen, daß dergleichen Beichten ohne Wirkung sind, und daß nur eine gute Generalbeicht sie noch retten und trösten kann.

Was die Gewalt des Richters anbetrifft, so sollte dieser freilich selbst mehr Einsicht als das Beichtkind haben, und sich derselben bedienen. Aber viele Beichtkinder sehen dennoch mehr als genug ein, daß auch zuweilen die Gewalt des geistlichen Richters, aus verschiedenen Gründen, ganz gehemmt wird. Sie sehen ein, daß er kein willkürlicher Richter ist, wenn sie innerlich nicht wohl vorbereitet sind — daß er kein allgemeiner Richter ist, der an jedem Orte die nämliche Gerichtsbarkeit habe — daß er kein bevollmächtigter Richter ist, dem gar kein Vergehen von der höhern Macht vorbehalten sei — daß er kein tauglicher Richter ist, wenn er über Mitschuldige in gewissen Umständen absprechen will — daß er kein nützlicher Richter ist, wenn er seine Nachgiebigkeit zu weit treibt, und der Absicht seines hohen Amtes nicht entspricht. Das einzige Mittel gegen solche unglückliche Beichten wäre also eine allgemeine Beicht seiner vorigen Sünden, und die Aufsuchung eines fähigen Seelenarztes.

2. Wer muß **glaubwürdig** zweifeln, ob seine Beichten **giltig** waren?

Ein Jeder, der aus nachläßsiger Erforschung des Gewissens — Todsünden vergessen, und sich nicht wieder angeklagt hat.

Ein Jeder, der seine schweren Sünden mehr zu bemänteln, zu vermindern und zu entschuldigen, als redlich an den Tag zu geben gesucht hat.

Ein Jeder, der nur einen nachgiebigen oder ungeschickten Gewissensrichter absichtlich auserwählt hat.

Ein Jeder, der keine Lust und Willen hat, die Mittel und nothwendigen Uebungen zu gebrauchen, um seiner Seele eine gegründete Genesung zu verschaffen.

Ein Jeder, der schon lange gezaudert hat die auferlegten Genugthuungen zu verrichten.

Mit einem Worte: ein Jeder, der aus seinen vorigen Beichten keine Frucht, keinen Nutzen, keine Besserung an sich gesehen hat, muß nothwendig selbst anfangen zu zweifeln, ob er das Sakrament mit gehöriger Zubereitung empfangen, ob es ihm nicht zum Schaden wirke, da er keinen Vortheil merkt, ob er sich im Stande der Gnade befinde, nachdem er es empfangen zu haben glaubte; oder ob es, so zu sagen nur ein Hinhaltungsmittel seines Todesschlummers für ihn sei.

Dieser Zweifel kann dem Beichtkinde eben so geschwind kommen, als er dem Beichtvater kommen muß; beide müssen den Baum als todt vermuthen, wenn er zu keinen Früchten mehr tauglich ist; beide müssen sich überzeugen, daß das natürlichste und nothwendigste Mittel gegen falsche Beichten eine allgemeine Beicht sein kann: eine Beicht, die mit einer besonderen Sorg-

falt vorgenommen wird, die mit einer allgemeinen Reue verbunden ist, und die einmal Allem, was Gott verbietet, von Herzen entsagt. Generalbeichten, wie andere schlechte Beichten verrichten, würden nichts nützen, würden vielmehr die Seele in einer falschen Ruhe erhalten, und in ihrer bisherigen Verstockung befestigen.

Sobald man überhaupt mit gutem Grunde an der Giltigkeit seiner Beichten zweifelt, ist man gehalten, sie durch eine Generalbeicht, oder durch eine dem Zweifel angemessene Uebersicht zu verbessern, weil diese Unsicherheit in dem Heilsgeschäfte wider die Liebe läuft, die wir uns selbst — wider die Furcht, die wir Gott — und wider die Ehrerbietung, die wir den Sakramenten schuldig sind.

Findet ihr aber jene Beichten, auf die gar keine innere Veränderung im Sünder folgt, — wo man gar keine Anstrengung sieht, die Vorschriften des Beichtvaters zu befolgen, gar keine Mühe, seinen Leidenschaften zu widerstehen, gar keine Sorge, den Gelegenheiten zu entgehen — für gültig? Glaubt ihr in jenen Beichten wahre Reue und guten Vorsatz zu finden, auf welche die Rückfälle bei den nämlichen Gewohnheiten bald wieder wie eine unselige Tagesordnung folgen?

Ich gebe es zu; wenn diese Rückfälle eine beträchtliche Zeit nach der Beicht geschehen, und eine merkliche Besserung erfolgt wäre; wenn das Beichtkind den gegebenen Räthen gehorcht, die Versuchungen manchmal überwunden, die Gefahren größtentheils entfernt, und sich selbst öfter Gewalt angethan hätte — ich gebe zu, sage ich, daß man in diesem Falle nicht immer auf die Ungiltigkeit der vorhergehenden Beicht schließen könne;

vielmehr würde die wirkliche Besserung für die Aufrichtigkeit des Büßers zeugen. Aber wer immer die nämlichen Sünden beichtet, ist ein Heuchler, und hat, da er nichts weiters als die Lossprechung von Menschen verlangte, nichts weniger, als die Vergebung von Gott erhalten.

Schwerlich werden auch die Generalbeichten, welche mit einer gewissen **Widersetzlichkeit** geschehen, aufrichtig sein.

Schwerlich werden die Generalbeichten, welche **ohne gehörige Vorbereitung** auf der Stelle geschehen, vollständig sein.

Schwerlich werden die Generalbeichten, denen keine **Besserung** des Lebens, keine Prüfung des Willens, kein Beweis der Standhaftigkeit vorausgeht, giltig sein.

Es gibt freilich **Umstände der Noth**, in denen man mit dem Sünder versucht, was man immer weiß und kann; **Umstände der Klugheit**, in denen man den Sünder heftiger gerührt, und aufgelegter zu sein glaubt, einige besonders schwere Sünden jetzt, als ein andersmal zu beichten, und ihn also ohne Aufschub anhört. Aber dieß sind mehr Verhaltungsregeln für den Beichtvater, als für das Beichtkind.

Der aufrichtige Büßer braucht eben darum, weil die gewöhnlichen Beichten nichts waren, zu einer Generalbeicht eine **besondere Vorbereitung.**

Eine besondere **Sorgfalt** in Erforschung des Gewissens, sonst wird sie wieder mangelhaft und tröstet ihn nicht.

Eine besondere **Probe** von seinem Entschlusse, sonst wird sie wieder verdächtig und reinigt ihn nicht.

Eine besondere **Bereitwilligkeit** zu allen Mitteln, sonst wird sie wieder unthätig, und bessert ihn nicht.

Er muß vor der Generalbeicht eine besondere von jenen Sünden ablegen, die er seit der letzten Beicht begangen hat; denn so kann der Beichtvater über seinen gegenwärtigen Seelenzustand ein richtigeres Urtheil fällen.

Er muß überhaupt die Generalbeicht nicht ablegen, bis er nicht ein neues Leben angefangen und sich gebessert hat; denn so kann er mit Grund hoffen, er werde sich würdig machen, die Lossprechung zu empfangen.

Er muß trachten, die Generalbeicht bei guter Muße und Weile abzulegen, nicht im größten Gedränge der Beichtkinder, wie es Viele pflegen; dann gibt er zu verstehen, daß er seine Sache recht machen, und genesen will.

Ach, mein Gott! wie viele Generalbeichten sind vor deinen Augen um kein Haar besser, als die vorhergehenden sakrilegischen einzelnen Beichten? Sie sind Vielen unumgänglich nothwendig: aber die Reue und Besserung sind Allen unentbehrlich.

II. Punkt.

Manchem ist die Generalbeicht sehr nützlich — und warum?

Weil sie nämlich ein **Mittel zur Sicherheit** für Jene ist, die im Gewissen oft unruhig und geängstigt sind —

Weil sie ein **Mittel der Fürsorge** für Jene ist, die in einen neuen Lebenstand treten —

Weil sie endlich auch ein **Mittel zur Vollkommenheit** für Jene ist, die sich Gott auf eine besondere Art widmen.

Man trifft zuweilen noch gute Leute in der bösen Welt an, welche, ohne eben übertrieben ängstlich zu sein, dennoch immer in der Bitterkeit ihres Herzens einen forschenden Blick auf ihr voriges Leben zurückwerfen. Sie glauben zwar Alles, was in der Jugend vorging, gebeichtet und bereut zu haben: aber da sie die Sache noch nicht so klar, wie jetzt, einsahen — da sie keine genauen Begriffe mehr von ihrem damaligen Seelenzustande haben — da es für Jeden um eine Ewigkeit zu thun ist — so wünschten sie noch einmal ihr Gewissen auf Leben und Tod hin — wie sie sagen — in Sicherheit zu setzen. Sie haben zwar keine eigentliche Ursache, an der Giltigkeit ihrer ehemaligen Beichten zu zweifeln; doch ist ihnen allzeit im Sinne, was gewiß nützen könnte, und niemals schaden würde, das dürften sie ja in ihrem Leben nicht versäumen. Sie unternehmen also gewöhnlich dieses heilsame Geschäft bei einem Jubelablasse, wo sie eifriger sind — bei einer Mission, wo sie gerührter sind — in einer Todesgefahr, wo sie sorgfältiger sind.

Man kann oft beängstigten Seelen unmöglich zu einer vollkommenen Gewissensruhe helfen, als durch eine Generalbeicht, die man ihnen erlaubt oder anrathet, und dabei die Hand bietet.

Ihre Beängstigung ist oft nur eine Prüfung von Gott, der sie in der Demuth und in der Zerknirschung

der Seele erhalten will; oder eine heilsame Furcht, die sie veranlaßt, zum sichersten Mittel zu greifen; oder eine Zweifelhaftigkeit, die ihnen ihr altes Leben als bedenklich vorstellt, und sie darum mit sich und ihrer bisherigen Buße noch in manchen Stücken mißvergnügt macht.

Bei einer Standesveränderung rathet der heilige Karl Boromäus ausdrücklich die Generalbeicht als ein vortreffliches Mittel an, ein heiliges Leben in seinem neuen Berufe anzufangen.

Man schließt, so zu sagen, die alte Rechnung durch die Bereuung seiner Schulden; und fängt gleichsam eine neue an, die ein Ersatz dafür und eine beständige Gutmachung werden soll. Je mehr man den Segen Gottes darin nöthig hat, um so aufrichtiger muß man sich mit ihm aussöhnen, und in seiner Gnade zu stehen trachten.

Es gibt mit dem Stande neue Standespflichten; und wenn die ersten Nachlässigkeiten nicht einmal getilgt sind: wie wollt ihr euch zur Verhütung der andern Hilfe und Beistand des Himmels erwerben? Es ist durchaus nicht gleichgiltig, mit was für einer Verfassung man die neue Laufbahn betritt; es ist gar nicht gleichgiltig, welchen Anfang man in seiner Berufswahl macht. Der Fluch oder der Segen der vorigen Lebensart begleitet uns weiter und legt den Grund zu unserm fernern Schicksale. Gewöhnlich vergißt man über den Gedanken, **was man ist**, die Erinnerung dessen, **was man war**; und gehe es gut oder schlecht mit uns, so hat man genug zu thun, an die Obliegenheiten des gegenwärtigen Berufes zu denken, und sich dafür zu

verantworten. „Nun sehet euren Beruf an, liebe Brüder!" (1. Kor. 1, 26.)

In diesen Generalbeichten, die man als nützlich anrathet, aber nicht für nothwendig hält, fordert man keine so genaue und umständliche Erforschung der Sünden, wie im Falle einer unumgänglichen Verpflichtung, sein Gewissen durch eine allgemeine Uebersicht des ganzen Lebens zu beruhigen. Zuweilen ist diese umständliche Erforschung für gewisse Personen, deren Einbildung gegen unreine Bilder gar zu empfindlich ist, und sich bei jedem Funken entzündet, nicht einmal rathsam, damit das Mittel nicht zum Gifte werde. Zuweilen aber kann es geschehen, daß der Beichtvater, was er anfänglich uns nur als Rath vortrug, in der Folge als wirkliche Nothwendigkeit entdeckt; und in diesem Falle müßten wir freilich hinsichtlich der Erforschung und Beichte pünktlicher zu Werke gehen.

Fromme und gottesfürchtige Seelen sehen die Vortheile, welche aus diesen Generalbeichten entspringen, am besten ein; und darum werden sie diese am wenigsten aus allen unterlassen.

1. Sie suchen dadurch alle Fehler wieder gutzumachen, welche sich etwa in ihren gewöhnlichen Beichten eingeschlichen haben.

2. Beim Anblicke aller begangenen Missethaten, die man mit einemmale übersieht, demüthigen sie sich tiefer, seufzen reumüthiger, entschließen sich dauerhafter, und werden sicherer losgesprochen.

3. Sie werden mit ihrem Seelenzustande besser bekannt, sehen die Ursachen und Quellen ihrer Sünden, und ihre herrschende Leidenschaft besser ein, nehmen

richtigere Maßregeln dieselben zu bestreiten, und wenden kräftigere Mittel an.

4. Sie entdecken sich ihrem Beichtvater mit mehr Offenherzigkeit, der dadurch in den Stand gesetzt wird, sie nützlicher zu leiten, und einem Jeden die seinem Bedürfnisse angemessenen Räthe zu geben.

5. Sie sehen und fühlen besser, wie groß die Güte und Geduld Gottes gegen sie war, wodurch dann ihr Herz zur Erkenntlichkeit, zur Liebe und zum Eifer in seinem Dienste gestimmt wird.

Da aber die Generalbeicht auch den eifrigen Seelen aus guten Gründen nur selten gestattet, und von ihren Beichtvätern nur ein oder das anderemal im Leben angerathen wird: so suchen sie die genannten Vortheile noch auf eine andere Art öfters zu erhalten, nemlich durch die sogenannte **Jahresrechnung** mit ihrem Gewissen.

In Wahrheit, meine Brüder! eine jährliche, genauere Uebersicht unseres Verhaltens kann nicht anders als von großem Nutzen sein. Sie erleichtert den bestimmten Gewissensleiter, daß er uns kennen und nützen kann; sie erleichtert unser Herz, daß es sich besser bemeistern, vernünftiger beruhigen, und geschwinder fassen kann; sie erleichtert unser Todbett, daß man sein Haus richtiger bestellen, seine Rechnung schneller ablegen, und sich zum großen Schritte in eine andere Welt gefaßter machen kann.

Der Vorschlag wird vielleicht Vielen aus uns nicht gefallen, weil er ihnen nur Mühe zu bringen, nur Demüthigung und Unruhe zu machen scheint. Aber die Heiligen haben uns Beispiele davon hinterlassen;

die vollkommeneren Christen üben es fleißig; und Niemand hätte es glaubwürdiger Weise nöthiger, als eben die, welche sich am meisten dagegen aufhalten.

Viele Büßer haben in der ersten Kirche ihre Generalbeicht öffentlich abgelegt — der große Augustin hat sein demüthiges Geständniß auch der Nachwelt hinterlassen. . . Was schließen wir hieraus? wenigstens dieses: daß der Bußgeist sich nicht schämt . . daß der Heilseifer nicht ermüdet . . daß die Demüthigung allzeit nützt . . daß die Seele Alles **werth** ist . . und daß Gott jede Ueberwindung unermeßlich belohnt und segnet.

Vielfältige Generalbeichten nur aus übertriebener Andacht oder einfältiger Bekümmerung sind nicht rathsam; wahrhaft ängstlichen Seelen oder erklärten Skrupulanten ist oft die Generalbeicht sogar schädlich. Man muß sie ihnen also verweigern und nicht nachgeben, ob sie schon mit einer ungestümmen Zudringlichkeit um die Erlaubniß angehen, eine ablegen zu dürfen. Sie werden dadurch nicht ruhiger: kaum ist die erste zu Ende, so denken sie schon wieder auf die zweite: und gestattet man ihnen hundert, so werden sie nach allen diesen eben so unzufrieden sein, als sie beim Anfange waren. Nur der Gehorsam und die Unterwerfung sind ihre Rettungsmittel. „Denn der Gehorsam ist besser als die Schlachtopfer der Narren, welche nicht wissen, was sie Böses thun.“ (Ekkl. 4, 17.)

Ein anderes ist es mit gewissen Leuten -- die nur dem Scheine nach Skrupulanten — oft nur in einem gewissen Fache — oft nur in einer gewissen Art, im übrigen aber wahre Sünder sind, die einer

genauen Generalbeicht so gut, als Andere bedürfen. Diese muß man zuerst unterrichten, ihre falschen Grundsätze und Meinungen widerlegen, ihr irriges Gewissen zurecht weisen, sie aus ihren bösen Gewohnheiten herausziehen, und dann erst zu einer Generalbeicht anhalten und bei diesem Geschäfte behutsam leiten.

III. Punkt.

Keinem ist die Generalbeicht sehr beschwerlich — und wie? —

Ich rede nicht von der Beschwerlichkeit für die, welche **nicht recht wollen**, sondern nur für Jene, die **nicht recht können** — wie sie glauben.

Die **Ersten** denken bei sich: es ist doch hart, eine Generalbeicht ablegen, und sein ganzes Leben aufdecken . . . aber bedenket dagegen:

Kommt es euch härter an, jetzt **Einem** sich zu entdecken, als einmal vor der ganzen Welt aufgedeckt und beschämt zu werden? Ist es hart, sich **nur Einem** zu entdecken, und durch diese Entdeckung geheilt und gesichert zu werden? O! . . wenn ihr in körperlichen Krankheiten euch nur einem Arzte stellen, ihm Alles sagen, und ihm nur folgen müßtet: dagegen aber **unfehlbar gesund** würdet, was für einen Zulauf würde er haben? Welchen Elenden würde die wenige Mühe, die gewisse Zusicherung, die unentgeltliche Kur nicht herbeilocken? . .

Die **Zweiten** denken zuweilen: es muß doch hart

sein, eine gute Generalbeicht abzulegen, und sein ganzes Leben anklagen zu können.

Nur diesen wünschte ich jetzt ihr Vorurtheil oder ihre Furcht zu benehmen. Sie müssen aber einige theils allgemeine, theils besondere Grundsätze zu ihrer Ermunterung zu Hilfe rufen.

Allgemeine Grundsätze sind diese:

Wenn man das Seinige thut, so kann man im Gewissen ruhig sein.

Wenn man sich einen Beichtvater wählt, so wird er uns schon leiten.

Wenn man es gut mit Gott meint, so wird er unserer Schwachheit sicher aufhelfen.

Viele kränken sich zu viel, indem sie sich vorstellen, sie müssen Alles allein thun; und sehen folglich nicht ein, wie sie die verwirrte Sache richtig angreifen und vollenden können. Man findet Seelen, die zwar zu Allem bereit sind, denen aber schon der Name; **Generalbeicht**, eine reine Unmöglichkeit scheint.

Viele kränken sich zu wenig, indem sie gar zu leicht hoffen, der Beichtvater werde schon Alles ausfragen, und der heilige Geist werde es ihnen schon eingeben. Sie strengen sich also zu wenig an, und beichten darum gewöhnlich mehr oberflächlich. Facienti, quod est in se, Deus non denegat gratiam.

Die Kleinmüthigkeit verwirrt Manchen in den zeitlichen Arbeiten, stört ihn noch mehr in den geistlichen Verrichtungen. Er wird selten etwas gut verrichten, was er sich als außerordentlich schwer vorstellt; und seine Seele verliert gleichsam einen Theil ihrer Thätigkeit, wenn sie fortfährt, sich zu Allem unfähig zu halten.

Besondere Grundsätze sind diese:

Die **Generalbeicht** hat keine anderen Regeln, als jede einzelne Beicht, außer ihrer **Ausgedehntheit.**

Diese Ausdehnung fordert also eine **allgemeine Erforschung** seines Lebens, wie sonst die **besondere Erforschung** nur den Zeitraum von einer Beicht zur andern im Auge hat. Uebrigens muß die Anklage sogleich aufrichtig — die Reue herzlich — der Vorsatz kräftig — die Buße bereitwillig sein.

Die **Generalerforschung** hat keine anderen Gesetze, als jede besondere Erforschung.

Man kann sich nicht mehr, als über jedes Gebot und über die Hauptsünden erforschen. Man kann sich über nichts mehr, als über die Gedanken — Worte — und Unterlassungen, welche uns nach einer fleißigen Erforschung des Gewissens einfallen, anklagen. Man kann nichts mehr, als das Geständniß der schweren und der zweifelhaften Sünden, die uns in den Sinn und das Gedächtniß kommen, von uns fordern.

Ist die Generalbeicht **nothwendig** geworden, so muß man hauptsächlich auf die **Ursache** dieser Nothwendigkeit sein Augenmerk richten: man muß ihrem Ursprunge — ihrer Dauer — ihren Wirkungen genau nachspüren, weil man sie als die herrschende Leidenschaft zu betrachten hat.

Die **Generalreue** hängt von der Bereuung einer jeden Sünde ab. Da scheint es sehr gut, wenn der Büßer nicht nur obenhin, auf eine trockene, unfruchtbare Weise sein Gewissen durchgeht; sondern nach einer jeden beträchtlichen Sünde, deren er sich erinnert, einige Augenblicke stille hält, sie verflucht, um Vergebung

bittet und Gott dankt, daß er auf ihn so lange gewartet hat. Auf solche Weise wird er während seiner Erforschung diese Empfindungen öfter erneuern: dieses Mittel ist sehr geeignet, die Herzen zu rühren und zu bekehren.

Viele pflegen ihre Generalbeichten zu schreiben, damit sie genauer zu Werke gehen — in der Anklage weniger vergessen — und dem Beichtvater deutlicher werden. Auch dieses ist oft sehr nützlich.

Ueberhaupt aber wird der Büßer seine Generalbeicht ohne besondere Beschwerde in Ordnung bringen

Wenn er sich nur **Zeit** nimmt — nicht übereilt —

Wenn er sich nur etwas **Mühe** gibt — nicht gleichgiltig ist —

Wenn er nur **offenherzig** ist — nicht bemänteln will —

Wenn er nur **Ordnung** hält — nicht Alles vermischt.

Der Beichtvater wird ihm an die Hand gehen; und über jeden Punkt, zu dem er Anlaß gibt, oder den er nicht genug erklärt findet, wird er ihm schon weitere Fragen stellen.

Ach, meine Brüder! welch' ein Trost, wenn einmal das Gift ausgespieen ist! welch' eine Linderung, wenn einmal die umsichgreifenden Geschwüre aufgeschnitten sind! welch' eine Erleichterung, wenn einmal die Gewissenslast ganz abgeladen worden! . .

Die künftige Zufriedenheit wird unsere gegenwärtige Beschwerde hundertfach ersetzen, und wir werden mit weit größerer Leichtigkeit, Freude und Zutrauen auf den Wegen des Herrn einherschreiten.

Es ist aber billig, daß man uns am Ende unserer Generalbeicht auf die Menge unserer ungiltigen und gottesräuberischen Beichten aufmerksam macht; billig, daß man uns aufzählt, wie oft wir im Sündenstande das heilige Abendmahl empfangen; billig, daß man uns den Werth und die Menge so vieler mißbrauchten Gnaden, die immerwährende Uebertretung des Gebotes, uns zu bekehren, und vornehmlich des großen Gebotes der Liebe Gottes vorhält. Kurz, es ist Alles billig, was man uns gegen unsere Sünden auferlegt, vorschreibt und befiehlt, wenn sie nur einmal aus dem Buche des Todes ausgestrichen werden. Alles ist billig, was Gott über uns, so lange wir leben, verhängt, wenn er unser nur in der Ewigkeit schont.

Was wollen wir aber dagegen thun, meine Brüder? . . Wir wollen ihn zu lieben und ihm zu dienen anfangen, weil er es einzig würdig ist, und weil seine Barmherzigkeit ewig dauert. Wir wollen uns ihm ganz ergeben, weil er von uns bisher gleichsam noch nichts erhalten hat. Wir wollen uns ihm ganz anvertrauen, weil er uns liebt, und weil wir ihn lieben. „Denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden.“ (1. Petr. 4, 8.)

Zwölfte Betrachtung.

Von der Beicht und Buße der läßlichen Sünden.

„Wahrlich sage ich dir, du wirst nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlst." (Matth. 5, 26.)

Der Kerker, von dem der Heiland spricht, und in welchem man seine Schulden so genau abzahlen muß, kann nicht eigentlich die Hölle bedeuten, weil da zum Herauskommen noch Hoffnung vorhanden ist.

Man muß also entweder das Fegfeuer in der andern Welt, oder die freiwillige Buße, oder die gezwungene Bestrafung auf dieser Welt darunter verstehen.

Kurz, man wird aus der strafenden Hand Gottes nicht entlassen,

bis man seine Schuld auf die eine oder andere Art ganz abgetragen,

bis man auch für die läßlichen Sünden vollkommen genug gethan oder gelitten hat. Dieß wendet nun auf die Beicht der läßlichen Vergehen an, von der ich mit euch reden will.

Ich finde unter dem Volke besonders zwei sehr schädliche Vorurtheile von der Beicht und Buße der läßlichen Sünden.

Einige beichten sie gar nicht, weil sie meinen, es liege wenig daran —

Andere beichten sie, aber bereuen sie nicht, weil sie glauben, sie seien zu gering.

Wahrlich sage ich dir, du wirst nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlst.

Du wirst die läßlichen Sünden schwerlich abbüßen, wenn du sie nicht aufrichtig beichtest —

Du wirst sie nie giltig beichten, wenn du sie nicht aufrichtig bereuest —

Auch für läßliche Sünden ist die Beicht **außerordentlich gut**,

Auch bei läßlichen Sünden ist die Reue **unumgänglich nöthig**.

I. Punkt.

Auch für läßliche Sünden ist die Beicht außerordentlich gut.

Warum gut?

Gut, zum Nachlaß der Schuld — wegen der Lossprechung —

gut, zur Abtragung der Strafe — wegen der Bußübung. —

gut, zur Verhütung der Folgen — wegen der Gnade —

gut, zur Sicherheit des Gewissens wegen der Ungewißheit ihrer Natur und Beschaffenheit.

„Wißt ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?“ (1. Kor. 5, 6.)

1. **Gut, zum Nachlaß der Schuld.**

Aus dem, daß es uns nicht als unumgänglich nothwendig geboten ist, nur läßliche Sünden zu beichten,

darf man nicht mit einigen Freigeistern unserer Zeiten folgern, die Gewalt der Lossprechung sei den Priestern nicht wegen einiger Kleinigkeiten gegeben worden.

Der **Glaube** lehrt anders. Auch kleine, läßliche Sünden sind

wahre Sünden, und da Christus den Aposteln und ihren Amtsfolgern eine unumschränkte Gewalt gegeben hat, **alle Sünden** nachzulassen; so ist es gewiß, daß auch die sonst läßlichen Sünden durch die Beicht können erlassen werden. „Was du immer auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöst sein.“ (Matth. 16, 19.)

Die **Kirche** gibt hier eine ganz andere Erklärung. Denn nachdem der Kirchenrath zu Trient festgesetzt hat, daß wir alle wissentlichen schweren Sünden ausdrücklich und namentlich beichten müssen, so setzt er hinzu, daß auch die läßlichen Sünden, durch die wir von der Gnade Gottes nicht ausgeschlossen werden, und in die wir öfters fallen, **gut** und **nützlich** — recte et utiliter, citraque omnem praesumptionem — gebeichtet werden.

Die **Ueberlieferung** gibt hier ebenfalls eine ganz andere Anweisung. Denn gelehrte Männer haben es aus dem Tertullian schon unläugbar bewiesen, daß man die kleinern Sünden auch in den **ersten Zeiten** der Schlüsselgewalt der Kirche zugleich mit den schweren Sünden unterworfen habe.

Der **Gebrauch** der Frommen ist ganz anders. Die Heiligen, die Büßer, die Gerechten hielten sich weit mehr und öfters wegen ihrer geringen Gebrechen und unfreiwilligen Mängel an die Beicht, als wir elende Sünder bei unserer entsetzlichen Lauigkeit; und sie

glaubten weit sicherer durch das heilige Sakrament die Vergebung von Gott zu erhalten, als durch die bloße Tugend der Buße, und übrigen guten Werke. Die Liebe selbst, sprach eine berühmte Ordensstifterin, zwingt mich, oft zu meinem Richter zu gehen, ihm meine Armseligkeit vorzulegen und mich über den Mangel an Liebe zu beklagen. . Mein Gott! was hatten vielleicht ein Karl Borromäus, ein Franz von Sales, eine Theresia . . und hundert andere auserwählte Seelen in ihren öftern Beichten der Schlüsselgewalt zu unterwerfen, als gleichsam unbedeutende Schwachheiten, kaum kennbare Unvollkommenheiten und folglich eine Art von Sünden, der wir auch den Namen von Sünde absprechen würden? . .

Aber die Menge unserer Fehler — die Größe derselben — und die Fortdauer im Fehlen, was rathen sie uns anders, als daß wir sie in der Taufe der Buße abzuwaschen, und durch die sakramentalische Lossprechung auszulöschen, aus allen Kräften uns bestreben sollen? „Geh' hin, und wasche dich in dem Teiche Siloe." (Joh. 9, 7.)

2. **Gut, zur Abtragung der Strafe.**

Es wird hoffentlich Niemanden einfallen, zu behaupten, die läßlichen Sünden verdienen keine Strafe; oder werden von Gott ohne alle Genugthuung nachgesehen. Dieß setzte unsere Katholizität aufs Spiel, indem es wider die Lehre der Kirche, wider die Begriffe vom Fegfeuer, wider die Beispiele der Schrift, wider die Aussprüche des Erlösers, wider die Natur der Sünde laufen würde. Auch läßliche Sünden sind der Gerechtigkeit zuwider. Weil sie ihr zuwider sind, so

verdienen sie gestraft zu werden; weil sie müssen gestraft werden, so verpflichten sie zur Buße; denn die Gerechtigkeit verdammt dieselben und verpflichtet die Menschen, daß sie dieselben verdammen und gut zu machen trachten. Da sie nun immer bei uns fortdauern, so verbinden sie uns zu einer fortdauernden Buße; deßwegen hat auch der Kirchenrath zu Trient den Kirchenvätern gemäß gesagt, das Leben eines Christen soll eine beständige Buße sein.

Aber die Beicht ist der kräftigste, der sicherste, der lebhafteste Theil dieser unserer Buße; oder vielmehr sie ist in der Regel die einzige Buße, die wir wirken.

Ihr werdet wohl sagen, man könne die läßlichen Sünden durch die Werke der Barmherzigkeit, durch Fasten, Beten und andere Bußübungen abverdienen. Ihr habt ganz Recht, und ich selbst rufe euch mit dem heiligen Augustin zu: Uebet euch in den Werken der Liebe, übet euch im Almosengeben, übet euch im Fasten, übet euch im Gebete; denn durch diese Mittel werden die täglichen Sünden getilgt. Exercete vos in misericordia, exercete vos in eleemosynis, in jejuniis, in orationibus. His enim purgantur quotidiana peccata. Wollt ihr aber deßwegen die Beicht bei Seite setzen? Oder glaubt ihr in der **Tugend** der Buße weit zu kommen, wenn ihr das **Sakrament** der Buße vernachläßigt.

Der Gebrauch des einen Mittels befreit euch nicht von der Ausübung der andern Mittel: wenn ihr aber das vorzüglichste nicht wollt, so kann man leicht auf eure Ansichten von dem Uebrigen, sowie auf eure Fortschritte darin schließen. Auch die Beicht der läßlichen

Sünden muß einen übernatürlichen Schmerz haben, der aber gewiß kein wahrhafter Schmerz sein würde, wenn er uns nicht zur Strafe der Sünde bestimmte. Darum sagt nochmals der heilige Augustin, diese Sünden müssen nicht durch einen unfruchtbaren Schmerz — non dolore sterili, sondern durch Opfer der Barmherzigkeit sed misericordiae sacrificiis — ausgesöhnt werden.

Sie ist euch beschwerlich die Beicht? Sehet ihre Verdienstlichkeit.

Man spricht euch zu lange zu? sehet den nützlichen Unterricht.

Ihr müßt euch dabei verdemüthigen und Reue fassen? sehet den Grund der Besserung.

3. **Gut, zur Verhütung der Folgen.**

Ja, Brüder! die Beicht ist nicht allein nützlich, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, sondern auch um die Häufung läßlicher Sünden zu vermeiden. „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es angezündet werde?“ (Luk. 12, 49.) Dieses Feuer der Liebe und des Eifers, sagt ein Ausleger, hat seine Nahrung in dem würdigen Empfang der heiligen Sakramente; und wer ihm die Nahrung entzieht, der will nichts anderes, als daß es ganz erlösche. Dieses Feuer muß auf unserm Acker die täglich anwachsenden Disteln und Dörner wegbrennen und verzehren — muß uns säubern und prüfen — muß unsern alten Menschen vernichten, damit der neue hervorwachsen könne. Exurentes veterem hominem, ut novus exoriri possit.

Die Kraft der Sakramente ist niemals mit der

Kraft anderer Hilfsmittel in Vergleich zu ziehen. Die Gnade ist ihnen wesentlich, den übrigen nur zufällig; oder wie ein frommer Geistesmann sich ausdrückt, Gott wirkt in den Einen aus Gerechtigkeit wegen seines Wortes, in den Andern nur aus Barmherzigkeit wegen seiner Güte. Eben diese Kraft äußert sich bei Leuten, die sich keiner schweren Sünde bewußt sind, und doch dieses Sakrament öfters andächtig wiederholen, ganz augenscheinlich. Es stärkt ihren Muth, den gefährlichen Versuchungen zu widerstehen — es bewahrt sie vor dem Rückfall in schwere Laster — es drückt ihnen die Furcht Gottes, den Haß der Sünde, den Eifer zur Vorsicht tiefer ins Herz — es hemmt den Fortgang der Lauigkeit, die sich sonst leicht in die Seele einwurzelt — es verbindet sie immer genauer und enger mit Gott, und führt sie gleichsam alle Tage um einen Schritt näher zur Gabe der Beharrlichkeit, die ihr ewiges Glück festsetzen und besiegeln wird.

Warum läßt denn Gott zu — werdet ihr mich vielleicht noch fragen — daß auch die Gerechten, die oft und gut beichten, noch läßlichen Sünden unterliegen? . .

Ist es aber nicht Glück für sie genug, daß sie in keine schwere Sünde mehr fallen? . . Ist es nicht Trost genug, daß sie auch die läßlichen Fehler immer vermindern? . . Ist es nicht wahrscheinlich genug, daß sie ihre Mängel und Gebrechen wirksamer, als Andere, abbüßen und wieder gutmachen? . . Ist es nicht Unterstützung genug, wenn ihnen täglich, wie dort dem Petrus, der Herr sagt: „Simon, Simon, sieh der Satan sucht euch wie den Weizen auszusieben. Ich aber habe

für dich gebeten, daß dein Glaube nicht abnehme." (Luk. 22, 31. 32.)

Wenn der Gerechte siebenmal fällt, wird er wieder aufstehen, und „wenn er des Tages siebenmal wider den Herrn sündigt, und siebenmal des Tages wieder zu dem Herrn kommt und spricht: es reut mich; so vergibt er's ihm." (Luk. 17, 4.)

Wenn aber, um bei eurem Einwurf zu bleiben, auch fromme Seelen, die sich nie vom Gebrauche der Sakramente entfernen, noch immer in läßliche Sünden fallen, wohin werden Jene fallen, die nicht so ängstlich, nicht so eifrig und nicht so behutsam sind? . .

Der Fromme fällt **wider seinen Willen.**

Sein Fallen macht ihn **demüthiger**, indem er dabei sein Unvermögen erkennt, und sich seiner Schwachheit vor Gott schämt.

Sein Fallen macht ihn **mißtrauischer** gegen sich selbst, indem er fühlt, was aus ihm werden könnte, wenn ihn der Herr nur einen Augenblick verließe.

Sein Fallen macht ihn **eifriger** im Gebete, indem er einsieht, daß alle seine Entschlüsse und Vorsätze ohne die Hilfe von Oben nichts sind, und daß er diese nur durch anhaltendes Flehen erlangen kann.

Sein Fallen macht ihn **furchtsamer**, indem er empfindet, wie schwer es ist, alle Fallstricke zu meiden, und seine Neigungen getreu im Zaume zu halten.

Der Laue fällt **wissentlich.**

Sein Fallen führt ihn allzeit näher zur schweren Sünde, indem es ihm die Furcht vor dieser, die Begriffe von dieser, die Reue über diese nimmt. Er fällt, ohne sich schnell wieder zu erheben, und weiß am Ende

nicht, wo er liegen geblieben ist. Wer dem Uebel nicht gleich im Anfange widersteht, der bemerkt den Schaden seiner Nachlässigkeit erst, wenn er auf einmal von der Gewalt desselben hingerissen wird.

4. **Gut, zur Sicherheit des Gewissens.**

Ihr fragt: Sind wir denn nicht sicher mit läßlichen Sünden?

Ich antworte: Seid ihr nicht weit sicherer mit der Beichte?

Ihr wißt jetzt nur von läßlichen Sünden. Aber die Lauigkeit unserer Zeiten macht es oft sehr bedenklich, ob nicht eine tödtlich herrschende Neigung im Herzen verborgen sei. Darum ist es rathsamer, daß auch Jene, die sich eben keiner schweren Sünde ausdrücklich bewußt sind, die läßlichen, die sie wissen, mit einer allgemeinen Reue aller begangenen und verborgenen Sünden beichten, damit dergleichen heimliche Wunden wenigstens zugleich durch die Kraft des Sakramentes geheilt werden. „Wer erkennt alle Fehler? Reinige mich von meinen verborgenen Sünden, und vor den fremden verschone deinen Knecht." (Psalm 18, 13. 14.)

Ihr haltet Alles, was ihr begeht, nur für läßliche Sünden. Ist aber der Unterschied, den ihr zwischen der wirklichen Todsünde und zwischen der läßlichen Sünde macht, allemal richtig? Seht ihr den Balken in eurem Auge nicht oft für einen Splitter an, wie ihr im fremden Auge den Splitter für einen Balken ansehet? verblendet euch die Eigenliebe niemals? und könnt ihr bei eurer zerstreuten Lebensart immer mit Zuversicht sagen: ich habe nur läßliche Fehler? „Ueberdenket erst die Sache und dann wollen wir reden." (Job 18, 2.)

Ihr seid hinsichtlich der läßlichen Sünden nicht besonders ängstlich; diese **Geringschätzung**, meine Brüder! ist euch gefährlich — diese **Anhänglichkeit** an dieselben ist wieder gefährlich. Wie kann das Eine und das Andere mit der Liebe Gottes bestehen? wie könnt ihr dem höchsten Wesen über Alles wohlwollen, und ihm die Herrschaft über euer ganzes Herz einräumen, wenn euch gewisse, tägliche Feindseligkeiten wider dasselbe nicht reuen? und gewisse Feinde, die es dennoch haßt und verfolgt, euch beständig freuen? Eine solche Seele hat in der That große Ursache zu zittern, und um ihren Zustand besorgt zu sein, wenn sie freiwillig und ohne Scheu in einer Handlung oder Gewohnheit verharrt, von der sie weiß, daß sie Gott mißfällt; denn bei dergleichen Unordnungen des Herzens können sich leicht Todsünden einschleichen, die man nur als geringe Fehler ansieht, weil man an sie gewöhnt ist.

Ihr könnt nicht alle läßlichen Sünden in der Beicht hersagen.

Ihr könntet aber doch die vorzüglichsten euch merken, die unzweifelhaftesten anklagen, die wissentlichen bekennen. Ist die Genauigkeit in der Gewissenserforschung hier nicht so nothwendig, wie bei schweren Sünden, so ist es doch allzeit gut, wenn man sehr aufmerksam ist, zu wissen, was Gott an uns mißfällt — zu wissen, woher unsere Schlaffheit in seinem Dienste herrührt — zu wissen, was uns immer in größere Versuchung führen könnte.

Aus diesem schließt also, liebe Brüder! daß es euch unbeschreiblich gut, nützlich und sicher ist, eure beträchtlicheren Fehler, wenn sie auch keine schweren

Sünden scheinen, öfters durch die Beicht abzubüßen und gutzumachen — daß das Gegentheil euren Seelenzustand immer bedenklicher und verdächtiger machen würde — und daß endlich der Vorwand, sie nicht beichten zu müssen, gewöhnlich nur ein Anlaß ist, in denselben ohne Buße zu verharren, sie beständig zu vermehren, und aus einem kleinen Funken eine umfressende Brunst zu veranstalten. „Ein Feuer, welches nicht angezündet wird, wird ihn verzehren.“ (Job 20, 26.)

II. Punkt.

Auch bei läßlichen Sünden ist die Reue in der Beicht unumgänglich nöthig.

Es gibt noch, ich bekenne es mit Freuden, einen großen Theil Christen, die auch ihre läßlichen Sünden beichten; oder, die öfters beichten, wenn sie schon keine schweren Sünden auf sich haben.

Dieser Gebrauch ist dem Gebrauche der Heiligen — der Tugend, der Vernunft und der Liebe zu seinem Heile gemäß.

Die **Materie** der priesterlichen Lossprechung, folglich auch der Beicht, ist jede **wahre** Sünde, sei sie so klein, als sie will. Weil sie den ewigen Richter beleidigt, so kann sie auch dem zeitlichen Richterstuhle unterworfen werden, und verdient ihre Ahndung und Buße.

Aber einfache Unvollkommenheiten sind keine genügende Materie zu der Lossprechung in der Beicht, weil sie keine wahren Sünden sind.

Der heilige Franz von Sales sagte einst einer

gottesfürchtigen Seele, die nichts als Unvollkommenheiten in den Beichtstuhl brachte, in der Meinung, es wären läßliche Sünden, er finde in ihr keine Materie zur Lossprechung, und nahm sodann Gelegenheit, sie den Unterschied zwischen beiden zu lehren.

Bei der **läßlichen Sünde,** sagte er, befindet sich allzeit der freie Wille, und ohne diesen ist es nicht möglich, eine Sünde jemals zu begehen.

Hingegen eine **Unvollkommenheit** ist eine mangelhafte Anmuthung, welche ohne vollkommene Einwilligung oder Beistimmung des Willens in dem Herzen auftaucht. Z. B. ein merkbarer Zorn ist ein Zeichen eines innerlich bewegten Gemüthes und eine läßliche Sünde; wenn aber dieser Zorn einen unversehens, ohne freien Willen überfällt, ungefähr wie ein verschwindender aber bemerkter Blitz, so ist der Anfall nichts anderes als eine Unvollkommenheit.

Es gibt zuweilen Beichtkinder, die gleichsam keine hinlängliche Materie der Absolution vorzubringen wissen, weil sie sehr genau und fromm sind. Diesen wird der Rath gegeben, eine schon gebeichtete Sünde von Neuem zu beichten und zu bereuen, um so die Lossprechung und mit ihr alle dem heiligen Sakramente eigene Gnaden zu erhalten. Allein man findet weit Mehrere, welche nicht genug oder gar nicht auf ihren Lebenswandel ihr Augenmerk richten, und eben darum fast nichts zu beichten wissen. Ihre schlechte Erkenntniß der Standespflichten, oder geringe Erforschung ihrer Uebertretungen und Unterlassungen ist gewöhnlich, so zu sagen, die Quelle ihrer Trockenheit, und diese bedürfen mehr Unterricht und Belehrung, als Tröstung und Gutheißung.

Sei nun aber dem, wie ihm wolle, wer auch nur läßliche Sünden beichtet, der muß wissen, daß er ohne Reue und Leid niemals giltig beichtet.

Die Beicht ohne Reue ist nämlich keine Beicht, sondern ein Blendwerk, eine Entehrung des Sakramentes, oder Geringachtung des Gerichtes. Nicht Alle, die noch Glauben haben, zu sagen: Herr, Herr! . . . sondern die, welche Reue haben, mit dem David zu sagen: ich habe dem Herrn gesündigt — werden da gerechtfertigt. Die Beicht ist eine Ehrfurcht gebietende Handlung des Gerichtes, und der Angeklagte muß, um dem Richter nicht zu spotten, seine Fehler innerlich empfinden. Um also jede Beichte nutzbringend zu machen, sind immer zwei Eigenschaften erforderlich, welche nach dem heiligen Franz von Sales —

ein **aufrichtiger Schmerz,** sie begangen zu haben —

und ein **wahrhaftes Verlangen,** sich zu bessern,

sind.

Wenn also die Beicht auch bloß läßlicher Sünden nur eine mechanische Handlung und Maschinenbewegung wäre; ich will sagen, wenn man ohne wahre Reue, ohne wahren Vorsatz, und somit auch ohne hinlängliche Vorbereitung beichtete; so würde es sich leicht ereignen, daß, indem man dem Anschein nach mit läßlichen Sünden kommt, in der That das Sakrament entheiligt würde, und man wegen des unwürdigen Empfanges einer ungiltigen Lossprechung mit einem Gottesraube beladen davon ginge. —

Daher sollen derlei Beichtkinder zum besondern Gegenstande ihrer Reue immer eine bestimmte, obschon nur läßliche Sünde, der sie mehr ergeben sind, nehmen,

und in der Vermeidung derselben die Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung zeigen.

Unterdessen muß ich auch gestehen, daß es nicht dienlich und heilsam wäre, wenn man fromme Seelen durch die Furcht, gottesräuberische Beichten zu thun, von diesem Heilmittel zu sehr abschrecken wollte. Denn es bleibt immer wahr, daß es guten Christen nicht schwer ist, dieses Mittel auf eine ihnen nützliche Art zu gebrauchen, und warum? . . Ich nehme die Ursachen von der Reue selbst — vom Bereuenden — vom Gegenstand der Reue — und von der Hilfe her.

Die Reue selbst. Bei den Todsünden ist es unmöglich, daß man die eine mit Nutzen bereuen kann, ohne über die anderen alle Reue zu haben; und es ist lediglich nicht genug, daß man den Vorsatz habe, eine abzulegen, wenn man keinen wirksamen Entschluß hat, von allen anderen abzustehen. Allein mit den läßlichen Sünden verhält es sich anders. Denn es kann sein, daß man über eine einzige vollkommene Reue habe, ohne sie zugleich über die anderen auch so zu haben; und daß man von einer abstehen wolle, obschon der Wille, alle zu meiden, zwar nicht ausschließend, aber nicht so kräftig ist. Diese sakramentalische Lossprechung ist ein geistliches Urtheil. Das Urtheil muß einen Gegenstand und einen Grund haben. Die angeklagten läßlichen Sünden sind der Gegenstand oder die Materie — der Grund davon sind Reue und Vorsatz.

Der Bereuende. Es ist einigermaßen schwer, daß Jemand, der sonst in der Gnade Gottes steht, die erforderliche Gemüthsverfassung in Absicht auf die läßlichen Sünden nicht haben sollte, um die Richtigkeit

des Sakramentes zu verhindern — warum? Da er sich wirklich, wie wir voraussetzen, vor schweren Sünden hütet, so muß er nothwendig Gott fürchten und lieben, und eben darum das Böse hassen. So lange die Furcht und Liebe in seinem Herzen herrschen, werden sie allzeit einiges Verlangen in demselben erwecken, sich vollkommen zu machen, und das, was Gott mißfällt, zu meiden. So lange der Haß des Bösen in ihm nicht aufhört, werden ihm auch die kleinern Vergehen, die zu größern führen, nicht lieb und ganz gleichgiltig sein können. Er hat also schon gleichsam eine natürliche Anlage zur wahren Reue und zum wahren Vorsatz, die ein schwerer Sünder nicht hat; und da er sonst dem Herrn im Großen getreu ist, so wird er sich um so leichter entschließen, die kleinere Untreue nicht freiwillig und vorsätzlich zu wollen.

Der Gegenstand der Reue. Man muß freilich ein aufrichtiges Verlangen und einen wahren Entschluß haben, auch die läßlichen Sünden, nicht nur die Todsünden, zu meiden; doch ist es nicht erforderlich, daß beide Verlangen einen gleichen Grad von Festigkeit und Wirksamkeit haben. Alle Todsünden zu vermeiden, ist jedem Menschen möglich, meine Brüder! und dieß ist sogar der niedrigste Stand des christlichen Lebens, keine solche zu begehen. Darum muß der Entschluß, sie zu vermeiden, mit der Buße nothwendig verbunden sein. Da es aber nicht so möglich ist, alle läßlichen Sünden zu meiden, so muß der Entschluß, dieß zu thun, vielmehr ein Vorhaben sein, an ihrer Vermeidung zu arbeiten, als eine feste Hoffnung, man werde sie völlig vermeiden — vielmehr ein aufrichtiges Verlangen, keine

zu begehen, als eine Ueberzeugung, man werde in keine mehr fallen. Ach! wir wissen ja, daß, so lange wir in diesem sterblichen Fleische leben, wir allzeit läßliche Fehler begehen werden; deßwegen muß und soll die Seele bei ihren unvorgesehenen Rückfällen, was die läßlichen Sünden angeht, mit sich selbst Geduld tragen und sich verdemüthigen; aber hinsichtlich der Todsünden muß sie sich nothwendiger Weise ändern und bessern, und sie darf sich nicht für bekehrt halten, wenn sie sich nicht das Zeugniß einer wirklichen Aenderung und Aufhörung des Uebels geben kann.

Es ist ein großer Unterschied, sagt der heilige Augustin, zwischen jenen Sünden, hinsichtlich derer man sein Leben **ändern muß,** und zwischen denen, in Rücksicht derer man es **dulden kann.** Aliud est, ubi mutes vitam, aliud est, ubi toleres vitam. Wenn du ein Hurer bist, fährt er fort, mußt du aufhören, einer zu sein; wenn du ein Todtschläger wärest, mußt du es nicht mehr sein u. s. w. Tägliche Sünden aber, die entweder durch die Zunge leicht begangen werden, zum Beispiel, ein rauhes Wort; oder wenn man sich unmäßigem Gelächter oder andern geringen Ausschweifungen dieser Art überläßt, können durch tägliche Almosen gereinigt werden. . . Talia peccata, dicimus, fratres, quotidianis eleemosynis posse mundari. (Serm. 96. alias 9. de temp. c. 11.)

Die Hilfe zur Reue. Das Gute, das sonst ein Mensch thut, der keine schweren Sünden auf sich hat, — die Unterlassung des Bösen — die Gnade, die ihn begleitet — die Barmherzigkeit Gottes, die sich bereits an ihm auszeichnet, sind gewiß große Gnaden. . . .

Seid nicht kleinmüthig; euer Entschluß, auch die kleineren Fehler zu den Füßen des Priesters zu bekennen, rührt vom Himmel, wird vom Himmel unterstützt und geleitet werden. Wenn der Herr den Diener, der im Kleinen getreu war, über Vieles setzt, um ihn zu beglücken, so wird er Jenen, der im Großen treu ist, auch nicht verlassen, daß er durch das Kleine unglücklich werde.

Ihr werdet vielleicht sagen: Was für Vorsätze ich mir auch immer mache, so begehe ich doch allzeit die nämlichen Sünden. O wie unglücklich würdet ihr sein, wenn ihr deren andere begehen solltet! Es wird Gott zur Ehre gereichen, wenn solche Fälle euch veranlassen, demüthiger und wachsamer zu sein. Man kann vermuthen, daß derlei Rückfälle nur Schwachheiten sind — wenn sie euch nur aus Ueberraschung begegnen — wenn ihr über solche Fälle seufzet, wenn ihr sie fürchtet, und wenn sie euch gleich Gewissensunruhen verursachen.

Entfernet euch niemals von den heiligen Sakramenten, nachdem ihr dergleichen Fehler begangen habt. Denn dieses wäre eine gefährliche Verblendung. Befleißet euch nur dieselben nicht **so oft**, und nicht **so freiwillig** zu begehen. Verfluchet sie alle Tage mit einer innerlichen Beschämung. Je mehr die Versuchungen, die euch zu solchen Vergehungen veranlassen, beunruhigen, desto weniger könnt ihr glauben, daß ihr in diese ganz eingewilliget. In dieser Verfassung beichtet sie nur ohne Zagen; denn euer Herz wird zur Reue aufgelegt sein. „Mein Herz ist bereit, o Herr! mein Herz ist bereit.“ (Psalm 107, 2.)

Begehet ihr aber derlei läßliche Sünden, ohne dabei

in eurem Gewissen die mindeste Unruhe zu empfinden — begehet ihr sie häufig und vorsätzlicher Weise, so kann man sie nicht mehr eine Schwachheit, sondern muß sie eine wahre Bosheit nennen. In diesem Falle sind sie gewöhnlich Vorbereitungen zu größern Lastern, und machen euren guten Willen ganz verdächtig. „Derjenige, sagt Christus, der in kleinen Dingen treulos ist, wird es auch in großen sein.“ (Luk. 16, 10.) Bei einer solchen Gemüthsverfassung wird die reumüthige Beicht schon schwerer, und es ist zu fürchten, die Schläfrigkeit der Seele ziehe euch einen Todesschlummer zu. „Denn ihr fangt so sittlicher Weise zu sterben an.“ (Joh. 4, 47.)

Ihr sehet also, meine Brüder! daß die Beicht der läßlichen Sünden euch sehr **nützlich** sein kann; ihr sehet, daß euch die Zubereitung dazu sehr **möglich** ist — was folgert ihr also daraus? . . Nur dieses, ich bitte euch — Ich will selig werden — ich will Alles thun, was mich zu meinem Ziele führt — ich will mich demüthigen, wenn ich gefehlt habe — ich will seufzen, daß ich noch immer fehle — ich will mich von einem vernünftigen Beichtvater leiten lassen — ich will täglich zum Allvater rufen: „Herr! rette uns, sonst gehen wir zu Grunde.“ (Matth. 8, 25.)

J. N. Hartmann'sche Buchdruckerei in Augsburg.

Tanner, Conrad, 1752-1825

Betrachtungen zur sittlichen Aufklärung im 19ten Jahrhunderte

Bd.: 3.

Augsbg. 1863